

# *Stenografischer Bericht*

## **17. Sitzung des Landtages Steiermark**

---

XVI. Gesetzgebungsperiode 17. Jänner 2012

Beginn: 10.03 Uhr

Angelobung (2479)

Mitteilungen: (2480)

### **D1. Einl.Zahl 916/1**

*Dringliche Anfrage* der FPÖ an Landeshauptmann Mag. Voves, betreffend  
*Gemeindestrukturreform*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAvg. Samt (2597).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (2601).

Wortmeldungen: Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (2605), LTAvg. Dr. Murgg (2611), LTAvg. Schönleitner (2616), LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL (2620), LTAvg. Samt (2623), LTAvg. Kaufmann (2627), LTAvg. Schönleitner (2629), LTAvg. Amesbauer, BA (2634), LTAvg. Dr. Murgg (2637)

Beschlussfassung (2638).

### **2. Einl.Zahl 588/6**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Änderung des Einzelzimmerzuschlages*

Berichterstattung: LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL (2481).

Wortmeldungen: LTAvg. Amesbauer, BA (2481), LTAvg. Ing. Lipp (2482), LTAvg. Dr. Murgg (2484),

Beschlussfassung (2485).

### **3. Einl.Zahl 700/1**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Anpassung der Förderrichtlinien des „Betreuten Wohnens“ für alternative Konzepte in der Steiermark.*

Berichterstattung: LTAvg. Dipl.-Ing. Hadwiger (2485).

Wortmeldungen: LTAvg. Amesbauer, BA (2486), LTAvg. Schleich (2489), LTAvg. Amesbauer, BA (2491), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (2491).

Beschlussfassung (2494).

#### **4. Einl.Zahl 938/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Beschluss Nr. 33 des Landtages Steiermark vom 14.12.2010 betreffend Zukunft des Universitätszentrums Rottenmann.*

Berichterstattung: LTAvg. Mag. Rinner (2494).

Wortmeldungen: LTAvg. Persch (2495), LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry (2498), LTAvg. Schönleitner (2500).

Beschlussfassung (2501).

#### **5. Einl.Zahl 944/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Beschluss Nr. 486 des Landtages Steiermark vom 16.01.2007 betreffend Qualitätsstandards im extramuralen Bereich.*

Berichterstattung: LTAvg. Riener (2502).

Wortmeldungen: LTAvg. Riener (2502), LTAvg. Dipl.-Ing. Hadwiger (2504), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (2505).

Beschlussfassung: (2507).

#### **6. Einl.Zahl 651/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *SchulleiterInnen-Bestellung.*

Berichterstattung: LTAvg. Lechner-Sonnek (2507).

Wortmeldungen: LTAvg. Lechner-Sonnek (2507), LTAvg. Klimt-Weithaler (2514), LTAvg. Amesbauer, BA (2520), LTAvg. Detlef Gruber (2525), Bundesrat Krusche (2527), LTAvg. Mag. Rinner (2529), LTAvg. Kröpfl (2533), LTAvg. Ing. Jungwirth (2536), LTAvg. Mag.

Dr. Mayer, MBL (2540), LTAbg. Lechner-Sonnek (2541), Landesrätin Mag. Grossmann (2544).

Beschlussfassung: (2547).

**7. Einl.Zahl 706/6**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Schutz der steirischen Moore.*

Berichterstattung: LTAbg. Schönleitner (2548).

Wortmeldungen: LTAbg. Böhmer (2548), LTAbg. Schönleitner (2550), Landesrat Dr. Kurzmann (2551).

Beschlussfassung: (2552).

**8. Einl.Zahl 718/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Brückeninspektion.*

Berichterstattung: LTAbg. Karl Lackner (2552).

Beschlussfassung: (2553)

**9. Einl.Zahl 760/1**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Steirische Verkehrsverbund Gesellschaft m.b.H.*

Berichterstattung: LTAbg. Schönleitner (2553).

Beschlussfassung: (2553).

**10. Einl.Zahl 898/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Lärmschutz Lafnitz.*

Berichterstattung: LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (2554).

Beschlussfassung: (2554)

**11. Einl.Zahl 936/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

---

Betreff: *23. Umweltschutzbericht des Landes Steiermark – Berichtszeitraum 2009/2010.*

Berichterstattung: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (2554).

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (2555), LTAbg. Kaufmann (2557), LTAbg. Böhmer (2560), LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (2562), LTAbg. Ing. Jungwirth (2567), Landesrat Dr. Kurzman (2573).

Beschlussfassung: (2574).

## **12. Einl.Zahl 941/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligung

Betreff: *Ortsdurchfahrt Feldkirchen bei Graz, Kostenbeteiligung, Kosten: € 1.630.000,00, Bedeckung VSt 1/611203-0602 „Straßen- und Brückenneu- und -ausbau“.*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (2575).

Wortmeldungen: LTAbg. Samt (2575).

Beschlussfassung: (2576)

## **13. Einl.Zahl 955/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Altstandort DKH Schladming; Abschluss eines Optionsvertrages betreffend die Liegenschaft EZ 618, GB 67612 Schladming, Grundstück Nr. 810/1 zugunsten der WEGRAZ Gesellschaft für Stadterneuerung und Assanierung mbH, Hartenaugasse 6a, 8010 Graz*

Berichterstattung: LTAbg. Zelisko (2577).

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg, LTAbg (2577), Schönleitner (2578), Landesrätin Dr. Vollath (2580).

Beschlussfassung: (2581)

## **14. Einl.Zahl 960/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *11. Bericht für das Jahr 2011 und 3. Bericht für das Jahr 2012 an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010.*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (2581).

Beschlussfassung: (2582).

**15. Einl.Zahl 649/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Erhalt des Schifterkogels.*

Berichterstattung: LTAbg. Schönleitner (2582).

Beschlussfassung: (2582).

**16. Einl.Zahl 710/6**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Erhalt der Römersiedlung Flavia Solva in der jetzigen Form*

Berichterstattung: LTAbg. Samt (2583).

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (2583), LTAbg. Dr. Murgg (2584).

Beschlussfassung: (2585).

**17. Einl.Zahl 786/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Klimaschutzbericht.*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Jungwirth (2585).

Wortmeldungen: LTAbg. Böhmer (2586).

Beschlussfassung: (2588)

**18. Einl.Zahl 937/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Verlängerung des 3-jährigen Pilotprojektes „Sozialraumorientierung in der Stadt Graz im Bereich Jugendwohlfahrt - Einführung eines Sozialraumbudgets“ bis 31.12.2014; Ergänzungsverträge.*

Berichterstattung: LTAbg. Zenz (2589).

Wortmeldungen: LTAbg. Lechner-Sonnek (2589), LTAbg. Klimt-Weithaler (2594), LTAbg. Riener (2639).

Beschlussfassung: (2642).

**19. Einl.Zahl 943/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

---

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Lichtspielgesetz 1983 geändert wird.*

Berichterstattung: LTAvg. MMag. Eibinger (2642).

Wortmeldungen: LTAvg. Klimt-Weithaler (2642), LTAvg. Lercher (2643).

Beschlussfassung: (2644).

## **20. Einl.Zahl 939/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Wirtschaftsförderungsgesetz 2001 geändert wird.*

Berichterstattung: LTAvg. Kainz (2644).

Wortmeldungen: LTAvg. Klimt-Weithaler (2644).

Beschlussfassung: (2648).

## **21. Einl.Zahl 963/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Moscheenbau Steiermark.*

Berichterstattung: LTAvg. Dipl.-Ing. Hadwiger (2649).

Wortmeldungen: LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL (2649), LTAvg. Hamedl (2651), LTAvg. Amesbauer, BA (2654), LTAvg. Mag. Drexler (2656).

Beschlussfassung: (2660).

## **22. Einl.Zahl 931/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verwaltung, Verwaltungsreform und Regionen

Betreff: *Auftragsvergabe nach sozialen Kriterien.*

Berichterstattung: LTAvg. Schleich (2661).

Wortmeldungen: LTAvg. Ing. Jungwirth (2661).

Beschlussfassung: (2663).

**Präsident Ing. Wegscheider:** Hohes Haus, meine geschätzten Damen und Herren Abgeordnete! Ich bitte, die Gespräche einzustellen und die Plätze einzunehmen.

Heute findet die 17. Sitzung des Landtages Steiermark in der 16. Gesetzgebungsperiode statt. Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung recht herzlich. Ich begrüße den Herrn des Bundesrates recht herzlich, die Damen und Herren der Medien und ganz besonders natürlich die Zuhörerinnen und Zuhörer und die Zuseherinnen und Zuseher auf der Besuchergalerie.

Im Besonderen darf ich die Studentinnen und Studenten der FH Joanneum – Studiengang Health Care unter der Leitung von Frau MMag. Waltraud Jelinek-Krickl willkommen heißen. Herzlich willkommen. (*Allgemeiner Beifall*)

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand? Das ist nicht der Fall.

Frau Landtagsabgeordnete Angelika Neuhold hat mit 16. Jänner 2012 ihr Mandat als Abgeordnete zum Landtag Steiermark zurückgelegt. Für die Besetzung dieses nunmehr frei gewordenen Mandates wurde von der Landeswahlbehörde Frau Waltraud Schwammer in den Landtag berufen. Frau Waltraud Schwammer ist heute erschienen und kann daher die gemäß Artikel 13 Abs. 3 des Landesverfassungsgesetzes in Verbindung mit § 7 Abs. 2 der Geschäftsordnung vorgeschriebene Angelobung leisten. Ich ersuche den Schriftführer, Herrn Landtagsabgeordneten Detlef Gruber, er ist schon bei mir, zu mir zu kommen und die Angelobungsformel zu verlesen, worauf Frau Waltraud Schwammer mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten hat. Bitte, Herr Landtagsabgeordneter!

**LTAbg. Detlef Gruber** (10.06 Uhr): Ich gelobe unverbrüchliche Treue zur Republik Österreich und zum Land Steiermark, dann stete und volle Beachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze des Bundes und des Landes Steiermark und gewissenhafte Erfüllung der Pflichten.

**Waltraud Schwammer:** Ich gelobe! (*Allgemeiner Beifall – 10.07 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich begrüße Frau Waltraud Schwammer als Abgeordnete im Hohen Haus und bitte sie, ihren Platz einzunehmen und wünsche ihr natürlich ein gutes Gelingen hier im Hohen Haus in den nächsten Jahren. Viel Erfolg!

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass gemäß § 66 Abs. 1 der Geschäftsordnung 14 Schriftliche Anfragen eingebracht wurden und zwar von den Abgeordneten der SPÖ eine Anfrage, der FPÖ vier Anfragen sowie der Grünen neun Anfragen. Die Anfragen wurden an folgende Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder eine Anfrage, Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann eine Anfrage, Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann zwei Anfragen, Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser drei Anfragen, Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer zwei Anfragen, Landesrat Johann Seitinger eine Anfrage und Landeshauptmann Mag. Franz Voves vier Anfragen.

Es wurden sieben Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 2 der Geschäftsordnung seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrat Dr. Christian Buchmann eine Anfragebeantwortung, Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser zwei Anfragebeantwortungen, Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer zwei Anfragebeantwortungen und Landeshauptmann Mag. Franz Voves zwei Anfragebeantwortungen.

Am Dienstag, den 10. Jänner 2012, wurde um 16.29 Uhr von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend „Gemeindestrukturreform“ eingebracht. Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 der Geschäftsordnung nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr damit beginnen. Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß § 68 Abs. 3 und 5 der Geschäftsordnung eine Wechselrede statt.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 der Geschäftsordnung über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 der Geschäftsordnung.

Tagesordnungspunkt

**2. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 588/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Anton Kogler, Mag. Dr. Georg Mayer, MBL, betreffend Änderung des Einbettzimmerzuschlages.**

Berichterstatter ist Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer, MBL. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL** (10.10 Uhr): Dankeschön. Hohes Präsidium, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer!

Ich darf Ihnen über die Änderung des Einbettzimmerzuschlages den Bericht des zuständigen Gesundheitsausschusses berichten.

Der Ausschuss stellt in dieser Angelegenheit den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit zum Antrag, Einl.Zahl 588/1, der Abgeordneten Amesbauer, BA, Kogler und Mag. Dr. Mayer, MBL betreffend Änderung des Einbettzimmerzuschlages wird zur Kenntnis genommen. (10.11 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Klubobmann für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt vor, Herr Abgeordneter Amesbauer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Amesbauer, BA** (10.11 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, meine Damen und Herren der Landesregierung, Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuseher!

Die Freiheitliche Partei wird diesem Bericht nicht zustimmen, denn aus unserer Sicht ist der Einbettzimmerzuschlag abzulehnen und zwar aus folgenden Gründen: Da aus unserer Sicht ein Taschengeld, das die Menschen in den Pflegeheimen zur Verfügung haben, von monatlich 44,30 Euro in der heutigen Zeit sicherlich nicht ausreichend ist, ist aus unserer Sicht der Einbettzimmerzuschlag wie gesagt abzulehnen. Mit diesen 44,30 Euro kann ein Mensch, der im Pflegeheim lebt, seine Grundbedürfnisse einfach nicht ausreichend befriedigen; weil der Pflegeheimbewohner benötigt auch körperliche Pflege- und Hilfsmittel, die von den Heimträgern oder der Krankenversicherung nicht übernommen werden. Ein wichtiger Grund, warum wir diesen Einbettzimmerzuschlag ablehnen, ist auch folgender. Es kann nämlich nicht sein, dass Pflegeheime, die den Sozialhilfeverbänden der Bezirkshauptmannschaften unterliegen, die Vereinbarungen nicht einhalten, sodass Pflegeheimbewohner dagegen zivilrechtlich nach dem Konsumentenschutzgesetz klagen müssen und natürlich oft die finanziellen Mittel nicht zur Verfügung haben. Da geht es jetzt auch um die Zimmergrößen. Des Weiteren muss man auch davon ausgehen, dass die pflegebedürftigen Personen aufgrund ihres gesundheitlichen Zustandes ihr eigentliches Zuhause verloren haben und somit natürlich das Pflegeheim jetzt das neue Zuhause dieser Menschen darstellt. Und das Ganze 24 Stunden am Tag, 365 Tage lang. Und so muss man diese Personen auch ganz klar anerkennen und muss ihnen zugestanden werden, dass sie in ihrem Zimmer ihren privaten Besuch empfangen können, um auch so die Privatsphäre zu wahren. Ich habe da einen vorliegenden Fall aus dem

Bezirkspensionistenheim in Kindberg, wo das Einbettzimmer keine 14 m<sup>2</sup> hat und auch nicht über eine Nasszelle verfügt wie das gesetzlich auch vorgeschrieben ist. Und somit dürfte aus unserer Sicht von Amts wegen kein Einbettzimmerzuschlag in Rechnung gestellt werden. Das ist auch der Sinn unseres Antrages, den wir gestellt haben, den ich nochmals zur Erinnerung Ihnen näher bringen möchte.

Unser Antrag lautet folgendermaßen: Die pflegebedürftigen Heimbewohner sowie deren Vertrauenspersonen müssen in vollem Umfang und in schriftlicher Form über den Einbettzimmerzuschlag mit Hotelkomponente aufgeklärt werden. Wenn durch ein ärztliches Gutachten zudem festgestellt wird, dass zur Pflegeverbesserung ein Einzelzimmer nützlich ist, darf der Einbettzimmerzuschlag nicht in Abzug gebracht werden. Der Einbettzimmerzuschlag mit Hotelkomponente kann nur dann verlangt werden, wenn das Zimmer inklusive Nasszelle größer als 20 m<sup>2</sup> ist. Wenn pflegebedürftige Personen eine Ausgleichszulage erhalten bzw. über kein eigenes Einkommen verfügen, darf kein Einbettzimmerzuschlag in Rechnung gestellt werden. Das war unser Antrag im Ausschuss, den Sie ja mit dieser Stellungnahme von Ihnen dann auch begründen. Und das Interessante ist bei der Stellungnahme von der Frau Landesrätin der letzte Satz, dass da steht: Aufgrund der derzeit gültigen Rechtslage kann den Forderungen nur durch eine Novelle der betreffenden Gesetze und Verordnungen nachgekommen werden. Na dann, machen wir es einfach, bitte. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 10.14 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ing. Eva Maria Lipp. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Ing. Lipp** *(10.15 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte LandesrätInnen, sehr geehrte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zum Antrag der FPÖ hätte ich schon einiges zu sagen. Zuerst gehe ich auf die Zimmergröße des geschilderten Falles ein. Dazu gibt es eine Übergangsfrist. Und wir alle wissen, dass Kindberg umgebaut werden wird und dass das nicht von einem Tag auf den anderen geschieht, ist, glaube ich, auch selbstverständlich. Es ist aus meiner Sicht überhaupt kein Antrag, man könnte auch sagen, er wäre hinfällig. Es ist Faktum, das öffentliche Geld ist enden wollend. Wir alle wissen, dass hinsichtlich Pflege sehr viel Geld ausgegeben wird und dass die Standards bei uns wirklich auch gut sind. Es wurde auch für die Langzeitpflege bereits ein Bedarfs- und Entwicklungsplan von unserer Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-

---

Ploder ausgearbeitet. Und eines, glaube ich, wissen wir auch alle, dass viele oder manche zuhause nicht in dieser Form oder in diesen Standards gewohnt haben, wie sie es in den Pflegeheimen haben. Und es ist, glaube ich, viel schwieriger für diese Menschen ihre Heimat verloren zu haben und nicht, dass sie etwas weniger Geld als Taschengeld haben. Ich glaube, das ist auch ein großer Unterschied für die Personen. Es geht um unsere Mitmenschen, um unsere ältere Generation und diese muss natürlich gepflegt werden, das ist selbstverständlich in unserer Gesellschaft. Viele haben leider nicht mehr die Möglichkeit, aufgrund der Hygienestandards, dass sie ihre persönlichen Dinge mitnehmen, weil ob das dann eine Tischdecke oder etwas Derartiges ist, oder ein bequemer Sessel, den sie zuhause geliebt haben, ist oft leider nicht mehr möglich, aber es ist mehr als wünschenswert, dass sie dies auch in Zukunft dürfen. Was wir auch alle wissen und ich glaube, dass wissen Sie selbst auch, liebe Herren, muss ich jetzt sagen, nachdem es keine Damen gibt bei der FPÖ, dass vieles einfach nicht mehr leistbar ist und auch derartige Forderungen nicht mehr leistbar sind. Es ist der jetzige Standard schon so gut wie nicht mehr leistbar. Und wir müssen uns endlich auch davon verabschieden, dass alles von der öffentlichen Hand bezahlt werden muss. Denn mit derartigen Anträgen wird keine Steirerin und kein Steirer motiviert sein, Leistungsträger zu sein in der Zukunft und für sich selbst zu sorgen. Woher das Geld kommen soll, welches die Oppositionsparteien immer und immer wieder ausgeben wollen, ist auch die große Frage. Dazu sind von Ihrer Seite (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ihr habt ja Geld für die Mindestsicherung auch. Die ÖVP hat für alles Geld.“*) noch keine Ideen gekommen. Aus meiner Sicht gehört zu jedem dieser Anträge gleich die Idee dazu, woher wir dieses Geld nehmen, dass Sie wieder ausgeben wollen; (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL. „Das nehmen wir von der Mindestsicherung!“*) (*Beifall bei der ÖVP*) entweder durch irgendeine Einnahme (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL. „Ihr seid eh gerade dabei, neue Einnahmen zu lukrieren!“*) oder – Herr Mayer, hören Sie mir zu oder hören Sie mir zu, das gehört für mich zu einer verantwortungsvollen Politik dazu. Ich kann nicht nur ausgeben, ich muss schauen, wo ich das Geld hernehme. Dann erwarte ich mir von Ihnen, dass Sie uns sagen, welche Leistungen wir nicht mehr bezahlen, damit wir das bezahlen können, was Sie fordern. Darüber sollten Sie einmal nachdenken und das gilt auch für den Tagesordnungspunkt drei. (*Beifall bei der ÖVP – 10.18 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Dr. Murgg** (10.19 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allem geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ganz kurz, Frau Vizebürgermeisterin Kollegin Lipp hat mich jetzt doch herausgefordert, dass ich auch unvorbereitet hier zwei, drei Dinge zu dieser Wortmeldung sage. Der Antrag von der FPÖ ist in der Sache in Ordnung. Wir werden auch der Stellungnahme der Landesregierung nicht zustimmen. Wir wären für den ursprünglichen Antrag gewesen. Wir haben einen ähnlichen Antrag in der letzten Gesetzgebungsperiode eingebracht. Wenn Sie sagen, oder fangen wir so an, wenn Sie zuerst auf Kindberg zu sprechen kommen, mit Kindberg hat das eigentlich nur sehr am Rande zu tun. Denn in Wirklichkeit geht es bei diesem Antrag darum, dass man klar macht, dass ein Einbettzimmer für einen alten Menschen heute eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte, wenn er in ein Pflegeheim kommt. Und eine Realität ist, dass die übergroße Zahl alter Menschen derartig niedere Pensionen hat, dass, wenn man Einbettzimmerzuschläge verlangt, von der 13. und 14. Pension, die der – ich verwende jetzt das Wort Pflégling – also Altenheimbewohner oder die Pflegeheimbewohnerin bekommt, fast nichts mehr übrig bleibt. Und jetzt bin ich beim Kern Ihrer Aussage. Es ist Ihnen nicht entgangen, kann ich gar nicht sagen; Sie wollen es einfach nicht zur Kenntnis oder Sie wollen zwei Dinge nicht zur Kenntnis nehmen: Das Erste, was Sie nicht zur Kenntnis nehmen wollen, ist, dass mit der Pflege alter Menschen Riesengewinne gemacht werden. Das ist Realität. Denn sonst wäre es ja nicht möglich, dass Fischl, Humana, wie die alle heißen, in diesen Sektor hineinströmen. Ich sage und wir sagen als KPÖ, so lange am Rücken alter Menschen Geschäftemacherei gemacht wird, hat man gefälligst auch aus diesen Gewinnen Einbettzimmerzuschläge zu bezahlen. (Beifall bei der KPÖ) Das ist einmal das Erste. Und das Zweite, weil Sie gesagt haben: „Naja, das Geld ist enden wollend“ – und der eine sagt dann: „Im Keller hat er keine Druckmaschine.“ Sie sagen eben, das Geld ist enden wollend, jetzt brauchen wir keine Finanzdebatte hier anfangen, gäbe es genug Vorschläge. Aber eines, weil Sie ja einen Vorschlag von der FPÖ eingemahnt haben: Sie können einen von der KPÖ hören, wie wir uns eine Finanzierung der Pflege vorstellen könnten – beispielsweise durch eine für soziale Belange gewidmete Wertschöpfungsabgabe. Ganz einfach würde hier genug Geld hineinkommen, dass man dem Sozial- und Gesundheitsbereich das Geld zur Verfügung stellt, das er derzeit nicht hat. Danke. (Beifall bei der KPÖ – 10.21 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich komme zur Abstimmung.

---

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 2 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme durch SPÖ und ÖVP fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**3. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 700/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, und Anton Kogler betreffend Anpassung der Förderrichtlinien des „Betreuten Wohnens“ für alternative Konzepte in der Steiermark.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (10.22 Uhr):** Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen!

Betreff Anpassung der Förderrichtlinien für Betreutes Wohnen für alternative Konzepte in der Steiermark. Der Ausschuss Gesundheit hat in seinen Sitzungen vom 20.09.2011 und 10.01.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Zum Antrag der Abgeordneten Amesbauer, BA und Kogler liegt seitens der Steiermärkischen Landesregierung eine Stellungnahme vor, der wir als FPÖ allerdings nicht zustimmen können. Ich darf aus dieser Stellungnahme nur die zwei letzten Absätze bringen, ich zitiere: „Im Hinblick auf die Realisierung dieser Gesetzesvorlage erscheint es zum jetzigen Zeitpunkt nicht zweckmäßig, Teilaspekten der gesetzlichen Neuregelung vorzugreifen. Für den Überbrückungszeitraum ist hinsichtlich des Modelles „Betreutes Wohnen für SeniorInnen“ daher lediglich daran gedacht, nur die notwendigsten Adaptierungen der Förderrichtlinien vorzunehmen. Im Zuge der Erarbeitung der Gesetzesvorlage werden allerdings die mit dem gegenständlichen Antrag intendierten Änderungen selbstverständlich in die Überlegungen zum gesetzlichen Gesamtkonzept einfließen.“

Der Ausschuss Gesundheit stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit zum Antrag, Einl.Zahl 700/1, der Abgeordneten Amesbauer, BA und Kogler betreffend Anpassung der Förderrichtlinien des „Betreuten Wohnens“ für alternative Konzepte in der Steiermark wird zur Kenntnis genommen. Ich danke. (10.24 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Berichterstatter. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Amesbauer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg Amesbauer, BA (10.24 Uhr):** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Wie wir aus dem Bericht schon gehört haben, wird die Freiheitliche Partei auch dieser Stellungnahme nicht zustimmen, weil wir verstehen das nicht ganz in der Stellungnahme – also, wenn ich das kurz erkläre, um was es da genau geht: Das „Betreute Wohnen“ ist ja bekannt in der Steiermark, ist ja eigentlich ein sehr erfolgreiches Pflegemodell, ein sehr gutes Konzept, das auch immer mehr in den Vordergrund gerückt wird, weil es ja der Sinn dieses Pflegekonzeptes oder dieser Wohnform ist, diesen betreuten, den Aufenthalt oder den Gang in ein Pflegeheim so lange wie möglich hinauszuzögern und im besten Falle auch zu verhindern. Das ist der Grundgedanke dahinter und das ist ein sehr guter. Bei dem Antrag geht es jetzt allerdings darum, die Förderrichtlinien für das „Betreute Wohnen“ für Senioren auch für alternative Konzepte in der Steiermark anzupassen. Mit den alternativen Konzepten ist gedacht, dass zum Beispiel Gastronomie oder Beherbergungsbetriebe die Möglichkeit haben, auch Bewohnern in einer seniorengerechten und barrierefreien Umgebung ihren Alltag zu erleichtern, in dem Fall auch für sie gekocht wird. Das ist der große Unterschied auch zum „Betreuten Wohnen“. Weil beim „Betreuten Wohnen“ müssen Leistungen wie eben Essen auf Rädern zum Beispiel zugekauft werden. Es wird für sie gekocht, Frühstück, Mittag-, Abendessen, die Wäsche wird gewaschen und der Frisör sowie der Arzt kommen auch ins Haus. Und durch dieses neue Lebenskonzept können sich die älteren Leute wieder auf sich selbst konzentrieren, sind dadurch agiler und es bietet sich eine viel höhere Lebensqualität als in einem herkömmlichen Pflegeheim. Das wäre auch wirtschaftlich interessant, diese Förderrichtlinien anzupassen, weil für die Gastronomie- und Beherbergungsbetriebe sich dadurch die Möglichkeit bietet, auch ein völlig neues Klientel anzusprechen und einen völlig neuen Trend und Wirtschaftszweig zu erkennen. Wir wissen das ja alle, wie die demographische Entwicklung aussieht in unserem Land. Die Bevölkerung wird immer älter und das ist auch eine der größten politischen Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft, darauf angemessen zu reagieren. Weil im Vorpunkt jetzt auch von uns dieser Antrag kritisiert wurde, mit diesem Einbettzimmerzuschlag, wir wissen ja, dass aus Kostengründen in Pflegeheimen die Unterbringung in Zweibettzimmern gängig ist und die Betroffenen sind dadurch auch gezwungen, den Rest ihres Lebens mit wildfremden Menschen unter Umständen auch zu verbringen – aus Kostengründen –, ob sie das jetzt in dieser Art und

Weise wollen oder nicht. Und weil auch der Kostenfaktor betont wurde und gesagt wurde, wir haben überhaupt keine Konzepte oder Ideen, wie man das dann besser finanzieren könnte, woher das Geld denn kommen sollte, ein kleines Rechenbeispiel: Die monatlichen Kosten für einen Pflegeplatz in einem steirischen Pflegeheim belaufen sich auf rund 2700 Euro und einem Gastronomie- oder Beherbergungsbetrieb wäre es möglich, pflegebedürftigen Menschen in den Pflegestufen 1 bis 3 eine Vollverpflegung um 1500 Euro zu bieten. Also das ist eine klare Ersparnis. Weil die Frau Landesrätin in ihrem Bericht auch sagt, im Zuge der Erarbeitung der Gesetzesvorlage werden allerdings die mit dem gegenständlichen Antrag, also mit unserem, intendierten Änderungen selbstverständlich in die Überlegungen zum gesetzlichen Gesamtkonzept einfließen: Also ich glaube, das ist ein guter Ansatz, den Sie da haben, Frau Landesrätin. Ich hoffe, dass Sie das dann tatsächlich auch machen und dieser Willensbekundung nachkommen. Wir als Freiheitliche Partei sind der Partner, wir stellen uns da auch gerne zur Verfügung konstruktiv mitzuarbeiten, aber eines ist klar, es muss etwas passieren im Pflegebereich. Und wieso soll nicht einfach einem privaten Unternehmer die Möglichkeit geboten werden? Es sind natürlich auch für die Anforderungen der Barrierefreiheit Umbaumaßnahmen notwendig, es sind Adaptierungen notwendig, es sind Anpassungen notwendig und wieso sollen auch nicht-private Konzepte in den Genuss einer Förderung des Landes kommen? Es muss natürlich auch Modellbedingungen unterliegen, die ich kurz aufliste: Es ist selbstverständlich, dass das barrierefrei sein muss; es muss einen 24-stündigen Notrufdienst geben; es ist eine Zusammenarbeit mit der Heimhilfe möglich; es ist die ärztliche Betreuung mit der freien Arztwahl natürlich zu gewährleisten und wie vorher schon gesagt Frühstück, Mittagessen sowie Abendessen, Diät und vegetarisch; wenn das auch gewünscht wird eine tägliche Zimmerreinigung, für die ja beim „Betreuten Wohnen“ auch der Bewohner selbst zu sorgen hat; die tägliche Betreuung auf freiwilliger Basis; TV, Internet und Radio im Zimmer, das zählt zum Standard, das ist auch für ältere Menschen besonders wichtig; ein Wäscheservice; eine Teilnahme am sozialen Leben; ein Aufzug, individuelle Betreuung, kleine Erledigungen werden durchgeführt; Parkplätze, Frisör. Das Einbettzimmer sollte mindestens 26 m<sup>2</sup> haben und das Doppelzimmer sollte mindestens 47 m<sup>2</sup> haben und auch getrennte Betten sollten auf Wunsch natürlich möglich sein. Getrenntes Wohn- und Schlafzimmer im Doppelzimmer, zentrale Servicestelle, Anbindung des öffentlichen Verkehrsnetzes, nahe der Infrastruktur, Anerkennung der Würde und Persönlichkeit insbesondere der Privat- und Intimsphäre, Beziehung einer hausexternen Beratung, keine Besuchszeitenbeschränkung, das ist auch ganz wichtig, und natürlich jederzeit der Zugang zu

einem Telefon. Die persönliche Kleidung natürlich, die Möglichkeit einer angemessen individuell gestalteten Einrichtung nach Maßgabe der baulichen Ausgestaltung, die Möglichkeit zur sicheren Aufbewahrung von Geld und Wertgegenständen, die Namhaftmachung einer Vertrauensperson, die in wesentlichen Belangen zu verständigen ist. Noch einmal kurz den Sinn dahinter erklärt: Es wäre einfach ein Vorteil für die Menschen, die nicht überall die Möglichkeit haben das „Betreute Wohnen“ in Anspruch zu nehmen, wo ja auch das Land Steiermark und die Gemeinden finanziell eingreifen müssen, würde man hier die Möglichkeit bieten, mit eigentlich einem Mehr an Service, einem Mehr an Leistungen, und das noch kostengünstiger für die öffentliche Hand, das zu gewährleisten. Wie gesagt, es wäre sowohl vom sozialen Aspekt und von der Aufgabe sowie der Verpflichtung der Politik für die Pflege der älteren, der bedürftigen Generation Sorge zu tragen, ein wichtiges Zeichen, die Förderrichtlinien für „Betreutes Wohnen“ in dieser Art und Weise anzupassen sowohl auch für die Wirtschaft und die Gastronomie eine Chance, ein neues Standbein zu erschließen. Es gibt schon Modellprojekte, zum Beispiel gibt es auch dieses „Leben am Schöckelblick“, das ein alternatives Konzept darstellt und das haben wir uns auch angesehen vom Klub, das funktioniert wirklich gut. Die Bewohner sind hoch zufrieden, es wird dort professionell gearbeitet und die Menschen fühlen sich einfach wohl dort und das ist, glaube ich, in der ganzen Debatte das einzig Wichtige. Und wenn Sie sagen, dass im Zuge der Erarbeitung der Gesetzesvorlage, wo ja die Pflege in der Steiermark generell auf neue Beine gestellt werden soll, diese Überlegungen und dieses Konzept grundsätzlich in die Überlegungen von Ihnen einfließen, dann wäre ich Ihnen wirklich sehr dankbar, wenn das jetzt nicht nur in der Stellungnahme steht, sondern wenn wir das wirklich so machen können und ich sage noch einmal, die Freiheitliche Partei ist da sicher ein Partner, wenn es darum geht, wenn wir gemeinsam die Pflege der Menschen in der Steiermark auf neue Beine stellen und wie gesagt, auch den Menschen und den Unternehmen die Möglichkeit geben, hier einige wichtige und dringendst notwendige Verbesserungen und Erleichterungen durchzuführen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 10.33 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schleich. Ich erteile ihm das Wort!

**LTabg. Schleich** (10.33 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren im Zuschauerraum!

Die Pflege und „Betreutes Wohnen“ ist sicher in der Steiermark ein derzeit gutes System aber natürlich muss man immer, glaube ich, bereit sein, die wirklichen Tatsachen einfließen zu lassen und natürlich auch Verbesserungen zuzulassen. Der Antrag der FPÖ hier auch die Wirte mit aufzunehmen ins Boot, ich sehe eigentlich, dass bis jetzt keiner gehindert war. Wenn er sich entschieden hat, sein Gasthaus nicht mehr in der Form zu führen oder umzudenken, hat er ja auch jetzt die Möglichkeit gehabt, wenn es im Rahmen war – und jetzt gehen wir dorthin zum „Betreuten Wohnen“ –, dann hätte er sowohl auch die Möglichkeit gehabt, diese Gebäude, ob sie jetzt mit der umfassenden Sanierung oder anders umgebaut werden, umzubauen, denn ohne Umbau, glaube ich, soweit meine Erfahrung ist, wird das nicht möglich sein, ein „Betreutes Wohnen“ in den ersten drei Stufen durchzuführen. Denn du hast ja selbst aufgezählt, was alles hier wichtig ist für die Menschen, um sie natürlich auch dementsprechend betreuen zu können. Ich glaube, dass das ein großer Schritt ist und nachdem ich selbst stolz bin, dass es in meiner Heimatgemeinde ein Pflegezentrum gibt, in dem ich seit über einem Jahrzehnt sicher wöchentlich ein Mal bin und dort miterleben darf, wie die Menschen, wenn sie hinkommen, vor allem hat hier auch die Zeit vieles verändert, noch ängstlich sind und wie sie sich dann dort wirklich wohl fühlen und wenn dann wirklich ältere Menschen, die es nicht immer leicht gehabt haben in ihrem Leben, sagen: „Eigentlich lebe ich hier wie in einem Hotel, mir geht es richtig gut und ich bin zufrieden.“ Natürlich gibt es immer verschiedene Standpunkte und natürlich auch verschiedene Pflegezentren, aber ich glaube, es ist vor allem der Reformschritt, wie er da in der Stellungnahme steht, dass man die Pflegeleistungen anschauen wird 2013, 2014, bevor man zu einem neuen Betreuungsgesetz kommt, ich glaube, das ist das Beste, was man machen kann, weil einfach ganz wichtig ist, dass man die Wirklichkeit einfließen lässt, um dahingehend natürlich etwas zu verbessern. Und wenn man jetzt schon beim „Betreuten Wohnen“ ist, so glaube ich, ist auch sehr wichtig, da die Flächen sehr hoch angesetzt sind mit über 60 m<sup>2</sup> für zwei Personen, dass man, ich weiß vom Landeshauptmannstellvertreter, dass das schon einfließen wird, hier vielleicht etwas runter geht, denn man kann auch mit 55 oder mehr Quadratmetern für zwei Personen, wenn es geschickt gebaut ist, glaube ich, hier hohe Qualität bieten. Man hat die Möglichkeit, wenn dann einer von zwei Lebenspartnern verstirbt, dass er nicht ausziehen muss und bleiben kann. Denn wir alle wissen ja, dass beim „Betreuten Wohnen“ natürlich das auch auf Quadratmeter

aufgerechnet wird, der tatsächliche Aufwand, der hier nötig ist, und ich glaube, dahingehend könnte man schon – vor allem am Land draußen, die Leute haben ja nicht so hohe Pensionen, dass man sich das auch leisten kann – diesen Schritt in die Wege setzen. Und ich kann auch aus der Praxis sagen, selbst Leute, die am Land in einem Haus leben – und ich habe das selbst einmal miterlebt, wie mir zwei ältere Menschen gesagt haben: „Der, der von uns früher stirbt, und der übrig bleibt, der wird dann in ein Betreutes Wohnen gehen“, weil sie wollen im Ort bleiben und, wenn sie gesund genug sind, natürlich auch den Anschluss haben und natürlich später vielleicht auch im Pflegezentrum betreut werden. Aber ich glaube, viel, viel wichtiger, liebe Kolleginnen und Kollegen, wird natürlich sein, aber da ist der Bund gefordert, dass wir eine Pflegeversicherung bekommen, denn es wird langfristig nicht anders möglich sein. Aber auch zur Sicherung unserer Altersvorsorge wird das, glaube ich, ein ganz wichtiger Punkt sein und es kann meiner Meinung nach an diesem Ziel kein Weg vorbeiführen. Ich kenne zum Beispiel einen Bewohner, der von Deutschland kommt und der Arzt ist. Ich habe ihn einmal gefragt, warum er zu uns gezogen ist. Sagt er, allein die Pflege ist bei euch ganz anderes, da muss ich nichts zahlen wie in Deutschland sondern hier werde ich versorgt. Ich glaube, da müssen wir ein bisschen nachdenken, denn es gibt nicht so wenige, die das auch denken und ich glaube, dafür müssen wir bereit sein und ich bin überzeugt, dass die ArbeitnehmerInnen aber auch die Arbeitgeber mit Sicherheit bereit sein würden, hier in der Pflegeversicherung mitzumachen und hier wird das natürlich auch die Anstrengungen der Politik bedürfen, in Zukunft das abzusichern. Aber zurück zu der Betreuung: Ich glaube, dort, wo es Gebäude gibt oder Räumlichkeiten oder Gastronomiebetriebe, die ihren Gastronomiebetrieb nicht mehr im Tourismus oder in anderer Form tätigen wollen und sich in dieser Weise bewegen, die haben bis jetzt die Möglichkeit gehabt, ihr Gebäude anzubieten. Hier und jetzt in dieser sensiblen Phase etwas Neues aufzumachen, wäre wahrscheinlich ein bisschen verfrüht, weil das „Betreute Wohnen“ ist gerade am Beginn seiner Tätigkeit und ich glaube, hier werden wir die Erfahrungen der nächsten Jahre brauchen und dann werden wir ja sehen, wohin der Weg geht und was wir uns wirklich leisten können. Aber ich glaube, ganz wichtig ist für unsere Menschen, die ja für uns unsere Heimat aufgebaut haben und unter schwierigen Bedingungen manchmal ihre Leistungen vollbracht haben, dass einen Lebensabend mit Würde hier die Politik sichern kann. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.39 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Amesbauer von der FPÖ. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Amesbauer, BA (10.39 Uhr):** Sehr geehrte Damen und Herren!

Ganz kurz noch, Herr Kollege Schleich. Grundsätzlich sind wir da ja gar nicht so weit auseinander mit unseren Meinungen. Die Sache mit der Pflegeversicherung ist nur diejenige, dass die SPÖ auf Bundesebene, Sie haben ja richtig gesagt, dass muss der Bund regeln, das blockiert. Denn die Freiheitlichen fordern auch die Pflegeversicherung, allerdings die gesetzliche und nicht so, wie die SPÖ kommuniziert, eine freiwillige. Wenn es auf freiwilliger Basis passiert, werden ja diejenigen bestraft, die diese Pflegeversicherung dann auch abschließen, wenn man das genau nimmt. Das mit den Richtlinien, weil Sie gesagt haben: „Ja, wenn ein Wirt das „Betreute Wohnen“ jetzt errichten will, dann kann er dies ohnehin machen. Das stimmt so nicht ganz, weil beim „Betreuten Wohnen“ wie gesagt auch das Essen nicht dabei ist und wie Sie auch richtig gesagt haben, Herr Kollege Schleich, dass die baulichen Maßnahmen schon anders definiert sind, das kann man in einem Beherbergungsbetrieb, in einem Hotel, in einem Gasthaus wie auch immer ebenso machen, nur natürlich muss der Betreiber auch in den Genuss kommen, die Förderungen in Anspruch nehmen zu können und zu dürfen, um auch notwendige Investitionen tätigen zu können. Weil sonst haben wir es da jetzt eigentlich mit einer groben Wettbewerbsverzerrung zu tun, wenn der private Bereich da ausgeklammert wird. Man muss auch eines sehen, die Betreiber von dem Betreuten Wohnen sind ja in Wahrheit auch keine karitativen Vereine, die sind ja auch auf Gewinn ausgerichtet und man mietet sich ja auch ein. Der Bewohner ist im „Betreuten Wohnen“ auch Mieter, der hat auch einen Mietvertrag. Und die Idee hinter diesem Antrag wäre einfach, dass man die Möglichkeit erweitert, dass man die ganze Pflege auf eine breitere Basis stellt, das soll ja auch keine Konkurrenz zu dem „Betreuten Wohnen“ sein, es soll einfach nur eine Anpassung der Richtlinien sein, dass ein breiteres Spektrum abgedeckt werden kann. Soviel zur Klarstellung. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 10.41 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Nachdem von den Damen und Herren Abgeordneten keine Wortmeldung mehr vorliegt, erteile ich Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder das Wort!

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (10.41 Uhr):** Herzlichen Dank für die Wortmeldungen, auch für die Anträge, die wir aus derzeitiger Sicht auch beantwortet haben bzw. eine

---

Stellungnahme dazu abgegeben haben und Herr Abgeordneter Amesbauer, ja selbstverständlich nehme ich Anträge dieses Hauses ernst und versuche, sie auch, soweit sie sinnvoll und möglich sind, in die Arbeit mit einzubeziehen. Bei diesem Punkt möchte ich einhaken und Sie schon daran erinnern, dass es dann auch qualitativ gut wäre, wenn beide Seiten schauen, was in der Welt draußen so passiert und insbesondere was in der Qualitätsvorgabe der Pflege so passiert, wenn Sie einen Antrag wie diesen formulieren. Der erste Punkt ist: Die Pflegestufen eins bis drei kommen nicht mehr ins Pflegeheim, es sei denn, eine medizinische oder soziale Indikation sagt etwas anderes. Diese Regelung gilt bereits seit über einem halben Jahr. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: *“Es sind aber viele drinnen jetzt!”*) Noch einmal, wenn wir beide einfach beachten, was im letzten Jahr oder was laufend so passiert – ist ja kein Problem. Ich wollte Sie nur darauf hinweisen, weil anscheinend ist das in diesem Antrag für mich nicht ganz schlüssig, ob Ihnen das bekannt ist. Der zweite Punkt ist: Sie reden hier von einer Kostenersparnis, das wäre ja durchaus in unser aller Willen und Willen, von etwa 1500 Euro. Sind Sie auch zum Beispiel mit dem Betreiber, den Sie besucht haben, einmal zusammen gesessen und haben Ihre Kriterienliste abgearbeitet mit einer theoretischen Berechnung, ob das dann 1.500 Euro kostet? Ich glaube nicht. Also beim schnellen Hinschauen würde ich da relativ schnell draufkommen, dass sich das mit 1.500 Euro nicht ausgehen kann. Ganz abgesehen davon, dass hier eine Vermischung von verschiedensten Kriterien angenommen wird, die man

- a) schon in den Richtlinien für „Betreutes Wohnen“ drinnen hat, wie die Barrierefreiheit oder der Notrufdienst, also das sind ohnehin gängige Kriterien, dass aber
- b) auch Kriterien aufgelistet sind, die ich mir als öffentlich verordenbar schwer vorstellen kann, nämlich die Teilnahme am sozialen Leben.

Also wie soll ich einem Betreiber eines Gasthauses vorschreiben, dass er einem Bewohner des „Betreuten Wohnens“ eine Teilnahme am sozialen Leben ermöglichen soll oder so? Ich glaube, das ist dann doch in der Eigenverantwortung des einzelnen Menschen. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: *„Der Bewohner kann sich in die Gaststube setzen!“*) Naja, ich wüsste jetzt aber nicht, wie ich das als Qualitätskriterium in einer Verordnung oder in einem Gesetz unterbringen sollte. Ich sage noch einmal, ich bitte um die Qualität und um die Achtsamkeit auch bei Anträgen dieser Art.

Der dritte Punkt ist, wenn Sie, und da bin ich jetzt erst drauf gekommen in Ihrer zweiten Wortmeldung, indizieren, dass es für die Umbaumaßnahmen dann wahrscheinlich Wohnbau- oder Sanierungsförderung gibt. Naja, aber anders kann ich es mir nicht vorstellen, wenn Sie

sagen, der Umbau kostet Geld, weil beim „Betreuten Wohnen“ sozusagen der Betrieb gefördert wird. Ich darf nur sagen, private Betreiber bekommen keine Wohnbauförderung, auch private Pflegeheimbetreiber bekommen sie nicht. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Das war nicht gemeint.“) Wenn das nicht gemeint war, dann ist es gut, dann haben wir es jetzt ausgesprochen. Und zur Klarstellung und vielleicht auch ein bisschen zum Schärfen des Blicks auf die Realität. Ich glaube schon, dass wir die Frage der Pflegequalität gerade in diesem Haus in den letzten Jahren – überhaupt durch die einzelnen Proponenten, die sich diesem Thema besonders widmen – sehr, sehr ernst nehmen. Aber vergessen wir nicht den Blick auf die Realität. Auch ich durfte in den letzten Tagen ein Pflegeheim eröffnen, das seit Sommer schon in Betrieb ist, das war halt so eine offizielle Feier. Es waren auch Kollegen aus diesem Haus dabei und ich glaube, wir hatten alle den Eindruck gewonnen, also da ist wirklich ein Betrieb mit Herz dabei und natürlich kommt man dann ins Gespräch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. Ich sage Ihnen etwas: Auch die, die sich dort wohl fühlen, ihr Zuhause wird es nur in den seltensten Fällen. Und was mich dort wirklich gefreut und begeistert hat, ist, dass der dortige Betreiber gesagt hat: „Wissen Sie, was mich heute so gefreut hat, da hinten steht eine ehemalige Bewohnerin, die auch wieder nach Hause gegangen ist“, und dieser Pflegeheimbetreiber sieht das als Erfolg. Ich habe mir gedacht, also das ist natürlich schon eine nächste Stufe des Umdenkens und auch der Qualität, wenn es uns gelingt, in diesem System tatsächlich auch den Willen und das Wollen dieser älteren Menschen noch besser zu beachten, als paternalistisch festzustellen, wie viele Quadratmeter sie zu ihrem Leben noch zur Verfügung gestellt bekommen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Insofern ist das eine Aufgabe, die natürlich wahnsinnig viel schwieriger ist, weil sie unheimlich individuell ist und wir wissen, wir sind hier eigentlich zuständig für allgemeine Regelungen und mit diesem Hinweis, sich ein bisschen diese Dinge zu überlegen, möchte ich Ihnen auch eine bundesweite Zahl noch zur Information bringen. Derzeit bekommen etwa 5,2 % der Bevölkerung Pflegegeld, das sind etwa 440.000 Menschen in Österreich. 59 %, also fast 60 %, nehmen nur das Geld – nehmen nur das Geld; 2 % werden in der 24-Stunden-Pflege unterstützt, 16 % sind stationär untergebracht und 23 % nehmen regelmäßig oder unregelmäßig ambulante Dienste in Anspruch. Aber 59 % dieser Pflegegeldbezieherinnen und –bezieher nehmen das Geld. Zweite Zahl: Wir haben ja eine Veränderung bundesweit, was die Pflegegeldauszahlung, die hin zu einer Verwaltungsvereinfachung oder Effizienzsteigerung führen soll, indem etwa 300 auszahlende Stellen auf, es sind nicht 9, aber es sind 8 auszahlende Stellen zusammengefasst werden und wir ja auch in dieser Übertragung

das Landespflegegeld dort hinein zahlen. Ich darf Ihnen sagen, von diesen PflegegeldbezieherInnen sind 54 % in der Pflegestufe eins und zwei und 29 %, also 30 %, sind in den Pflegestufen vier, fünf, sechs und sieben. Das soll Ihnen einfach ein bisschen klar machen, wie sozusagen dann neben dieser Individualität auch das Big Picture aussieht, dass wir nach wie vor das meiste Geld eigentlich nur auszahlen und die Menschen privat und ohne öffentliche Unterstützung, die wir irgendwie regeln, ihren Alltag bestreiten. Also ich halte das für relativ spannend, weil wir den Focus natürlich sehr auf die stationären Unterbringungen legen, die einen sehr geringen Anteil hier ausmachen und wir uns auch sozusagen, und deswegen auch noch einmal der Ansatz, ein Pflege- und Betreuungsgesetz in diesem Land zu schaffen, das diesen Bogen breiter macht und das tatsächlich mehrere Möglichkeiten des Älterwerdens auch im Hinblick auf den eigenen Willen dieser Menschen öffnet. In diesem Sinne danke noch einmal für die Wortmeldungen und ich bitte um weitere Mitarbeit bei diesem großen Gesetz. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.50 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke, Frau Landesrätin! Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 3 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme durch SPÖ, ÖVP, Grüne und KPÖ fest. Dagegen: FPÖ.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 4, davor begrüße ich allerdings die Damen und Herren der Europaratrunde unter der Leitung von Frau Gerda Eustaccio recht herzlich. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Punkt

**4. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 938/1, betreffend Beschluss Nr. 33 des Landtages Steiermark vom 14.12.2010, betreffend Zukunft des Universitätszentrums Rottenmann.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Mag. Bernhard Rinner. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Mag. Rinner (10.52 Uhr):** Hohes Präsidium, meine Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Wissenschaft, betrifft den Beschluss Nr. 33 des Landtages Steiermark vom 14.12.2010 betreffend Zukunft des Universitätszentrums Rottenmann. Der Ausschuss Wissenschaft hat in seiner Sitzung vom 10.01.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Wissenschaft stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 33 des Landtages Steiermark vom 14.12.2010 betreffend Zukunft des Universitätszentrums Rottenmann wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (10.52 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Berichtersteller. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ewald Persch von der SPÖ. Ich erteile ihm das Wort!

**LTAbg. Persch (10.53 Uhr):** Sehr geehrte Herren Präsidenten, Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich bin an sich kein Typ, der über die Vergangenheit spricht, eher über die Gegenwart und die Zukunft, aber lassen Sie mich doch über das Universitätszentrum Rottenmann auch über die Vergangenheit ein bisschen sprechen, wie dies entstanden ist, wie es zu diesem Projekt gekommen ist, denn wenn man sich ansieht, wann diese ganze Geschichte begonnen hat, sind wir mittlerweile bei fast 20 Jahren. Im Jahre 1993 hat die Stadtgemeinde Rottenmann unter Unterstützung der Technischen Universität Graz den Antrag für eine Fachhochschule Geomatik gestellt. Im Jahre 1998 gab es eine schriftliche Zusage des damaligen Wissenschaftsministeriums und des Wissenschaftsministers Caspar Einem. Auf diese schriftliche Zusage und da es bis dahin so war, dass jede Zusage des Ministeriums auch vom Fachhochschulbeirat übernommen wurde, hat, weil eben zeitlich schon Druck war, um ein Gebäude zu erbauen, die Stadtgemeinde Rottenmann kurz nach dieser Zusage begonnen, ein Universitätszentrum, eine kleine Uni zu bauen. Interessanterweise gab es im Frühjahr 1999 noch die Zuerkennung der Förderwürdigkeit seitens des Ministeriums und alle waren glücklich und haben frohlockt, es gelingt endlich auch in der sogenannten Peripherie ein Universitätszentrum zu installieren. Aber wir haben nicht mit dem damaligen Fachhochschulbeirat gerechnet, der dann im Sommer/Herbst 1999 dieses Projekt abgelehnt hat und ein Universitätszentrum neu erbaut in Rottenmann gestanden ist. Scheinbar nach dem Motto, fast alles Wiener, die dort abgestimmt haben; für was brauchen wir das in der Provinz, das reicht, wenn wir es in Graz, in Wien und in Salzburg haben und vielleicht noch in

Innsbruck. So ist es dazu gekommen, dass die Stadtgemeinde Rottenmann ein Universitätszentrum erbaut hat und das nicht mit Leben erfüllen konnte, obwohl es bildungspolitisch gerade für die Regionen, die ländlichen Regionen, sehr, sehr wichtig gewesen wäre, die geistigen Ressourcen in der Region zu halten. Gott sei Dank ist es durch einen alten Rottenmanner – ein alt eingesessener Rottenmanner, unser Altrektor Universitätsprofessor DDr. Hans Sünkl, der die Stadtgemeinde sehr unterstützt hat – und in Kooperation mit der Johannes-Kepler-Universität Linz gelungen, in den letzten 10 Jahren einige Studienrichtungen durch- und umzusetzen, beispielsweise Geoinformationstechnologie, z.B. Betriebsinformationsmanagement oder Geoinformationsmanagement unter, und da möchte ich mich sehr, sehr herzlich bei Herrn Landeshauptmann Voves bedanken, starker Beteiligung des Landes Steiermark und auch bei der Frau Landesrätin Edlinger-Ploder, die beide uns sehr in dieser Zeit unterstützt haben. Komisch ist, dass es beispielsweise in der Forschungsregion Nummer eins in Europa, dem Land Baden-Württemberg möglich ist, viele kleine Unis zu haben und einige große Unis zu haben und das funktioniert sehr, sehr gut, da in den kleinen Unis sehr speziell gelehrt werden kann und Spitzenleute herauskommen. Es ist nicht nur das Forschungsland oder die Forschungsregion Nummer eins in Europa, sondern das ist auch eine der größten und besten Wirtschaftsregionen Europas und da sollte man in Österreich schon nachdenken, warum das dort so ist und warum es in Österreich nicht möglich ist, kleine Unis in den Regionen zu installieren. Einige kurze Daten dazu. Die Studierenden, die in Rottenmann fertig geworden sind, haben zu 90 % in der schnellsten Zeit studiert, 100%-ige Vermittlungsquote, der Großteil der Studierenden hat schon während der Studienzeit fixe Zusagen für einen Arbeitsplatz gehabt und 60 %, und das ist der Mehrwert für die Region, sind in der Region verblieben und sind nicht in die Städte abgewandert. Wir reden immer von Abwanderung. Ich glaube, das ist ein Beispiel dafür, wie man die geistigen Ressourcen in den Regionen halten kann. Im Jahre 2001, genau am 3. Juli 2001, weil es wurde auch Forschung betrieben, im UZR gab es einen einstimmigen Landtagsbeschluss, dass eine Außenstelle der Forschungsgesellschaft Joanneum Research in Rottenmann installiert werden sollte. Das ist bis heute nicht passiert. Ich weiß, die finanziellen Ressourcen sind knapp, aber liebe Frau Landesrätin, vielleicht würde es im Zuge des Weiterbestandes des UZR doch möglich sein, auch Rottenmann in den nächsten Jahren zu einem Forschungsstandort zu machen. Was ist forschungsmäßig passiert, weil doch einige junge Studierende hier unter uns sind? Rottenmann hat das Projekt SARONTAR 1 und SARONTAR 2 entwickelt, das ist ein

satellitenbasierendes Einsatzleitsystem für Rettungskräfte bei Alpinunfällen. Das EOKDZ ist ein Aufbau eines regionalen erdbeobachtungsbasierenden Krisendatenzentrums, wurde in Rottenmann entwickelt; und das Projekt EUEGNOS, das ist ein Datenserver zur Optimierung der GPS-Datensignale, sodass noch genauer gearbeitet werden kann. Ich denke mir, das sind schon Beispiele, die ich genannt habe, wo man sieht, dass das UZR es wirklich verdient, weitergeführt zu werden und Gott sei Dank ist es uns gelungen und ich muss danke dafür sagen, unter starker Hilfe und Mitwirkung seitens der Steiermärkischen Landesregierung. Wie sieht das jetzt aus? Wie wird das weitergehen? Wie sieht die Finanzierung aus? Es gibt jetzt zwischen dem Ministerium, dem Land Steiermark, den beiden „Mütter-Unis“ und der Stadt Rottenmann einen sogenannten „Letter of understanding“. Hier ist vorgesehen, dass das Bundesministerium einmalig 150.000 Euro bezahlt, um die Umstellung auf andere Studienrichtungen möglich zu machen, für den laufenden Betrieb von 2011 bis 2015 sind per anno 150.000 Euro seitens des Bundes gesichert. Herr Landeshauptmann Voves bezahlt aus seinem Bereich von 2011 bis 2015 100.000 Euro per anno, die JKU Linz und die TU Graz zahlen ebenfalls in diesem fünfjährigen Zeitraum je 25.000 Euro zu diesem Projekt dazu und für die Forschung hat sich dankenswerterweise die Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder eingesetzt und wird für den Zeitraum 2013 bis 2015 für die Forschung je 50.000 Euro per anno zur Verfügung stellen und die Stadtgemeinde Rottenmann, wo ich auch Bürgermeister sein darf, bezahlt das Gebäude weiterhin natürlich und übernimmt die Betriebskosten und das ist für eine 5500-Einwohner-Stadt auch nicht so eine kleine Summe. Was passiert jetzt ausbildungsmäßig in der Zukunft? Die genannten Regelstudien werden auslaufen, es gibt ein Muss-Studienprogramm, das schon mehrere Jahre läuft, das wird weiterlaufen, das Fernstudium Hagen wird eingeführt und wir werden, das ist ganz neu, ein berufsbegleitendes Master-Studium anbieten, das sich im Bereich Arbeit, Recht und Technik befinden wird. Dieses Studium gibt es schon in Linz. Das große positive Beispiel ist, dass das sehr, sehr gut von unserer Industrie und unserer Wirtschaft aufgenommen wird, da es über die Technik aufbauend Richtung Management geht und da wir Gott sei Dank gut funktionierende Industriestandorte haben, glaube ich, ist das ein positiver Weg. Der zweite Bereich ist, es gibt Überlegungen von Raumberg-Gumpenstein einen sogenannten Regionalmanager auf Bachelor-Basis zu installieren. Hier sind wir noch in den Anfängen. Hier gibt es ein Grobkonzept und ich hoffe, dass dies in den nächsten zwei, drei Jahren ebenfalls umgesetzt werden kann. Ich erinnere daran, dass dieses Projekt sicherlich auch für Stadtamtsdirektoren, Gemeindesekretäre umgelegt werden kann, um dort gut ausgebildete Menschen für unsere

Gemeinden und für unsere Regionen zu haben. Weiterlaufen wird die Forschung, das Projekt SARONTAR ist noch nicht ganz abgeschlossen, wir werden nun versuchen, in Verhandlungen mit der Frau Landesrätin dieses Projekt vielleicht noch einmal fertig zu machen, um das dann den Katastropheneinsatzorganisationen zur Verfügung stellen zu können. Ein herzliches Danke möchte ich abschließend der ganzen Landesregierung sagen, im Besonderen Herrn Landeshauptmann Mag. Voves und Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, die uns sehr, sehr unterstützt haben. Ich bedanke mich ausdrücklich bei meinen Landtagskollegen Lackner, Wöhry und Schönleitner, die mich auch sehr, sehr unterstützt haben in diesem Vorhaben, ein herzlicher Dank gilt dem jetzigen Landtagsdirektor Herrn DDr. Jürgen Dumpelnik, der mit großem Engagement damals für das UZR gekämpft hat, ich bedanke mich bei den Rektoren Sünkl und Kainz, bei dem Vizerektor Kalp aus Linz und ganz besonders bedanke ich mich bei meinen Bürgermeisterkollegen des Bezirkes Liezen, die gemeinsam mit mir eine Resolution verfasst haben, das sind immerhin 51 Bürgermeister. In diesem Sinne sehen Sie, sehr geehrte Damen und Herren, Bildung darf auch in den Regionen stattfinden, Bildung hoffentlich wird noch lange in der Region in Liezen, genauer gesagt in Rottenmann, stattfinden. Herzliches Dankeschön für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.03 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Odo Wöhry von der ÖVP.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (11.04 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das Thema Rottenmann beschäftigt uns, seitdem ich mich zurückerinnern kann im Landtag und es ist bei Gott nicht das erste Stück, das dieses Thema behandelt. Es ist ja fürwahr eine nicht alltägliche Geschichte, dass ein Universitätszentrum in der „sogenannten Provinz“ entsteht. Und man darf ruhig sagen, dass dieses Universitätszentrum nicht entstanden wäre, wäre nicht die Stadtgemeinde Rottenmann mit besonderer Starrsinnigkeit aufgetreten und hätte man nicht auch den Mut gehabt, sehr viel Geld in die Hand zu nehmen, um ohne konkrete Zusagen von Bund und Land dieses Universitätszentrum zu schaffen. Kollege Persch hat schon gesagt, dass es natürlich auch oder insbesondere ein regionales Anliegen war, zusätzliche technische Ausbildungs- und Qualifizierungseinrichtungen im Bezirk zu schaffen. Wir wissen, dass wir im kaufmännischen und humanistischen Bereich gut

ausgestattet sind im Bezirk Liezen, aber große Defizite in der technischen Ausbildung auf mittlerem und höherem Niveau haben. Es ist dann gelungen, die HTL Zeltweg disloziert in Trieben anzusiedeln, aber es war parallel dazu natürlich auch das Universitätszentrum in Rottenmann vorhanden. Es stellt sich aus meiner Sicht natürlich auch die Frage, ob nicht die Synergien zwischen beiden in der Zukunft stärker genutzt werden sollten, als dies bisher der Fall ist. Neben der, wie ich schon gesagt habe, Starsinnigkeit der Stadtgemeinde Rottenmann und der Bereitschaft, sehr viel Geld in die Hand zu nehmen, war es neben den Unterstützern auf Landesregierungsebene und auch des Landtages vor allem Professor Sünkl, der über seine Position an der Technischen Universität in Graz auch seine Beziehungen hat spielen lassen, um diesen Standort in seiner Heimatgemeinde abzusichern. Ich denke, ihm gebührt der größte Dank, ohne ihn wäre das nicht möglich gewesen. Wir haben in unsicheren Zeiten natürlich auch als Region versucht, unsere Hausaufgaben zu machen und zwar dahingehend, dass wir eine breite Unterstützung über alle Parteigrenzen hinweg zustande gebracht haben. Alle Gemeinden haben das Projekt UZR Rottenmann unterstützt und auch die Abgeordneten des Nationalrates, Bundesrates und des Landtages. Ich denke, dass gerade diese gemeinsamen Bestrebungen ausschlaggebend dafür waren, dass wir jetzt zumindest einmal die nächsten Jahre das Universitätszentrum finanziell absichern können. Es wird natürlich auch an uns liegen, die Studiengänge, die Lehrgänge so weiter zu entwickeln, dass wir auch nach dem Zeitraum 2015, der ja immer wieder bei den Finanzierungszusagen auftaucht, dieses Universitätszentrum auf Basis neuer und vielleicht zeitgemäßer Studienrichtungen auch fachlich besser absichern können, weil ich denke, dass gerade das ständige in Frage stellen von Einrichtungen nicht besonders gut ist für die Motivation derer, die in diesem Bereich Verantwortung tragen. Es ist ja auch für die Studierenden nicht gerade gut, wenn man nicht genau weiß, ob man ein Studium, das man begonnen hat, dann tatsächlich an dieser Ausbildungsstätte auch noch beenden kann. Insgesamt bedanke ich mich bei allen, die bereit waren, dieses Projekt moralisch zu unterstützen, politisch zu unterstützen, aber in besonderer Weise bedanke ich mich bei jenen, die bereit waren, auch Geld in die Hand zu nehmen, weil ohne Geld, wie es so schön heißt, gibt es „keine Musi“, und das trifft in besonderer Weise für dieses Projekt zu. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.08 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Odo Wöhry. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordneter Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Schönleitner** (11.08 Uhr): Danke, Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist vieles gesagt worden, auch völlig richtig gesagt worden – vom Ewald Persch und von Odo Wöhry. Ich glaube aber schon, dass man das Hauptaugenmerk in der gegenwärtigen Zeit, wo es um Sparen auf allen Ebenen geht, wo uns ja die Bundesregierung wieder ausgerichtet hat in den letzten Tagen, es wird noch einmal kräftig hineingeschnitten, es darum gehen muss, wenn es um das Universitätszentrum in Rottenmann geht, und ich glaube, das muss unser Anliegen sein, und du hast es am Schluss ja angesprochen, Kollege Odo Wöhry, dass wir es langfristig absichern. Du hast völlig richtig gesagt, eines der größten Probleme war in den letzten Jahren und in letzter Zeit, wie der Standort wieder in Diskussion war, dass das natürlich für Studierende, die sich entschieden haben, in diesem Universitätszentrum in Rottenmann ihr Studium zu absolvieren, ein nahezu unhaltbarer Zustand für die Betroffenen war, nicht zu wissen, wie es weitergeht. Und es ist natürlich auch, was die berufliche Qualifikation anlangt, einen Universitätsstandort anlangt, eine permanente Diskussion, ob denn die Universität, das Universitätszentrum in Rottenmann weitergeführt werden kann oder nicht, schädlich für die Betroffenen, die studieren, natürlich auch für den Standort. Ich glaube, darum ist es umso wichtiger und es steht ja in der Regierungsvorlage dieser Satz drinnen, dass es eigentlich jetzt ein kurzfristiges Konzept ist, was uns vorliegt, auch von der Finanzierung her, dass es wichtig ist, nämlich langfristig zu wissen, wie wir diesen Standort absichern. Ich glaube, das muss der Auftrag sein, den wir heute hier verstehen müssen, nämlich auf den Tisch zu bekommen eine klare Zusage der Johannes-Kepler-Universität in Linz, der TU in Graz und natürlich auch der Geldgeber, allen voran des Bundesministeriums in Wien, dass wir diesen Standort auf 20 Jahre absichern. Denn nur dann können wir ja eigentlich die Qualität erreichen, die wir brauchen, was, glaube ich, auch notwendig ist. Es ist wieder einmal hier gesagt worden, die Kooperation mit Raumberg Gumpenstein, ich glaube, das ist etwas Wesentliches. Wir müssen Stärken, die wir in den Regionen haben, die wir im Bezirk Liezen haben, Stärkefelder nützen, um diesen Standort weiter auszubauen. Ich glaube, ein Problem war von Beginn an, dass es eine Minimalvariante war und dass man eigentlich die Zeit ein bisschen verabsäumt hat in den letzten Jahren, um hier auszubauen, um neue Studienrichtungen aufzumachen, um Dinge anzubieten, die letztendlich den Standort Rottenmann noch interessanter machen als Universitätsstandort. Ein bisschen Bedenken habe ich schon, das geht auch in Richtung von Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder. Wenn es jetzt so ist, dass bei diesem berufs begleitenden Studienmodell, so wie es jetzt

vorgeschlagen ist, die Bachelor-Studien woanders gemacht werden und dann erst die Master-Studien in Rottenmann gemacht werden sollen, dann ist natürlich eine gewisse Gefahr gegeben, dass die Leute, die woanders die Bachelor-Studien gemacht haben, für den Studienabschnitt auch bei den Master-Studien nicht mehr nach Rottenmann zurückkommen, sondern dann in anderen Städten ihr Studium fertig machen. Ich glaube, da muss man genau darauf schauen, wie das jetzige vorgeschlagene, provisorische Modell, es ist ja nicht das Endmodell, in der Realität wirklich wirkt. Denn wenn es so ist, dass am Ende die Master-Studien nicht am Standort Rottenmann gemacht werden, dann werden wir wieder, und das wäre nachteilig für den Universitätsstandort und für die Region, die Diskussion haben, ob es denn überhaupt möglich ist, das Universitätszentrum in Rottenmann generell aufrecht zu erhalten. Ich glaube, es ist wichtig dranzubleiben. Du hast Baden-Württemberg angesprochen, Ewald Persch, da muss man schon dazu sagen, ich glaube, wir brauchen noch einiges, dass wir auf dieses Niveau kommen, das dort die sehr kleinen Universitäten haben, nämlich diesen Ruf, dass man gewisse Dinge nur an diesem Standort machen kann, um Top-Qualifikationen zu erreichen. Das ist der Auftrag an die Politik und da wird es auch sicher weiter Unterstützung geben von Grüner Seite und ich würde mir wünschen, dass dieses langfristige Konzept natürlich ehest baldig vorliegt – auch in Anbetracht der gegenwärtigen Spardebatte auf Bundesebene und auf Landesebene. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 11.13 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Abgeordneten Schönleitner. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**5. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 944/1, betreffend Beschluss Nr. 486 des Landtages Steiermark vom 16.01.2007, betreffend Qualitätsstandard im extramuralen Bereich.**

Berichterstatterin ist Frau LTAvg. Barbara Riener. Ich erteile ihr das Wort.

---

**LTabg. Riener** (11.13 Uhr): Danke, Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum!

Ich erstatte Bericht vom Ausschuss „Gesundheit und Pflege“ betreffend den Beschluss Nr. 486 des Landtages Steiermark vom 16.01.2007 betreffend Qualitätsstandards im extramuralen Bereich. Der Ausschuss Gesundheit hat in seiner Sitzung vom 10.01.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landeregierung zum Beschluss Nr. 486 des Landtages Steiermark vom 16.01.2007 betreffend die erarbeitenden Qualitätsstandards für psychosoziale Beratungsstellen wird zur Kenntnis genommen. (11.14 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke der Frau Berichterstatterin. Die Frau Berichterstatterin hat sich auch gleichzeitig zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

**LTabg. Riener** (11.14 Uhr): Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Zu allererst darf ich einen großen Dank an den Beginn meiner Ausführungen stellen und zwar einen Dank an Frau DDr. Susanna Krainz mit ihrem gesamten Team. Diese Vorlage, die wir haben, ist trotz der Materie ein Vergnügen durchzuarbeiten und zu lesen. Ich danke sehr herzlich dafür. (*Allgemeiner Beifall*) Es geht hier um eine extramurale Versorgung für Menschen, die im Gesundheitsbereich mit einigen Handicaps im psychischen Bereich behaftet sind, sprich: sie haben es nicht ganz so leicht. Wir haben immer noch Stigmatisierungen in diesem Bereich. Wenn sich jemand einen Fuß bricht, ist das kein Problem, gibt es eine klare Versorgung; wenn jemand eine Psychose hat, Medikamentenbetreuung braucht oder auch aus sozialen Beziehungen hinausfällt, aus dem Arbeitsprozess hinausfällt, hier haben wir immer wieder Schwierigkeiten, die richtige Unterstützung maßgenau für den Menschen zu treffen. Und hier in diesem Konzept - in dieser Vorlage - ist wirklich drinnen, der Mensch mit all seinem Umfeld – ob es jetzt die Gesundheitsebene ist, ob es die soziale Ebene ist oder auch die körperliche als solches – ist im Mittelpunkt und dem ist alles unterstellt. Gleichzeitig aber, und das ist das Faszinierende, ist es so, dass es nicht nur mit Überschriften behaftet ist, sondern dass hier auch sehr stark in die Details gegangen wird, um eine Nachvollziehbarkeit in den Methoden, in dem „Wie wird gearbeitet“, in dem „Wer arbeitet“, „wie soll die Vernetzung ausschauen“, eine klare Dokumentation aber gleichzeitig auch nach den Datenschutzprinzipien und in weiterer Folge

dann eine Berichtspflicht, wo letztendlich wir oder die Landesregierung und wir als Landtag in den Entscheidungen weiter steuern können. Und deshalb darf ich ein paar Bereiche herausnehmen, vom Inhaltlichen her, aber noch einmal ein Danke für diese gute Arbeit. Bei den Qualitätsstandards im extramuralen Bereich geht es genauso wie auch sonst in anderen Bereichen, die uns aus dem Ressort Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder in den letzten Monaten in den Landtag gebracht wurden, um bedürfnis- und bedarfsgerechte Angebote, um gemeindenahere Angebote, um ambulant vor stationär, um die Integration in die allgemeine Gesundheitsversorgung, dass psychisch Kranke nicht immer extra gesehen werden – die brauchen immer alles extra –, sondern sie brauchen Ergänzungen. Aber sie müssen ganz klar auch in der Versorgung im Allgemeinen Krankenhaus draußen, in der Pflege, integriert sein, das heißt, sie haben auch Anspruch auf die Leistungen, wie jeder andere. Es geht aber auch sehr stark um Vernetzung in der Region. Da werde ich dann später noch darauf zurückkommen, warum das auch für uns sehr wichtig ist. Die klaren Arbeitsprinzipien, die hier vorgegeben werden, zeigen uns Hilfe zur Selbsthilfe und hier nicht nur als Schlagwort, sondern wirklich auch ausgeführt, es geht um Normalitätsprinzip und um Ressourcenorientierung und wie schon gesagt, der Klient ist wirklich im Mittelpunkt. Es geht um Freiwilligkeit, aber gleichzeitig auch um nachgehende Arbeit und Begleitung. Es heißt, es werden auch Hausbesuche gemacht, wir wissen, dass es manche Diagnosen gibt, wo es den Patientinnen und Patienten, den Klientinnen und Klienten unmöglich ist, außer Haus zu gehen, woanders hin zu gehen und da ist dieses Angebot ganz, ganz wichtig. Es geht um Kostenfreiheit, Einbeziehung aller, auch nicht professioneller HelferInnen und UnterstützerInnen. Es geht aber auch um klare Strukturen. Hier wird jetzt auch unterschieden, wie viele Leistungen angeboten werden; wenn es heißt, es gibt einzelne Leistungen – sind es Beratungsstellen. Werden mehrere Leistungen angeboten, gibt es die psychosozialen Beratungszentren und, wenn es sehr umfangreich ist, mit der Vernetzung in der Region, um eine ganze Region abzudecken, ist das insgesamt der psychosoziale Dienst. Ich habe schon die Dokumentation angesprochen. Hier wird ganz konkret auch, und das kann auch ein Laie nachvollziehen, ebenso Klientinnen und Klienten, was wir hier uns ja wünschen, dass im Grunde genommen über Richtlinien oder Gesetze auch der Bürger erkennen kann, was damit gemeint ist. Hier ist das wirklich der Fall, es wird die Aufnahme ausgeführt, nach welchen Kriterien das zu erfolgen hat, es ist der Zielplanungsprozess angeführt, eben diese aufsuchende Beratung und Betreuung wird herausgestrichen, es wird die Verschränkung im sozialen Netzwerk angesprochen, es wird aber auch darauf geachtet, ob die Psychohygiene

der Betreuenden, sprich der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass eben entsprechende Fortbildung, Supervision über die Träger angeboten werden muss. Es wird auch ganz klar auf den Datenschutz hingewiesen. Es wird ein klarer Dienstplan gefordert, aber auch die Öffnungszeiten sind sehr klar geregelt. Wann ist Journaldienst, wann ist Beratungsdienst, wie muss das geregelt sein mit der Erreichbarkeit? Es ist in dem Ganzen angedacht und ausgeführt, dass die Beratungsstelle auch als Drehscheibe zu sehen ist, um die Vernetzung zu anderen Dienstleistern im Gesundheits- und Sozialbereich zu bewerkstelligen und dadurch wird auch im Rahmen der Dokumentation für uns ein Berichtswesen aufgearbeitet und aufbereitet, das mit Zahlen und Fakten unterlegt ist und das wird für unsere Steuerung sehr hilfreich sein. Diese Transparenz wird dann in der Koordinierungsstelle des Landes Steiermark stattfinden und was mir auch sehr wichtig ist zu benennen, es ist auch eindeutig ausgeführt, dass auch andere Förderer oder Förderungsmittel von den einzelnen Trägern aufgezeigt werden. Ich weiß ganz genau, es gibt Beratungsstellen oder psychosoziale Beratungszentren, die zur Zeit vom Land Steiermark über die extramurale Versorgung Geld beziehen, die über den Sozialversicherungsträger Geld beziehen, weil sie Leistungen mit der Krankenkasse direkt abrechnen können. Weil sie als Familienberatungsstelle anerkannt sind, kriegen sie dort auch Gelder und hier eine Transparenz herzustellen und zu sagen, wo kommt wie viel Geld her, um auch eine Ausgewogenheit in den einzelnen Regionen, wo das eben nicht der Fall ist, dass mehrere Geldgeber hier sind, erfolgen zu lassen, da ist eben die Verantwortung dann in der Koordinierungsstelle und beim Land Steiermark. Ich sage recht herzlichen Dank auch unserer Landesrätin, die eigentlich jetzt in den letzten Monaten bewiesen hat, die Prinzipien, die sie ausgerufen hat, Problem erkennen, klar darstellen, gut planen, gut ausführen, evaluieren und letztendlich um gut steuern zu können, für unsere Steirerinnen und Steirer, hier wird sie dem wieder gerecht. Recht herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 11.23 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke, Frau Abgeordnete! Als nächste Wortmeldung hat Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Hadwiger sich gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (11.23 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Frau Landesrätin, Herr Landesrat, werte Kollegen, liebe Gäste!

Diese Qualitätsstandards für die psychosozialen Beratungsstellen sind ein ausgesprochen ambitioniertes Projekt. Wenn die darin festgelegten Standards in dieser Form durchgesetzt

und umgesetzt werden können, ist es ein absolut tolles Projekt. Das muss man einmal von dieser Seite her sagen. Allerdings bin ich selbst lang genug im Bereich Qualitätssicherung tätig gewesen, dass ich weiß, dass solche Projekte meistens im Detail ihre Probleme haben bzw. wie viele andere Sachen am Geld. Und ich möchte hier jetzt nur auf einen Punkt, weil die anderen Punkte, die positiven Punkte brauche ich hier nicht noch einmal wiederholen, die hat Frau Kollegin Riemer ausgezeichnet dargestellt, ich möchte hier auf einen Punkt kommen, und das ist die personelle Ausstattung. Auf der einen Seite wird in diesen Qualitätsstandards gesagt, diese Betreuung soll dezentral und gemeindenah in kleinen, geografisch definierten Regionen organisiert sein. Die Einrichtungen einer Region müssen gut erreichbar und gut zugänglich sein. So, und jetzt haben wir auf der anderen Seite unter dem Punkt „personelle Ausstattung“ die Darstellung, dass etwa 0,14 bis 0,18 Fachkräfte pro dieser Beratungszentren bzw. dieser Beratungsstellen sinnvoll sind – das heißt, das ist zwischen etwa 1,5 Vollzeitäquivalenten pro 10000 Einwohner. Jetzt haben wir in der Steiermark allerdings eine ziemlich kleinräumige Gemeindestruktur, die sich ja in Zukunft hoffentlich ändern wird. Jedenfalls heißt das unter der Voraussetzung der hier aufgeführten Personen, die in so einer Beratungsstelle tätig sein sollen, das sind also 5 Personen vom Facharzt bis zur Krankenpflege, da sind pro Einheit 5 Personen beschäftigt. Dies würde bedeuten, unter dem vorher genannten Satz, dass 30.000 bis 35.000 Personen für eine Beratungsstelle in Frage kommen. Wenn man sich jetzt weiter die Rechnungen stellt, dann kann man sich ungefähr vorstellen, wo solche Beratungsstellen überhaupt noch sinnvoll sind. Das ist also in den Ballungszentren, anderswo kann das gar nicht sein. Die Kosten für so eine Beratungsstelle, rein vom Personalsektor, liegen in etwa in der Größenordnung zwischen 20.000 und 30.000 Euro pro Monat. Wenn man jetzt noch überlegt, dass man da mit Teilzeiten arbeitet, dass eine Beratungsstelle an mehreren Orten in verschiedenen Dingen arbeitet, wird das ganze Spiel relativ teuer und ich hoffe nur, dass dieses ambitionierte Projekt nicht an diesen Kosten scheitern wird. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 11.27 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Letzte zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder. Ich erteile ihr das Wort!

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (11.27 Uhr):** Ganz kurz, herzlichen Dank auch für diese intensive Befassung seitens dieses Hauses durch einzelne Personen mit diesem Papier und danke auch für die, glaube ich, gute Darstellung, die ich mir jetzt ersparen kann, seitens der

Kollegin Riener. Ich möchte mich vor allem bei denen bedanken, die das hauptamtlich auch zu verantworten haben und das ist insbesondere Frau DDr. Krainz in der Fachabteilung, die gemeinsam mit Experten dieses Papier zustande gebracht hat. Ich glaube, mit diesem Papier, und das hat man schon gehört, können wir sehr, sehr gut leben, aber es ist ein Papier. Und das Problem wird jetzt sein auch angesichts der aktuellen Notwendigkeiten rein budgetär, aber auch einer Neuorientierung in der Fokussierung des extramuralen Bereiches, diese Qualitätsstandards und die tatsächliche Realisierung in Einklang zu bringen und es gibt bereits die ersten Gespräche, dass wir, aufbauend auf den stationären Bereich RSG im Psychiatriebereich, jetzt über einen Bedarfsplan des extramuralen, das heißt des ambulanten Bereiches ein Papier herstellen, damit das dann zusammengeführt wird und aufgrund dieses Papiers, das den Bedarf bzw. diese Grundversorgung auch in den Regionen feststellen soll und den Qualitätsstandards, die dann als Richtlinien gelten sollen, wird es Leistungsverträge über den Gesundheitsfonds weiterhin mit den Anbietern geben, die in den meisten Fällen natürlich mit den Anbietern, die schon bisher diese Arbeit übernehmen und wirklich in großer Zahl auch qualitativ auch sehr, sehr gut übernehmen. Wir müssen uns einfach aufgrund der steigenden Zahl an Klientinnen und Klienten überlegen, auch hier, wie führen wir sie in den richtigen Weg hinein? Am Ende steht dann noch eine knifflige Frage, die ich vorab oder vorzeitig nicht entscheiden will, nämlich, inwieweit es auch möglich ist oder sinnvoll ist, diesen psychosozialen Versorgungsstellen einen Institutscharakter und damit auch die Möglichkeit quasi also ärztliche Tätigkeiten vor Ort wahrzunehmen – sinnvoll, intelligent und natürlich auch von der Sozialversicherung mitgetragen, denn die muss hier als Zahler ins Boot. Wie gesagt, als Zukunftsszenario dargestellt. Es ist leider so, dass hier der niedergelassene Bereich in den meisten Fällen sehr, sehr schwach ausgebaut ist und das hängt nicht einmal mit den Regionen oder mit den Peripherien zusammen, sondern ist leider auch eine Tatsache im städtischen Raum. Insofern danke vielmals, wie gesagt, Frau DDr. Krainz und das Team der Studienersteller, sie haben uns damit eine große Aufgabe mitgegeben, aber ein positives Gefühl auch, dass wir jetzt ein Papier haben, wo wir aus Überzeugung für die Zukunft handeln können. Danke. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen – 11.30 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke, Frau Landesrätin! Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**6. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 651/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Lambert Schönleitner und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend SchulleiterInnenbestellung.**

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Ingrid Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Lechner-Sonnek (11.31 Uhr):** Danke, Herr Präsident!

Es ist der Bericht des Bildungsausschusses zur SchulleiterInnenbestellung. Der Ausschuss hat in seinen Sitzungen vom 20.09.2011 und 10.01.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Bildung stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung zum Antrag, Einl.Zahl 651/1, der Abgeordneten Ing. Jungwirth, Schönleitner und Lechner-Sonnek betreffend SchulleiterInnenbestellung wird zur Kenntnis genommen. (11.32 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke der Frau Berichterstatterin. Die Frau Abgeordnete hat sich auch gleichzeitig zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Lechner-Sonnek (11.32 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses und liebe Zuschauerinnen und Zuschauer!

Es wird in meiner Rede und dieser Debatte heute um zwei Themen gehen, die miteinander verknüpft sind. Das eine ist die Bestellung von SchulleiterInnen in der Steiermark und das andere ist das Thema der Schulschließungen, das ja sehr virulent ist und viele Leute sehr bewegt. Ich beginne einmal bei dem eigentlichen Antrag, um den es heute hier geht. Wie Sie vielleicht wissen, ist es in der Steiermark so, dass eigentlich nicht näher beschrieben wurde bisher, was man können muss, wenn man Direktor oder Direktorin einer Schule sein will. Und daraus abgeleitet hat sich im Endeffekt ergeben, dass Personen, die einmal eine

provisorische Leitung bekommen haben, fast automatisch dann eine Definitivbestellung bekommen haben, das heißt, die sind einfach verlängert worden. Jetzt hat sich im letzten Jahr eine Situation ergeben, wo eine massive Unzufriedenheit mit einem provisorisch bestellten Leiter einer Hauptschule in der Steiermark vorhanden war und wo sich die Eltern und die Lehrerinnen und Lehrer massiv auf die Hinterfüße gestellt haben. Es gibt ja für so eine Entscheidung der Weiterführung eines Schulleiters oder der Definitivbestellung so etwas wie Gutachten. Also die Gruppe der Lehrerinnen, Lehrer, Eltern gibt ein Gutachten ab und auch der Bezirksschulrat. In diesem Fall waren alle Gutachten, die abgegeben wurden, von den Eltern, von den Lehrerinnen/Lehrern, vom Bezirksschulrat negativ. Und trotzdem, meine Damen und Herren, obwohl die alle dagegen waren, obwohl die alle gesagt haben, diese Person kann das nicht und macht das nicht gut, wir haben uns das jetzt jahrelang angeschaut, trotzdem war die Definitivbestellung dieser Person auf Schiene. Ich traue mich fast zu behaupten, ich habe selbst mit der Landesrätin hier am Rande einer Landtagssitzung gesprochen und sie hat gesagt, da kann man praktisch nichts machen. Warum kann man nichts machen? Weil nicht näher beschrieben ist, was ein Schulleiter können soll und weil nach unserer Gesetzeslage – und das ist ein Bundesgesetz – im Endeffekt fast ein strafrechtlicher Tatbestand, eine strafrechtliche Handlung vorliegen müsste, damit man so ein Ansuchen auf Definitivbestellung abwehren könnte. Das war die Begründung für die Situation. Mich hat das nicht zufriedengestellt. Wenn Gesetze das nicht können, was wir von ihnen erwarten und was es braucht, dann muss man die Gesetze ändern, oder? Dazu gibt es gesetzgebende Gremien, das ist der Landtag, das ist das Parlament. In diesem Fall, den ich vorher genannt habe, hat dann im Endeffekt öffentlicher Druck dazu verholfen, dass diese Definitivbestellung nicht erfolgt ist. Und die Landesrätin hat selbst gesagt, das war ein Präzedenzfall, das ist vorher nie vorgekommen. Gut. An diesen Präzedenzfall knüpfen wir jetzt an und haben wir mit unserem Antrag angeknüpft und gesagt, das Gesetz muss geändert werden, es muss praktisch umgedreht werden. Wenn jemand ein paar Jahre lang Direktor oder Direktorin einer Schule ist und das aber definitiv, also zeitlich unbegrenzt bleiben will, dann muss es für diese Person positive Stellungnahmen geben, sowohl von den Eltern und LehrerInnen und SchülerInnen als auch vom Bezirksschulinspektor oder der Bezirksschulinspektorin, also vom Bezirksschulrat. Das ist unser Begehren. Die Landesregierung hat sich diesen Antrag der Grünen genau angeschaut und hat dann eine Antwort gegeben. Diese Antwort bestätigt eigentlich unseren Wunsch und bestätigt auch die Richtigkeit unseres Wunsches und sagt: „Ja, das ist ein echtes Manko gewesen, das sollte auch wirklich geändert werden.“ Wir haben in der

Ausschusssitzung, wo wir das schon beraten haben, die Situation gehabt, dass eigentlich alle für diese Stellungnahme der Landesregierung gestimmt haben, die uns vollinhaltlich recht gibt und bestätigt, das sollte jetzt gemacht werden. Ich habe vorhin erfahren, dass trotzdem die zwei Regierungsparteien SPÖ und ÖVP dem Antrag der Grünen nicht zustimmen werden, der wortident mit dem ist, was dort beschlossen wurde. So. Jetzt muss man sich natürlich fragen, warum ist das so? Wir haben ihn mit Absicht wortident eingebracht, weil wir gesehen haben, da gibt es eine Mehrheit, da gibt es ein gemeinsames Wollen aller Parteien. Gut – es geht jetzt eigentlich nur darum, der Bundesregierung mitzuteilen: „Liebe Bundesregierung, ihr seid ja zuständig für diesen Bereich und liebes Parlament, bitte macht das.“ Das ist der Vorgang. Die Frau Landesrätin selbst hat im Ausschuss gesagt: „Ich habe auch schon mit der Ministerin Schmied geredet und die war nicht gleich abgeneigt.“ Wir Grünen schlagen heute mit unserem Entschließungsantrag, den ich jetzt gleich einbringen werde, vor – nichts anderes als das: Stärken wir unsere Frau Bildungslandesrätin, wenn sie an den Bund herantritt, unterstützen wir als Landtag dieses Wollen der Frau Bildungslandesrätin, dass das Gesetz geändert werden soll. Wir Grünen schlagen also vor, unterstützen wir die Landesrätin, die von der SPÖ nominiert worden ist, weil das ein gutes Vorhaben ist. Erstaunlicherweise wird heute die Koalition aus SPÖ und ÖVP diese Unterstützung der Landesrätin gegenüber der Bundesministerin negativ bescheiden, wird sich dagegen aussprechen. Naja, gut! Man mache sich selbst ein Bild, das kann natürlich auch sein, dass der ganz große Schönheitsfehler an der Aktion ist, dass es ein Antrag der Opposition ist und wir wissen ja, Anträge der Opposition werden im letzten Jahr oder seit es diese Koalition zwischen SPÖ und ÖVP gibt, justament nicht mehr angenommen. Gut.

Jetzt wären wir beim zweiten Thema, das auf das Engste verwoben ist mit dem, worüber ich gerade gesprochen habe, nämlich mit den Schließungen von Schulen. Einleitend möchte ich sagen, es ist vollkommen klar, dass sich die Landschaft geändert hat. Wir alle wissen, dass die Zahlen der Schülerinnen und Schüler zurückgehen und es ist auch vollkommen klar, wenn sich in diesem Ausmaß etwas verändert, nämlich an den SchülerInnenzahlen, dass sich auch am System etwas ändern muss. Zur gleichen Zeit kann es aber auch andere Dinge geben, die man mit Veränderungen verfolgen könnte. Zum Beispiel die Steigerung der Qualität, die Verbesserung des Angebotes, die Steigerung des Bildungsgrades der Steirerinnen und Steirer – was auch immer. Das heißt, es gibt verschiedenste Ziele, die man anstreben könnte. Wenn man sich anschaut, wie die Landesregierung jetzt mit diesen Schulschließungen vorgegangen ist, dann fällt einem natürlich einiges sofort auf. Nämlich, es ist eine Maßnahme, die Schulen

zu schließen, die vorwiegend eine Ressourcenfrage darstellt und nicht so sehr eine Bildungsfrage. Es geht also nicht so sehr darum, wo soll es denn hingehen in der Steiermark mit der Bildung? Was erwarten wir uns als Landtag von den Bildungseinrichtungen des Landes? Möchten wir uns profilieren? Wollen wir etwas verbessern? Wollen wir die Situation von Kindern mit Behinderung verbessern oder die Situation von Kindern mit einer anderen Muttersprache als deutsch? Oder wollen wir die Zahl der Akademikerinnen und Akademiker steigern? Wollen wir in manchen Regionen die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass Menschen sich dort ansiedeln, dass sie die Region nicht verlassen? Das wären alles Ziele, die man formulieren könnte. Nichts davon wird formuliert. Argumentiert wird auch nur auf der Ebene dessen, was man sich damit ersparen könnte. Das heißt, dass man etwas kürzen muss und es halt so macht, wie man es macht. Im Übrigen wird auch dadurch, dass man nicht definiert, was man mit dem Bildungsbereich erreichen will oder mit diesen Maßnahmen erreichen will, nicht sichergestellt, dass es unbedingt einen Nährwert darstellt, dass man plötzlich an die angeblich 10, nicht 10, sondern 1000 Lehrerinnen und Lehrer hat, die man jetzt zur Verfügung stellen kann – für Fördermaßnahmen, was auch immer. Meine Damen und Herren (*LTA*bg. *Böhmer*: „*Stunden pro Woche*.“) – Stunden pro Woche, danke –, jeder von Ihnen weiß und jede von Ihnen und zwar die Personen, die sich mit dem Bildungsbereich beschäftigen, dass es nicht automatisch so ist, dass jede Person, die im Unterricht steht, deswegen Förderunterricht machen kann, deswegen mit Menschen mit Behinderung umgehen kann, deswegen Hochbegabte fördern kann. Das ist eine Illusion zu glauben, nur weil 1000 Wochenstunden zur Verfügung stehen, wird automatisch das System besser. Was fehlt? Man muss definieren, was ein besseres System ist. Man muss definieren, wo es eigentlich hingehen soll. Und das fehlt hier ganz. Jetzt können wir sagen, können sie es nicht anders oder gibt es einen anderen Grund? Naja, auf jeden Fall fällt auf, dass sehr kleinteilige Begründungen gegeben werden. Wenn z.B. gewisse Dinge mit einer gewissen Gruppengröße verbunden werden und zwar der Turnunterricht, auf den wird angespielt, wo gesagt wird, da müssen einfach mehr als 5 Kinder sein, sonst kann man keine Gruppenspiele machen. Das ist die einzig angeführte Begründung übrigens in diesem Papier, das ich mir da angeschaut habe, da muss ich Ihnen sagen, wie viele Turnstunden gibt es in der Volksschule in einer Klasse? Wochenstunden? Zwei? (*LTA*bg. *Böhmer*: „*Drei*.“) Ist das das Kriterium der Entscheidung für diese Schulschließungen? (*LTA*bg. *Kröpfel*: „*Eines der Kriterien*.“) Eines der Kriterien, aber mehr werden nicht ausgewiesen, Herr Kollege. Das ist schwach. Was natürlich auffällt und das ist etwas, was sich durchzieht durch all diese Vorhaben von SPÖ und ÖVP im letzten

Jahr, ist, es war wieder einmal eine Verkündigung von oben. Das war ganz klar. Das heißt, es hat wieder die Situation gegeben, dass Betroffene in der Früh aus der Zeitung entnehmen konnten: „Aha, mein Dienstposten wird in den nächsten Jahren nicht mehr da sein.“ „Aha, mein Kind wird an diesem Ort nicht mehr in die Schule gehen können.“ „Aha, es könnte sein, dass mein Kind in einen anderen Klassenverband kommt, weil die Klasse in dieser Form nicht mehr weiter betrieben wird, dass die Kinder also auch getrennt werden.“ „Aha! Ich werde mein Kind, oder ich muss den Transport meines Kindes in eine andere Schule bewerkstelligen, da gibt es aber vielleicht noch keine öffentliche Verbindung.“ Lauter Aha-Erlebnisse der negativen Art, meine Damen und Herren. Und das ist auch typisch für diese Zusammenarbeit von SPÖ und ÖVP im letzten Jahr. Das Witzige ist ja, dass auf den Einwand, mit wem hätten wir denn reden können, mit wem hätten wir denn reden sollen, eine Ansage gekommen ist, wo ich Ihre Aufmerksamkeit hinlenken möchte. Die Ansage: „Ja wenn wir jeden Bürgermeister gefragt hätten, dann wären wir soweit, wie wir vorher waren.“ So. Jetzt muss ich einmal sagen, ich bin ja keine Bürgermeisterin und die Grünen sind ja keine Partei, wo sich viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister tummeln. Ich bin also sehr unverdächtig als Unterstützerin von Bürgermeistern. Aber die Bürgermeister kriegen langsam die Funktion der Buhmänner, mit denen wird wirklich umgegangen, das ist unglaublich. Ich verstehe mittlerweile jeden Bürgermeister und jede Bürgermeisterin (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Vor allem in den Gemeinden.“), die ein Problem mit dem hat, was die SPÖ/ÖVP-Koalition unter Reform versteht und an Veränderungen in die Wege leitet. (*Beifall bei den Grünen*) Ich verstehe diesen Widerstand. Da kriege ich aus der Kleinen Zeitung oder vielleicht steht es auch in der Kronen Zeitung in der Früh mitgeteilt, wie sich meine Gemeinde weiter entwickeln soll. Wenn es wenigstens so wäre, dass diese Mitteilung genauer erfolgt, aber es ist ja nicht so. Es wird ja eigentlich nur in den Busch hineingeschossen und gesagt, es muss sich was ändern. Manches wird mitgeteilt: Eure Schule wird geschlossen. Aber manches wird auch nicht mitgeteilt, was von großer Tragweite ist, nämlich, wie die Gemeinde sich ändern soll, wie sie mit anderen kooperieren soll, wie sie sich zusammenschließen soll. Man weiß auch einiges andere nicht. Wie schaut denn das wirklich aus? Ist REGIONEXT heute noch relevant oder nicht? Ist es nach wie vor wichtig, dass wir in der Kleinregion etwas machen oder nicht? Wird es diese großen Regionen jemals geben? Wie wirkt sich denn die Spitalsreform auf meine Gemeinde aus? Das sind lauter Aktionen und Aktivitäten der SPÖ-ÖVP-Zusammenarbeit, die von oben nach unten geknallt werden. Und dass die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, denen man eine Führung abverlangt in ihrer

Gemeinde, denen man aber nicht mehr Information gibt oder kaum mehr Information als der Bevölkerung, weil sie in der Früh die gleiche Zeitung aufmachen und dass das das Verkündigungsorgan ist. Dass die sich wehren und dass die in den Widerstand gehen, dass kann ich gut nachvollziehen. Es ist der Sache nicht gedient damit, verstehen Sie mich nicht falsch. Verstehen Sie mich richtig! Es ist der Sache nicht gedient damit. Der Punkt ist ja, dass auf den Vorwurf hin, man hätte mit den Betroffenen reden sollen, die Landesregierung antwortet: „Mit den Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen.“ Sie antwortet sozusagen auf der regionalpolitischen Ebene. Man hätte auch mit den Menschen reden können, die in den Schulen arbeiten. Mit den Menschen, die regional für die Schulen zuständig sind. Mit denen hätte man auch reden können. Aber man antwortet rein regionalpolitisch. Also mit dieser Antwort sieht man, bildungspolitisch läuft da überhaupt nichts. Das hat kein Ziel und das hat kein Konzept, das dahinter steht, das muss irgendetwas anderes sein, was da passiert. Aber, meine Damen und Herren, wenn man wenigstens ordentlich regionalpolitisch agieren würde, dann wäre das wenigstens was. Dann wäre das wenigstens was. Ich frage Sie wirklich, und das ist eine ehrlich gemeinte Frage. Bitte um Zwischenrufe und Antworten. Wer soll denn Regionalpolitik machen? Wer soll Regionalpolitik machen? Ich meine, dass es Regionalpolitik braucht, nehme ich an, da sind wir uns einig. Wer soll die machen? Wer macht Regionalpolitik hier? Ich finde es ist kein Zufall, dass niemand antwortet. Wir sollten Regionalpolitik machen, meine Damen und Herren. Wir da herinnen, der Landtag Steiermark und mit Sicherheit die Landesregierung in der Steiermark. Wie sollen wir denn Regionalpolitik machen? Wie läuft denn Regionalpolitik? Indem man die verschiedenen Politikbereiche (*Allgemeine Unruhe*) nicht isoliert betrachtet und Entscheidungen trifft, die schwer nachvollziehbar sind, wenn überhaupt? Sondern indem man sagt, wie soll die Steiermark sich denn entwickeln. Wollen wir wirklich, dass die Regionen ausgehungert werden? Und jetzt weiß ich schon, dass man nicht den Schulen allein abfordern kann, dass sie die Gemeinden am Leben erhalten sollen. Ich weiß auch, dass die Nahversorgung immer schwieriger geworden ist in kleinen Gemeinden. Ich weiß auch, dass kleine Polizeiposten im Verhältnis viel Geld kosten. Das ist alles klar. Und ich weiß auch, dass das Postamt vielleicht im Verhältnis viele Ressourcen verschlungen hat, wenn nur ein, zwei Beschäftigte drinnen sind. Das weiß ich. Aber, meine Damen und Herren, wenn man alle diese Themen isoliert betrachtet und bei all diesen Themen nur auf Maximierung schaut oder auf Minimierung des Aufwandes, dann kommt ganz genau das raus, was dann hier in der Betroffenheitslyrik immer beklagt wird. Die Regionen trocknen aus, Ausdünnung der ländlichen Bevölkerung. Ja, meine

Damen und Herren, wer muss denn da ein Konzept haben? Wer muss denn dieser Entwicklung gegensteuern? Oder ist Ihnen das recht? Ist Ihnen das egal, dass das so passiert? Ist Ihnen egal, dass mit den Schulschließungen wieder ein Stück aus den Regionen weggenommen wird? Dass dort die Lebenschancen, die Wohnchancen wieder um ein Stück gesunken sind. Ist Ihnen das egal? Ich kann es ja fast nicht glauben. Die totale Stille da, keine Zwischenrufe, gar nichts. (*LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Sie regen sich ja immer auf, wenn wir Zwischenrufe machen.“*) Wer soll denn die Regionalpolitik machen in diesem Land? Also ich finde die Landesregierung und der Landtag. Und ich sage Ihnen jetzt ein Beispiel: Wir alle haben vermutlich einen Brief zur Schließung der Volksschule in Arndorf bekommen. Und dort sehen Sie das ganz wunderschön herausgearbeitet. Dort sehen Sie herausgearbeitet, dass ein Argument war, hier haben wir Gemeinderäte, die das unterschrieben haben und der Elternvertreter, dass als Argument für die Schließung der Volksschule in Arndorf ausgewiesen war, es fehlt ein Entwicklungskonzept. Und jetzt sagen die Arndorfer sehr nett, wer hätte das erstellen sollen? Wir nicht. Es hat uns auch keiner informiert und gefragt. Offensichtlich wurde irgendwie ein Konzept der Stadtgemeinde Kapfenberg, wie Recherchen dann ergeben haben oder vielleicht auch nur Vermutung, verabsäumt, hier eine Entwicklungsplanung zu machen. Man hat offensichtlich nicht nachgefragt. Man hat mit Arndorf ganz offensichtlich gar nicht gesprochen. Man teilt ihnen mit, sie sind halt „zufällig“ nicht in einem Entwicklungskonzept erwähnt. Das wird als Argumentation für eine Schulschließung angeboten. Das ist doch eine Frechheit, meine Damen und Herren. So kann man mit der Bevölkerung nicht umgehen. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*) Und jetzt kommt die Kurve zu unserem Antrag. Was bleibt denn erhalten, meine Damen und Herren? Was ist denn in der Schonzone in der Landesregierung eindeutig auffindbar? Die Strukturen im Schulbereich, der Landesschulrat, die Bezirksschulräte. Vielleicht lesen Sie so wie ich nicht täglich das Regierungsprogramm von SPÖ und ÖVP, deswegen eine kleine Nachhilfe. Da steht: „Jedenfalls sind Parallelverwaltungen von Bundes- und Landesbehörden, etwa in der Schulverwaltung, zu beseitigen.“ Regierungsprogramm der derzeit amtierenden Landesregierung. Was wird gemacht? Das sicher nicht. Warum? Weil die Landesschulräte, weil der Landesschulrat und die Bezirksschulräte in Wahrheit die Statthalter von SPÖ und ÖVP in den Regionen sind. Es gibt in diesem Land keinen Bezirksschulrat, keine Bezirksschulrätin, die nicht rot oder schwarz ist – bekennd. Das wissen Sie genauso gut wie ich. Genauso gut wie es praktisch keine Direktorinnen und Direktoren sind, die nicht einem dieser Lehrerbünde angehören. Im Übrigen höre ich von Anfängern, von jungen Lehrerinnen

und Lehrern in den Schulen, dass ihnen ganz automatisch Beitrittsanträge zur jeweiligen Lehrerinteressensvertretung mit dem Bündel an Papieren, das man unterschreiben muss am Anfang, in die Hand gedrückt werden. So ist es. Die Schulstruktur, die Struktur des Schulsystems, die Verwaltungsstruktur, ist ein Instrument für den Markterhalt von SPÖ und ÖVP. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Geschätzte Frau Landtagsabgeordnete, ich bitte den Entschließungsantrag einzubringen.“*) Danke für den Hinweis. Das wird nicht angegriffen, weil das offensichtlich wichtiger ist, als dass man Kindern den Platz wegnimmt in der Schule und als dass man Gemeinden aushungert. Da sieht man wirklich, worum es geht und zwar ganz konkret dieser Zusammenarbeit von SPÖ und ÖVP.

Ich bringe jetzt den Antrag ein, Entschließungsantrag der Grünen. Titel: Bundesgesetzliche Änderungen bei der Bestellung von SchulleiterInnen.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und von dieser eine Änderung der bisherigen bundesgesetzlichen Regelung hinsichtlich der Weiterverwendung von SchulleiterInnen nach der vierjährigen befristeten Bestellung einzufordern, wodurch die derzeitige automatische unbefristete Weiterverwendung, wenn der dem Schulleiter/Schulleiterin nicht drei Monate vor Ablauf der Befristung die Nichtbewährung mitgeteilt wird, aufgehoben wird. Anstelle dieser Bestimmung sollte die unbefristete Weiterverwendung durch die Entscheidung des Dienstgebers nach Einholung der schon bisher vorgesehenen Gutachten aufgrund eines Bescheides vorgesehen werden. Sollte ein derartiger Ausspruch der unbefristeten Bestellung nicht erfolgen, endet die Verwendung als SchulleiterIn. Meine Damen und Herren, ich bitte um Unterstützung unseres Antrages und darum, dass Sie unserer Frau Bildungslandesrätin der Bundesregierung gegenüber den Rücken stärken. Ich bin sicher, Sie werden zustimmen. Danke. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 11.54 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler von der KPÖ. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (11.54 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen und ein herzliches Willkommen an die Kollegin Schwammer hier in diesem Haus!

Es stimmt. Bei diesem Tagesordnungspunkt, die Kollegin Lechner-Sonnek hat das vorher schon erwähnt, geht es im Grunde um zwei Themen. Das eine ist die Bestellung von den Schulleitern/Schulleiterinnen und das andere Thema kommt durch einen Entschließungsantrag der FPÖ hier auch aufs Tapet. Ich drehe es jetzt um. Erlauben Sie mir, dass ich mit den allgemeinen Bemerkungen beginne. Das Thema Bildung beschäftigt ja im Moment nicht nur den Landtag, sondern auch eine sehr große Anzahl an Steirerinnen und Steirern. Vor allem seit dem Zeitpunkt, seit wir aus der Zeitung erfahren haben, dass sich die sogenannte Reformpartnerschaft nun nach den Kürzungen im Sozial-, nach den Kürzungen im Gesundheits-, nach den Kürzungen im Kultur- und im Jugendwohlfahrtsbereich, nach der Wiedereinführung des Regresses und der Kindergartenbeiträge sich nun erneut über den Bildungsbereich hermacht, möchte ich fast sagen und nun zur „Qualitätsverbesserung“, denn so stand es auch in der Zeitung, 38 Kleinschulen schließen will. Ich habe, wahrscheinlich wie Sie auch, in den letzten Tagen unzählige E-Mails bekommen zu dieser Thematik und Unmengen an Leser-/Leserinnenbriefe dazu gesehen. Die kommen einerseits von betroffenen Eltern, die kommen andererseits von betroffenen Lehrern/Lehrerinnen, Direktoren/Direktorinnen, aber die kommen auch von einzelnen Schülern/Schülerinnen. Und alle haben den gleichen Tenor. Die Aussagen könnte man sozusagen in einem Satz zusammenfassen und der würde dann lauten „die Kinder bleiben wieder einmal auf der Strecke“. Viele, die sich zu diesen Plänen der Landesregierung äußern, fürchten, und das tun sie meiner Meinung nach zu Recht, um eine weitere Ausdünnung des ländlichen Raumes und noch mehr Abwanderung, als wir sie ohnehin schon haben. Ich habe mir jetzt diese Leserinnen- und Leserbriefe sehr genau angeschaut und möchte auch ein paar Zitate bringen, denn ich glaube, dass es für Abgeordnete sehr wichtig ist, dass sie sich mit Leser- und Leserinnenbriefen auseinandersetzen und ich bin mir nicht immer so sicher, ob das einzelne Abgeordnete auch tun. Also lassen Sie mich hier ein bisschen schulmeisterlich sein und Ihnen ein paar Zitate bringen. Eine Oberstudienrätin, die 40 Jahre im Schuldienst tätig war, schrieb zum Beispiel – und jetzt zitiere ich: „Wissen die Verantwortlichen nicht, dass gerade in jenen Gebieten diese Kleinschulen die wichtigsten Kulturträger sind? Wollen sie ganze Landstriche ausdünnen?“ Sehr schön hat uns das heute ja schon der Kollege Persch vor Augen geführt. Er hat nicht über die Kleinschulen geredet, sondern über die Universität in Rottenmann, wenn Sie sich erinnern. Seines Zeichens ist er dort ja auch Bürgermeister, auch andere Kollegen haben ihn hier in dieser Wortmeldung sehr unterstützt und wie oft haben wir dabei gehört, wie wichtig es ist, dass Bildung in den Regionen stattfindet? Wie oft haben wir gehört, er hat zur

Tagesordnung gesprochen und hat uns mitgeteilt, wie wichtig Bildung in den Regionen ist und ich bin ganz einig mit dem Kollegen Persch und ich stimme ihm zu. Nur, Bildung beginnt, wie wir wissen, nicht erst auf der Universität, sondern die setzt schon einige Jährchen vorher ein. Ein weiteres Zitat möchte ich Ihnen noch bringen. Ein Professor am Institut für Gemeinde- und Regionalentwicklung, also auch jemand, der sich offensichtlich in diesem Bereich auskennt, benennt die Schließung der Schulen als „weiteren Anschlag auf den ländlichen Raum, nach Schließung der Polizeiposten, der Postämter etc., wird nun die Schule als wichtige Gemeindeeinrichtung wegrationalisiert. Man hat offensichtlich noch nicht begriffen, dass dieser Kahlschlag der Infrastruktur die Spirale der Abwanderung weiter beschleunigen wird.“ Und ein ehemaliger Lehrer einer Kleinstschule sieht die Schließung der Kleinschulen mit Verbesserung der Pädagogik zu begründen als eine Beleidigung der engagierten Lehrer und Lehrerinnen. Gestern Abend ist dieses E-Mail, von dem die Kollegin Lechner-Sonnek gesprochen hat, von der Volksschule Arndorf eingelangt und sie hat Ihnen hier ja auch schon mitgeteilt, wie diese Schließung begründet wurde. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, ich kann bei diesen Fakten nur mehr den Kopf schütteln. Da wird einerseits nach einem Entwicklungskonzept verlangt, von dem vorher in der Schule niemand etwas gewusst hat, dann erfährt man aus diesem E-Mail, dass eigentlich die Stadtgemeinde dafür zuständig gewesen wäre und da sagt niemand was der Schule? Es müsste ja theoretisch meines Erachtens der Stadtgemeinde ein Anliegen sein, dass die Volksschule vor Ort erhalten bleibt. Aber es scheint sich niemand darum zu kümmern und das lässt schon vermuten, dass man vielleicht dort gar nicht so unfroh ist, dass man nicht selber sagen muss: „Wir schließen hier.“ Eines möchte ich Ihnen noch aus den Leserbriefen mitgeben. Eine betroffene Familie zum Beispiel schreibt, sie hält es für eine Unverschämtheit unter dem Deckmantel der Qualitätsverbesserung Kleinschulen zu schließen. Einzig und allein der Spargedanke war hier entscheidend, das Wohlergehen der Kinder bleibt wieder einmal auf der Strecke. Interessant finde ich bei diesem LeserInnenbrief nämlich auch die Frage, wie denn das betroffene Kind jetzt in die neue Schule kommen soll? Die dementsprechende Busverbindung nämlich, man höre und staune, wurde bereits vor einiger Zeit aus Kostengründen gestrichen. So. Das würde uns auch interessieren, Frau Landesrätin. Gibt es einen Plan? Gibt es ein Konzept, wie die Kinder nun durch die Gegend chauffiert werden sollen und vor allem, was wird das kosten? Denn ich nehme ja nicht an, dass sich jetzt irgendein Busunternehmen unentgeltlich und ehrenamtlich zur Verfügung stellen wird und die Kinder durch die Steiermark bringen wird oder ist es vielleicht auch so wie beim RSG, beim Regionalen Strukturplan Gesundheit, wo

man uns auf unsere Anfrage, was denn z.B. die Verlegung der Gebärstation Voitsberg nach Deutschlandsberg kosten wird, eine Antwort gegeben hat, die aufhorchen lässt und die mich jetzt auch im Bereich der Schließung der Kleinschulen zittern lässt. Dort wird nämlich gesagt, naja, grundsätzlich wollen wir uns rund 7 Millionen Euro ersparen und das sollte sich ungefähr bis zum Jahr 2016 ausgehen. Aber jetzt sofort müssen wir einmal 4,2 Millionen Euro zahlen. Da sind jetzt aber die Personaländerungskosten noch gar nicht mit eingerechnet. Also, das heißt, von diesen angegebenen rund 7 Millionen Euro bezahlen wir jetzt schon einmal 4,2 Millionen Euro, damit man diese Änderung, mit der alle unglücklich sind da draußen, machen können. Was ist das bitte für ein Konzept? Mir fehlt da wirklich die Idee dazu, was daran toll und gut und neu und super sein soll. Mir ist das ein Rätsel. Was sagen eigentlich die Lehrer und Lehrerinnen, die hier im Landtag sitzen. Die Direktoren, die hier als Abgeordnete sitzen. Sie müssten doch eine Ahnung haben, wie es in den Schulen allgemein zugeht. Sie müssten doch aus ihrer eigenen beruflichen Situation heraus wissen, dass man hier nicht hergehen kann und sagen kann „du bleibst, du zu, du bleibst, du zu und wir schauen dann“ – so kommt es rüber und das sagt ja zum Beispiel auch dieses E-Mail, das sicher auch an dich, lieber Walter Kröpfl, gestern von der Volksschule Arndorf gegangen ist, dass die Vorgehensweise einfach so passiert ist. Es wurde wieder einmal nicht mit den Beteiligten gesprochen, so, wie man es in anderen Belangen auch schon gemacht hat – aber darauf möchte ich jetzt gar nicht näher eingehen, das hat, glaube ich, Ingrid Lechner-Sonnek ausführlich hier referiert. Wie oft habe ich hier in diesem Haus nämlich gerade von euch Lehrern/Lehrerinnen, Direktoren gehört, bei der Bildung darf nicht gespart werden. Ich werde mir irgendwann einmal in einer stillen Stunde die Mühe machen und aus dem Archiv diese Sätze heraussuchen, denn es würde mich wirklich interessieren, wie oft das hier an diesem Pult gesagt wurde. Letztendlich haben wir erfahren, seit der letzten Landtagswahl, seit sich die sogenannte Reformpartnerschaft dazu entschlossen hat, diesen Weg zu gehen, den sie jetzt gehen will, dass wir bildungspolitisch überhaupt nichts mehr auf die Reihe bringen – im Gegenteil: Dinge, die in der letzten Periode erarbeitet wurden, über Monate hindurch diskutiert wurden, wurden mit einem Federstrich wieder abgeschafft. Wenn es auch noch so ärgerlich ist, dass ich schon wieder damit komme, liebe Frau Bildungslandesrätin, ja, die Wiedereinführung der Gebühren beim Kindergarten ist ein bildungspolitischer Rückschritt. Es ist einmal so. Und jetzt kommen sozusagen nach diesem Wegwerfen des Gratiskindergartens die Schulen dran, ich bin schon neugierig, was als Nächstes kommt und unter welchem Vorwand es uns dann mitgeteilt wird. Ich möchte Ihnen noch ein kleines Beispiel aus Sachsen

geben. Ich habe mit einem Kollegen, der im sächsischen Landtag gesessen ist, telefoniert: Wir haben über Schließung von Kleinschulen gesprochen und er hat mir erzählt, Sachsen ist vor einiger Zeit leider auch diesen Weg gegangen und die können jetzt schon sagen, sie würden es nie und nimmer mehr so machen. Alle Befürchtungen mit Abwanderung, die ich vorher auch genannt habe, sind eingetreten und sie haben sich einen Slogan dort überlegt und den finde ich sehr schön. Denn wir haben hier sehr viel gesprochen und sehr wenig noch über die Kinder, die eigentlichen Betroffenen, die ja jetzt ganz neue Schulwege auch in Kauf nehmen müssen. Wir haben im Gesetz, wenn ich jetzt richtig informiert bin, eine Regelung von maximal 30 Minuten als Schulweg ist zumutbar. Stellen Sie sich einmal vor, ein sechsjähriges, ein siebenjähriges, ein achtjähriges, ein neunjähriges Kind muss in der Früh in den Autobus steigen, in den, wo wir noch nicht wissen, wo der herkommt, und 30 Minuten durch die Gegend fahren. Der Slogan aus Sachsen ist im Übrigen „Kurze Wege für kurze Beine“ – und das sollten Sie sich zu Herzen nehmen. Wir haben jetzt auf Grund dieser Tatsache, dass wir jetzt auch hier in diesem Schulbereich wieder mitgeteilt bekommen und ich habe mich wirklich mit ich weiß nicht wie vielen Menschen aus den unterschiedlichsten Bereichen der Bildung unterhalten und ich gebe durchaus zu, es gibt welche, das hätte schon alles längst zugesperrt gehört, aber wo sind die Konzepte dafür, dass es dann eben nicht zu dieser Abwanderung kommt? Wo sind die Konzepte dafür, wie man diese Familien und diese Kinder dort vor Ort unterstützt und vor allem, was ist denn eigentlich mit den Arbeitsplätzen? Meine Befürchtung ist, dass das auch so wie beim RSG passieren wird. Man wird sagen, da verliert schon niemand seinen Arbeitsplatz und dann wird halt einem Lehrer oder einer Lehrerin, der/die jetzt in Stainz ist, später angeboten, dass er nach Liezen fahren muss oder so? Da würde ich auch sehr vorsichtig sein damit, mit dem, was mit den Lehrerinnen und Lehrern letztendlich passiert. Abschließend noch, und dann komm ich zum zweiten Teil dieses Tagesordnungspunktes, wenn wir ganz ehrlich sind, zumindest diejenigen wenigen, die noch von Ihnen hier anwesend sind, das ist schon auch immer spannend – immer, wenn es ein bisschen ins Eingemachte geht, verlassen auffällig viele SPÖ und ÖVP-Abgeordnete den Raum. Ich weiß gar nicht, ob wir im Moment überhaupt abstimmen können, vielleicht kann der Herr Landtagsdirektor einmal kurz durchzählen, weil es unangenehm ist. Wenn Sie mitstimmen, müssen Sie das auch aushalten, dass es unangenehm ist. Und wenn Sie gegen Ihre eigene Meinung stimmen, sollten Sie sich fragen, warum Sie das tun. Ergebnis bis dato, sage ich jetzt einmal der sogenannten Reformpartnerschaft, alle Kürzungen, die bis jetzt stattgefunden haben, haben in Wahrheit jene betroffen, denen es ohnehin schon nicht gut geht.

Jetzt sind ganz konkret die Familien dran, jetzt geht es denen sozusagen „an den Kragen“ und ich glaube, Sie vergessen dabei eines: Wenn Sie haben wollen, dass die Familien und die Menschen in der Steiermark weiterhin die Wirtschaft fördern, indem sie einkaufen gehen können, weiterhin die Wirtschaft unterstützen, indem sie dieses oder jenes mehr kaufen, als sie vielleicht notwendig haben und damit unsere heimischen Betriebe unterstützen, dann muss diesen Menschen ein bisschen Geld im Geldtascherl bleiben, denn sonst werden sie das nicht tun. Das heißt, wenn ich dort, wo eh schon wenig ist, die Kaufkraft damit schwäche, dass ich den Menschen immer mehr wegnehme und sie immer mehr in die Situation bringe, dass sie sich das Leben schlechter leisten können, dann wird auch irgendwann das mit der Wirtschaft zusammenbrechen. Ich sage Ihnen das.

Ich komme jetzt zu den Schulleitern und Schulleiterinnen: Die Frage ist ja, wie viele werden wir künftig überhaupt noch brauchen? Sie haben den Entschließungsantrag von den Grünen, den wir auch mit unterstützen, vor sich liegen und ich muss ja jetzt einmal meine komplette Wortmeldung umstellen, denn mir war ja bis jetzt nicht bewusst, dass die sogenannte Reformpartnerschaft jetzt gegen ihre Landesrätin stimmen wird. Jetzt muss ich ja eine Lanze für die Bildungslandesrätin brechen, die das ja sehr gern gehabt hätte. Ich wollte eigentlich mit der Tatsache einleiten, dass ich mich sehr freue, wenn diesem Entschließungsantrag heute die Zustimmung gegeben wird – wollte ich wirklich, habe ich da sogar auch stehen stichwortartig auf meinem Zettel, weil damit ein langgehegter Wunsch unsererseits in Erfüllung gehen würde, weil wir immer wieder darauf hingewiesen haben, dass trotz Bemühungen, das muss man eingestehen, um eine Objektivierung der DirektorInnenbestellung in Schulen und auch eine leichte Verbesserung der Transparenz, das muss man auch anerkennen, dennoch eben die Bestellung nach wie vor sehr parteipolitisch motiviert ist. Wir haben das immer wieder gefordert. Ich brauche das jetzt nicht weiter ausführen, denn was mich im Moment am meisten trifft, ist die Tatsache, dass ein Antrag, der in einem Unterausschuss besprochen wurde, wo allgemeine Zustimmung signalisiert wurde – habe ich vielleicht falsch interpretiert – jedenfalls wurde dieser Antragstext, und das muss man sich jetzt wirklich auf der Zunge zergehen lassen, wortwörtlich aus der Stellungnahme der Frau Landesrätin übernommen, die sich eben wünscht, dass man an die Bundesregierung herantritt, und dort eine Änderung der derzeit geltenden gesetzlichen Regelungen einfordert oder darum bittet. Ich weiß nicht, was man in Richtung Bund für Wörter schicken muss, damit was passiert. Demzufolge bin ich auch davon ausgegangen, lieber Walter Kröpfl, ich weiß nicht, welche Formulierungen man verwenden muss, damit was passiert bei euch, so

habe ich das gemeint. Also wenn schon die wortidiente Stellungnahme nichts bringt, dann frage ich mich ... (LTAbg. Kröpfl: „Nehmt die Stellungnahme einmal zur Kenntnis.“) – das schätze ich sehr, einer der wenigen aufmerksamen Zuhörer von Seiten der SPÖ. Ich bin grundsätzlich davon ausgegangen, dass diesem Entschließungsantrag stattgegeben wird, zugestimmt wird, weil ich alles andere als unlogisch empfinde, empfinde ich aber nach wie vor so und ich möchte Ihnen hier schon sagen, es wird der Opposition so oft vorgeworfen – erst zuletzt wieder, die Klubobleute werden sich erinnern, bei einem Radioninterview hat uns der Kollege Klubobmann Drexler gesagt: „Tun Sie nicht immer jammern und kritisieren, wir laden Sie herzlich ein zur Mitarbeit.“ Ja, Herr Drexler, jetzt wollen wir mitarbeiten, jetzt unterstützen wir die Bildungslandesrätin in ihren Wünschen, nehmen wortwörtlich ihre Formulierung und jetzt lasst Ihr uns nicht mitarbeiten. Jetzt verstehe ich das nicht mehr. Also das heißt, man kann uns nicht Verweigerung der Zusammenarbeit vorwerfen und wie gesagt, ich bin mit meinem sogenannten Latein hier am Ende, weil ich weiß nicht mehr, was wir hier vorschlagen sollen, damit es bei der sogenannten Reformpartnerschaft ankommt. Ich weiß auch nicht, was Sinn und Zweck dieser grundsätzlichen Ablehnung sein soll, ist mir auch unerklärlich, aber anscheinend möchten die SPÖ und die ÖVP irgendwann einmal als diejenigen in die steiermärkische Landtagsgeschichte eingehen, die alles allein gemacht haben. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, so wie Sie das jetzt angehen, bin ich auch sehr froh, dass ich da keinen Strich dazu beibringe. Es würde mir sehr schlecht gehen. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 12.12 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Die Frau Abgeordnete hat im Zuge ihrer Wortmeldung gesagt, es sind zu wenig Abgeordnete herinnen. Es ist gezählt worden, es waren 26 anwesend. Das ist mehr als die Hälfte und damit braucht sich niemand Sorgen machen. Abgesehen davon, dass die Abstimmung noch sehr weit entfernt ist, denn die Abstimmung wird nach weiteren fünf Wortmeldungen erst stattfinden.

Ich darf als Nächstem Herrn Abgeordneten Amesbauer, BA, das Wort erteilen.

**LTAbg. Amesbauer, BA (12.12 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren Abgeordnete!

Ich bin wirklich sehr froh, dass wir es wieder geschafft haben als Freiheitliche Partei mit diesem Entschließungsantrag das Thema der Schulschließungen jetzt auch zum Thema in der Landtagssitzung zu machen, weil sonst hätten Sie das wieder so gehandhabt, Frau

Landesrätin, mit Hilfe des Duos Voves/Schützenhöfer, dass man wichtige Entscheidungen, die die Menschen in der Steiermark betreffen, die vor allem die Regionen betreffen, am Landtag vorbeischleust und da so quasi über die Medien verkündet: „Das war’s.“ Man muss schon sagen, die Informationspolitik von Ihnen war schon wieder einmal sensationell. Man hat ja gehört, dass die Bürgermeister von Ihnen ungefähr eine Stunde vor der Pressekonferenz via E-Mail darüber in Kenntnis gesetzt wurden. Das ist ja eine Sache, die ich überhaupt nicht nachvollziehen kann und mich würde auch interessieren, die Abgeordnetenkollegen von Rot und Schwarz, wann habt denn ihr das erfahren? Ich kann mir nicht vorstellen, dass ihr das lange vorher gewusst habt. Sonst müssten ja eigentlich die Bezirksobleute unter Ihnen mit ihren Bezirksparteien massive Probleme haben. Weil ich ließe mir das überhaupt nicht gefallen von Abgeordneten, dass man solche wichtige kommunalpolitische Entscheidungen, die von der Landesregierung beschlossen werden, nicht gesagt werden und wenn mein regionaler Vertreter nichts tut, um die Region auch wirklich würdig zu vertreten. Das sei einmal vorweggeschickt. Darum bin ich froh, dass ich diesen Antrag ... – und das passt ja wie die Faust aufs Auge dazu, zu dem grundsätzlichen Tagesordnungspunkt der Schulleiterbestellung, die Postenbesetzungen im Schulbereich und natürlich auch die Schulschließungen. Weil wenn man sich das anschaut, dass „unsere Sparzwillinge im Land“ da nicht nur bei den Sozialleistungen und Spitälern einen Kahlschlag betreiben, wie wir das seit Beginn ihrer glorreichen Zweckreformpartnerschaft oder ihrem Reformschlauchboot, wie man immer das auch genau nennen mag, erleben in diesem Haus. Das setzt sich ja fort. Sie gefährden nicht nur die Gesundheitsversorgung der Bürger mit ihren Spitalsschließungen, sie gehen jetzt auch noch den Bildungsbereich an und betreiben dort einen bildungspolitischen Kahlschlag, meine Damen und Herren, und das ist eine Sauerei! Da muss man auch sagen, dass SPÖ und ÖVP sich ... (*LTA*bg. Kröpfl: „*Sie müssen bei der Wortwahl aufpassen.*“) – ich sage es so, wie ich es mir denke, Herr Kröpfl, das müssen Sie vertragen, und ich sage es Ihnen auch so, Herr Kröpfl, ich sage es Ihnen auch so, wie Ihre Bürgermeister das kommunizieren. Ich habe schon mit Bürgermeistern auch gesprochen, die Ihrer Fraktion und auch der Fraktion der ÖVP angehören. Und das ist auch die Diktion der Bürgermeister, die fühlen sich im Regen stehen gelassen. Die erfahren nichts. Bitte, Herr Landesgeschäftsführer Mag. Rinner, die Kommunikation in der ÖVP ist ja nicht vorhanden. (*LTA*bg. Mag. Rinner: „*Wie wollen Sie das beurteilen? Das können Sie gar nicht beurteilen.*“) Wenn ein Bürgermeister von einer Schulschließung in seinem Ort das eine Stunde vorher aus der Zeitung erfährt, dann hat es da was im System und da fällt mir dann kein anderes Vokabel dafür ein. Besonders traurig, wenn

man sich diese Presskonferenz von Ihnen zu Gemüte führt und anschaut, was da zum Besten gegeben wurde, dass SPÖ und ÖVP sogar eingestehen, dass durch die jetzige Schulschließungswelle keine nennenswerten Einsparungen erzielt werden. Wenn ich mich jetzt recht entsinne, der Herr Landeshauptmann hat das, glaube ich, sogar als marginal bezeichnet, dann frage ich mich schon, warum machen Sie das? Ich habe eine Aussage auch von einem Bürgermeister, der mir gesagt hat, dass in seiner Ortschaft die Schule im geschlossenen Zustand der Gemeinde mehr Kosten verursacht, als wenn sie offen ist. Das müssen Sie jetzt hier erklären, wie das funktioniert? Warum Sie das dann machen und wo da der große Einsparungsbereich ist? Wissen Sie, wo Sie sparen? (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „So schaut die Bildungspolitik der SPÖ aus.“*) Sie sparen bei der Bildung und Zukunft unserer Kinder. (*Beifall bei der FPÖ*) Aber Ihre heiligen Kühe, wo Ihre Parteifunktionäre drinnen sitzen, im Verwaltungsbereich, das wird nicht angegangen. Wo wir Einsparungen machen könnten, die niemandem schaden würden – zum Beispiel bei den Bezirksschulräten. Wieso kann man sich nicht dazu durchringen, dass man hier einmal etwas macht. Und wir haben ja das im Zuge der Proporzabschaffung hier in diesem Hause schon diskutiert, dass aufgrund des Bundesschulaufsichtsgesetzes diese ganzen Besetzungen rein nach dem Parteibuch passieren. Das ist sogar eine gesetzliche Vorgabe, dass die Kollegien des Landesschulrates und die Kollegien der Bezirksschulräte ausschließlich nach den Wahlergebnissen besetzt werden. Und da muss man sich auch zu Gemüte führen, die Funktion des Bezirksschulinspektors, die können wir abschaffen und das fällt keinem auf – Weil die Funktion so notwendig ist wie ein Kropf. (*Beifall bei der FPÖ*) Einen Frühstücksdirektor ohne Kompetenzen zu haben mit einer Verwaltung, die natürlich Geld kostet, das ist nicht zielführend und statt bei der Bildung zu sparen, könnten wir in diesem Bereich einsparen. Um das noch einmal zu verdeutlichen, Ihre Milchmädchenrechnung, die Sie da auch anstellen mit Ihrem Rechenbeispiel, das Sie präsentieren, dass ich Ihnen da auch gerne zeigen möchte – so quasi das Rechenbeispiel minus 40 Schulen, minus Kinder, plus weiterer Schulweg, plus größere Klassen ist gleich null Bildung, ist gleich null Einsparung, meine Damen und Herren. Das bitte ist Ihre Bildungspolitik. (*LTabg. Mag. Rinner: Unverständlicher Zwischenruf*) Wenn Sie Taferlklassler sagen, Herr Landesgeschäftsführer Rinner, dann verleitet mich das wieder zu einem Gedankenspiel, dass Sie die Taferlklassler weg haben wollen aus dem ländlichen Bereich, wobei wir auch wissen, dass die Bildungsqualität eine ungleich höhere ist und wir wissen auch, dass das Betreuungsverhältnis Lehrer-Schüler ein ganz ein anderes ist als in städtischen Großschulen. Schauen Sie sich die

Karrieren an von Schülern aus kleinen ländlichen Schulen. Sie haben ein Problem damit, scheinbar. Sie haben ein Problem, Sie wollen alles zentralisieren und der von Ihnen immer viel bemühte ländliche Raum, da sieht man, Sie sind ja drauf und dran das Leben am Land, den Menschen die Lebensgrundlage zu entziehen – Stück für Stück. Die Postämter kommen weg, es wird alles eingespart. (LTAvg. Kröpfl: „Das traut sich ein Freiheitlicher sagen.“) Naja, das sagt schon ein Freiheitlicher – wie in unserer Gemeinde, da hat ein Freiheitlicher die Schließung eines Postamtes verhindert, Herr Kollege Kröpfl. Von Ihrer Bundesregierung ist ja dieses Postmarktgesetz oder Postmarktaufsichtsgesetz, wie das jetzt genau heißt, beschlossen worden. Und die Aufregung von Ihnen, bitte, (LTAvg. Kröpfl: „Ich rege mich nicht auf,“) was war Schwarz-Blau, das ist 2008 beschlossen worden. Das können Sie nachlesen, Herr Kollege Schwarz. 2008 war Schwarz-Rot, gleich wie in der Steiermark, und das ist belegbar, da brauchen Sie nur unter [www.parlament.gv.at](http://www.parlament.gv.at) sich den Antrag herausholen, der von Ihrer Bundesregierung in Wien eingebracht wurde. Aber das hat jetzt nichts mit dem Thema zu tun. Ich will nur aufzeigen, wie Sie mit einer Salamtaktik vorgehen und den Menschen wirklich Stück für Stück die Lebensgrundlage entziehen, Stück für Stück die Infrastruktur. Sie sagen immer, Sie machen eine Strukturreform, das, was Sie machen, ist eine Strukturzerstörung. Und die Abwanderung wird nicht dadurch gebremst, dass den Menschen alles genommen wird, dass das Letzte, die letzten Infrastruktureinrichtungen, dass ihnen die auch noch genommen werden. Es ist ja eine Frage, wie das dann weitergeht. Wie schaut das aus mit den Gebäuden? Die Gemeinden werden hingestellt, die stehen jetzt wieder da wie die Dummen. Die kriegen das informiert, was machen sie mit den Schulgebäuden, zum Beispiel, die leer stehen? Ja, es gibt vielleicht Möglichkeiten, vielleicht kann man sie für Asylheime verwenden, das könnten Sie ja Ihren Bürgermeistern vorschlagen von Rot und Schwarz. Die werden eine Freude haben mit Ihnen, wenn wir das machen, wenn wir sie dort unterbringen. Oder vielleicht die Abgeordneten der ÖVP könnten ja ein bisschen mit der Raiffeisenbank reden, vielleicht hat das Giebelkreuzregime ein bisschen Interesse, da in Immobilien zu investieren. Aber bitte, die Gemeinden sind die Verlierer – und die wirklichen Verlierer, und das ist das Traurige, sind unsere steirischen Kinder. Das ist eigentlich ein Wahnsinn, dass Sie das zulassen und dass Sie in dieser Art und Weise Politik machen. Was haben Sie dagegen? Was ist das große Problem, dass die Schüler hier einer guten Bildung zugeführt werden, dass sie sich wohl fühlen in ihrem Ort, dass vielleicht auch der eine oder andere Arbeitsplatz, Lehrer, Reinigung, Schulwart, dass es das auch gibt, weil man weiß ja auch – wenn man wieder die Abwanderung bemüht –, dass die Menschen mittel- und

langfristig den Arbeitsplatz nachziehen. Aber Sie setzen alles daran alles zu zentralisieren und die Regionen komplett zu zerstören und das ist eigentlich insbesondere von der ÖVP ja eine Farce, weil die ÖVP ja immer die Gemeinden und den ländlichen Raum in zahlreichen Sonntagsreden als das Herzstück der Steiermark bezeichnet und Sie treten mit dieser Sache, mit diesem bildungspolitischen Kahlschlag, einmal mehr den Beweis an, dass das alles nur Lippenbekenntnisse sind. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich bringe jetzt den Entschließungsantrag ein. Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert:

Die geplanten Schulschließungen zurückzuziehen und stattdessen ein Konzept zu erarbeiten und dem Landtag vorzulegen, wonach die Besetzung des gesamten Verwaltungsapparates für den Landes- und Bezirksschulrat, die Zusammensetzung der einzelnen Kollegien und die Bestellung von DirektorInnen und Leitungsfunktionen im Schulbereich auf das wirtschaftlich und organisatorisch notwendige Mindestmaß fokussiert wird und bei den Qualifikationen und Berufserfahrung im jeweiligen Fachbereich die Voraussetzung für eine Besetzung sind.

Wenn Sie es jetzt wirklich ernst meinen, auch mit der Proporzabschaffung, was wir gesehen haben und Sie ja einem ähnlichen Antrag schon die Zustimmung verweigern, Sie haben zwar gesagt, Herr Kröpfl, Ihnen geht es um die Qualität und um die Qualifizierung, aber mit dem Bundesschulaufsichtsgesetz haben Sie scheinbar trotzdem kein Problem. Das ist eigentlich ein klarer Widerspruch zu Ihrer Wortmeldung, die Sie damals zum Besten gegeben haben. *(LTAbg. Kröpfl: „Das können wir nicht ändern, Herr Kollege.“)* Wieso können wir es nicht ändern? Sicher können wir das ändern. *(LTAbg. Kröpfl: „Weil wir die Kompetenz nicht haben im Land.“)* Wir können an die Bundesregierung herantreten und sie auffordern, das zu ändern und das betrifft ja auch die Länder. Das ist ja nicht so, man kann ja nicht sagen, bei dem Bundesschulaufsichtsgesetz das ist Bundesmaterie, da können wir nichts machen. Ja, natürlich können wir nichts machen, es wird ja auch vom Land Steiermark besetzt. Wer steht an der Spitze des Landesschulrates? Ich weiß gar nicht, ob die roten Abgeordneten das überhaupt wissen: Das ist Herr Landeshauptmann Franz Voves, der an der Spitze des Landesschulrates als Präsident steht. *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wo ist der Herr Landeshauptmann bei der Debatte?“)* Den Präsidenten des Landesschulrates für Steiermark interessiert ja diese Debatte nicht, wie wir momentan sehen, den interessiert diese Debatte nicht, es gibt ja auch einen geschäftsführenden Präsidenten, den Herrn Erlitz, der auch bei der Pressekonferenz ausgerückt ist, um die Regierungsspitze zu sekundieren, wie wichtig das ist und das zu Gunsten... – und das ist ja wirklich eine Farce, dass man sagt, diese Schulschließungsmaßnahmen werden zu Gunsten der Qualitätssicherung gemacht. Also das

ist ja sensationell. Wie man so was überhaupt argumentieren kann, das ist mir schleierhaft. Abschließend möchte ich nur sagen: Sparen wir wirklich dort, wo es notwendig ist, wo es niemandem weh tut – bei der Verwaltung. Sparen wir nicht bei der Zukunft und bei der Bildung unserer Kinder, denn sonst kann ich zu dieser Landesregierung nur sagen: Nicht genügend, setzen! (*Beifall bei der FPÖ – 12.24 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Kollege Amesbauer hat im Zuge seiner etwas hitzigen Wortmeldung das Wort „Sauerei“ verwendet. Ich will nicht lange herumtun, bitte um ein wenig Mäßigung bei den Worten.

Damit kommen wir zum Nächsten. Herr Abgeordneter Detlef Gruber ist zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Detlef Gruber (12.25 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Eine Frage an den Kollegen Amesbauer, weil er da so lautstark und vehement gesprochen hat. Wie viele Pflichtschüler und Volksschüler haben wir zurzeit in der Steiermark? (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Sie sind ja Lehrer, Ihnen sind 15 Schüler egal!“*) Nein, nein, ich frage nur, weil Sie von einer Bedrohung von der ganzen Steiermark reden. Wir haben über 43.000, betroffen sind 462, das ist ungefähr 1,1 %. Die anderen 99 % betrifft es nicht, aber Sie tun so, als ob die Steiermark bildungspolitisch untergehen würde. Jetzt bin ich aber nicht so weit, dass ich dazu sage, dass ich das unbedingt alles begrüße. Weil wenn eine kleine Schule geschlossen wird, kann ich auch gar nicht so sagen, weil ich selber schon 31 Jahre Schulleiter bin und weil ich auch überwiegend in Klein- und Kleinstschulen unterrichtet habe. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Dann stimmen Sie mit, mit unserem Antrag!“*) So leicht machen wir es uns nicht und so leicht hat es sich die Landesregierung auch nicht gemacht. Ich wollte eigentlich über die Leiterbesetzung was sagen, aber ich muss einfach aus dem aktuellen Anlass ein paar Sätze dazu verlieren. Wenn ich die Situation in meinem Bezirk anschau, da sind zwei Kleinstschulen davon betroffen. Die eine Schule in Großwalz hat zurzeit zwölf Schülerinnen und Schüler, davon sind fünf sprengelfremd. Wenn man sich jetzt die Geografie dieses Schulsprengels anschaut, dann weiß man, dass die Sprengelfremden den Berg hinaufgeführt werden müssen, um überhaupt dort hinzukommen. Wenn man die weitere Entwicklung anschaut, dann muss man ja wirklich sagen, diese Überlegung, die sich die Landesregierung sicherlich nicht leicht gemacht hat, ist aber eine weise Entscheidung, weil

verschiedenste Bildungsaufträge nicht gemacht werden können. Wenn die Frau Kollegin Lechner-Sonnek sagt: „Das einzige Beispiel ist Turnen.“ Liebe Ingrid, ich sage auch nur ein Beispiel, das ist für mich die Musik, wie Du weißt. Ich fange auch, wenn ich Musikbildung mache, nicht mit einem Quartett an, das besteht aus einem Kind aus der ersten und einem Kind aus der zweiten, einem aus der dritten und der vierten Schulstufe. Ich versuche die Kinder, die ich in einem Chor zusammenbringen kann, damit sie auch das Erlebnis des gemeinsamen Musizierens und Singens haben, zu einer einfachen Mehrstimmigkeit vorsichtig hinzuführen. Da brauche ich einfach mehr dazu. Vieles enthalten wir unseren Kindern leider in diesen kleinen Einheiten vor. (LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Da spricht ein Praktiker!*“) Es ist so. (LTAvg. Lechner-Sonnek: *Unverständlicher Zwischenruf*) Ein weiteres Argument ist die fürchterliche Ausdünnung unserer ländlichen Bereiche, wo doch die Schulen die einzigen Kulturträger sind. Glauben Sie mir, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ich habe das über Jahrzehnte lang beobachtet und leider Gottes haben unsere ebenso langen Bemühungen, die Kleinstschulen aufrecht zu erhalten und sie zu verteidigen, nicht dazu geführt, dass wir die Bevölkerungszahl in diesen Bereichen aufrecht erhalten konnten. Wir haben trotzdem einen Rückgang gehabt und die ganzen Kulturveranstaltungen, die immer wieder hergezogen werden, finden fast nicht mehr statt, weil wir keine Kinder mehr dort haben. So, jetzt sagen Sie mir, ob das nicht besser wäre, wenn man disloziert etwas macht oder wenn man unter Umständen auch den Weg geht, dass wir Schulen unter gemeinsame Leitungen stellen, damit wir vielleicht einzelne Klassen in den Regionen erhalten können. Das ist noch ein Weg, der noch offen wäre.

Ich möchte aber jetzt zu dem anderen Punkt kommen, der mir auch sehr wichtig ist, weil es immer wieder darum geht, möglichst neue Kriterien der Objektivierung zu finden, wenn es darum geht, Schulleiterinnen und Schulleiter zu bestellen. Für mich ist es vollkommen unerheblich, wirklich vollkommen unerheblich, ob eine unbefristete Weiterverwendung an einen Bescheid geknüpft ist oder nicht – nach vier Jahren. Es wird in Zukunft sowieso so sein, dass wir keine Pädagoginnen und keinen Pädagogen mehr dazu bringen werden können, überhaupt Leitung in einer Pflichtschule anzunehmen. Das ist die traurige Geschichte, die nebenbei ist. Vielleicht sind auch die ständigen Bemühungen zu mehr Objektivierung, zu mehr Mitsprache von all den Gremien, die glauben, etwas sagen zu müssen, auch maßgeblich daran beteiligt. (LTAvg. Lechner-Sonnek: „*Mal überlegen, was es ist!*“) Man kann das sehr wohl überlegen. Stellen Sie sich einfach die Situation des Schulleiters vor. Wie attraktiv ist dieser Beruf in einem Spannungsfeld zwischen Schülern, Eltern und Lehrern? Dies allein ist

schon ein sehr anständiger Bereich mit einer überbordenden Administration. Ein Manager, der keinen Personalhoheit hat, ein Manager, der keine Finanzhoheit hat und der dann vielleicht auch noch, wenn es eine Schule ist, die fünf, sechs Klassen hat, mit der Unterrichtserteilung ebenfalls zu tun hat. Genau da müssen wir arbeiten, an diesem Bereich müssen wir arbeiten. Immer mehr stehen die Schulleiter in einem Rechtsstreit mit Eltern, die nicht davor scheuen, sofort einen Anwalt einzusetzen. Wenn du heute Lehrer sein willst, oder Schulleiter sein willst und keine Rechtsschutzversicherung hast, bist du schon gefährdet, dass du da nicht zu Schaden kommst. Wir haben eine überbordende Statistik zu erledigen. Es sind Sicherheitsauflagen in den letzten Jahren gekommen, die fast nicht mehr zu administrieren sind. Es werden Bedrohungsszenarien in die Schulen hineingespielt und die Leiter müssen darauf reagieren. Ich kann fast von einer Regelungsquote sprechen. Wenn wir so weiter arbeiten, dann werden wir wirklich in Zukunft keine Pädagoginnen und Pädagogen mehr finden, die sich für Schulleitungen zu Verfügung stellen und dann brauchen wir über solche Maßnahmen – ob mit Bescheid oder ohne Bescheid eine Weiterverwendung zu treffen ist – gar nicht reden. Ich appelliere an Sie alle hier in unserem Hause, dass wir uns diesem Thema ernsthaft nähern und dass wir versuchen, die Schulleiterinnen und Schulleiter in diesem Land in eine Position zu stellen, damit sie auch ihre verantwortungsvolle Aufgabe in dem gebührenden Maß ausüben können. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und der ÖVP – 12.33 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Meine Damen und Herren, zu diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Bundesrates gemäß unserer Geschäftsordnung das Rederecht zu. Es hat sich Herr Bundesrat Gerd Krusche zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**Bundesrat Krusche (12.33 Uhr):** Hohes Präsidium, werte Frau Landerätin, meine Damen und Herren Abgeordneten, werte Zuseherinnen und Zuseher!

Ich ergreife nicht nur das Wort, weil die Steiermark derzeit den Vorsitz im Bundesrat hat und auch in der Landeshauptleutekonferenz, es wäre eigentlich eine gute Gelegenheit, um eine starke Position von Landesseite her, Initiativen zu ergreifen. *(Beifall bei den Grünen und der FPÖ)* Wir haben hier von verschiedensten Pro-Rednern schon in Breite geschildert bekommen, worum es hier geht. Erstens, um einen Antrag von den Grünen und ich glaube mit Unterstützung der KPÖ. Wie ich mir den ursprünglichen Antrag angeschaut habe, so war eigentlich der Schwerpunkt dabei die Erstellung eines Kriterienkataloges für die

Schulleiterbestellung. Nunmehr ist nach der Stellungnahme der Landesregierung – von Ihnen – eigentlich von diesem Antrag im jetzigen aktuellen Entschließungsantrag nur mehr die Diskussion über die unbefristete Bestellung der provisorischen Leiter, dass diese also nicht automatisch quasi erfolgen soll, übriggeblieben. Leider, muss ich sagen, ist die eigentliche Idee, die dahinter steht, ein wenig verloren gegangen oder überhaupt verloren gegangen. Ich habe im Laufe der Debatte schon verstanden, warum Sie diesen Weg gewählt haben, weil Sie geglaubt haben, wenn Sie faktisch den Text der Stellungnahme eins zu eins in Ihren Antrag übernehmen, dann werden Sie die Zustimmung dafür bekommen. Ich werfe Ihnen hier ein wenig Naivität vor, wenn Sie das geglaubt haben. Ich weiß auch ein bisschen, wovon ich rede, ich war sehr lange Mitglied im Kollegium des Bezirksschulrates und habe hier bei zahlreichen sogenannten Assessments teilgenommen. Es geht nicht nur um diesen einen Fall, den Sie geschildert haben, Frau Kollegin Lechner-Sonnek, sondern ich sage in 90 % aller Fälle tut man sich aufgrund dieser Assessments wahnsinnig schwer, hier auch wirklich den qualitativ geeignetsten Kandidaten herauszufiltern. Gerade da wären objektive Kriterien natürlich befürwortenswert. *(Beifall bei der FPÖ)* Ansonsten handelt man aus einem gewissen Bauchgefühl heraus. Herr Kollege Gruber hat gesagt, dass es sowieso kaum mehr möglich wäre, überhaupt Schulleiter zu finden, die sich diese Arbeit antun, weil sie mit überbordender Administration usw. konfrontiert sind. Ja, gerade das wäre ein Argument dafür, dass das Land eine Gesetzesinitiative ergreift und an den Bund herantritt, um diese Missstände aufzuheben. *(Beifall bei der FPÖ)* Der vorliegende Antrag ist vielleicht ein erster Schritt dazu. *(LTAbg. Detlef Gruber: „Die Anforderungskriterien, die Anstellungskriterien!“)* Das ist ein Teil davon. Ich verstehe es nicht ganz, wir haben heute schon eingangs im Tagesordnungspunkt, wie es um die Pflege gegangen ist, so viel von Qualität gehört. Qualität heften Sie sich, von ÖVP und SPÖ, auf Ihre Fahnen, aber wenn es dann wirklich um die Qualität geht, dann machen Sie quasi einen Rückzieher.

Das führt mich zum zweiten Punkt dieser Debatte, dieses Tagesordnungspunktes, nämlich zum Antrag vom Kollegen Amesbauer bzgl. der Schulschließungen. Auch diese Schulschließungen begründen Sie mit Qualität. Ich habe irgendwie das Gefühl, dieser Qualitätsbegriff, meine Damen und Herren, ist nur ein Alibi, ein Schlagwort um einen weiteren Kahlschlag im ländlichen Raum zu argumentieren. Wenn man sich die vergangenen Monate der Politik hier im Landtag – und ich war ein aufmerksamer Zuhörer – anschaut, dann hat man das Gefühl, für Sie ist Reform gleichbedeutend mit Zusperrern. Das erscheint mir aber etwas zu wenig. Denn Qualität, meine Damen und Herren, kann man messen, dazu braucht

man nicht unbedingt eine Pisa-Studie. Legen Sie einmal die Zahlen vor, die Ihre Argumente untermauern könnten. Sagen Sie wie viele Schüler aus Klein- und Kleinstschulen wirklich im späteren Leben schlechtere Chancen haben. Wenn Ihnen das gelingt, dann werden wir auch den Entschließungen zustimmen. Aber ich glaube, das wird Ihnen nicht gelingen. (*Beifall bei der FPÖ*) Sparen Sie, meine Damen und Herren, in der Verwaltung und nicht bei den Schülern, den Eltern, bei den Lehrern und bei der ländlichen Infrastruktur. Denn die Abschaffung der Bezirksschulräte, die würde ja dem angeblich bereits abgeschafften Proporz zuwiderlaufen. Erklären Sie mir, wieso ist es denn notwendig, dass beispielsweise im Bezirk Leoben die Aufteilung der Pflichtschulen in eine „rote“ und „schwarze“ Hälfte erfolgt, weil man einen „roten“ und einen „schwarzen“ Bezirksschulrat benötigt. Da gibt es keine Argumente dafür und wenn Sie, meine Damen und Herren, Ihre eigene Argumentation in diesen Punkten ernst nehmen und glaubhafte Politik machen wollen, dann fordere ich Sie auf, stimmen Sie diesen beiden Entschließungsanträgen zu. (*Beifall bei der FPÖ – 12.40 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bernhard Rinner. Herr Abgeordneter, bitte.

**LTabg. Mag. Rinner** (*12.41 Uhr*): Herr Präsident, verehrte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren!

Liebe Gegenreformpartner, lassen Sie bitte die Kirche im Dorf. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Lassen Sie die Schule im Dorf!“*) Vergegenwärtigen Sie sich bitte mal in der Relation die Zahlen, die Herr Kollege Detlef Gruber, bereits genannt hat. Diese Reform und diese Reformpartnerschaft werden von einer überwältigenden Mehrheit getragen, nehmen Sie das zur Kenntnis. Und das ist ja Ihr Problem, warum Sie so agieren, meine Damen und Herren. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das sagt der Bernhard Rinner!“*) Ich sage Ihnen Folgendes: Sie machen ausschließlich politische Agitation hier. Ich habe als Parteisekretär dafür Verständnis, aber nehmen Sie zur Kenntnis, dass die Zahlen, die wir haben, doch eindeutig für sich sprechen. Erstens, Volksschulen: Bei 500 Standorten, meine Damen und Herren, wie viele sind davon betroffen? Volksschulen – 7,2 % (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das Zahlenspiel hat was!“*) Hauptschulen: Bei etwa 170 Hauptschulen in der Steiermark, wie viele sind davon betroffen? Zwei etwa, ein wenig mehr als 1,2 %. Also, lassen Sie bitte als Gegenreformpartner die Kirche im Dorf. Kommen wir ein bisschen zu den Fakten, und dass nicht alles so im Argen liegt, wie Sie das bisher beschrieben haben.

Kommen wir zur Schulleiterbestellungsfrage: Seit geraumer Zeit, und das wissen Sie genauso, nehmen die Bewerbungen für die Schulleiterbestellungen kontinuierlich ab. Ich habe mich vorher beim Schulinspektor für die Pflichtschulen erkundigt. Bei 20 jährlichen Schulleiterbestellungen bewerben sich derzeit – und das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen – bei 15 Standorten nur mehr eine Bewerberin oder ein Bewerber, meine Damen und Herren. Das liegt, wie Herr Kollege Detlef Gruber bereits gesagt hat, wohl daran, dass es eine kleine Managementaufgabe ist, die ein Schulleiter zu bewerkstelligen hat. Erstens – ohne administrative Unterstützung, ohne Sekretariatsunterstützung: Er muss Hospizen vornehmen, Schulentwicklungen vorantreiben und das ist der Grund, warum viele diese Herausforderung, meine Damen und Herren, nicht mehr annehmen. Frau Kollegin Klimt-Weithaler und Frau Kollegin Lechner-Sonnek, Sie haben in der Regierungsvorlage aber eines übersehen, wenn Sie sich auf dieses Thema so kaprizieren: Sie haben gelesen, dass 2001 bis 2010 fast 500 Leiterbestellungen durchgeführt wurden. Es wurde dort vermerkt, dass bei diesen Leiterbestellungen eine einzige Nichtbewerbung war. Eine einzige Nichtbewerbung bei 500 Leiterbestellungen. Ich glaube, das ist auch der Grund, weshalb wir keine Notwendigkeit sehen, dem Entschließungsantrag der Grünen zuzustimmen, weil ich auch davon ausgehe, dass die Stellungnahme der Landesregierung mittlerweile auch inhaltlich von der Frau Landesrätin weitergeleitet wurde. Meine Damen und Herren, jeder Bewerber ... und da ärgere ich mich jetzt massiv, weil Frau Lechner-Sonnek gemeint hat, es gibt keine Kriterien für die Schulleiterbestellung, das wissen Sie genau Frau Kollegin. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *“Parteibuch von euch!”*) Nein, kein Parteibuch. Erstens, die Durchführung eines Assessmentcenters wie Sie alle wissen, dann die Stellungnahmen des Schulforums, des Schulerhalters und der Personalvertretung. Bitteschön, ich verwehre mich dagegen, Herr Kollege Amesbauer, dass Sie hier die Bezirksschulinspektoren „Frühstücksdirektoren“ nennen. Das ist ein Skandal, das sage ich Ihnen. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Von diesen Bezirksschulinspektoren wird exzellente Arbeit geleistet – unter anderem auch in der Leiterbestellung, von denen aufgrund der Vorlage und der Leistungsbilanz ein Vorschlag erarbeitet wird für die Leiterbestellung. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *“Ihr habt so viele Volksschuldirektoren, dass Ihr den Überblick verloren habt!”*) Meine Damen und Herren, zu deinem Überblick komme ich gleich. Denn von Eurem Antrag, liebe Freunde, nämlich zu sagen, es gehören die Standorte wieder hergestellt und die Schließungen aufgehoben, weil im Grunde gehört in der Verwaltung gespart. Liebe Freunde, ich glaube, da sind wir weitergehend als Ihr glaubt. Denn selbstverständlich müssen wir auch in der

Reformpartnerschaft darüber nachdenken, ob es nicht ein Gebot der Stunde ist, die Zweigleisigkeit von der Schulverwaltung im Landesschulrat und im Amt der Steiermärkischen Landesregierung zu überprüfen, erstens. Zweitens ist natürlich auch zu überprüfen und darüber nachzudenken, ob die Strukturen der Kollegien noch so aufrecht zu erhalten sind. Aber ich lasse mir in Ihrem Antrag nicht von Ihnen sagen, unter anderem, dass das mit der Standortoptimierung zusammenhängt. Die Standortoptimierung ist ein erster Schritt, meine Damen und Herren und weitere Schritte in der Schulverwaltungsreform werden folgen müssen, liebe Freunde.

Frau Kollegin Lechner-Sonnek, sie stellen sich oft hier her und erklären die persönliche Betroffenheit. Ich glaube, für uns alle – und da gebe ich Ihnen Recht – ist es unbestritten, dass jede Veränderung für Schülerinnen und Schüler wie auch für die Eltern und auch für die Lehrer eine Herausforderung darstellt. Da sind wir uns, glaube ich, einig. Unbestritten ist, glaube ich auch, dass die Schulstandortschließungen für die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister eine Herausforderung darstellen - überhaupt keine Frage. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Wenn Sie nichts wissen davon.“*) Aber unbestritten ist auch und das nehmen Sie bitte auch zur Kenntnis, dass wir verdammt noch einmal immer weniger Kinder im Land haben. Haben Sie sich diese Zahlen angesehen. 1970 hatten wir noch 18.791 Geburten, in den 90-iger Jahren hatten wir 13.929 Geburten. (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Vielleicht sollten Sie sich einmal Ihre Politik zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf anschauen.“*) Zu Ihnen komme ich gleich, bei Ihren Zahlen in Sachsen, die sind nämlich relativ falsch, das kann ich Ihnen sagen. (*LTAbg. Amesbauer, BA: Unverständlicher Zwischenruf!*) Ja, trag was bei zu den Geburten, lieber Freund. 2010: 10.400 Geburten, teilweise dramatische Situation der Geburtenrückgänge. Das schlägt nun einmal zurück auf die Schulfragen, bitteschön, liebe Freunde. In den 80-iger Jahren hatten wir in den Pflichtschulen noch 136.000 Schülerinnen und Schüler – heuer 78.000, ein Minus seit den 80-iger Jahren von 72 %. Das muss man sich auch einmal auf der Zunge zergehen lassen. Darauf muss man doch reagieren. (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ja, dann reagieren Sie darauf!“*) Wenn man verantwortungsvoll Politik machen will, dann muss man auf das reagieren und wir reagieren darauf, liebe Freunde. (*Beifall bei der ÖVP*) Frau Kollegin Klimt-Weithaler, Sie kommen mir da ziemlich gut in die Gasse, muss ich sagen. Ich war nämlich im November in Sachsen. Ihr Beispiel von Sachsen ist zugegeben parteipolitisch von Ihnen missbraucht, nämlich verkehrt worden. Nämlich es ist Folgendes: Sachsen hatte zum Zeitpunkt der Wende 5,3 Milliarden Einwohner (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Was?“*) Entschuldigung, 5,3 Millionen Einwohner. Sachsen hat derzeit

---

etwas mehr als 4 Millionen Einwohner und die Prognose der nächsten zehn Jahre spricht davon, dass in Sachsen-Anhalt nur mehr 3,5 Millionen Einwohner leben werden. Ein Hinweis darauf, dass die Politik von Sachsen – und da habe ich auch mit dem CDU-Abgeordneten darüber gesprochen – nicht nur eine Schulreform, sondern auch eine Gemeindestrukturreform machen muss. Weil sie darauf reagieren mussten, auf die Bevölkerungssituation, und nicht umgekehrt, wie Sie behaupten, Frau Kollegin Klimt-Weithaler. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „*Ich habe gar nicht von Sachsen-Anhalt gesprochen, sondern von Sachsen, das ist was anderes!*“) Sie haben von Sachsen gesprochen, bitte, 5,3 Millionen Einwohner.

Meine Damen und Herren, die Hauptfrage ist, was ist pädagogisch gesprochen die optimale Schulgröße? Da gehen die Stimmen von den Expertinnen und Experten selbstverständlich auseinander. Es muss grundsätzlich festgehalten werden, dass ein Klassenverband von acht bis zwölf Klassen ideal wäre, mindestens jedoch vier Klassen. Diese Reform der Schulstandorte trägt dem Rechnung, dass bei ein-klassigen Schulen nicht mehr unter zwanzig Schülerinnen und Schüler unterrichtet werden sollen. Ich glaube, das ist ein richtiger Schritt, meine Damen und Herren. Auch aus einem Grund, der von Ihnen, liebe Gegenreformpartner, häufig herangezogen wird, nämlich der skandinavische Vergleich. Wenn Sie sich den skandinavischen Vergleich anschauen, etwa in Finnland und Schweden, sind dort viel, viel größere Schulzentren, als wir sie haben; bei weitem nicht so viele Kleinstschulen, weil nun einmal bis zu 1.000 Schülerinnen und Schüler in der Volksschule in Ballungszentren unterrichtet werden und dort der pädagogische Mehrwert von vielen Pädagoginnen und Pädagogen und sonstigen Unterstützungen – Stichwort „Förderunterricht“ – gemacht werden kann. Es ist ein Gebot der Stunde darauf zu reagieren, dass die Schülerzahlen im ländlichen Raum zurückgehen und dass wir unter anderem auch zusammenführen, um die Qualität des Unterrichtes auch zu erhöhen, liebe Freunde. Das zum „Paradies Finnland“. Liebe Freunde, abschließend noch Eines. Es wird hier gesagt, von Herrn Kollege Amesbauer und von Frau Kollegin Klimt-Weithaler, die Pädagoginnen und Pädagogen, so wurde es zumindest in den Raum gestellt, würden jetzt auf der Straße stehen. Kein Einziger steht auf der Straße, kein Einziger. Denn die Pädagoginnen und Pädagogen werden zusammengeführt – und wie wir wissen und auch Sie wissen durch die Regierungsvorlage – wird keine Stunde eingespart, was die Pädagoginnen und Pädagogen betrifft. Meine Damen und Herren, nehmen Sie abschließend zur Kenntnis, diese Reform, auch diese Schulreform, wird von einer überwältigenden Mehrheit der Steirerinnen und Steirer getragen. Nehmen Sie zur Kenntnis, dass wir – wie ich versucht habe zu erläutern – in den Zahlen geringe Adaptierungen

vornehmen. Volksschulbetroffenheit ein bisschen mehr als 7 % und Betroffenheit bei den Hauptschulen von eben nicht mehr als 1 %. Ich danke Ihnen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.52 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke. Als nächste Wortmeldung liegt mir die des Herrn Klubobmann Kröpfl vor. Herr Abgeordneter, bitte.

**LTabg. Kröpfl (12.53 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Natürlich, als ehemaliger Lehrer darf ich dieses Thema auch nicht an mir vorübergehen lassen, sondern darf auch hier ein paar Worte aus meiner Sicht dazu verlieren. Vielleicht zuerst zur Schulleiterbestellung und zu diesem Entschließungsantrag der Grünen und der KPÖ. Ich weiß schon, es ist verlockend, wenn man so eine Stellungnahme bekommt und dann diese Stellungnahme hernimmt und sagt, daraus machen wir einen Entschließungsantrag und da werden die nicht raus können und wir sind diejenigen, die das weiter gepuscht haben, ohne aber dabei zu bedenken, was das eigentlich im Grunde bringt. Denn das, was unsere Landesrätin in diesem Bereich macht, ist effektiver, kann ich Ihnen sagen. Denn sie nimmt den direkten Kontakt zum Außenministerium, welches für diese Gesetzesänderung zuständig ist, auf und dies ist vielleicht wertvoller, als wenn wir hier einen Antrag beschließen und diesen Antrag dann nach Wien schicken. Wir wissen, was mit vielen dieser Anträgen die von der Steiermark aus nach Wien gegangen sind, passiert ist, werte Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Wir brauchen den Landtag nicht abzuschaffen, der Landtag braucht sich nur mit jenen Themen zu beschäftigen, die vordergründig und wichtig für den Landtag sind. Nehmen Sie das auch einmal ein bisschen zur Kenntnis, werte Damen und Herren. Was da noch so ist, warum das so von den Grünen aufgepuscht wurde. Der Kollege Rinner hat es schon gesagt, da gibt es einen Fall in neun Jahren, wo es Kritik gibt und plötzlich müssen wir sofort hergehen und wir müssen alle sofort die gesetzlichen Grundlagen ändern, wir müssen alles wieder umkrempeln. Ich nenne so etwas eine Anlassgesetzgebung und dafür sind wir nicht zu haben, sondern wir schauen uns jeden einzelnen Fall sehr genau an. Es wird immer dann beurteilt, wie dieser Fall zu sehen ist. Denn jede Nichtweiterverwendung erfolgt ja auch mit einem Bescheid und gegen diesen Bescheid kann berufen werden, wie wir alle wissen. Daher muss dieser Bescheid auch hieb- und stichfest sein. Deswegen hat sich Frau Landesrätin auch selber dieser Sache angenommen und ist dort hingefahren, in diese Schule,

und hat sich die Situation angeschaut und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass wir in diesem Fall keine weitere Verwendung empfehlen. Das ist auch der einzig richtige Weg. Da sind alle Stellungnahmen eingeflossen, von den Lehrerinnen und Lehrern und vom Schulforum. Dies ist, glaube ich, der Weg, den wir beibehalten sollen und den wir gehen sollen mit unseren Kriterien, die von vorne herein festgelegt werden, bevor überhaupt jemand zu einem Schulleiter werden kann. Ich glaube, mit diesen Kriterien sind wir gut gefahren. Die sind zwar nicht verbindlich, aber sie sind von allen Gremien angenommen worden. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *“Die SPÖ ist sicher gut gefahren damit.“*) Ich habe das hier auch schon einmal gesagt, ich kann nichts dafür, dass es bei der FPÖ wenige Lehrer gibt – wahrscheinlich aus verständlichem Grund, aber bitte. (LTabg. Amesbauer, BA: *„Es gibt mehr als Sie glauben.“*) Das ist etwas anderes, aber dann sollen sie sich um die Schulleiterpositionen bewerben. Ihr Kollege hat ja gesagt, es gibt ein Assessmentverfahren und es ist so schwierig dort in dem Assessmentverfahren den Geeignetsten herauszufinden. Na ja, wenn es lauter gleich Gute gibt, dann muss man sich für irgendjemanden entscheiden. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *“Wie beim Wrabetz.“*) Aber anscheinend habt Ihr wahrscheinlich nicht so viele Gute, dass Ihr euch die in ein Assessmentverfahren hineinschicken traut. Die Kriterien, die wir haben, werden alle ..., auch der Bezirksschulrat nimmt sich dieser Kriterien an und sagt, das ist für ihn gut, und im Landesschulrat werden diese Kriterien auch angenommen. Ja bitte, das ist etwas, was zur Objektivität der Leiterbesetzung gewaltig beigetragen hat. Das hat es früher alles nicht gegeben, verehrte Damen und Herren. Noch eines dazu: Wir haben mit diesen Kriterien unsere verfassungsrechtliche Möglichkeit ausgeschöpft, mehr kann das Land in diesem Bereich nicht tun. Ich glaube auch nicht, dass es unbedingt notwendig ist, dass wir in diesen Bereich etwas mehr machen. Aber ich verstehe den Aufschrei der Oppositionspartei in diesem Zusammenhang. Ich muss Ihnen aber noch eines sagen. Wir haben auch, gerade bei den Schulleitern, dort angesetzt, wo es um Qualität geht. Die Schulleiter, die neu bestellt werden, müssen heute Managementausbildung in vielen Bereichen machen. Da geht es um Qualitätsmanagement, da geht es um Schulmanagement, da geht es um Unterrichtsqualitätsentwicklung und, und, und. Diese Kolleginnen und Kollegen unterziehen sich genau diesen Managementkursen, weil sie wissen, dass sie das brauchen und weil damit die Qualität der Schule gesteigert wird. Damit sind wir gut gefahren in den letzten Jahren und das wollen wir auch beibehalten. Wir wollen die Lehrerinnen und Lehrer, die Direktorinnen und Direktoren vor Ort unterstützen, damit sie ihre Arbeit ... - Detlef Gruber hat es schon beschrieben – die durchaus sehr, sehr schwierig ist und die Kolleginnen und Kollegen haben

mit vielen Konflikten in den Schulen zu tun, dass man sie dort unterstützt, damit dieser Beruf, diese Berufung bei den meisten Pädagoginnen und Pädagogen auch sinnvoll umgesetzt werden kann. Und wenn sie sagen, wir unterstützen unsere Landesrätin nicht, da braucht Ihr euch, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, keine Sorgen machen. Wir unterstützen unsere Landesrätin dort, wo es notwendig ist. In diesem Bereich ist es aus unserer Sicht nicht notwendig.

Jetzt noch ein paar Sachen zu den Schulschließungen, weil das auch so gekommen ist. Mit den Schulschließungen stirbt die ganze Steiermark. Herr Kollege Rinner hat schon darauf hingewiesen. Ich sage Ihnen eines, mit diesen Schließungen der Klein- und Kleinstschulen ist auch etwas passiert, was hinter vorgehaltener Hand schon viele immer wieder gesagt haben. Diese Klein- und Kleinstschulen nehmen nämlich eine ganz große Anzahl von Ressourcen von den größeren Einheiten weg. Denn die, die sich mit dieser Materie beschäftigt haben, wissen, wie Dienstposten vergeben werden in diesem Land. Da gibt es eine Gesamtschülerzahl der Volksschüler und die wird dividiert durch 14,5 und dann kommen die Dienstposten heraus. Wenn ich jetzt in einer größeren Einheit unterrichte, dann kann ich gewissen Aufgaben der Schule nicht mehr erfüllen, weil ich die Ressourcen dann nicht bekomme, weil die kleineren Schulen, dort wo sieben, acht, zehn, zwölf Kinder sind, diese Ressourcen in Anspruch nehmen. Deswegen ist es so wichtig und das hat die Frau Landesrätin mit einer Qualitätssteigerung gemeint. Sie hat nie gesagt, dass in den Klein- und Kleinstschulen schlechte Pädagogik gemacht wurde, (*LTabg. Mag. Drexler: „Völlig richtig.“*) sondern sie hat immer gesagt, diese Ressourcen, die wir dort haben, können wir sinnvoller in größeren Einheiten einsetzen. Darum geht es bei dieser Reform, die wir jetzt angegangen sind, in der Reformpartnerschaft. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Das ist es: Eine Qualitätssteigerung bei den größeren Einheiten, werte Kolleginnen und Kollegen. Beschäftigen Sie sich einmal mit diesem Thema auch in der Schule, gehen Sie einmal hin in eine Kleinstschule. Detlef hat es gesagt, es gibt Unterrichtsgegenstände, die man nur mehr schwer an einer Klein- und Kleinstschule verwirklichen kann, wo man die pädagogischen Ziele erreicht. Wenn es so groß heißt „da gibt es überhaupt keine pädagogischen Ziele, überhaupt nichts“, aber bitte, verehrte Damen und Herren, Sie wissen doch, dass es in Österreich einen Lehrplan gibt und dass diese Lehrpläne erfüllt werden müssen. Dass man den Lehrplan in den größeren Einheiten besser erfüllen kann als in den kleineren, darum geht es auch bei dieser Schulreform. Tun Sie nicht so, jetzt hungern wir das aus, um Gottes Willen, jetzt stirbt die Schule, jetzt stirbt der ganze Ort. Ja bitte, die haben jetzt auch eine Schule dort

– warum gibt es trotzdem nur eine Geburt oder zwei Geburten pro Jahr, obwohl wir das alles haben. Verehrte Damen und Herren, tun wir nicht so, als wenn mit diesem Reformschritt etwas passiert, was die Steiermark in die pädagogische Steinzeit zurückschickt. Ich glaube, dass dieser Schritt höchst notwendig war, weil ich viele, viele Jahre in der Personalvertretung gegessen bin und wir dieses Thema immer wieder besprochen haben, damit wir endlich einmal zu diesen Ressourcen in den größeren Einheiten kommen. Noch eines, das Thema wird immer wieder vergessen: Viele kleine Schulen können ja nur mehr deshalb bestehen, weil schulsprengelfremde Schülerinnen und Schüler dort hinkommen. Die karren wir jetzt dort hin, damit wir diese Kleinstschule aufrecht erhalten können. Das ist aber, verehrte Damen und Herren, der falsche Weg. Warum soll ich einen Schüler, der am Rande von der Bezirkshauptstadt Deutschlandsberg lebt, nach Kloster hinauf transportieren? Damit ich oben die Schule erhalten kann. Meine Damen und Herren, das ist nicht sinnvoll. Sinnvoller ist es, wenn wir die paar Schüler, die wir dort haben, in die größeren Einheiten eingliedern, verehrte Damen und Herren. Das ist unser Weg, das ist kein pädagogischer Kahlschlag, sondern das ist der richtige Weg für die Steiermark, verehrte Damen und Herren. Nehmen Sie das auch zur Kenntnis. *(Beifall bei der SPÖ)* Es tut Ihnen weh.

Noch etwas möchte ich hier auch wiederholen - es ist auch schon einige Male gesagt worden. Die Reformpartnerschaft geht in der Steiermark den Weg, die Reformen dort anzusetzen, wo wir es direkt umsetzen können, wo wir uns nicht auf den Bund ausreden müssen. Weil eines ist sicher, wir greifen viele Bereiche an, wir greifen sinnvolle Bereiche an und wir sind auf einem guten Weg in der Steiermark. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.03 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke. Als Nächste ist Frau Klubobfrau Ing. Sabine Jungwirth am Wort.

**LTAbg. Ing. Jungwirth (13.04 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Aufgabe der Politik ist es, ein besseres System zu definieren, hat uns Ingrid Lechner-Sonnek vorher gesagt und ich werde jetzt noch einmal versuchen, Ihnen zu verdeutlichen, was wir Grüne darunter verstehen, denn offensichtlich ist es noch nicht ganz angekommen. In dem in der letzten Woche von Ihnen präsentierten Programm sprechen Sie die ganz Zeit von Standortoptimierung als oberstes Ziel. Ich nenne das, was Sie präsentiert haben, ein ideenloses Kostenoptimierungskonzept ohne Qualitätsverbesserungen und ohne bildungspolitische Reformen. Wenn Sie, Herr Kollege Gruber, die Argumentationsschiene der

Gruppengröße bemühen, dann muss ich sagen, das ist aus meiner Sicht absolut absurd, denn Fußballspielen kann man nicht nur in Elfermannschaften. Im Vereinsfußball spielen die Kinder sogar in kleineren Mannschaftsgrößen, das sollte Ihnen bekannt sein. Mehrstimmig singen beginnt ab zwei Personen, das ist bereits Mehrstimmigkeit. Sie sollten das wissen. (LTAbg. Detlef Gruber: „Wenn wir reden, ist das auch mehrstimmig.“) Im Grunde ja, wenn wir reden, reden wir auch mehrstimmig in gewisser Weise, weil Sie tiefer sprechen als ich, so ist es. Kleine Gruppen sichern die pädagogische Qualität und sichern ein bestmögliches individuelles Fördern und Eingehen auf die Bedürfnisse unserer Kinder. Man muss sich schon fragen, was hinter dieser Art und Weise, wie Sie vorgehen, steckt? Denn meiner Meinung nach, geht es hier auch um die Frage, welche Menschen wollen wir heran erziehen? Geht es darum, Mitläufer heran zu erziehen? Wollen wir lauter Kinder, die möglichst keine eigene Meinung haben und die gelernt haben, sich ein- und unterzuordnen? Oder wollen wir eigenständig denkende junge Menschen? (LTAbg. Kröpfl: „Was hat das mit der Schulpolitik zu tun?“) Das hat mit der Gruppengröße etwas zu tun, Herr Klubobmann Kröpfl. Deshalb hat es mit der Schulgröße und der Einheitsgröße etwas zu tun. (LTAbg. Kröpfl: „Deshalb sind Großgruppen sinnvoller.“) Nein, genau deshalb ist die größere Gruppe nicht so sinnvoll, weil hier lernt man Mitläufer zu sein und sich ein- und unterzuordnen – habe ich gerade eben erklärt. Das was Sie hier machen, sie produzieren hier einen riesigen volkswirtschaftlichen Schaden genau dadurch. (Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ, ÖVP und der FPÖ) Denn die individuellen Fähigkeiten der jungen Menschen können sich so nicht in dem Ausmaß entwickeln, wie es anders möglich wäre, durch kleinere Gruppen. Sie sichern auf diese Art und Weise nur das Fortkommen von Eliten. Denn diejenigen, die es sich leisten können, schicken ihre Kinder in die Privatschulen, wo kleinere Gruppen und reformpädagogische Ansätze stattfinden.

Aber ich habe mir eigentlich vorgenommen, auf einen anderen Teil Ihres Programms einzugehen, denn der ist bisher noch ein wenig zu kurz gekommen. Zum einen einmal die land-, forst- und ernährungswirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen. Dort wird als Entscheidungsgrundlage von Ihnen überhaupt nur mehr die reine Kostenebene bemüht, weil die Zuschüsse vom Landwirtschaftsministerium reduziert wurden. Bei den Volksschulen und Hauptschulen haben Sie noch versucht, Ihre Ideenlosigkeit und Unfähigkeit mit absurden Argumenten zu kaschieren. Aber in diesem Bereich nicht einmal mehr das. Die einjährigen Fachschulen sind in der Tat sehr, sehr wesentlich in unserem System, denn diese werden als gute Alternative von den Menschen und der Bevölkerung empfunden, zu dem was es sonst

noch so im bildungspolitischen Angebot gibt. Ich kann Ihnen sagen, Betriebe nehmen die Abgängerinnen und Abgänger aus diesen Schulen besonders gerne auf. Denn das, was hier an praktischen Fähigkeiten in einem Jahr erworben wird, ist sehr, sehr wertvoll, auch wenn man dann in eine andere Branche geht. Ich kann Ihnen sagen, die Wirtschaft wird Ihnen nicht dankbar sein nach solchen Maßnahmen. Ich muss noch eines deutlich wiederholen, was schon gesagt wurde, für uns ist ganz klar, im Bildungsbereich darf nicht gespart werden. Hier sind mehr Investitionen notwendig. Kleinere Gruppen – wie gesagt – und alternativpädagogische Konzepte, statt diesen Kürzungen.

Bei den Berufsschulen sprechen Sie auch von Optimierungen, von Zusammenlegungen. Hier wird beschrieben, dass Standortoptimierungen notwendig sind, weil immer weniger Menschen in die Lehre gehen, immer weniger Menschen diese Berufe ergreifen. Sie beschreiben die demografische Entwicklung und sinkenden SchülerInnenzahlen und, nebenbei bemerkt, ist auch schon das Schlagwort gefallen, dass immer weniger Kinder hier bei uns in der Steiermark geboren werden und niemand von Ihnen fragt sich, ob es vielleicht daran liegt, dass die Familienpolitik von SPÖ und ÖVP in eine falsche Richtung geht. Aber worauf Sie nicht eingegangen sind in all diesen Papieren, die Sie zur Verfügung gestellt haben, ist eine wichtige Frage: Nämlich, warum ergreifen eigentlich immer weniger junge Menschen diese Berufe? Warum wollen sie nicht in die Gastronomie, warum wollen sie nicht in den Handel gehen und warum wollen sie keine Lehre ergreifen? Die Attraktivität der Lehre wird zwar vielfach bemüht, aber keiner legt echte neue Ideen und Konzepte vor, wie man hier wirklich etwas verändern kann. Ich sage Ihnen, es geht darum, dass es hier schlechte Arbeitsbedingungen für die Lehrlinge gibt. Dass die Arbeitszeitgesetze nicht eingehalten werden und dass die Entlohnung, gerade in diesen beiden Branchen um die es hier geht in diesem Reformprozess, wenn man es so nennen will - ich will es lieber anders nennen –, eben genau in diesen Branchen die Bedingungen so schlecht sind. (*LTAbg. Kainz: „In welchen Branchen?“*) Handel und Gastronomie, diese beiden Branchen, Herr Abgeordneter Kainz. Die Lehrlinge werden noch immer oft wie Leibeigene behandelt, Sie wissen das genauso gut wie ich, dass es hier immer noch viele Probleme gibt. Dem entgegenzuwirken, das wäre die Aufgabe der Politik. Hier legen Sie nichts vor, absolut nichts, keine Konzepte. Die Wirtschaftskammer macht zwar ständig irgendwelche Werbeschienen, dass die Lehrlinge so wichtig sind, dass Lehre so toll ist, aber es verändert sich nichts an der Struktur. Ich mache Ihnen jetzt einen Vorschlag. Sie können das gerne mitnehmen, Herr Abgeordneter Kainz, zum Wirtschaftsbund, was ich Ihnen jetzt erkläre, wie aus meiner Sicht hier etwas zu verbessern

wäre. Ich denke mir, wir brauchen eine Berufsschule „Neu“. Das hat jetzt gar nichts zu tun mit dem, was hier geändert wird, denn das ist nur ein Herumdrehen an einzelnen Stellschrauben, anstatt, dass man das System und die ganz Ausbildung neu überdenkt. Die Berufsschule „Neu“, die nicht mehr Berufsschule heißt, sondern regionale „Ausbildungsplattform“ heißen sollte. Hier geht es darum, dass der Lehrvertrag nicht mehr zwischen dem Auszubildenden und dem Betrieb gemacht werden sollte, sondern dass die Berufsschule die Zentrale ist, wo die Ausbildung vereinbart wird, die dann die Verträge mit den Betrieben macht. Auf diese Art und Weise gehören die Lehrlinge nicht mehr den Betrieben, aber das wird oft so gesehen. Das muss verhindert werden und es findet gleichzeitig eine Qualitätssicherung statt, indem nämlich die Berufsschule koordiniert. Das ist dann ihre Aufgabe und die Praxiszeiten könnten in verschiedenen Betrieben absolviert werden, weil die Koordinierung durch die Berufsschule erfolgen kann. Die ich eben – wie gesagt – regionale Ausbildungsplattform nennen würde. Das wäre ein Quantensprung in der BerufsschülerInnenausbildung. Die Vermittlerrolle übernimmt dann die Berufsschule, wenn es zum Beispiel Schwierigkeiten gibt. So bekommt die Lehre viel, viel stärker einen Bildungscharakter, als es momentan der Fall ist. Eine stärkere Einflussnahme der Schule ist in diesem Bereich wichtig. Es gibt auch schon Ähnliches und somit auch Erprobtes zu diesem Konzept. Denn beispielsweise, die Caritasschule für Soziale Dienste hat ein ähnliches System. Hier finden die Praktika unter dem Jahr statt. Aber dort ist es genau so: Da werden die PraktikantInnen von der Schule vermittelt und es findet ständig eine Rückkoppelung zwischen der Schule und den Familien und dort wo die Praktika gemacht werden, statt. (*LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Wo sind die Eltern?“*) Wie bitte? Die Eltern von wem? (*LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Wo sind die Eltern in diesem System, in diesem Gesamtsystem“*) Die Eltern gehen nicht mehr in die Ausbildung. (*LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Die Eltern müssen ihre Kinder abgeben.“*) Die Eltern geben so und so die Kinder an den Betrieb ab. Also, wo ist da der Unterschied, bitte sehr? Die Kinder sind in diesem Alter bis zu einem gewissen Grad eigenverantwortlich. (*LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Ein wirklich wohl durchdachtes System, das Sie hier präsentieren, aber leider um zwei Jahre zu spät.“*) Das ist es, denken Sie nach in aller Ruhe und dann reden wir vielleicht später noch einmal. Statt jedenfalls hier vorschnell ideenlos Strukturänderungen zu präsentieren, sollten Sie wirklich das System überdenken und Innovation in der Lehrlingsausbildung Platz greifen lassen. Wir wollen für unsere Kinder die bestmöglichen Chancen sichern und das wird nur so stattfinden. (*LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Wie viele Lehrlinge haben Sie ausgebildet?“*) Danke. (*Beifall bei den Grünen – 13.13 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke. Die nächste Wortmeldung ist die des Herrn Klubobmann Mag. Dr. Mayer. Bitte.

**LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (13.13 Uhr):** Danke schön, geschätzter Präsident, werte Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Ich muss noch einmal ganz kurz auf den Kollegen Kröpfl eingehen, als gelernter Lehrer, der zwar schon 16 Jahre aus seinem Beruf weg ist, aber er hat da heute schon einiges gesagt, was mich schon sehr verwundert hat. Wobei mich inzwischen schön langsam - (*LTabg. Böhmer: „Sechs Jahre.“*) 1996 steht zumindest in seinem Lebenslauf – nichts mehr verwundert, was die SPÖ und die Bildungspolitik angeht. Er hat es so schön gesagt, sie machen ihre Reformen; ihr wollt euch nicht auf dem Bund ausrasten, hat der Kollege Kröpfl gesagt. Das stimmt so, ja, das stimmt. Aber das macht ihr aber genau dann, wenn es euch in den Kram passt und wenn es nicht in den Kram passt, so wie bei dieser Thematik, die wir heute hier besprechen. Denn eigentlich geht es um die Schulleiterbestellung, da passt es euch nicht in den Kram und dann sagt man: „Uh, dann wenden wir uns jetzt mit einer Forderung an die Bundesregierung, damit da vielleicht einmal etwas passiert.“ Das ist eure Art von ehrlichem Umgang mit den Menschen hier im Land. Wobei, ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich überhaupt will, dass solche Themen an die Bundesregierung gehen, denn bei dieser Bundesregierung im derzeitigen Zustand, wo mir eigentlich der Status quo hier, wie er in Österreich ist, in Belgien lieber ist, nämlich, dass wir gar keine Bundesregierung haben und die Verwaltung sich ohnehin selber regiert. (*Beifall bei der FPÖ*) Aber kommen wir zurück zum eigentlichen Thema, denn das zeigt auch ein gewisses Bild auf.

Zum Thema der Schulleiterbestellungen: Ich weiß schon, man beruft sich hier von eurer Seite auf die Bundesmaterie bei der Schulleiterbestellung. Aber es ist ein Musterbeispiel wie ernsthaft es Ihnen von Rot und Schwarz mit der Entpolitisierung des Schulbereichs ist, geschätzte Kollegen. Es ist ein Beispiel dafür, wie ernst ihr es meint, von Rot und Schwarz, mit bildungspolitischen Maßnahmen. Dieses vorgeschobene Argument, das man ja jetzt auch im Rahmen der Schulschließungen immer wieder gehört hat, wie zynisch und wie bildungsfeindlich ist das eigentlich, wenn man hier etwas vorschiebt - von Seiten des Herrn Landeshauptmanns, aber auch von der Frau Landesrätin, habe ich das gehört. Diese Schließungen passieren zu Gunsten von mehr Qualität. Zu Gunsten von mehr Qualität. Das werden wir uns anschauen, Frau Landesrätin. Zu Gunsten von mehr Qualität, an die Adresse von Herrn Landesgeschäftsführer Rinner wäre gewesen, dass man die letzten 30 Jahre eine

vernünftige Familienpolitik im Land hätte machen können. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das ist der Punkt!“*) (*Beifall bei der FPÖ*) Eine vernünftige Familienpolitik, denn dann hätten wir die Kinder in den Schulen und dann bräuchten wir uns darum keine Sorgen machen. Aber was die SPÖ von objektiven Bestellungen hält, ist ja momentan in aller Munde, was die ORF-Bestellung bundesweit betrifft. Was die Verlautbarung des Herrn ORF-Direktor Wrabetz über seinen Büroleiter betrifft. Nämlich, noch bevor die Ausschreibung eigentlich fertiggestellt ist und öffentlich gemacht wurde, ernennt der schon jemanden, der Wrabetz, aus dem SPÖ-Adel, nämlich den jungen Pelinka, zu seiner Büroleitung. Das ist, geschätzte Genossen und Genossinnen von der SPÖ, die Art, wie Ihr objektive Ausschreibungen tätigt. Ich will diese Geschichte hier gar nicht länger im Landtag austreten und, liebe Freunde und solche die dies nicht sein wollen, naiv ist, wer glaubt, dass das hier im Land auch nur im Geringsten anders stattfindet. Was glauben Sie denn, geschätzte Kollegen, wie ernst wir, aber wie ernst auch die Menschen in diesem Land ihre vermeintlichen Anstrengungen in Richtung objektive Qualitätsstandards mit entsprechenden Ausschreitungen noch nehmen werden? Entpolitisierung ist die einzige Lösung für uns, um den Schulbereich und damit die Zukunft dieses Landes zu sichern. Das Wichtigste dabei ist, es Ihrer Einflussnahme zu entziehen. Gerade in dieser Sache machen Sie es sich zu einfach, geschätzte Kollegen von Rot und Schwarz, sich auf die Bundeszuständigkeit zurückzuziehen, daher werden wir diesen Antrag ablehnen. Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ – 13.17 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke. Die nächste Wortmeldung ist die von Frau Ingrid Lechner-Sonnek. Frau Abgeordnete, bitte sehr.

**LTabg. Lechner-Sonnek (13.18 Uhr):** Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Zuerst die gute Botschaft, die Grünen werden diesen Antrag im Nationalrat einbringen, sinngemäß den Antrag, den wir heute als Entschließungsantrag einbringen. Und zwar deshalb, weil, auch wenn aus welchen Gründen und durch welcher Interventionen auch immer, die Frau Bundesministerin der Meinung sein sollte, wir sollen das System ändern und dieser Meinung sind ja einige hier herinnen - wir auf jeden Fall - dann wird es der Nationalrat brauchen. Weil die Gesetze beschließt bei uns noch immer das Parlament und nicht die Regierung. Deswegen brauchen wir auch die Parlamente. Das ist einmal das Erste. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Wir haben aber ein Problem mit dem Nationalrat.“*) Wie der Nationalrat

sich verhält, der verhält sich derzeit relativ ähnlich dem Steiermärkischen Landtag. Das Prinzip ist Oppositionsanträgen nicht zuzustimmen (egal was drinnen steht) und ich wünsche mir wirklich, dass das auch sichtbar gemacht wird, auch mein Wunsch an die Medien in diesem Zusammenhang. Wenn Sie sich einfach anhören, mit welchen unglaublichen Begründungen hier Anträge abgelehnt werden. Wir machen das eh selber, oder wir machen es nicht. Wir haben schon oft darüber gesprochen, wir haben noch nie darüber gesprochen, es steht zu viel von dem drinnen worüber wir schon gesprochen haben, da steht zu wenig drinnen. Das sind alles sinngemäße – vielleicht nicht wörtliche Zitate – dessen, was Sie schon zu Entschließungsanträgen oder Anträgen der Opposition hier herinnen gesagt haben. Ich will mich aber nicht länger damit aufhalten, den Wichtigeres ist zu besprechen.

Meine Damen und Herren, irgendwer oder der Kollege Rinner, ich weiß nicht ob es der Kollege Kröpfl war, hat gesagt: „Die Bezirksschulräte leisten Exzellentes bei der Leiterbestellung.“ Ja, aus der Sicht eines Roten oder eines Schwarzen ist das sicher eine adäquate Äußerung. Weil was tut denn der Bezirksschulrat, das wissen wir doch alle hier herinnen. Der Bezirksschulrat schlägt vor, wer Direktor oder Direktorin werden soll und der oder die wird es dann auch. (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP und der SPÖ*) Dass es im letzten Jahr einmal anders war, ist darauf zurückzuführen, dass sich die Eltern in Pischelsdorf auf die Hinterfüße gestellt haben. Dass die Lehrerinnen und Lehrer ziemlich geschlossen waren, dass es eindeutige Äußerungen auch der Bezirksschulrätin gegeben hat, dass es eine öffentliche Berichterstattung gegeben hat und eine Landesrätin, die sich von den Eltern überzeugen hat lassen. Auf diese Kette von Ereignissen ist zurückzuführen, dass einmal eine Entscheidung anders ausgegangen ist. Wenn Sie darauf ableiten – das finde ich wirklich unglaublich –, dass von 500 Leiterinnen- und Leiterbestellungen nur eine so war, dass diese Person nicht geeignet war, dann weiß ich, dann fehlen mir die Worte – aber nur fast. Wir alle wissen, dass es bis jetzt keinen Hebel dagegen gegeben hat und diese Kette, die sicherstellt, dass es ein roter oder ein schwarzer Direktor wird und auch bleibt, heißt Bezirksschulrat, Landesschulrat, Landesregierung. So wird immer entschieden. Ich habe diese Bestätigung informell oft genug bekommen, auch von den zuständigen Damen und Herren hier in der Landesregierung. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Das ist nicht einmal ein Geheimnis, das steht so im Gesetz.“*) So wird der Proporz aufrecht erhalten und so werden die Interessen von Rot und Schwarz in den Regionen sichergestellt. Denn man weiß im Schulsystem nach wie vor: Werden kann man nichts, wenn man nicht zu den Roten oder den Schwarzen gehört.

Wer sichert das System? Die Struktur der Landes- und Bezirksschulräte, meine Damen und Herren. Jeder weiß das, tun wir hier nicht, als wäre es nicht so.

Das Zweite. Ich höre immer die Klage, niemand bewirbt sich als Direktor oder Direktorin. Na bitte, dann denken Sie einmal darüber nach, was der Grund sein könnte? Einer könnte sein, dass man eh schon vorher weiß, wer es wird. Man weiß es in den meisten Fällen, weil es ziemlich klar ist. Es hat mit „der Farbe“ zu tun und vielleicht auch mit anderen Dingen, aber es ist meistens klar, wer es werden soll. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Wenn sich keiner bewirbt, dann ist es keiner, Frau Kollegin.“*) Wenn ich diese Krokodilstränen sehe, mein Gott, die Direktoren haben so viel Administration. Ja, wer hat denn diese Administration geschaffen, meine Damen und Herren? Die Grünen nicht. (*LTAvg. Rieser: „Warum nicht?“*) Weil wir es für unnötig halten, in einem gewissen Ausmaß. Aber wer hat es den geschaffen, wer regiert denn dieses Land, wer regiert Österreich, wer regiert die Steiermark, wer hat die Verantwortung dafür, wie es jetzt ist? In erster Linie ÖVP und SPÖ. Wenn es so ist und ich glaube, dass es so ist, dass es zu viel Administration gibt, also bei der Nase nehmen und die Administration reduzieren. Oder wo steht es denn geschrieben, in welchem Schicksalsbuch, dass in einer Volksschule keine administrative Leistung zur Verfügung gestellt werden kann? Wo steht denn das drinnen? Ja bitte, wenn man weiß, dass das notwendig ist, wer hält Sie ab, ÖVP und SPÖ, im Nationalrat zu beschließen, dass das in Hinkunft möglich sein soll. Wer hält Sie denn ab davon? Das finde ich unglaublich, hier zu beklagen, wie die Situation ist und dann auch noch herzuzugehen und zu sagen, dass es die Direktoren so schwer haben. Das hat nur damit zu tun, dass noch mehr Transparenz gefordert wird, na unglaublich. Hallo, in welcher Welt leben wir hier? Was ist das für eine Menschenbild und ein Weltbild, das hier gezeichnet wird, wo nur die autoritäre Entscheidung eine Gute ist und wo Transparenz was Schlechtes ist. Also wirklich, es ist zum Schämen. Das ist kein Höhepunkt in der parlamentarischen Debatte dieses Landtags Steiermark, was hier zu Tage kommt. Aber vielleicht ist es besser, wenn es endlich einmal sichtbar ist, dann wissen wir, worüber wir zu reden haben in der nächsten Zeit. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 13.23 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Das war die vorläufig letzte Wortmeldung eines Abgeordneten. Es liegt mir eine Wortmeldung der zuständigen Frau Landesrätin vor, der ich hiermit das Wort erteile. Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag. Grossman (13.24 Uhr):** Herr Präsident, Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren in den Abgeordnetenrängen und im Publikum!

Ich bin schon fasziniert darüber, was in diesen Antrag alles hineingepackt werden kann, von der ORF-Personalpolitik bis hin zu Standortentscheidungen, Verwaltungsreform hat alles Platz in diesem Antrag, also sehr, sehr vielseitig. Ich freue mich aber, dass Frau Klubobfrau - Entschuldigung außer Dienst, aber sie ist nach wie vor so präsent, dass mir das außer Dienst kaum über die Lippen kommt – jetzt wieder den Weg zum Antrag zurückgefunden hat. Zu dem betreffenden Antrag zur Schulleiter- und Schulleiterinnenbesetzung habe ich schon im Ausschuss meine Sympathie für den Inhalt dieses Antrages bekundet, auch in der Stellungnahme, das ist vollkommen richtig. Weil ich ja, wie Sie richtigerweise auch ausgeführt haben, seit zehn Jahren die erste war, die von der Möglichkeit des Ausspruchs der Nichtbewehrung eines Direktors gebraucht gemacht hat. Ganz bewusst. Es geht hier um die Qualitätssicherung, die eben für diese wichtige Funktion des Schulleiters/der Schulleiterin eben eine gewisse fachliche, aber auch persönliche Eignung voraussetzt. Aber wie viele Redner und Rednerinnen der Regierungsfaktionen schon ausgeführt haben, kann aus kompetenzrechtlichen Gründen dem Antrag nicht zugestimmt werden, wenn es, das muss ich auch dazu sagen, auch schmeichelhaft ist, dass Sie mir die Kompetenz zur Lösung dieses Anliegens ja eher zutrauen als dem Bund. Es ist aber auch überraschend, dass Sie hier eher in die Richtung Verlagerung der Bundeskompetenz in Richtung Landeskompetenz gehen, wo doch Herr Nationalrat Kogler jetzt ganz andere Töne angeschlagen hat und wir darum alles zum Bund verlagern möchten. Es ist für mich ein wenig widersprüchlich, wie da derzeit die Strategie und Linie der Grünen aussieht, aber Sie werden das sicher bei Gelegenheit aufklären.

Sie haben gesagt, in diesem Tagesordnungspunkt werden - irgendwie am Rande oder so nebenbei - auch die Standortentscheidungen zum Thema gemacht. Diese stehen nicht als eigener Punkt auf der Tagesordnung, was mich eigentlich sehr überrascht, muss ich sagen. Es hat auch niemand, das hat mich wirklich überrascht, das Bedürfnis gehabt, offensichtlich von Seiten der Oppositionspartei, diese Themen als Dringliches Anliegen behandeln zu wollen und zu diskutieren. Ich hätte mich eigentlich heute auf eine Dringliche eingestellt gehabt. Ich hätte auch fast damit gerechnet, dass die Zuschauerränge mit Aktivisten gefüllt werden, um diese in den Medien sehr stark diskutierten und auch wichtigen Fragen zu erörtern. Nichts davon ist geschehen. Ich bin wirklich fast enttäuscht. (*Präsident Majcen: „Bitte keine Ratschläge.“*) Aber ich will es auch nicht extra noch aufstacheln, Sie sind ja ohnehin schon

emotionalisiert genug. Es wundert mich schon, dass Sie diesem wichtigen Punkt, dass Sie diese wichtigen Themen jetzt so am Rande dazu packen, zu einer formaljuristischen Frage, die Sie eben schon seit längerem auch vorgehabt haben zu diskutieren, das wundert mich wirklich. Wie auch immer, wir werden das so zur Kenntnis nehmen. Die Gründe allerdings, ich verstehe es schon auch wiederum, weil die Gründe und die Maßnahmen wurden auch schon schlüssig und ausführlich erklärt, nämlich von der Spitze der Landesregierung und dankenswerter Weise auch von den Medien, die die Gründe und Maßnahmen auch durchwegs mehrheitlich korrekt und nachvollziehbar wiedergegeben und kommuniziert haben und auch kommentiert haben. Hier gilt es auch, großen Respekt zu zollen. Es wird auch vor Ort intensivst kommuniziert und erklärt und natürlich auch in der Landesregierung, wie Sie sich vorstellen können, haben wir sehr viele Termine, die wir derzeit – haben wir sowieso, aber jetzt ganz besonders – gerne wahrnehmen. Es wird vor Ort von den Schulverantwortlichen intensivst kommuniziert und natürlich auch die weiteren Wege, Schritte und Vorgangsweisen besprochen. Das geschieht ja – in so fern haben Sie ja recht, dass Sie hier diese Frage nicht besonders aufgebauscht und dringlich erörtern wollen. Das ist von der Warte auch durchaus zu verstehen. Die Gründe: Es würde schon auch – dankenswerterweise von den Abgeordneten - dazu schon sehr viel gesagt, sodass ich mich hier sehr kurz fassen kann. Es geht eben wie gesagt nicht darum bei der Bildung zu sparen, keineswegs, es geht darum, die Ressourcen gerecht und zielgerichtet in der ganzen Steiermark einzusetzen, darum geht es. Wir wollen selbstverständlich auch in Zukunft die KlassenschülerInnenhöchstzahl von 25 halten, wir wollen selbstverständlich verstärkt sogar noch Kinder mit besonderen Bedürfnissen unterstützen, mit Verhaltensauffälligkeiten, mit sonderpädagogischem Förderbedarf, wir wollen Zusatzangebote verstärkt anbieten, wir wollen auch Begabtenförderung, Förderunterricht natürlich auch anbieten. Schulische Nachmittagsbetreuung sollte Standard sein und wir bekommen, wie Sie wissen, das ist ja schon erklärt worden, eben für die GesamtschülerInnenzahl die Kontingente zugewiesen und müssen damit in der Steiermark umgehen. Wir müssen hier eben entsprechende Strukturveränderungen vornehmen um mit den Ressourcen auch auszukommen. Wir sind hier in der Frage sehr moderat unterwegs – jetzt muss ich kurz den Obmann meiner Fraktion ein wenig korrigieren – wir schließen ja nicht die Kleinschulen, die bleiben ja bestehen, wir hätten im Schulpflichterhaltungsgesetz eine Mindestzahl von 30 Schülerinnen und Schülern vorgesehen, das haben wir nicht zum Maßstab genommen, sondern grundsätzlich 20. Das heißt, die Kleinschulen bleiben erhalten. Wir haben jetzt Maßnahmen gesetzt bei den allerkleinsten Schulen. Hier möchte ich nochmals

ganz ausdrücklich sagen, dass keinesfalls in diese Maßnahmen hineininterpretiert werden kann, dass die Arbeit der vor Ort tätigen Pädagoginnen und Pädagogen gering geschätzt wird, ganz im Gegenteil. Die leisten Außerordentliches und diese Damen und Herren verdienen den größten Respekt und den größten Dank unsererseits. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Sie müssen sich das einmal vorstellen, vier Schulstufen in einer Klasse zugleich zu unterrichten, oft bei mangelhafter räumlicher Ausstattung. Also hier spielen wirklich viele Dinge mit, hier ist es ganz, ganz schwer zu arbeiten und diese Damen und Herren bemühen sich wirklich bis auf das Äußerste, leisten Hervorragendes und das soll ihnen auch zum Ausdruck gebracht werden. Man muss hier auch selbstverständlich sagen, und es wurde auch von Herrn Abgeordneten Rinner angesprochen, die demographische Entwicklung und zusätzlich noch die besorgniserregende und immer weiter fortschreitende Abwanderungstendenz der ländlichen Bevölkerung, hin in städtische Regionen, das ist eben gesellschaftliche Realität. Die Menschen suchen eher ihren Lebensmittelpunkt aus den verschiedensten Gründen im urbanen Raum. Das ist nicht nur in der Steiermark so, das ist weltweit so, das ist eine Tendenz, der wir uns zu stellen haben und die Schule ist das Abbild der gesellschaftlichen Realität. Wenn die Menschen abwandern, dann muss die Schule eben nachwandern. Wir brauchen die Schulen, wir brauchen die Lehrerinnen und Lehrer dort, wo die Kinder sind. Das ist eben das Grundprinzip und wir müssen dafür Sorge tragen, dass eben alle Schülerinnen und Schüler in der Steiermark ausreichend mit Ressourcen versorgt werden. In diesem Sinne sind auch die Maßnahmen zu sehen. Wir haben jetzt diesen, wie es in den Medien auch genannt wurde, mutigen, aber richtigen und wichtigen Schritt gesetzt. Weil im Mittelpunkt muss das Wohl der Schülerinnen und Schüler stehen und hier müssen wir eben bedauerlicherweise kommunalpolitische Interessen hintanstellen. Ich ersuche Sie dafür auch um Ihr Verständnis, wenn es auch schwerfällt. Ich habe größtes Verständnis dafür, dass man, wenn man vor Ort in der Region tätig ist und es mit den direkt Betroffenen zu tun hat, es hier sehr, sehr schwer hat. Sie haben wirklich mein größtes Verständnis, dass Sie sich hier schwertun, aber trotzdem bitte ich Sie, hier auch darum die Gesamtsicht zu wahren und diese Maßnahmen auch mit zu vertreten.

Weil immer wieder angesprochen wird, bei der Schulverwaltung, da geschieht zu wenig: Ja, das ist durchaus richtig, aber hier geht es vorwiegend oder eigentlich ausschließlich um Bundeskompetenz. Hier wäre es wohl vermessen, sich als Landespolitikerin die Kompetenz des Bundesverfassungsgesetzgebers anzumaßen. Also hier ersuche ich auch um entsprechendes Augenmaß in der Kommentierung dieser gesamten Themenstellung. Ich

danke nochmals für Ihr Verständnis und für Ihre Aufmerksamkeit. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.32 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke auch, für diese abschließende Wortmeldung.

Wir haben beim Tagesordnungspunkt 6 nunmehr nach elf Wortmeldungen, in mehr als eindreiviertel Stunden, glaube ich, ausgiebig diskutiert. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche, die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ.

Ich komme zum Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 651/7 betreffend Postenbesetzung im Schulbereich. Wer diesem Antrag die Zustimmung gibt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenstimmen.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen der SPÖ und der ÖVP.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen und der KPÖ mit der Einl.Zahl 651/6, betreffend bundesgesetzliche Änderung bei der Bestellung von Schulleiterinnen und Schulleitern, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Wer ist dafür? Danke. Gegenprobe.

Auch dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen von ÖVP und SPÖ.

Damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist der Tagesordnungspunkt 6 erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**7. das ist der Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 706/1, betreffend Schutz der steirischen Moore.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schönleitner. Herr Abgeordneter, bitte um den Bericht.

**LTabg. Schönleitner** (13.37 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Umwelt betreffend Schutz der steirischen Moore ein.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag, Einl.Zahl 706/1, der Abgeordneten Schönleitner, Jungwirth, Lechner-Sonnek betreffend Schutz der steirischen Moore wird zur Kenntnis genommen. (13.38 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke, Herr Abgeordneter. Es liegt mir eine Wortmeldung vor, die des Herrn Abgeordneten Wolfgang Böhmer. Herr Abgeordneter, bitte um das Wort.

**LTabg. Böhmer** (13.38 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat!

Es sind zwei Dinge, die mich eigentlich zur Wortmeldung herausgelockt haben. Zum einen steht in diesem selbstständigen Antrag, den die Grünen gestellt haben, unter anderem ein Quellenhinweis und das ist ein Buch, das ich einmal verschenkt habe und ich mir dies wieder besorgt habe. Wenn ich mir ein Buch besorge, dann lese ich es auch. Ich möchte aber auch eine kleine Vorgeschichte als Alt-Ennstaler sagen. Ich glaube, dass die „Sauluse des Wasserbaues und des Wasserschutzes“ in den 60-iger und 70-iger Jahren unterwegs waren und dass viele und einige jetzt schön langsam in das Mäntelchen eines Paulus – wenn sie noch in verschiedenen Ämtern tätig sind – geschlüpft sind und auch wir letztendlich von Landesseite und da denke ich an die Zeit der letzten Legislaturperiode. Ich sage nur „Fließgewässerkriterienkatalog; wo wir eigentlich einiges gemeinsam vorangetrieben haben im Landtag. Ich darf nur sagen, dass dieses Buch, zumal ich ja auch beide Verfasser sehr gut kenne, sehr wohl Johannes Gepp, als auch Harald Matz – „Moorreiche Steiermark“, uns die wichtigsten Hintergrundinformationen über Entstehung und umfangreiche Liste und Datenbanken gibt. Wenn man da ein wenig nachschaut und wenn man so ein Mensch wie ich ist, der früher eben im Pürgschacher-Moor und in den Altarmen der Enns herumgetümpelt und manchmal auch hineingefallen ist, dann interessieren einen natürlich auch Schriften eines Professor Zeiler, Knöbl, Himmelbauer und Wolkingner und da bleibst du einfach in der Literatur dieser – sage ich – Feuchtbiotope hängen. Ich sage schlechthin: „Dann wirst du auch ein Liebhaber dieser Biotope“ und ich bin froh, dass wir wieder drauf und dran sind im Land Steiermark – ich erinnere nur, da war der Kollege Lackner glaube ich dabei, wie wir die Renaturierung des Paltenspitzes vollzogen haben - dass wir jetzt dabei sind und das der Natur

wieder zurück geben, was wir ihr einst genommen haben. Ich schließe mich da an, was da in diesem Buch drinnen steht, als Kennwort: „Man schätzt nur was man kennt, oder man schützt nur was man liebt.“ Schöner könnte man es nicht sagen. Es ist ein Auftrag für uns alle, dass wir uns eigentlich vom steirischen Salzkammergut beginnend durch die Täler, sprich Enns und Palten, Murtal herunter bis in die untere Mur und auch das Grazer und Leibnitzer-Feld uns damit beschäftigen, diese Moore einfach zu schützen.

Dann haben die Grünen in ihrem Antrag geschrieben: Die steirischen Moore zählen zu den gefährdetsten. So steht es bei euch. Hier darf ich der Gerechtigkeit halber auch ein paar Zahlen an den Tag legen. Wir haben in der Steiermark – man muss sagen, es hat Moorzählungen und Moorbestandsaufnahmen gegeben, diese gibt es schon seit über 100 Jahren und diese haben bis 1965 immer gependelt – zwischen 71 und 72 Moore. In der Zwischenzeit haben Moore oder Moorkomplexe, eben Gepp und Matz, in Summe 389 derartiger Moore festgestellt, sie auch toll beschrieben und haben auch deren Schutzstatus beschrieben – ob das nun ein Naturschutzgebiet ist oder ein geschützter Landschaftsteil, ein Landschaftsschutzgebiet, ob das ein Natura 2000 Gebiet oder auch manchmal im doppelten Schutzstatus steht. Der Zustand der Moore darf gesagt werden: 75 %, laut meiner Recherche, sind unberührt und naturnah und 25 % sind leicht beeinträchtigt bis letztendlich in diesen 25 % inkludiert, 3,6 % degradiert. Es ist dann auch noch der Gefährdungsgrad beschrieben und ich würde meinen, eine weitere Ergänzung oder Wertschätzung der Moore hat im Natura-2000-Katalog seinen Niederschlag gefunden. Von 41 Gebieten, die wir in der Steiermark haben, sind 10 Moore oder Mooregebiete. Ich habe es schon genannt, sowohl das Pürgschacher-Moor bis herunter zum Beispiel das kleine Moor, wie unser Hartberger Gmoos gehören dazu. Wir haben unter anderem auch vier Ramsargebiete, das heißt, hier geht es auch um den Erhalt der Feuchtgebiete, drei Moore bzw. Mooregebiete sind in dieser Ramsar-Konvention. Es gilt auch hier einmal dem Naturschutzbund zu danken, der unter dem Decknamen von Professor Dr. Gepp hier auch einige Bemerkungen negativer Art anfügt. Diese Bemerkungen wurden, so habe ich es auch hergenommen, in den jüngsten Jahren, und damit meine ich die letzten 15 bis 20 Jahre und mehr, auch von vorausblickenden Gemeinden – ich nenne da im Ennstal oben Arding, Hartberg, Mühlen und Straß –beispielhaft ganz einfach angenommen. Das heißt, man geht mit diesen Mooren ordentlich um und man hat diese Moore auch so gestaltet, dass man über eine Sensibilisierung der Bevölkerung, von der Schuljugend beginnend bis zu den Senioren, auch auf diesen wertvollen CO<sub>2</sub>-Speicher aufmerksam wird.

Ich darf zu dem schriftlichen Abänderungsantrag sagen, dem wir ja zugestimmt haben, wir sind in Zusammenarbeit mit den Beamten, wie es da drinnen steht – Fachabteilung 13C – auf einem guten Weg. Es wird ein Moorschutzkatalog erstellt, ergänzt und es werden die Moorflächen in einer Datenbank ordentlich zugrunde gelegt und ich würde meinen, reden wir das nächste Mal wieder, liebe Kollegen der Grünen Fraktion – 2014, wenn dieses Projekt abgeschlossen ist. Wir sind auf einem guten Weg. Ich glaube, sowohl das Land, als auch die Bevölkerung, als auch die verschiedenen ehrenamtlichen Organisationen, das sind die Berg- und Naturwacht, das sind Schulen und das ist der Naturschutzbund, sind gut unterwegs diese zu schützen und wenn es einmal ganz heikel ist, dürfen die Grünen ruhig auch ein bisschen schreien. Das erlaubt ein Politiker und Pädagoge. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 13.45 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, nicht nur Herrn Abgeordneten Böhmer, sondern auch dem Schicksal, dass er bei seinem seinerzeitigen Sturz ins Moor nicht verschlungen wurde. Das wär dann nicht eine Mooreiche, sondern eine Moorleiche gewesen.

Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner. Bitte.

**LTabg. Schönleitner** *(13.45 Uhr)*: Danke, Herr Präsident, Herr Landesrat!

Ja, natürlich bin ich auch froh, lieber Wolfgang Böhmer, dass du nicht versunken bist, aber du bist ja gebürtiger Admonter und da bist du mit den Mooren wahrscheinlich vertraut gewesen, darum ist es so gewesen.

Du hast jetzt ein wunderschönes Bild gezeichnet. In weiten Teilen hast du natürlich Recht, wie du Moorlandschaften beschrieben hast und dass es ein wichtiger Bereich ist. Aber ich glaube, und darum habe ich mich noch einmal kurz zu Wort gemeldet, was schon wichtig ist und das wollten wir mit diesem Antrag ja erreichen und es ist uns auch gelungen, nämlich dieses Bekenntnis seitens des Landes für den Moorschutz wieder einmal einzufordern und abzugeben. Das Ganze hat schon Gründe gehabt, deshalb bin ich jetzt noch einmal kurz herausgekommen. Weil wir nämlich doch auch einige unerfreuliche Entwicklungen gehabt haben in den letzten Jahren. In der Dachstein-Dauern-Region ist man manchmal, wo der Tourismus halt an die Grenze dieser sehr wertvollen Naturgebiete gekommen ist, auch wieder in einen Konflikt mit dem Moorschutz gekommen. Das war der Grund für uns, diesen Antrag zu stellen, um dieses Bekenntnis des Landes und der Landesregierung wieder einzufordern. Jetzt werden wir dieser Stellungnahme natürlich auch zustimmen, denn ich glaube, sie ist positiv, sie beschreibt einen Weg. Was uns wichtig war, dass diese wertvolle Arbeit des

Naturschutzbundes, die der Dr. Gepp und der Walter Matz hier geliefert haben, um Vorausarbeit zu leisten, um Moore überhaupt einmal zu kardieren und der Bevölkerung zur Kenntnis zu bringen und der Öffentlichkeit, dass das letztendlich auch den Schritt nach sich ziehen muss irgendwann und hoffentlich noch in dieser Legislaturperiode den Moorschutz de facto stärker in eine gesetzliche Verankerung zu bringen. Das muss das Ziel sein. Wir haben demnächst den Umweltschutzbericht als Tagesordnungspunkt. Ein Teil in einem neuen Steirischen Naturschutzgesetz, das wir seit Jahren einfordern, unseres ist aus dem Jahre 1976 und im Wesentlichen noch so enthalten, muss der Schutz der Gewässer und im Speziellen natürlich auch der Moore sein. Wenn dann alles, was du da schön als Bild beschrieben hast, letztendlich in eine Gesetzesnovelle mündet, die dem Moorschutz gerecht wird, diese wertvollen Biotop nicht nur erhebt sondern sie auch vor Zugriffen schützt, ich glaube, dann haben wir etwas Wesentliches für die Steiermark und für den Naturschutz und letztendlich auch für den Tourismus gewonnen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 13.48 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, Herr Abgeordneter. Der Herr Landesrat Dr. Kurzmann ist zu Wort gemeldet. Bitte Herr Landesrat.

**Landesrat Dr. Kurzmann** *(13.48 Uhr)*: Danke vielmals, Herr Präsident!

Herr Abgeordneter, ich teile Ihre Meinung, dass es in der Vergangenheit durchaus Versäumnisse gegeben hat, wo Moore nicht so geschätzt wurden, wo die biologische Bedeutung dieser Moore, der Feuchtgebiete, für viele Tiergruppen nicht erkannt wurde und sie einfach bestimmten wirtschaftlichen Entwicklungen und Interessen geopfert wurden. Wir leben in einer Zeit der Sparpakete. Ich möchte doch darauf hinweisen und die Gelegenheit wahrnehmen, dass die Steirische Landesregierung nicht unerhebliche finanzielle Mittel einsetzt, um die Moore nicht nur am Leben zu erhalten, sondern diese wichtigen Bereiche auch wirklich zu schützen. Wir haben im vergangenen Jahr 21.000 Euro für den Moorschutzverein Pürgschachen, also im Europaschutzgebiet Nummer 6, aufgebracht, für das Arbeitsprogramm dieses Vereines. Sie haben selber erwähnt, dass im steirischen Naturschutzbund wertvolle Arbeit geleistet wird. Dieser Bereich, vor allem der steirische Moorschutzkatalog, ist mit einer Fördervereinbarung versehen worden, die einen Umfang von 260.000 Euro hat. Unter anderem werden darin folgende Leistungen verfolgt: Es wird eine Bilddokumentation über alle rund 400 steirischen Moore angelegt bzw. Moorkomplexe dargestellt, es geht auch um die Darstellung von geografischen Informationssystemen, sowie

um die Eingabe der neu abgegrenzten Moorflächen in die bestehende Biotopdatenbank. Das sind alles wichtige Vorarbeiten. Im Bereich der Gemeinde Kulm am Zirbitz ist das Projekt „Erweiterung der Flächensicherung Doblermoos – Dobler-Lake“ in einer Höhe von 32.000 Euro gefördert worden. Das Doblermoos – Dobler-Lake wurde in den vergangenen Jahren bereits mit einer beachtlichen Summe von 238.000 Euro gefördert. Da ist vor allem ein großer Teil dieses Geldes in den Ankauf von Feuchtgebietsflächen investiert worden. Darüber hinaus wurde der Moorschutzverein Pürgschachen gefördert. Da ging es um die Förderung einer Sanierung der Rückstaubauwerke im Westteil des Pürgschachner Moors. Die Förderung hat in diesem Fall 45.000 Euro betragen. Letztlich wurde auch der Österreichische Naturschutzbund, Landesgruppe Steiermark, mit einem Förderbetrag von 180.000 Euro gefördert, für den Ankauf ökologisch wertvoller Grundstücke, wovon ca. 50.000 Euro direkt für den Ankauf von Feuchtgebietsflächen verwendet werden. Das sind angesichts des Sparbudgets, das der Landtag beschlossen hat, doch auch Beiträge, die sich sehen lassen können. Ich glaube auch, dass wir in der nächsten Zeit in diesem Sinne weiterarbeiten können. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 13.51 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke dem Herrn Landesrat für seine Wortmeldung. Es liegt keine weitere vor.

Ich ersuche daher, die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest und komme daher zum Tagesordnungspunkt

#### **8. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses bezüglich der Einl.Zahl 718/1 betreffend Brückeninspektion.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Karl Lackner. Bitte um den Bericht.

**LTAbg. Lackner** *(13.52 Uhr):* Herr Präsident, Herr Landesrat, hoher Landtag!

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seiner Sitzung am 06.12.2011 und am 10.01.2012 zu dem oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag. Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshofbericht betreffend Brückeninspektionen wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (13.52 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke. Es liegt keine Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt vor.

Wer mit diesem Antrag einverstanden ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme daher zum Tagesordnungspunkt

**9. Das ist der Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht mit der Einl.Zahl 760/1 betreffend Steirische Verkehrsverbund Gesellschaft m.b.H..**

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner. Herr Abgeordneter, bitte um den Bericht.

**LTabg. Schönleitner** (13.53 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für „Kontrolle“. Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 06.12.2011 und 10.01.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshofbericht betreffend Steirische Verkehrsverbund Gesellschaft m.b.H. wird zur Kenntnis genommen. (13.54 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke, keine Wortmeldung.

Wer mit dem Antrag einverstanden ist, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

**10. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses über das Sonderstück, Einl.Zahl 898/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark**

**gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend Lärmschutz Lafnitz.**

Bitte um den Bericht. Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger** (13.54 Uhr): Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 06.12.2011 und 10.01.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Maßnahmenbericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Lärmschutz Lafnitz, Einl.Zahl 304/3, Beschluss Nr. 208, wird zur Kenntnis genommen. (13.54 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für den Bericht. Es liegt auch hier keine Wortmeldung vor.

Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um ein kurzes Zeichen. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Komme damit zum Tagesordnungspunkt

**11. Das ist der Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 936/1 betreffend den 23. Umweltschutzbericht des Landes Steiermark über den Berichtszeitraum 2009/2010.**

Es ist als Berichterstatter gemeldet, der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann. Ich erteile ihm das Wort und als Berichterstatter dann, gleich im Anschluss, wiederum das Wort.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann** (13.55 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren im Landtag!

Bericht aus dem Ausschuss „Umwelt“, Einl.Zahl 936/1, betreffend 23. Umweltschutzbericht des Landes Steiermark, Berichtszeitraum 2009/2010. Der Ausschuss hat die Beratungen durchgeführt, der Bericht ist Ihnen zugegangen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend den 23. Umweltschutzbericht 2009/2010 wird zur Kenntnis genommen. (13.55 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für den Bericht. Gleichzeitig bitte um die Wortmeldung.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (13.55 Uhr):** Danke.

Umweltschutzbericht 2009/2010: Geschätzte Damen und Herren, der Umweltschutzbericht des Landes Steiermark über diesen Zeitraum liegt Ihnen vor. Das Konvolut hat eine Gesamtstärke von 335 Seiten. Ich werde Sie hier nicht mit Zahlen und Fakten langweilen, sondern versuchen, hier in kurzen Abschnitten und kurzen Statements den Bericht in einem Rahmen darzulegen. Seit 1985 informiert dieser Umweltschutzbericht über die Umweltsituationen in unserem Lande. Vor allem werden auch notwendige Entwicklungen in den zukünftigen Zielsetzungen in diesem 23. Bericht dargestellt. Die Umweltinformationen geben den Zustand von Luft, Atmosphäre, Wasser, Boden, Landschaft und natürlichen Lebensraum sowie Informationen über Lärm, Energie, Abfall- und Stoffflusswirtschaft und Strahlung wieder. Der Umweltschutzbericht gilt als Instrument der aktiven Umweltinformation. Wie wir wissen, gibt es auf europäischer Ebene seit 1990 eine verbindliche Richtlinie für die Veröffentlichung und den Zugang zu Umweltinformationen, daraus resultiert das Österreichische Umweltinformationsgesetz. Unter dieser Richtlinie und diesem Gesetz gibt es seit 2005 das Steiermärkische Umweltinformationsgesetz. Österreich gilt, geschätzte Damen und Herren, als Vertragspartner der Aarhus-Konvention, dem ersten völkerrechtlichen Vertrag in dieser Causa. Dieser räumt jeder Person das Rechte ein, in den Umweltschutz Einblick zu nehmen und auch mitzusprechen. Diese erwähnte Konvention wurde nunmehr von 44 Staaten ratifiziert – das heißt, das Land Steiermark bekennt sich zu einer aktiven transparenten Umweltpolitik. So besagt das Steiermärkische Umweltinformationsgesetz, dass der Öffentlichkeit ein möglichst breiter Einblick in die Aktivitäten und Entwicklungen im Bereich des Schutzes der Umwelt, sowie der Nachhaltigkeit zu gewähren ist. Alle zwei Jahre, wie gesagt, wird nun dieser Bericht im Sinne des Gesetzes aufgelegt und öffentlich präsentiert.

Das Landes-Umwelt-Informationssystem, kurz „LUIS“ genannt, informiert über den Zustand der Umwelt wie Gewässer, Luft, Boden, Tier- und Pflanzenwelt, natürliche Lebensräume und Lärm. Sie haben Angaben über Vorhaben und Tätigkeiten, welche Gefahren für Menschen

hervorgerufen werden können, ebenso werden Maßnahmen und Programm zum Schutz der Natur und Umwelt dargelegt. Das „LUIS“ ist, meine Damen und Herren, im Internet unter [www.umwelt.steiermark.at](http://www.umwelt.steiermark.at) abrufbar. Auch der aktuelle Umweltschutzbericht ist unter „Umwelt und Recht“ zu finden. Dies gilt auch als Sparmaßnahme im Informationstransportzeitalter, da keine 335-Seitenbücher mehr hergestellt wurden.

Die Harmonisierung des Landesumweltprogramms, kurz „LUST“ genannt, mit dem Umweltschutzbericht und dem „LUIS“ findet in diesem 23. Bericht die Fortsetzung und Zusammenführung. „LUST“ definiert als Erklärung die Leitbilder für insgesamt acht umweltrelevante Aktionsprogramme, die Ziele und die dazugehörigen Maßnahmen.

Kurz zu den Schwerpunkten – hier nur einige herausgezogen – erstens, zum Thema Nachhaltigkeit: Als Antwort auf die Herausforderung gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und ökologischer Prozesse, gibt es folgende Schwerpunkte: Die österreichische Strategie für nachhaltige Entwicklung, Gemeinde-, Regional- und Wirtschaftsentwicklung, die Agenda 21, Wirtschaftsinitiative Nachhaltigkeit, ECO-World-Styria sowie einzelne Initiativen, Projekte und Maßnahmenevaluierungen. Zweitens: Das Thema Abfall- und Stoffflusswirtschaft wird aufgeteilt in Schutz des Menschen und der Umwelt, Energienutzung und Klimarelevanz, Bodenschutz, stoffliche Verwertung und Deponieressourcen. Drittens: Im Bereich Energie äußert sich der Bericht zu den Themen Energiesituation in der Steiermark, fossile Energieträger, erneuerbare Energieträger, die Energiestrategie 2025, Energieeinsparungen und Energieberatung, Landesenergieverein, Energieprojekte, regionale Energiekonzepte und die dazugehörigen Förderungen. Das Kapitel Gentechnologie, mit dem Steiermärkischen Gentechnikvorsorgegesetz, zum Beispiel mit dem Projekt „gentechnikfreie Landkarte“. Das Thema Klima wird unterteilt in den Bereich Klimaschutz, Treibhausgasemission in der Steiermark, Klimaschutzplan Steiermark, Klimawandelanpassung Steiermark, Klimabündnis auf dem Weg in eine klimaverträgliche Zukunft. Lärm, geschätzte Damen und Herren, Lärm ist mehr als ein Ärgernis. So wird im Bericht von Herbert von Karajan zitiert, der einst meinte, dass „Lärm der hörbare Müll unserer Zivilisation ist“. Und so ist es wohl auch. Die erwähnten Untergruppen wie Lärminfo, Mikrozensus 2007, Lärmkarte Steiermark, Fluglärm und die Bauakustik, die vor allem als schalltechnische Güterüberprüfung im geförderten Wohnbau den Anklang finden. Zum Thema Luft sind folgende Teilbereiche angesprochen: Das bereits bekannte Luftreinhalteprogramm, Entwicklung der Schadstoffbelastung, Stuserhebung Stickstoffoxyd, Umsetzung von Maßnahmen Aktionsprogramm Mobilität Luft. Die Nahrung mit den Untergruppen Schadstofforganismen, Nahrungsmittel und

pflanzliche und tierische Produktion, die Genussregionen der Steiermark sind hier zu finden. Die Direktvermarktung und die biologische Landwirtschaft, Biobetriebe, Bioflächen und Ackerland sind laut diesen Statistiken leicht im Steigen begriffen und die dazugehörige Maßnahmenevaluierung. Das Kapitel Natur und Landschaft befasst sich mit den Themen wie Natura 2000, Ökonaturschutzmaßnahmen 2000, Förderungsmanagement, die Berichte der Berg- und Naturwacht, Naturschutzservice, die Naturparke, der Nationalpark Gesäuse und das Aktionsprogramm Natur- und Landschaftsschutz aus dem „LUST“. Das Thema Raumordnung leistet hier ebenso einen Beitrag als wichtiger Pfeiler für den Umweltschutz, mit den Untergruppen Strategische Umweltprüfung, Raumordnung und Hochwassergefahr, Planungsgrundlagen zur Sicherung der Freiräume für Mensch und Natur und die regionalen Entwicklungsprogramme kurz die „REPROS“, Überarbeitung der Festlegung von touristischen Siedlungsschwerpunkten, Fotovoltaik, Leitfaden für Planungsverfahren in der Raumordnung, Beteiligung am transnationalen Projekt zum Thema Alpenraum und Klimawandel, Neuerungen im Rauminformationssystem Steiermark und EU-Regionalpolitik in Form von bilateralen Programmen mit Slowenien und Ungarn. Zuletzt das Thema Strahlen, mit dem Inhalt Strahlenalarm des Landes Steiermark, sowie das Thema der grenznahen Kernkraftwerke. Als eigenes Kapitel wird in diesem Bericht auch das Thema Umwelt und Recht ausgewiesen, in dem das Umweltschutzrecht, die Verfahren und die Kontroll- und Serviceeinrichtungen vorgestellt werden.

Sie sehen ein Konvolut gefüllt mit detaillierten, gut ausgearbeiteten Zielen und Maßnahmen für unsere steirische Umwelt. Es gilt an dieser Stelle auch Danke zu sagen an alle jene, die an dieser Stellung dieses Umweltschutzberichtes mitgewirkt haben. Umweltschutz, geschätzte Damen und Herren, ist Heimatschutz. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten und helfen diese Maßnahmen und Ziele, die hier in diesem Bericht angedacht sind, auch umzusetzen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 14.04 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Monika Kaufmann.

**LTAbg. Kaufmann (14.04 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Dieser Umweltschutzbericht umfasst 17 Kapitel und welche Querschnittsmaterie das ist, sieht man schon allein daran, dass über 100 Autoren und Autorinnen damit beschäftigt waren. Es

waren über 20 Fachabteilungen und viele weitere Institutionen damit beschäftigt und auch vier Landesräte sind unmittelbar mit diesem Umweltschutzbericht befasst. Es sind dies der zweite Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, Herr Landesrat Dr. Kurzmann und auch Landesrat Seitinger. Wie Landesrat Seitinger in seinem Vortrag schon sagt, mit Recht sehr stolz sagt, trägt das Landwirtschaftsressort naturgemäß einen Großteil der Verantwortung für den Lebensraum Steiermark. Nachhaltigkeit, Boden, Nahrung, Wald und Wasser halte ich sogar neben der Gentechnologie für die wichtigsten Bereiche, weil ihr Funktionieren dazu dient, die Grundbedürfnisse jedes Menschen abzudecken. Aber die steirische Landwirtschaft mit ihren Bäuerinnen und Bauern geht weit darüber hinaus. Die steirischen Konsumentinnen und Konsumenten haben den Vorteil, dass fast jeder in einer Genussregion wohnt. Vom Mürztal über das Murtal, vom Ausseerland über Graz in die südliche Steiermark, überall haben wir Genussregionen. Es waren im Jahr 2010 15 Genussregionen, die hier verteilt sind. Darüber hinaus arbeitet die Steiermark seit Jahren federführend in Österreich an der Professionalisierung der bäuerlichen Direktvermarktung zur Sicherung einer flächendeckenden Versorgung mit regionalen Lebensmitteln. Rund 59.000 ha landwirtschaftliche Nutzfläche werden in der Steiermark biologisch bewirtschaftet. Die Tendenz ist steigend. Bei allen Lebensmitteln, die in diesen Betrieben produziert wurden, stimmen die Nachfrage und Gott sei Dank auch der Umsatz. Meine sehr geehrten Damen und Herren, kontrollierte Lebensmittel aus der eigenen Region, biologisch produziert, gekauft beim Direktvermarkter, ist eigentlich der Wunsch des Großteils von Konsumentinnen und Konsumenten. Die steirischen Bäuerinnen und Bauern erfüllen diesen Wunsch auf weiter Strecke.

Ich möchte und könnte das Kapitel Gentechnologie natürlich nicht auslassen. Das Kapitel befasst sich eigentlich nur fünf Seiten von diesen 370 Seiten des Umweltschutzberichtes. Doch beinhalten diese fünf Seiten ein Satz, der für die Menschen, die Landwirtschaft, die Natur – ich möchte sagen, für die Zukunft unseres Landes – von allergrößter Wichtigkeit ist. Der Satz lautet: „Unter den derzeit geltenden gesetzlichen Voraussetzungen ist ein Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen nicht möglich.“ Der Grund dafür ist – und hier zitiere ich wieder Herrn Landesrat Seitinger – eines der schärfsten Gentechnikvorsorgegesetze. Dieses Gesetz – und ich werde nicht müde, dies immer wieder zu sagen – wurde von meiner Fraktion eingebracht. Es war damals in den Jahren 2004/2005 der Grund von vielen Unterausschusssitzungen. Es war nicht unumstritten, dieses Gesetz. Es sind nicht mehr viele Abgeordnete hier, die damals bei diesen Unterausschusssitzungen dabei waren, aber wenn ich

geradeaus blicke, Kollege Odo Wöhry wird mir in diesem Zusammenhang immer in Erinnerung bleiben. Wenn ich daran denke, an den Schwellenwert 0,1 oder 0,9, - ja, da haben wir ganz schön gerauft darum. Heute haben wir ein Gesetz, auf das wir stolz sind. Ich werde im Landtag so immer wieder in gewissen Abständen – ich habe mir vorgenommen im dreijährigen Abstand – darauf verweisen, dass wir dieses Gentechnologiegesetz gegen den Willen von sehr vielen durchgebracht haben. Besonders wichtig war aber auch, dass nach dem Inkrafttreten, das war im Jahr 2006, das Projekt „gentechnikfreie Landkarte Steiermark“ ins Leben gerufen wurde. 6.300 Landwirte und Kleingärtner haben freiwillig auf die Aussaat von gentechnisch verändertem Saatgut verzichtet. Damit haben sie ermöglicht, dass die Steiermark seit 2009 – und ich verwende jetzt diesen Ausdruck – praktisch „dicht ist“ und es kann nichts angebaut werden.

Ein bisschen versteckt in diesem Bericht ist auch der Tätigkeitsbericht der Berg- und Naturwacht. Eigentlich eine Vereinigung, die etwas unbedankt ist, möchte ich sagen. In der Steiermark sind es immerhin 2.281 Männer und Frauen, von diesen 2.281 sind immerhin 252 Frauen. Es sind dies Frauen und Männer, die freiwillig und unentgeltlich mit viel Engagement und Bereitschaft zur Eigeninitiative unter anderem helfen, das Verständnis in der Bevölkerung für Natur- und Umweltschutz und die Notwendigkeit der Artenvielfalt und deren Lebensräume zu verstärken; Natur- und Umweltschutz durch aufklären, pflegen und überwachen. Das ist das Motto der steirischen Berg- und Naturwacht. Wobei nicht, wie es oft fälschlich so gesagt wird, das Abmahnen und Anzeigen im Vordergrund steht, sondern die Kommunikation mit den Menschen im Sinne ihres Mottos. Dafür waren in dem Berichtsjahr 2010 diese Menschen 207.898 Stunden unterwegs. Und das nicht nur im Tal, sondern wie ich selbst immer wieder feststellen kann, auch im hochalpinen Gelände. Natürlich braucht die Berg- und Naturwacht auch eine fundierte Ausbildung, damit sie die Naturschutzbehörden bei der Vollziehung landesrechtlicher Vorschriften zum Schutz der Natur und der Landschaft unterstützen können. Mit einem sehr guten Bildungskonzept wurden im Jahr 2010 34 Anwärter und 15 Anwärterinnen auf ökologischen, naturschutzrechtlichen wie auch auf sozialen und organisatorischen Gebieten unterrichtet. Ich möchte mich von dieser Stelle aus bei der Berg- und Naturwacht recht herzlich für ihren Einsatz und ihren Idealismus bedanken. Bedanken möchte ich mich auch bei all jenen, die diesen wirklich hochinteressanten und sehr ausführlichen Umweltschutzbericht erstellt haben und daran mitgearbeitet haben. Ihnen danke ich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.11 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer.

**LTabg. Böhmer (14.12 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Umweltschutz schafft Lebensqualität und Kollege Dipl.-Ing. Deutschmann hat schon einige Zitate erwähnt, denen ich mich nur anschließen kann. Hofrat Dr. Werner Fischer, der Chef der Abteilung 14, teilte uns mit, dass dieser Umweltschutzbericht erstmalig eigentlich auch elektronisch aufgestellt worden ist, nämlich unter dem Titel „save paper, think before you print“. Das heißt, er teilt uns mit, auch wir sollen bei unseren Tätigkeiten, auch wenn wir PALLAST und von allem mehr haben, ein bisschen an den Umweltschutz denken. Kollege Deutschmann hat auch erwähnt, auf wessen Basis dieser Umweltschutzbericht aufgestellt ist, nämlich auf der europäischen Richtlinie 2003/04. Hier geht es um Transparenz und Zugang zu den Daten. Ich möchte hier einfach nur sagen, weil ich ja die anderen Umweltschutzberichte, genauso wie meine Kollegin Monika Kaufmann, immer wieder in kleinen Portionen hier heraußen präsentiere bzw. wir das ja fast gemeinsam lesen, dass wir uns freuen, dass sich gerade der „LUIS“ – sage ich so schön, dieses System – einfach zu einer Informationsplattform für Umweltfragen in der Steiermark gewandelt hat. Ich würde mir wünschen, viele Steirerinnen und Steirer, allen voran Pädagoginnen und Pädagogen, haben oder tätigen einen Zugriff zu diesem Umweltschutzbericht. Die Regierungsmitglieder teilen uns auch mit, wie Kollegin Kaufmann erzählt hat oder berichtet hat, wie ernst sie den Umweltschutzbericht und generell den Umweltschutz nehmen. Natürlich ist Umweltschutz eine Querschnittsmaterie – keine Frage – Umwelt und Mobilität darf kein Widerspruch sein, ist da die Rede. Es gilt CO<sub>2</sub> zu reduzieren. Die Abfallwirtschaft hat sich, Gott sei Dank, zu einer Stoffflusswirtschaft, genauer gesagt zu einem Stoffflussmanagement dort gewandelt, es gilt doch unsere Ressourcen zu schonen und auch eine nachhaltige Wasserschutzpolitik gilt es einfach ins Auge zu fassen. Letztendlich sagt auch Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser, dass wir im täglichen Leben diesem Umweltschutz begegnen und ich glaube, das ist ein Aufruf für uns alle, dies zu tätigen.

Der zweite Spruch, den Kollege Dipl.-Ing. Deutschmann getätigt hat, war der von Herbert von Karajan. Dieser Spruch hat geheißen: „Lärm ist der hörbare Müll unserer Zivilisation.“ Ich würde meinen, wie nehmen wir, wie nehmen Sie diesen hörbaren Müll wahr und wie reagieren wir? Sind wir nicht aufgefordert unsere Mitbewohner zu schonen? Ich denke, ist es

üblich, dass am Samstag am Nachmittag oder Abend oder am Sonntag der Rasenmäher oder das Weihnachtsgeschenk, eine elektrische Motorsäge, ertönt, auch im städtischen Bereich? Ich glaube ganz einfach, es ist uns noch nicht bewusst, wie gefährlich der Alltagslärm ist. Ich denke nicht und schließe ihn jetzt ein bisschen aus bei meiner Aussage. Ich denke an den Lärm, den wir alle zu uns nehmen und nachweislich, ohne dass wir viel merken, um einige Prozente bei erhöhtem Lärm einfach unempfindlicher werden – auf gut steirisch, wir werden ein wenig schwerhörig. Ich glaube nicht, dass es im Sinne von Hansaton, Neuroth oder anderen ist, dass wir diese bedienen. Sondern ich glaube, wir sollten in einer sinnvollen und funktionierenden Kommunikation, in einem sinnvollen Gesellschaftsleben schauen, wie geht es uns, aber auch, wie geht es unserem Nachbar? Ich kann nur sagen, Lärm begegnet uns in allen Lebenslagen und wird eben nicht unmittelbar wahrgenommen. Lärm ist aber, würde ich sagen, neben dem Feinstaub auch das quälendste Umwelterlebnis, zumindest was die Folgen anlangt. Denn es sind nicht nur Gehörschäden, es ist nicht nur ein Unwohlsein, es sind nicht nur die Konzentrationsstörungen, sondern immer mehr Ärzte sprechen von Schlafstörungen. Ich glaube, das sollte es uns wert sein, dass wir diesen Lärm genauso ernst nehmen, wie beispielsweise den Feinstaub, der durch das Passivrauchen ganz einfach verursacht wird. Oder, dass Lärm – bitte – ein Risiko für Herzerkrankungen darstellt, auch das oder auch dem sollte die Aufmerksamkeit gewidmet werden; dass heißt, gerade diese Komponente ist für uns volkswirtschaftlich gesehen eine nicht zu vernachlässigende. Nun die EU hat – ich möchte es nur kurz erwähnen – im Hinblick auf die Lärmproblematik eine Umgebungslärmrichtlinie und eine europäische Lärmrichtlinie aufgestellt und Kollege Deutschmann hat auch schon den Hinweis unter [www.umwelt.steiermark.at](http://www.umwelt.steiermark.at) oder [www.umgebungslärm.at](http://www.umgebungslärm.at) oder auch das Steiermärkische IBBC-Anlagengesetz, das CO<sub>2</sub>-Betriebebesetz, oder das Steiermärkische Raumordnungsgesetz 2010 erwähnt. Für die europäische Lärmrichtlinie gibt es Mindestvorschriften zum Schutz, sprich zur Sicherung und Gesundheit von Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen und was es noch gibt, was wenigen – und ich muss es ganz ehrlich zugeben, auch mir nicht bis dato – bekannt war, es gibt auch eine Verordnung für Lärm und Vibrationen „VOLV“ und diese Verordnung legt Grenzwerte für Lärm am Arbeitsplatz fest und bestimmt Messungs-, Berechnungs- und Bewertungsmethoden. Zum Schluss darf ich noch sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen, schauen wir uns das an. Es gibt Lärmschutzkriterien für Veranstaltungen, es gibt Musterbestimmungen für ortspolizeiliche Verordnungen. Ich appelliere an den Mut der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und es gibt Praxisleitfaden für das Gastgewerbe. Abschließend sei gesagt, 2003 haben sich 29,1 %

der Österreicherinnen und Österreicher durch Lärm belästigt gefühlt und zwar in ihrer unmittelbaren Umgebung, auch in der Wohnung. 2007 ist dieses Gefühl der Belästigung auf 38,9 % gestiegen. Ich danke für die Aufmerksamkeit und ich bitte Sie und Euch, das ernst zu nehmen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.18 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Wöhry.

**LTAbs. Dipl.-Ing. Wöhry (14.19 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren im Auditorium! Hinsichtlich der gesetzlichen Grundlagen zur Erstellung dieses Umweltschutzberichtes, haben meine Kolleginnen und Kollegen im Vorfeld ja schon berichtet. Faktum ist, dass auf Basis des Steirischen Umweltinformationsgesetzes nunmehr dieser Umweltschutzbericht vorliegt. Ziel dieses Berichtes ist es, der Öffentlichkeit einen möglichst umfassenden Einblick in die Aktivitäten im Bereich der Umwelt, des Schutzes der Umwelt sowie der Nachhaltigkeit zu gewähren. Das Ergebnis dieser Informationsverpflichtung liegt nunmehr vor und zwar für den Berichtszeitraum 2009/2010. Erstmals liegt der Umweltschutzbericht in digitaler Form vor und das ist also ein Fakt, welches die Steiermark in eine Vorreiterrolle bringt, weil bundesweit diese Daten digital noch nicht vorliegen und auch nicht zur Verfügung gestellt werden können. Wesentlich für die Erstellung dieses Umweltschutzberichtes war die Tatsache, dass man verschiedene Programme zusammengeführt hat und so ist der Umweltschutzbericht ein äußerst umfangreicher Bericht, bei dem 20 Fachabteilungen mitgewirkt haben. Diese 20 Fachabteilungen haben Daten über Ziele, Programme, Initiativen und den Stand der Umsetzung zu 17 Themenbereichen ausgearbeitet, bewertet und veranschaulicht. Ich bedanke mich bei allen, die bei diesem Bericht mitgewirkt haben und ich denke, es wäre auch gut, würde eine große Zahl von Bürgerinnen und Bürgern sich diese Grundlagen zur Gemüht führen. Der Bericht ist, wie gesagt, in 17 Kapitel gegliedert. Für mich der wichtigste Begriff oder der wichtigste Bereich im Bereich des Umweltschutzes ist der Bereich der Nachhaltigkeit. Wenn man den Begriff der Nachhaltigkeit in allen Fachbereichen anwenden würde, würde man sich die Gliederung in 17 Bereiche ersparen, weil in Wahrheit nichts anderes als der sorgsame Umgang mit den Ressourcen, die uns zur Verfügung gestellt sind, dieser Begriff beschreibt. Wir haben natürlich, gerade was die Nachhaltigkeit betrifft, in der Steiermark immer eine Vorreiterrolle gehabt und zwar in allen

Bereichen – von der Ernährung bis hin zur Waldbewirtschaftung, von der Fließgewässerbewirtschaftung bis hin zum Bodenschutz. Nachhaltigkeit ist natürlich sehr leicht ausgesprochen, aber wenn es dann an das Eingemachte geht, wie in den weiteren Kapiteln beschrieben wird, dann wird es etwas kompliziert. Weil Umweltschutz nicht eine isolierte Wissenschaft ist, sondern weil Umweltschutz gerade deshalb so im Fokus der Öffentlichkeit steht, weil es immer zwei oder mehrere Positionen zu einem Thema gibt. Die Kunst, die wir zu schaffen haben, ist die, dass wir den Ausgleich zwischen unterschiedlichen Interessen zu finden haben. Zwischen Maximierung von Erträgen und gerade noch zulässiger Bodennutzung, zwischen Nutzung von Trinkwasser und dem vorhandenen Trinkwasser oder den vorhandenen Wassermengen den Ausgleich zu finden.

Das zweite Kapitel der Abfall- und Stoffflüsse ist natürlich – und insbesondere, Monika Kaufmann hat es schon angeschnitten – ein wesentlicher Bereich und ein wesentlicher Punkt. Ich darf berichten und ich glaube, das ist auch eines der wesentlichsten Ergebnisse dieses Umweltschutzberichtes. Man soll ja auch über Gutes reden, wenn es stattfindet, dass wir in der Steiermark in der Stoffflusswirtschaft sehr weit gekommen sind. Wenn man sich nur die Statistik betrachtet, dass der kommunale Restmüll pro Person, bzw. Einwohner und Jahr, zwischen 1990 und 2009 von 204 kg auf 125 kg gesunken ist, so ist es doch eine bemerkenswerte Entwicklung, um die uns manche beneiden. Das kommt natürlich nicht alles von selber, sondern dazu bedarf es einiger Ideengeber und vor allem, das wissen wir auch, kostet Umweltschutz Geld. Es muss auch das notwendige Geld für die Umsetzung für die Maßnahmen zur Verfügung gestellt werden.

Die weiteren Kapitel Boden und Energie wurden am Rande schon gestreift. Insbesondere bei der Energie – ich möchte das Kapitel auch kurz beleuchten – sind wir auch wieder in der Steiermark Vorreiter. Das ist natürlich ein Spannungsfeld zwischen den traditionellen Energieträgern und den erneuerbaren Energieträgern. Wobei – und das wissen wir auch – es unheimlich schwierig ist, diese fossilen Energieträger zu substituieren, zumal wir ja in Österreich immer schon das grundsätzliche Bekenntnis gehabt haben, dass wir auf einen besonderen Energieträger verzichtet haben, nämlich auf den Atomstrom. Das bedeutet aber andererseits, dass wir uns sehr frühzeitig mit diesen erneuerbaren und in unserem Land vorhandenen Energieträgern auseinandersetzen haben müssen.

Der fünfte Bereich, die Gentechnologie wurde näher von der Kollegin Kaufmann beleuchtet und es freut mich, dass ich Dir wegen der Gentechnologie immer in Erinnerung bleiben werde. Nur eine Bemerkung dazu: Es war fürwahr ein schwieriger Prozess, nämlich vor dem

Hintergrund der europäischen Vorgaben ein Gentechnikvorsorgegesetz für ein Bundesland eines Mitgliedsstaates der Europäischen Union zu schaffen, was wesentlich strengere Kriterien hat, als die EU eigentlich zulässt. Wie wir damals dann – nolens volens, kann ich ruhig so sagen – diesen Beschluss gefasst haben, waren eigentlich die Experten der Meinung, das wird nicht halten. Ich kann es bis heute noch nicht nachvollziehen, warum die Europäische Union nicht gehandelt hat, aber sie hat nicht gehandelt und somit haben wir – und das kann man mit Fug und Recht sagen – das strengste Gentechnikvorsorgegesetz im europäischen Raum.

Zum Thema Klima: Das ist ein Dauerbrenner, insbesondere für die Oppositionsparteien, weil es natürlich bei den klimarelevanten Auswirkungen unserer Zivilisation Bereiche gibt, die nur sehr, sehr schwer in den Griff zu bekommen sind. Wenn man an die Treibhausgase denkt: In der Steiermark haben wir seit 1990 eine Steigerung von 2,9 %, das bedeutet, dass wir 13,8 Millionen Tonnen produzieren. Jetzt ist die Steiermark mit diesem Wert etwas über den österreichweiten Durchschnitt. Wenn man sich aber die Dinge etwas näher anschaut, ist die Begründung vor allem darin zu suchen, dass die Steiermark ein Bundesland ist, wo ein hoher Industrieproduktionsanteil vorhanden ist, was wieder gut ist für den Arbeitsmarkt und die Wertschöpfung, aber auf der anderen Seite uns wieder im Bereich der Treibhausgase Probleme macht. Nichts desto trotz, sind wir nicht so schlecht unterwegs, wie man das manchmal lesen kann, aber es ist jedenfalls Handlungsbedarf in diesem Bereich – auch in der nächsten Zeit, von unserer Seite – notwendig. Es wurde das Thema Klimawandel vor einigen Jahren noch völlig bagatellisiert. Erst als wir gemerkt haben, dass uns Extremereignisse in immer kürzeren Zeiträumen ereilen, hat man dann durchaus darüber nachgedacht, dass der Klimawandel nicht gottgewollt ist, sondern dass der anthropogene Anteil an diesem Phänomen durchaus in beträchtlicher Weise vorhanden ist.

Das Thema Lärm hat der Kollege Böhmer bereits behandelt. Spannend für mich ist die Tatsache, dass sich im Jahr 2007 39,8 % der Bevölkerung durch Lärm belästigt fühlten im Jahr 2003 nur 29 %. Das heißt, die Wahrnehmung der Bevölkerung im Bereich dieser Lärmbelästigung hat sich in einem unheimlichen Maß erhöht, was natürlich möglicherweise auch mit der Bewusstseinsbildung der Berichterstattung und vor allem dadurch, dass wir auch die gesundheitlichen Auswirkungen von zu hoher Lärmbelastung kennen, im Zusammenhang steht.

Ein weiterer Aufreger im Bereich des Themenbereiches Luft ist natürlich der Feinstaub. Wenn man den Bericht aufmerksam durchliest, wird zwar die Feststellung getroffen, dass

insgesamt die Feinstaubwerte rückläufig sind, wir haben jedoch in der Steiermark punktuell sehr hohe Belastungen, oder Belastungen, die also Grenzwerte überschreiten und zwar in einer Anzahl von Tagen, die nicht zulässig ist. So werden wir auch an diesem Thema in der Zukunft arbeiten müssen.

Das Thema Nahrung wurde bereits angesprochen, insbesondere die Erhöhung der Anbauflächen und die Anzahl der Betriebe im Bereich der biologischen Landwirtschaft. Natur und Landschaft, das ist auch ein Bereich, der heute bereits bei einem anderen Tagesordnungspunkt angesprochen wurde und in weiterer Folge natürlich in der Steiermark als sehr wesentlicher Punkt bezeichnet werden kann. Nämlich deshalb, weil wir in der Steiermark, was Naturschutz bzw. Landschaftsschutz betrifft, auch auf einem sehr guten Weg sind, wenn wir uns mit anderen Bundesländern vergleichen.

Ein oftmals unterschätzter Faktor oder ein oftmals unterschätztes Thema in diesem Bereich ist die Frage der Raumordnung. Man fragt sich a priori was hat das Thema überhaupt im Umweltschutzbericht zu suchen? Wenn man sich das aber näher betrachtet, dann kommt man doch auf hausgemachte Faktoren, die negative Auswirkungen auf die Umwelt haben. Ich sage da nur Siedlungsentfernung, Verkehrsentfernung, lange Verkehrswege, Erreichbarkeit oder in weiterer Folge, bauen auf dafür nicht geeigneten Standorten. Also da ist sicher Handlungsbedarf. Da sind auch in der Vergangenheit Fehler passiert und wenn Kollege Böhmer gesagt hat, im Hinblick auf den Wasserbau, der Saulus ist zum Paulus geworden, im Hinblick darauf wo die Wertigkeiten bzw. die Hauptkriterien beim Wasserbau liegen, dann muss man natürlich auch in die Geschichte zurückschauen. Wie ich studiert habe, war beim Wasserbau das oberste Prinzip, vor allem beim Schutzwasserbau, war die schadlose Ableitung von Fließgewässern. Das hat natürlich dazu geführt, dass wir zum Teil heute Kanäle haben und wir müssen mit sehr hohem Geldeinsatz, zumindest punktuell, Rückbauten erreichen, damit der Natur wieder ein Stück Ursprünglichkeit zurückgegeben werden kann. Die Chancen dafür sind natürlich da, weil wir nur Relikte und Refugien haben, wo man erkennen kann, wie das damals ausgesehen hat. Ich denke, wenn man da konsequent weiterarbeitet, wird man auch da einiges planieren können. Aus dem Ennstal gesprochen, neben der Kanalisierung der Enns hat man natürlich begleitend Drainage errichtet, damit man möglichst viele fruchtbare landwirtschaftliche Nutzflächen im Talbereich bekommt, weil ja bekanntermaßen das Bewirtschaften am Berg entsprechend schwieriger war. Da hat es einen Paradigmenwechsel gegeben und ich denke, man kann mit dem Zustand wie er jetzt ist, aber auch mit einem noch verbesserten Naturzustand durchaus Landwirtschaft ausüben.

Das Strahlenthema ist auch ein Dauerbrenner. Gerade im Hinblick darauf, was uns denn da so an Energieerzeugern mit Strahlungspotenzial umgibt. Da werden wir also auf der Hut sein müssen, wohl wissend, dass wir unmittelbar in die Energiestrategien unserer Nachbarn nicht eingreifen können. Deshalb ist es umso wichtiger, dass man ein entsprechendes Risikomanagement bzw. Früherkennungssysteme hat.

Umwelt und Recht wurde angesprochen. Umweltforschung und Umweltfortbildung, ja das ist auch ein wesentliches Thema sowie die Kontroll- und Serviceeinrichtungen.

Der vorletzte Themenbereich, den der Umweltschutzbericht behandelt, ist ein Thema, welches wieder sehr viel mit Nachhaltigkeit zu tun hat. Das ist nämlich das Thema Wald. Die Steiermark ist das walddreichste Bundesland in Österreich und die Waldausstattung ist sehr, sehr gut. Wir wissen, die Funktionen des Waldes zeigen ja, wie Komplex der gesamte Bereich ist, dass der Wald schon verschiedene Funktionen per Gesetz hat, nämlich die Schutz-, die Nutz-, die Erholungs- und die Wohlfahrtsfunktion. Da müssen wir eben schauen, dass wir unsere Wälder so bewirtschaften, dass wir einerseits allen ökologischen Ansprüchen gerecht werden, aber in gleicher Weise nicht darauf verzichten, dass Wald und Waldbewirtschaftung auch ein wesentlicher Einkommensbestandteil für sehr viele Menschen ist. Was kann man da von Seiten der Öffentlichkeit machen? Man kann bilden, ausbilden, Förderprogramme zusammenstellen, damit man ein paar Dinge in den Griff bekommt. Das große Thema der 70-iger und 80-iger Jahre, die Immissionsschäden, haben wir sehr, sehr gut in den Griff bekommen. Die Mischwaldflächen in der Steiermark wurden entscheidend erhöht, was wieder sehr viel zur Stabilität unserer Wälder, aber auch im Hinblick auf die Erholungsfunktion beitragen. Wenn wir die Waldschädigungen in Folge von Wild und Bewirtschaftung anschauen, so sind diese Bereiche auch stark rückläufig.

Der letzte Punkt hat nichts mit der Wertigkeit zu tun. Der Bereich des Wassers, ich glaube, ich brauche mich nicht damit auseinander zu setzen, wie wichtig und wesentlich es ist, dass wir einerseits entsprechende Fließgewässer haben, aber andererseits die Trinkwasserversorgung entsprechend sicherstellen, aber auch die Abwassereinleitung in funktionierende Ökosysteme entsprechend hintanhaltend. Ich habe schon gesagt, der Umweltschutz ist ein sehr komplexes Thema. Es ist fachübergreifend und wir müssen aus diesem Umweltschutzbericht, der uns nunmehr in sehr umfangreicher Form vorliegt, unsere Schlüsse ziehen. Wir dürfen nicht vergessen, aber das soll keine Ausrede sein, dass wir gerade im Bereich des Umweltschutzes in wichtigen Themenbereichen, die ich angeschnitten habe, internationale Entwicklungen eine große Rolle spielen. Natürlich sind wir auch

gefordert, nationale Ziele zu formulieren und auch zu erreichen. Die Formulierung der Ziele ist ja mitunter die einfache Übung, nur wie wir sie erreichen, ist dann ein schwieriger Prozess, der nicht von heute auf morgen geht, sondern die wir in langen Entwicklungszeiträumen erreichen können. Die Steiermark hat engagierte Ziele und sie ist auf einem guten Weg. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, und das ist häufig der Kritikpunkt – insbesondere der Oppositionsparteien und hier der Grünen, dass Umweltschutz auch ein sehr kontroversielles Thema ist, wo natürlich Interessen aufeinanderprallen. Ich denke, es ist notwendig in der Politik, dass wir uns nicht auf Bestimmhaltungen zurückziehen, bzw. gefestigte Positionen dahingehend einnehmen, dass sie unverrückbar sind, sondern wir müssen schauen, dass wir einerseits das wirtschaftliche Leben ermöglichen, aber andererseits möglichst optimal auch die Umweltziele, die wir uns gesetzt haben, erreichen. Wenn man ein Conclusio aus dem Bericht ziehen möchte, dann kann man sagen, dass wir trotz großer Anstrengungen und dem Erreichen vieler Ziele doch noch Handlungsbedarf haben. Ich denke, dass wir neben dem Gedanken der Nachhaltigkeit, der eigentlich von jedem Bürger und jeder Bürgerin verinnerlicht werden sollte, so weit kommen sollten, dass sich jeder persönlich für den Umweltschutz verantwortlich fühlt. Ich glaube, es wird in den nächsten Jahren wichtig sein, jene Maßnahmen, die beim Bürger und bei der Bürgerin aufgrund neuer technischer Erkenntnisse auch Änderungen in lieb gewonnenen Gewohnheiten herbeiführen, dass wir da eine Bewusstseinsbildung machen müssen. Dass nicht nur wir in der Politik Ziele formulieren, wir in der Politik Geld hergeben, um diese Ziele zu erreichen, sondern dass wir möglichst viele Bürgerinnen und Bürger mit auf den Weg zum Erreichen der Ziele nehmen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.38 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Herr Abgeordneter.

Bevor ich die nächste Rednerin zum Mikrophon bitte, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der 7. und 8. Klasse der Wahlpflichtgruppe Geschichte und politische Bildung, des Bundesoberstufenrealgymnasiums Dreierschützengasse, unter der Leitung von Frau Mag. Astrid Grinschl und Mag. Gertrud Kerschbaumer. Herzlich Willkommen. *(Allgemeiner Beifall)* Als nächste und vorläufig letzte Rednerin darf ich Frau Ing. Klubobfrau Jungwirth an das Mikrophon bitten.

**LTAbg. Ing. Jungwirth (14.39 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Der vorliegende Umweltschutzbericht ist aus meiner Sicht ein Festspiel Grüner Erfolge. Unsere jahrzehntelangen Bemühungen tragen Früchte. Aber es ist noch längst nicht alles erreicht, was für den Erhalt einer lebenswerten Steiermark erforderlich ist. Das kann man auch aus diesem Bericht entnehmen, denn da und dort gibt es kritische Stimmen. Vor allem die Fachabteilungen, muss man sagen, leisten im Großen und Ganzen sehr gute Arbeit, das zeigt sich eben in diesem Bericht. Auch wenn die Bedingungen, unter denen gearbeitet werden muss, nicht immer so wohlwollend sind, auch wenn die zuständigen und ressortverantwortlichen Politikerinnen und Politiker oftmals viel zu zögerlich agieren. In dem Zusammenhang möchte ich auch auf Ihre Wortmeldung eingehen, Herr Dipl.-Ing. Wöhry, und zwar von den unverrückbaren Zielen, von denen Sie gesprochen haben. Natürlich gibt es hier immer wieder Unterschiede in den Interessen, speziell zwischen uns Grünen und der ÖVP kommt es ja immer wieder zu Interessenskonflikten in dem Zusammenhang. Eine Interessensabwägung ist immer zu machen, das ist vollkommen klar, auch im Umweltbereich muss man natürlich die wirtschaftlichen Aspekte auch immer mit berücksichtigen. Aber die wirtschaftlichen Interessen alleine können nicht so weit vorrangig betrachtet werden, dass wir uns unsere eigene Lebensgrundlage entziehen. Das ist halt schon immer wieder zu bemerken, dass die ÖVP, wenn es um unverrückbare Ziele geht, immer ziemlich lange braucht, bis sie einmal anfängt zu rücken und die wirtschaftspolitischen und vorrangig betrachteten Ziele ein wenig in den Hintergrund treten können, um tatsächlich im Umweltbereich etwas weiter zu bringen. (LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Wir handeln wohl überlegt.“) Ich habe Sie leider nicht verstanden. (LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Wir handeln wohl überlegt.“) Sie handeln wohl überlegt langsam. (LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Nicht langsam.“) Ich habe mir jedenfalls einige spezielle Kapitel vorgenommen, nicht den gesamten Bericht, wie es meine Vorrednerinnen und Vorredner gemacht haben, sondern wo ich glaube, dass im Moment die brennendsten Themen liegen. Da ist natürlich ein wichtiges Thema für mich der Themenkomplex Luft, Feinstaub. Herr Abgeordneter Böhmer, Sie haben vorher eine eigenartige Bemerkung gemacht, da möchte ich auch schon noch etwas dazu sagen. Sie haben gesagt: „Der Feinstaub, der durch das Passivrauchen verursacht wird“, so, als ob das die Ursache wäre. Ich weiß nicht, wie das geht, wie man durch Passivrauchen, (LTAbg. Böhmer: „Was Passivrauchen betrifft, man darf sich auch verreden.“) spricht eigentlich Luft einatmen, Feinstaub erzeugen soll. So funktioniert es wohl nicht. Aber im Umweltschutzbericht wird es ziemlich klar ausgeführt, woher der Feinstaub kommt. Die Statistik des vergangenen Jahres zeigt übrigens auch, wie wichtig es ist, hier noch weiter etwas zu tun. Die Steiermark hatte

voriges Jahr in Leibnitz 76 Überschreitungstage und in Graz 74 Überschreitungstage, das heißt, wir liegen weit jenseits von dem, was es zu erreichen gilt. Wir sind somit die Feinstaubhochburg Österreichs. Wir haben hier schon ausführlich diskutiert über das Feinstaubpaketerl des Herrn Landesrat Dr. Kurzmann, das aus unserer Sicht voraussichtlich wenig ändern wird. Im Bericht wird klargelegt, dass 2010 noch viel Optimismus geherrscht hat, denn damals waren einige verkehrspolitische Maßnahmen und verkehrsbeschränkende Maßnahmen auf Schiene. Die sind leider inzwischen wieder hintangestellt worden bzw. abgedreht worden, denn ein unwilliger Landesrat, ein Autofahrerlobbyist, geht in eine andere Richtung, ist aber mit diesem Ressort beauftragt. Der Landeshauptmann ist auch nicht bereit, die Verantwortung wahrzunehmen und für die Gesundheit der steirischen Bevölkerung etwas zu tun. Ich frage mich jedenfalls, wie lange unser Landeshauptmann noch zuschauen möchte, wie uns Lebenszeit gestohlen wird, wie die kranken Kinder in der Kinderklinik sitzen und warten müssen? (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Haben Sie die kranken Kinder aufgrund von Feinstaub schon gesehen?“*) Ich habe sie schon gesehen, ich habe selber drei Kinder, deswegen weiß ich genau, wie viele kranke Kinder, die nämlich Bronchitis, Asthma und Sonstiges haben, ausschauen. Ich kenne das zur Genüge. Die wirtschaftlichen Interessen, auf die bin ich eh schon eingegangen. Wie gesagt, aus unserer Sicht sind die Maßnahmen zum Verkehr wesentlich, denn – und das steht auch im Umweltschutzbericht – nicht nur der Feinstaub wird durch Verkehr verursacht, mit verursacht, das gebe ich schon zu, aber es gibt auch noch ein anderes Thema in Bezug auf Luftqualität, wo der Verkehr ganz deutlich hervorgehoben ist als Verursacher, und zwar im Bereich des NO<sub>2</sub>, der Stickoxide. Die Stickoxidemissionen werden ganz eindeutig dem Verkehr zugeordnet und auch Stickoxide sind äußerst gesundheitsschädigend, hier gibt es also offensichtlich auch noch einiges zu tun. Der zweite wichtige Themenkomplex, um den es mir heute geht, ist der Bereich Wasser im Zusammenhang auch mit Gewässer und mit Naturschutz. Im Umweltschutzbericht wird darauf hingewiesen, wie wichtig der Schutz der Ressource Wasser ist vor Verunreinigung und Übernutzung im Zusammenhang einerseits mit Grundwasservorkommen, aber es wird auch auf Belastungssituationen durch zahlreiche Wasserkraftwerke deutlich hingewiesen. Hier geht es sehr viel um die Restwassermengen in Kleinwasserkraftanlagen. Wir haben hier im Landtag in dieser Hinsicht noch nicht allzu viel diskutiert, aber im Umweltschutzbericht steht ganz klar drinnen, dass die Sicherstellung der Mindestwassermengen im Fischlebensraum funktionieren muss und häufig eben das nicht der Fall ist, das heißt, dass Ausleitungskraftwerke äußerst problematisch für das Ökosystem sind. Auch hier ist es so,

dass aus unserer Sicht immer sehr, sehr genau hingeschaut werden muss, wenn Kleinwasserkraftwerke errichtet werden, um welche Art von Kraftwerk es sich handelt und ob denn diese Restwassermengen auch richtig dimensioniert sind und das dann auch funktionieren kann. Hier wird sehr oft leichtfertig von Seiten der Behörden umgegangen, die Interessen der Konsenswerber vorangestellt, aber es ist äußerst bedenklich, denn der Erhalt der Natur, wie gesagt, ist für uns ein wichtiges Ziel. Ich weise in dem Zusammenhang auch noch auf ein anderes Wasserkraftwerksprojekt hin, das in diesen Themenkomplex hineinpasst, und zwar das Projekt des Wasserkraftwerkes in St. Michael. Denn im Umweltschutzbericht wird auch ausführlich auf die Naturschutzgebiete „Natura 2000“ eingegangen, die dort sehr viel Platz bekommen, die sehr hochgelobt werden, wo auch formuliert wird, dass Life-Projekte zur Renaturierung durchgeführt werden, zur Rückführung viel Geld investiert wird. Gleichzeitig ist es aber so, dass in St. Michael genau im Natura 2000-Gebiet ein Wasserkraftwerk in Planung ist und wir uns schon fragen, was diese Ausweisung denn überhaupt wert ist, wenn die wirtschaftlichen Interessen eines Konsenswerbers sofort größere Bedeutung haben als der Schutz der Ressource. Also, wie wird das Interesse abgewogen? Gilt hier wieder einmal der Ausnahmeparagraf 104a, des übergeordneten öffentlichen Interesses bzw. muss man sich auch fragen, was ist denn überhaupt das öffentliche Interesse? Das öffentliche Interesse kann nicht nur das wirtschaftliche Interesse sein, sondern das öffentliche Interesse heißt, eine Welt zu erhalten, in der man leben kann. Auch von der BOKU gibt es eine Studie zur Mur, auf die möchte ich in diesem Zusammenhang auch hinweisen, in der ganz klar festgehalten wird, dass die Mur keine weiteren Kraftwerksbauten mehr verträgt. Die Kosten der Ressourcenverschwendung und der Naturzerstörung dürfen jedenfalls nicht die nächsten Generationen tragen. Das ist zu kurzfristig gedacht, und es handelt sich gerade in Bezug auf die Flüsse und auf die Mur um ein massives Versagen des Flussschutzes von Seiten der steirischen Regierungsparteien. Ich bringe in diesem Zusammenhang auch unseren Entschließungsantrag ein, der sich auf den Naturschutz bezieht. Es geht hier um eine Naturnutzungsabgabe, und zwar haben Sie in dem Regierungsübereinkommen formuliert, dass Sie auf einnahmensseitige Maßnahmen zur Budgetsanierung verzichten wollen. Stattdessen belasten Sie speziell das Sozialressort mit massiven Kürzungen und wir denken, dass es doch Sinn macht, sich an dem zu orientieren, was in anderen Bundesländern bereits Usus ist. Beispielsweise Niederösterreich hat eine Landschaftsabgabe, die im Jahr vier Millionen Einnahmen bringt. Ich denke, dass in der Steiermark eine vergleichbare Abgabe eingeführt werden sollte, aus der mittelfristig bis zu zehn Millionen zu lukrieren sein müssten.

Ich bringe daher den Antrag ein, der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. Nicht länger auf jährliche Einnahmen von ca. vier Millionen zu verzichten und dem Landtag rechtliche Grundlagen für eine Naturnutzungsabgabe nach niederösterreichischem Vorbild vorzulegen und
2. einen mittelfristigen Plan zur schrittweisen Steigerung der jährlichen Einnahmen auf Naturentnahmen auf zehn Millionen Euro zu erarbeiten und dem Landtag zuzuleiten. Ich ersuche um Annahme.

So nun aber zurück zum Umweltschutzbericht, denn ein dritter Themenkomplex ist mir auch noch wichtig, von dem ich noch nicht gesprochen habe und das ist der gesamte Themenbereich Energie. Auch hier sind Kosten immer wieder ein Thema und im Kapitel Energie wird darauf hingewiesen, dass es im Bezug auf den Anstieg im Verbrauch eine problematische Situation gibt. Ich habe hier im Landtag auch schon oft genug darauf hingewiesen – wir haben derzeit jährlich einen Verbrauchszuwachs von 2 % in der Steiermark. Und hier wird immer so getan, als ob das ein unabänderliches Schicksal sei, was aber tatsächlich nicht der Fall ist und auch nicht den Zielen entspricht, die wir uns gesetzt haben. Denn in Wahrheit sind, und das ist ein Zitat aus dem Bericht, rigorose Gegenmaßnahmen erforderlich. Schon in meiner Diplomarbeit 1984 steht im Bericht, ist der Hinweis zu finden auf die Notwendigkeit der Reduzierung des Verbrauchs aber jedoch – hier steht es drinnen – bis heute wurden diese Ziele nicht umgesetzt. In der Energiestrategie 2025 gibt es eine Reihe von Einsparungsmaßnahmen die dort formuliert sind, die höchste Priorität haben sollten, aber stattdessen setzen SPÖ und ÖVP hier in der Steiermark auf Kraftwerksbauten, Dampfkraftwerk Mellach oder Großwasserkraftprojekte im Großraum Graz. Im Bezug auf die Effizienzsteigerung bei Kleinwasserkraftanlagen, die mir ein besonderes Anliegen sind, das habe ich hier auch schon öfter gesagt, ist auch im Umweltschutzbericht etwas formuliert. Und zwar steht dort drinnen, dass das steirische Förderprogramm „Erneuerbare Wasser“, das eine Förderung zur Revitalisierung ist, wo viele veraltete Anlagen, deren Revitalisierung keinen zusätzlichen Schaden an der Umwelt verursachen und ein enormes Potenzial vorhanden ist, nämlich die Möglichkeit besteht, 94 GWh pro Jahr zusätzlich zu erzeugen, das ist mit Wasserkraftwerk nochmals formuliert, dieses Förderprogramm gibt es nicht mehr. Ich frage mich schon, warum eigentlich hier nicht etwas getan wird. Warum nicht ein Förderprogramm initiiert wird, das eben dort ansetzt, wo kein Schaden zu befürchten ist. Wo dort, wo schon Kraftwerke vorhanden sind, einfach

verbessert wird, mehr Effizienz erzeugt wird, und eine Revitalisierung stattfindet. Das ist eine Aufgabe, die Sie zu erfüllen haben. Ich denke, und das kann man hier nicht oft genug erwähnen. Es gibt im Energiebereich im Bericht auch einiges zur Altlastsanierung. Es ist so, dass wir ja vor Kurzem von Landesrat Schrittwieser ein Programm präsentiert bekommen haben, in dem er eine Sanierungsberatung initiiert. Ich denke, dass das zu wenig ist, dass hier nicht das vorangeht, was wir benötigen. Wir sind momentan in der Steiermark bei einer Sanierungsrate von 1 % bei den Altbauten, das Ziel laut Klimaschutzplan müssten 3 % sein und wir werden diese Klimaschutzziele nicht erreichen. Nicht allein mit einem Beratungsprogramm wenn gleichzeitig die Mittel in der Wohnbauförderung heruntergefahren werden. Ich vergleiche hier auch gerne mit Vorarlberg. In Vorarlberg wurden Wohnbauförderungsmittel locker gemacht und dort ist die 3 % Sanierung erreicht worden, in dem zinslose Darlehen für die Altbausanierung zur Verfügung gestellt werden. Im Gebäudeenergiebereich sind bis zu 50 % Energieeinsparung möglich, das ist tatsächlich viel, und das muss ein vorrangiger Bereich sein, wo die Steiermark etwas weiterbringen muss. Die Energiewende, der Ausbau der erneuerbaren Energien und die Klimaschutzmaßnahmen, die wir ja immer wieder fordern, sind dringend notwendig. Im heurigen Umweltbudget des Bundes – das möchte ich auch nicht unerwähnt lassen – ist ein Drittel nur für Verschmutzungsrechte vorgesehen. Und zwar sind das 275 Millionen Euro. Österreich ist das einzige EU-Land, das die Klimaziele nicht erreicht und das ist wirklich peinlich. Das ist rausgeschmissenes Steuergeld und statt diese Ausgleichsmaßnahmen in China zu finanzieren und dort zu investieren und statt Zertifikate zu kaufen, sollte dieses Geld in Österreich investiert werden. Und zwar in Energieeffizienzmaßnahmen und in Maßnahmen, die die Verschwendung stoppen, die die Reduzierung des Verbrauchs bewirken. Und wenn auch immer argumentiert wird, dass wir ja Entwicklungshilfe leisten mit diesem Geld, das da in China investiert wird, da muss man sich schon fragen, wer hier wem langsam Entwicklungshilfe leisten müsste. Denn China ist absolut vorrangig in den Investitionen in erneuerbare Energien. (*LTA*bg. Detlef Gruber: “*Sie steigern auch die Steinkohlekraftwerke!*”) Das ist ein Wermutstropfen, aber dennoch, so viel Windenergie, wie in China beispielsweise gebaut wird, oder Fotovoltaik, da können sich die Steiermark und Österreich anhalten. Diese 275 Millionen, die da rausgeschmissen werden, nämlich wenn ich die jetzt umlege auf die Steiermark, dann wäre dies ein Anteil von 35 Millionen. Damit könnte man durchaus etwas bewegen, wenn wir die, statt dort zu investieren, zu uns herholen und hier Arbeitsplätze schaffen, mit dem was hier investiert werden würde, hier Wertschöpfung schaffen. Bei den

Arbeitsplätzen ist es so, dass es eine Wiko-Studie dazu gibt. Hier sind insgesamt im Norden hohe Potenziale drinnen. In der Wiko-Studie ist die Rede davon, dass im Einfamilienhausbereich bei der Sanierung allein rund 24.000 Arbeitsplätze möglich sind und bei einer Mehrfamilienhaussanierung 5.000 Arbeitsplätze pro Jahr, das bedeutet 29.000 Arbeitsplätze könnten allein dadurch geschaffen werden, dass die Potenziale im Bereich der Althausanierung gehoben werden. Das ist in Zeiten einer Wirtschafts- und Finanzkrise etwas, was nicht vernachlässigt werden darf. Denn hier ist genau dem entgegenzuwirken und dem entgegenzusteuern, was auf der anderen Seite laut Ihrer Argumentation zu den Löchern in unserem Budget führt. Hier werden tatsächlich Wachstumsraten möglich, die eine Verbesserung der Gesamtsituation bewirken und das heißt, und ich betone das einmal mehr, die Investitionen in den Klima- und in den Umweltschutz zahlen sich aus. Bei gleichzeitiger Ressourcenschonung und bei gleichzeitigem Erhalt eines intakten Lebensraumes. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 14.55 Uhr).*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke Frau Klubobfrau, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dr. Kurzmann.

**Landesrat Dr. Kurzmann (14.56 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bekenne mich zu einem Umweltschutz mit Vernunft und ohne ideologische Scheuklappen und ich finde mich damit in Übereinstimmung mit allen anderen Regierungsmitgliedern der steirischen Landesregierung. Ich sage es auch wieder einmal ganz offen, weil man das den Grünen offenbar nicht oft genug sagen kann. Für eine Umweltzone, die bereits von allen Schweizer Kantonen als unwirksam abgelehnt wurden, auch von grünen Bürgermeistern in der Bundesrepublik Deutschland als unwirksam zurückgewiesen wird, eine solche Einführung einer Umweltzone im Bereich von Graz kommt für mich und für die steirische Landesregierung nicht in Betracht. Wir wollen keine Arbeitsplätze in unserer Landeshauptstadt vernichten, wir wollen auch nicht die Pendler unsozial belasten, wir wollen auch nicht den Wirtschaftsstandort Steiermark insgesamt schwächen, gerade angesichts seiner Finanzkrise, die sich auch zu einer Wirtschaftskrise auswachsen wird. Im Gegenteil, die steirische Landesregierung hat für das steirische Luftreinhalteprogramm trotz seines Sparpaketes, und das muss man immer wieder wiederholen, weil es sonst untergeht, neun Millionen Euro im vergangenen und für das heurige Jahr budgetiert und die werden auch eingesetzt und ich bin überzeugt, dass alle diese Maßnahmen mittel- und auch langfristig dazu

führen werden, dass auch die Zahl der Feinstaub-Überschreitungstage deutlich sinken wird, so wie auch die vergangenen Investitionsmaßnahmen etwa im Bereich der Fernwärme schon in den vergangenen Jahren Früchte getragen hat. Ich möchte aber die Gelegenheit wahrnehmen, zu zwei wichtigen Themen kurz Stellung zu nehmen. Wenn man mir unterstellt, dass ich im Bereich des Verkehrs zu wenig unternehme, dann möchte ich das mit einem klaren Beispiel widerlegen. Wir haben uns in den vergangenen Wochen und Monaten im Zuge der steiermärkischen Luftreinhalteverordnung mit den Einwendungen der Wirtschaftskammer aber auch des BMVIT auseinandergesetzt und wir haben jetzt die Einfahrtsverbote für die Taxis so deutlich und klar gemacht, dass wir sagen können, Euro 0-Taxis dürfen also ab dem 1.3.2012 in das Sanierungsgebiet Graz nicht mehr fahren. Die Euro 1, 2 und 3-Taxis ab dem 1.1.2013 nicht mehr. Bei den Lkw`s sieht es ähnlich aus, die Euro 0-Lkw`s dürfen ab dem 1.6.2012 nicht mehr im Stadtgebiet rollen, Euro 1-Lkw`s ab dem 1.1.2013 nicht mehr und die Euro 2-Lkw`s ab dem 1.1.2014. Das sind also die Maßnahmen, die wirken werden, dass die älteren KFZ, die sich in unserer Stadt bewegen, relativ rasch aus dem Verkehr gezogen werden. Wie man da auf die Idee kommen kann, dass im Bereich des Automobilverkehrs zu wenig geschieht, das entzieht sich meiner Kenntnis. Eine zweite wichtige Sache, das ist das sogenannte „Zweiteilungsverbot“, in diesem Bereich hat es in den vergangenen Tagen immer wieder Anfragen gegeben. Diese Verordnung des Zweiteilungsverbotes gilt an besonders belastenden Tagen. Sie ist in Kraft getreten und gilt für das Sanierungsgebiet des Großraumes Graz, Feldkirchen, Gössendorf, Grambach, Hart bei Graz, Hausmannstätten, Pirka, Raaba und auch Seiersberg. Mit dem Informationsschreiben der Fachabteilung 13B vom 22.12. wurden die Baubehörden der betroffenen Gebiete und Gemeinden sowie die BH Graz Umgebung entsprechend informiert. Und ich bin überzeugt, dass wir mit diesen naturwissenschaftlichen Methoden ohne ideologische Scheuklappen uns auf dem richtigen Weg befinden. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ - 14.59 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke schön, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 11 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Naturnutzungsabgabe ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Dieser Antrag hat eindeutig nicht die Mehrheit.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

**12. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 941/1, betreffend Ortsdurchfahrt Feldkirchen bei Graz, Kostenbeteiligung, Kosten 1.630.000,00 Euro, Bedeckung VSt. 1/611203-0602 „Straßen- und Brückenneu- und -ausbau“.**

Berichterstatter ist Herr Klubobmann Dr. Mayer

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL ( 15.00 Uhr):** Danke schön, Frau Präsidentin!

Ich bringe dem Landtag den Schriftlichen Bericht zur Kenntnis betreffend Ortsdurchfahrt Feldkirchen bei Graz, Kostenbeteiligung Kosten 1.630.000,00 Euro, „Straßen und Brückenneu- und Ausbau“.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Ortsdurchfahrt Feldkirchen bei Graz, Kostenbeteiligung in der Höhe von 1.630.000,00 wird zur Kenntnis genommen. (15.01 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke es liegt mir eine Wortmeldung vor, Herr Kollege Abgeordneter Peter Samt

**LTAbg. Samt (15:01 Uhr):** Danke Frau Präsident, geschätzte Landesrätin, hohes Präsidium, geschätzter Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Diese infrastruktur- und verkehrsberuhigende Maßnahme, so würde ich sie einmal darstellen, für die Marktgemeinde Feldkirchen, einer sogenannten Straßengemeinde im Bezirk Graz Umgebung, ist eine richtige und notwendige. Projekte wie diese, wo hohe Investitionen, wie Sie gehört haben und auch aus dem vorliegenden Stück wissen, die Gesamtinvestition in der Größenordnung von etwa vier Millionen Euro in einem prosperierenden Bezirk, in einer prosperierenden Gemeinde wie in dieser Graz-Umgebungsgemeinde, wenn diese getätigt werden, dann sind die wichtig aber sie sind auch, das muss man hier an dieser Stelle sagen,

längst überfällig gewesen. Die Rückführung einer ehemaligen Bundesstraße, der B67, im Zentrumsbereich der Marktgemeinde, die eigentlich erst durch eine großzügige Umfahrungslösung unter der Beteiligung der ehemaligen HL-AG bzw. ÖBB-Infrastruktur AG, wie sie jetzt heißt, möglich wurde, bei einer gleichzeitigen Ortszentrum-Gestaltung mit Bürgerbeteiligung, mit Beteiligung des Landes und der Gemeinde, ist ein ganz wichtiger Beitrag zur kommunalen Entwicklung und vor allem auch für die dort ansässige Ortsbevölkerung, zur Verkehrssicherheit. Besonders der Süden und Südwesten, aber auch der Südosten des Bezirkes Graz Umgebung leidet seit Jahrzehnten unter dem immer stärker werdenden Pendlerverkehr und dem immer stärker und massiver werdenden Güter- und Schwerverkehr. Es ist daher unsere Aufgabe, hier Schritt um Schritt weiter in diesem Bereich mit intelligenten Verkehrslösungen und Projekten weiterzumachen und auch die dazu nötigen Mittel bereitzustellen. Wie man an diesem Projekt erkennen kann, ist bei sinnvoller Nutzung aller Synergien und unter Beteiligung des Landes, der Gemeinde und der Bevölkerung vieles möglich und dies dann schlussendlich mit einer sehr, sehr hohen Zustimmung. Voraussetzung ist allerdings ein hochwertiger und intelligenter Ablauf von Finanzierungsplanung, trotz, oder vor allem wegen des vorherrschenden Sparpaketes. Am falschen Platz hier zu sparen hilft niemand und wird schaden, wäre eine unzumutbare Belastung durch steigendes Verkehrsaufkommen, wird dieses einzementiert und auch weiter verursachen oder weiter ausbauen. Ich bin ja daher der Meinung, dass wir hier weitermachen sollten, damit sich die Lebensqualität in unseren Umlandgemeinden nicht verschlechtert und bürgernahe Verkehrslösungen weiter so realisiert werden können. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ - 15.04 Uhr).*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 12 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Tagesordnungspunkt

**13. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 955/1, betreffend Altstandort DKH Schladming; Abschluss eines Optionsvertrages betreffend die Liegenschaft EZ 618, GB 67612 Schladming,**

**Grundstück Nr. 810/1 zugunsten der WEGRAZ Gesellschaft für Stadterneuerung und Assanierung mbH, Hartenaugasse 6a, 8010 Graz.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Markus Zelisko.

**LTAbg. Zelisko** (15.04 Uhr) Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren im Landtag Steiermark!

Ich halte den Schriftlichen Bericht Einl.Zahl 955/2 Betreff Altstandort DKH Schladming; Abschluss eines Optionsvertrages betreffend die Liegenschaft EZ 618 GB 67612 Schladming, Grundstück Nr. 810/1, zugunsten der WEGRAZ Gesellschaft für Stadterneuerung und Assanierung mbH, Hartenaugasse 6a, 8010 Graz.

Der Landtag wolle beschließen: Der Abschluss eines Optionsvertrages betreffend die Liegenschaft EZ 618 GB 67612 Schladming Grundstück Nr. 810/1 zugunsten der WEGRAZ Gesellschaft für Stadterneuerung und Assanierung mbH, Hartenaugasse 6 a, 8010 Graz, wird genehmigt. (15.05 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Berichterstattung. Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg.

**LTAbg. Dr. Murgg:** (15.06 Uhr): Danke geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein paar Worte zu diesem Antrag. Wir werden als KPÖ diesem Antrag nicht näher treten. Die Geschichte ist ja bekannt, es geht um das alte Diakonissenkrankenhaus, das samt dem dazugehörigen Grundstück von der Diakonie dem Land geschenkt wurde. Ich war schon sehr verwundert im Ausschuss auf meine Nachfrage, weder von der Frau Landesrätin aber auch nicht von der Beamtenschaft eigentlich eine klare Auskunft bekommen zu haben, in welchem Zustand dieses Objekt eigentlich ist. Das hätte mich nämlich insofern sehr interessiert, da dieses Gebiet oder dieses Grundstück, auf dem das Objekt steht, wie wir auch aus dem Antrag wissen, reines Wohngebiet ist. Also es ist für mich so, wenn das Objekt desolat ist und abgetragen werden muss, dann kann man hier - ein, ich weiß nicht, verdichteter Flachbau - alles Mögliche neu entwickeln. Wenn dem nicht so ist, dann kann man dieses alte ehemalige Krankenhaus vielleicht in ein Wohnobjekt, oder einen Teil auf diesem Grundstück neu zu errichtende Wohnanlage einbeziehen. Ich habe hier, bin durch Zufall auf das gestoßen was ich

Ihnen jetzt vorlesen werde, nämlich eine Grundstücksrichtlinie aus dem Jahr 1994 des Landes Steiermark. Damals, hätte ich fast gesagt, war die Welt noch in Ordnung, zumindest hat die Landesregierung noch einen etwas anderen und ich möchte fast sagen, differenzierteren Blick auf die Eigentumsverhältnisse ihrer Liegenschaften gehabt. Ich darf aus dieser Grundstücksrichtlinie zitieren und dann auf das kommen, was ich Ihnen eigentlich mitteilen möchte. Es heißt da, „eine wesentliche Vermögensbasis des Landes Steiermark bildet das Eigentum an Grund und Boden.“ Hört, hört, das war jetzt eine Parenthese von mir. Dann geht es weiter, „da die eigene Ertragskraft des Landes derzeit mehr oder weniger unbedeutend ist, dient der Grundbesitz insbesondere auch der Aufrechterhaltung der notwendigen Bonität bzw. der Besicherung der aufgenommenen Fremdmittel.“ Zitat Ende. Jetzt wissen wir also alle, dass es in der Zwischenzeit, ich möchte fast sagen eine Linie der Landesregierung aber auch der Mehrheitsverhältnisse im Landtag gibt, die ungefähr so lautet, alles was betriebsnotwendig ist, wird der LIG umgehängt und alles was nicht betriebsnotwendig ist, wird veräußert, wird verkauft. Und offenbar denkt man auch über dieses Stück, über dieses Grundstück samt der Bebauung, bei dem es bei diesem jetzt gefassten Beschluss geht, endlich. Also es scheint unter nicht betriebsnotwendig auf und deswegen soll es abgegeben werden, des anderen hat man keinen Käufer, deswegen gibt es die Option etc., aber das ist in dem Zusammenhang nicht so interessant. Interessant für mich ist, dass man den Begriff der Betriebsnotwendigkeit sehr, sehr eng fasst und dass eigentlich eine Aufgabe des Landes die meiner, unserer Meinung nach ohne Weiteres auch zu verfolgen wäre, vollkommen aus dem Auge verloren wird, nämlich, dass das Land einmal selber nachdenkt, wie könnte man dieses Objekt, diesen Grund, den wir geschenkt bekommen haben, all along so verwerten, dass für das Land auch ein Einkommen längerfristig daraus zu resultieren ist. Diese Frage stellen Sie sich gar nicht, das ist traurig, wir werden dem Stück jedenfalls keine Zustimmung geben. *(Beifall bei der KPÖ - 15.10 Uhr).*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

**LTAbg. Schönleitner** *(15.10 Uhr):* Ja danke, Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Herr Dr. Murgg hat interessante Aspekte gesagt, aber wir sollten uns doch noch einmal jetzt kurz zurückerinnern wie lange uns - Sie waren ja damals in dieser Zeit

Gesundheitslandesrätin des DKH Schladming, auch im Kontrollausschuss, es war eine unendliche Geschichte, weil letztendlich am Schluss klar wurde, das ist ganz klar hervorgegangen, dass die ganzen Vergabekriterien nicht eingehalten wurden, dass letztendlich sehr, sehr fahrlässig vorgegangen wurde. Herr Kollege Schwarz, ich kann es euch nicht ersparen, denn es waren die Dinge, die uns eben jetzt dazu bringen, dass wir dauernd Sparpakete schnüren müssen, weil ihr ganz einfach dort, wo es um die kaufmännisch (*LTA*bg. Schwarz: „*Das ist doch nicht Sache!*“) sorgfältige Vorgangsweise gegangen wäre, nämlich hier im Ausschreibungsbereich das Mindestmaß eines Kaufmannes anzuwenden, oder einer Kauffrau, das hat man damals nicht gemacht. Wir haben dann ein Gutachten am Tisch gehabt, das klar gesagt hat, es wäre natürlich der Generalunternehmer auch, wir erinnern uns, auszuschreiben gewesen, weil das Land Steiermark ja eine nahezu oder überhaupt 100 prozentige Abgangsdeckung für dieses Projekt im Rahmen dieser DKV-Vereinbarung mit der DKV geschlossen hat. Herr Kollege Schwarz es war so. (*LTA*bg. Schwarz: *Das ist ja nicht Sache!*). Es ist schon Sache des Gegenstandes denn ich komme schon drauf, denn was nämlich jetzt die Dinge noch verschärft und noch zuspitzt ist, und damit bin ich auch schon wieder am Ende, dass offenbar der Wert, den man seinerzeit eingeschätzt hat, wie man es dem Land Steiermark als Geschenk angeboten und gesagt hat, ja, wenn ihr uns ein bisschen Abgangsdeckung gebt und ihr in diesen Vertrag einsteigt, dann bekommt ihr den alten Standort des DKH's geschenkt. Dann stellt sich nämlich sehr wohl die Frage, ja wie blauäugig war denn diese Landesregierung und das Gesundheitsressort in diesem Zusammenhang um sich diesen Bären aufbinden zu lassen? Denn in Wirklichkeit, das stellt sich jetzt heraus, war dieses Objekt wesentlich weniger wert, dieses schöne Geschenk hat nicht das gehalten was versprochen wurde und drum würde ich mir schon von Ihnen auch, Frau Finanzlandesrätin, Sie waren damals auch ressortzuständig im Gesundheitsbereich, erwarten, dass es eine klare Antwort gibt, warum man damals eine derartige Fehleinschätzung eingegangen ist. Warum ist denn das eigentlich so? Man hat ja damals schon einen WM-Bonus sogar berechnet, hier ist drinnen gestanden, weil das so viel wert ist bezüglich der Ski-WM müsste es ja auch so sein, wenn man sieht Schladming 2013, aber offenbar im Wissen, dass die WM kommt, auch im Wissen war es letztendlich doch so, dass dieses Grundstück im realen Verkehrswert nicht dem entsprochen hat, was uns die Diakonie, in dem Fall jenen, denen das Grundstück gehört hat, ursprünglich versprochen hat. Und das ist natürlich eine Frage, die jetzt am Tisch liegt. Warum der Verkehrswert dieses Grundstückes nicht entsprochen hat. Und vielleicht abschließend noch: Es wundert mich nicht, dass jetzt wieder

die WEGRAZ mit dem Herrn Hohenberger am Zug ist, der ist ja dann immer am Zug, wenn es irgendwo ein günstiges Schnäppchen zu holen gibt. Und jetzt gibt es ja diese, glaube ich, einjährige Option, aber die Frage, die sich für uns stellt ist, ist man seinerzeit bei der Investition des Diakonissenkrankenhauses Schladming, wo es genügend Verfehlungen gegeben hat, im Gesundheitsbereich, bei der Errichtung, bei der Ausschreibung, auch bei der Einhaltung der Qualitätsstandards, ist man hier jemandem auf den Leim gegangen zum Nachteil des Landes und zum Nachteil der Interessen der Steiermark. Das würde mich interessieren. Danke. *(Beifall bei den Grünen - 15.14 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, eine weitere Wortmeldung liegt vor. Frau Landesrätin Dr. Bettina Vollath, bitte.

**Landesrätin Dr. Vollath** *(15.15 Uhr):* Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren des Landtages, sehr geehrte Damen und Herren in den Zuhörerrängen, Zuschauerrängen!

Nun um kurz die Erinnerung zu erhellen, das war damals so praktisch, ein Grundstücksabbau, weil das DKH wurde neu gebaut und es stimmt, man kann ein Krankenhaus nicht von einem Grundstück auf das andere hinübertragen, deswegen wurde das eine Grundstück veräußert zugunsten des anderen, mit der zeitlichen Verzögerung, dass das über das Land gegangen ist, weil das eben dem Land jetzt gehört hat. Das Land Steiermark verkauft prinzipiell nur solche Liegenschaften, wo man nach einer Überprüfung feststellt, dass diese Liegenschaften für das Land Steiermark nicht weiter zu gebrauchen sind, nicht weiter verwertbar sind. Und der Wert einer solchen Liegenschaft wird ja nicht im stillen Kämmerlein Daumen mal Pi irgendwie geschätzt oder völlig blauäugig festgelegt, sondern da gibt es ein nachvollziehbares Sachverständigengutachten, das von einem Liegenschaftsexperten erstellt wird. Auf Basis dieses Gutachtens wurde völlig transparent diese Liegenschaft ausgeschrieben, in Österreich aber auch im gesamten süddeutschen Raum und man musste zur Kenntnis nehmen, dass es keine Interessenten für diese Liegenschaft gegeben hat, sondern nur zu einem weit unter dem Gutachten liegenden Kaufpreis, so was muss man zur Kenntnis nehmen. Der jetzige Optionsvertrag stellt sicher, dass die Verwertung der Liegenschaft für den potenziellen Kaufinteressenten geprüft werden kann und unter Umständen dann auch zum Schätzwertgutachten, also hier ist dann keine Verschätzung erfolgt, zum Schätzwertgutachten auch an diesen potenziellen Käufer verkauft werden wird. Also keine Dinge die vergraben

sind, die intransparent waren, sondern eine völlig transparente und nachvollziehbare Vorgangsweise. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP - 15.16 Uhr*).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Wortmeldung, eine weitere liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 13 ihre Zustimmung geben, ersuche ich ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ mehrheitlich beschlossen.

Tagesordnungspunkt

**14. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 960/1, betreffend 11. Bericht für das Jahr 2011 und 3. Bericht für das Jahr 2012 an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Hannes Schwarz.

**LTAbg. Schwarz** (*15.17 Uhr*): Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 10.1.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Finanzen stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 11. Bericht für das Rechnungsjahr 2011 und der 3. Bericht für das Rechnungsjahr 2012 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in den Listen samt Kopien der zugrunde liegenden Regierungssitzungsstücke der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2011 in der Gesamthöhe von 21.547.719,35 Euro und für das Rechnungsjahr 2012 in der Gesamthöhe von 3.453.700,00 Euro werden gemäß Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich ersuche um Zustimmung. (*15.18 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 14 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ die mehrheitliche Annahme gefunden.

Tagesordnungspunkt

**15. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 649/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Erhalt des Schiffterkogels.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

**LTAbg. Schönleitner** (15.19 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Gemeinden bezüglich Erhalt des Schiffterkogels ein.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Antrag mit der Einl.Zahl 649/1, der Abgeordneten Schönleitner, Ing. Jungwirth und Lechner-Sonnek, betreffend Erhalt des Schiffterkogels, wird zur Kenntnis genommen (15.19 Uhr).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 15 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der KPÖ mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**16. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 710/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler, Mag. Dr. Georg Mayer, MBL und Peter Samt, betreffend Erhalt der Römersiedlung Flavia Solva in der jetzigen Form.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Peter Samt.

**LTAbg. Samt** (15.20 Uhr): Danke Frau Präsident, Frau Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Ich bringe den Bericht, den schriftlichen Bericht aus dem Ausschuss „Gemeinden“ betreffend Erhalt der Römersiedlung Flavia Solva zur Kenntnis.

Auf Basis des vorliegenden Antrages stellt der Ausschuss „Gemeinden“ den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Antrag Einl.Zahl 710/1, der Abgeordneten Amesbauer, Dipl.-Ing. Deutschmann, Dipl.-Ing. Hadwiger, Anton Kogler, Mag. Dr. Mayer, und Peter Samt betreffend Erhaltung der Römersiedlung Flavia Solva in der jetzigen Form wird zur Kenntnis genommen. (15.20 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Berichterstattung, zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dipl.- Ing. Hadwiger.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger** (15.21 Uhr): Danke Frau Präsident, werte Mitbürger, Frau Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Flavia Solva ist die einzige Römerstadt der Steiermark - es gibt österreichweit nur zwei weitere freigelegte Römerstädte - und ist der bedeutendste römerzeitliche Fundplatz des Landes. Die Siedlung entstand nahe einem keltischen Stammesvorort und erhielt ungefähr 70 nach Christi unter Kaiser Vespasian das Stadtrecht. Im Römermuseum sind ausgelegte Funde zu sehen, die aus den über 100 Jahren durchgeführten Grabungen des Joanneums im Stadtgebiet von Flavia Solva stammen. Die inhaltliche Bandbreite der ausgestellten Exponate reicht vom alltäglichen Leben über einheimische Tracht und Schmuck bis hin zu Totenkult und zur Götterverehrung. Flavia Solva ist die einzige römische Stadt auf steirischem Boden und kulturhistorisch sowie touristisch von großer Bedeutung für unser Bundesland. Das Universalmuseum Joanneum berichtet vom derzeitigen Zustand der Ausgrabungen. Das freigelegte Ruinengelände von Flavia Solva umfasst eine Fläche von ca. 1.200 m<sup>2</sup>. Dies ist nur ein Bruchteil der gesamten Anlage, die ca. 40 Hektar einnimmt. Der Erhaltungszustand der Mauerreste, die in den 1980-iger Jahren freigelegt und konservatorisch behandelt wurden, ist sehr bedenklich. Es besteht dringender Handlungsbedarf um den fortschreitenden Verfall der Ruinen aufzuhalten. Nun sollten hier die Ausgrabungen zumindest zum Teil zugeschüttet

werden. Eigentlich ist das gleich bedeutend, die Mauerreste gleich wegzuschieben und zu planieren. Glaubt denn irgendwer, dass diese Mauerstücke jemals neu ausgegraben werden? Die sind für den Besucher für die Zukunft verloren. Ausgrabungen sind wichtig, um auch kleine Objekte des damaligen technischen Lebens ans Tageslicht und zur Vorstellung zu bringen. Andererseits, warum fahren viele Menschen auf Bildungsreisen und Urlaube? Weil Bilder und virtuelle Darstellungen von Tempeln, Kirchen und anderen Kunstwerken den Bildungshunger des Menschen nicht befriedigen können. Man kann natürlich, wie es jetzt in Carnuntum gemacht worden ist, große Bereiche dann virtuell nachvollziehen, jedoch die vorher schon erwähnten kleinen Objekte und Objekte des täglichen Lebens können damit nicht gefunden und dargestellt werden. Neben einer touristischen Attraktion, die durch ein Zuschütten nicht mehr gegeben wäre, ist Flavia Solva ein Stück unserer Identität und sollte für alle späteren Generationen erhalten werden. Derzeit wird zur Erhaltung der Mauerreste jedenfalls ein Kostenplan erarbeitet und ich hoffe, dass damit ein Weg zum Erhalt der Römersiedlung Flavia Solva in der derzeitigen Form gefunden wird. Wir werden die Entwicklung im Frühjahr genau verfolgen. Das Ende von Flavia Solva mit seinem historischen Erbe, in der jetzigen Form, wäre ein Verlust für das ganze Land. Ich danke für die Aufmerksamkeit (*Beifall bei der FPÖ - 15.24 Uhr*).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg

**LTabg. Dr. Murgg** (*15.25 Uhr*): Danke Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein Wort, wir werden dieser Regierungsstellungnahme zum Unterschied der freiheitlichen Partei, die diesen Antrag hier gestellt hat, nicht zustimmen, aber nicht weil wir jetzt vollkommen sozusagen von Sinnen sind, es ist richtig, was du, lieber Kollege Hadwiger, ausgeführt hast. Es hat ursprünglich die Überlegung bestanden, aufgrund angeblichen Geldmangels die Ruinenreste vollkommen zuzuschütten. Dann hat es zu Recht einen Protest gegeben, auch die Marktgemeinde Wagna und der Herr Bürgermeister haben zu Recht protestiert. Es ist alles das richtig, was du sagst und jetzt wird überlegt, und ich glaube, man wird sich letztlich darauf einigen, einen Teil dieses Ruinengeländes zuzuschütten, das ist besser als ihn unkonserviert verrotten zu lassen, weil dann wird es wenigstens für spätere Generationen, sollten die Finanzmittel bessere sein, wieder möglich sein, das freizulegen und

konserviert insofern zu erhalten, dass es eben nicht obertägig weiter verfällt. Ein Teil soll eben erhalten bleiben und auch konserviert werden und begehbar bleiben. Aber was uns an dieser Regierungsstellungnahme stört ist, dass das derzeitige Museum auf alle Fälle – so ist der Plan – zu einer Vitrine ohne Personal vor Ort umgestaltet wird. Und mit dem können wir uns einfach nicht anfreunden, das ist wieder ein Stück weg vom möglichen touristischen Potenzial. Das ist immer ein Unterschied, wenn ich vor diesem - ich weiß nicht, die meisten von euch werden dieses Museumsgebäude ja kennen, ob ich da reingehen kann, eine Frage stellen kann, ob es dort eine Betreuerin, einen Betreuer gibt, oder ob ich eben ohne weitere Informationen bestenfalls mit einer kleinen Schautafel diese Fundstücke betrachten kann. Und weil das offenbar ausgemachte Sache ist, dieses Museum als Museum auf alle Fälle zu schließen, werden wir dieser Regierungsstellungnahme keine Zustimmung geben. (*Beifall bei der KPÖ - 15.27 Uhr*).

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, eine Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 16 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ angenommen.

Tagesordnungspunkt

**17. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 786/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Lambert Schönleitner und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Klimaschutzbericht.**

Berichterstatterin ist Frau Klubobfrau Ing. Jungwirth.

**LTAbg. Ing. Jungwirth (15.27 Uhr):**

Ja, ich bringe den Bericht zur Einl.Zahl 786/5.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seinen Sitzungen am 11.10.2011 und 10.1.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen.

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag Einl.Zahl 786/1, der Abgeordneten Ing. Jungwirth, Schönleitner und Lechner-Sonnek betreffend Klimaschutzbericht wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. (15.28 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Berichterstattung. Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer.

**LTAbg. Böhmer** (15.28 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, werte Jugend!

Der Klimaschutzbericht hat eine kleine Vorgeschichte, die ich ganz kurz erläutern möchte. Wir haben in der letzten Legislaturperiode, und zwar in der letzten Sitzung im Juli 2010, den Klimaschutzplan für das Land Steiermark beschlossen. Dieser Klimaschutzplan beinhaltet 26 Maßnahmenbündel, die dazu dienen, klimabewusster in der Steiermark, sage ich vom Kindergarten bis in das Altersheim, zu leben. Es sind in diesem Klimaschutzplan, der auch von Ihnen, von euch im Internet nachgesehen werden kann, unter anderem die Hintergründe, die Ziele, die Gestaltungsmöglichkeiten des Landes in Blickrichtung Gebäude, Mobilität, was können Land- und Forstwirtschaft, was kann im Punkt der Abfallwirtschaft getan werden, wie schaut es mit einer klimabewussteren Produktion in unseren Betrieben aus, letztendlich auch wie funktioniert eine klimabewusstere Energiebereitstellung. Dieser ganze Prozess in der letzten Legislaturperiode wurde von mehreren Einrichtungen begleitet, ich darf nur erwähnen das Wegener-Institut von der Universität Graz, es hat die technische Hochschule mitgearbeitet, es hat unter anderem auch Magna Werke Steiermark mitgearbeitet und viele andere. Letztendlich waren auch wir Abgeordnete hierzu eingeladen und ich möchte meinen und ich darf da mit hineinnehmen, es hat auch ein parteiübereinstimmendes kleines Gremium gegeben von ÖVP, SPÖ, Grünen und letztendlich Kommunisten, die wir uns zu einer Gruppe 2020 zusammengeschlossen haben. Begleitet wurde dieses Werden des Klimaschutzplanes für das Land Steiermark erstmals in der Geschichte, und das ist auch einmalig, von einer Koordinatorin, von einer sogenannten Klimaschutzkoordinatorin oder –beauftragten. Es war dies, und es ist heute noch die gleiche Person, die die jetzigen Maßnahmen einfach koordiniert, es ist dies Frau Mag. Andrea Gössinger-Wieser. Sie hat gerade in ihrer Darlegung im Besonderen das letzte Kapitel hervorgehoben, wo es darum geht, dass wir in einem Klimastil einen Lebensstil für die Zukunft zu kreieren haben und dieser Klimastil definiert

---

sich auch in all unseren Bereichen des Lebens, sprich in der Stärkung einer klimaorientierten Einkaufsphilosophie, das heißt, wir sollen auf der Ebene biologisch, regional und auch wir sollen die sogenannten Mehrwegsysteme wieder fördern, das heißt, hier sind wir aufgefordert, uns etwas einfallen zu lassen, das heißt, es gibt nicht nur Slow Food es gibt auch citta-slow, das heißt, es gibt auch schon Städte wie die Stadt Hartberg, die danach arbeiten. Wir sollen auch in unserer Freizeit, in der Betätigung beim Sport und auch in der Kultur etwas klimabewusster agieren. Es steht ganz nett in diesem Klimaschutzplan ein bisschen weg, wenn wir zum Training fahren, egal zu welchem, ein bisschen weg vom Taxi Mama. Wir sollen auch die sanften Reisen und den klimaschonenden Urlaub attraktivieren, und letztendlich sollen wir für einen ressourcenschonenden Lebensstil sorgen, in dem wir in uns selbst einiges verankern. Verankern können wir uns auch, dass wir verstärkte Bildung und verstärkte Information nicht nur hierort im Landtag, sondern auch auf elektronischem Wege uns einfach holen. Man kann kurzum sagen, es haben alle Ressorts, die mit diesem Klimaschutzplan betraut waren, eigentlich in der ersten Umsetzungsphase mitgetan. Letztendlich befinden sich 57 Maßnahmen in dieser Startphase und ich darf hier nur aus dem Ressort von Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser ein paar Maßnahmen für die Jugend, aber auch für die Kolleginnen und Kollegen des Landtages sagen, wie sie im Jahr 2010 begonnen haben, 2011 fortgesetzt wurden und 2012 dann auch zu Ende geführt werden oder auch im Jahr 2013. Klimaschutz im Kindergarten, steirische Informationsplattform zur energieeffizienten und ökologischen öffentlichen Beschaffung, dann europäische Mobilitätswoche und autofreier Tag 2011, Klimafit für die Oberstufe, das gab es 2011 und das gibt es auch 2012. Es gibt natürlich auch ein Zusatzangebot für den Pflichtschulbereich, letztendlich soll die im nächsten Jahr stattfindende Ski-WM unter dem Titel „Klimaschonend“ stattfinden. Das kann mir nur vorstellen, dass das natürlich vom Gastronomiebetrieb bis letztendlich zur Mobilität hin durchgesetzt wird. Es wird unter anderem auch Freizeitangebote geben. In unmittelbarer Nähe gibt es hier ein Klimaschutz-Mobilitätsprojekt „Catch it Climate Edition“, dann klimaorientiertes Vereinsleben, Aufbau und Koordinierung eines Netzwerkes unter dem Titel „Klimaschutz für steirische Vereine“, Klimaschutztagung, und letztendlich auch eine Einrichtung der Internetplattform „Ich tu’s“. Das sind so kleine Projekte, letztendlich wird es unter anderem auch Klima- und Energiecoaches geben, und im Jahr 2012 werden Klimawandelfolgen und grundlegende Klimaszenarien dargestellt und diese sind auch dann einzusehen. Das wäre das, was hier im Wesentlichen über Klima, Klimaschutz, hier zu sagen ist, aus dem Büro Schrittwieser zum

Punkt Klimastil – eine neue Lebensweise – denn auf diese Bewusstseinsbildung, auf diese Sensibilisierung soll gerade im Jahr 2012 Wert gelegt werden. Ganz kurz noch zur Energiestrategie, was auch passiert momentan in den Gemeinden und vor Ort. Es gibt vor Ort Energiecheck Plus Beratung, es gibt im Land, das Land Steiermark, hier haben wir Energiesparwettbewerbe in den Landesdienststellen, die auch 2012 durchgeführt werden, Klimaenergiecoach auch in den Landesdienststellen, es wird die thermische Solarenergie forciert, Stärkung des Heimmarktes für Fotovoltaik, unter anderem Aufbau und Beratung für Informationstätigkeit, es wird Leitfäden geben und Musterbeispiele für Anlagen, es wird ein Solarkataster ausgearbeitet und unter anderem wird, was die Wasserkraftwerke anlangt, Schwerpunkt Revitalisierung Aktionsplan Wasserkraft, das heißt, das Land Steiermark bekennt sich klar zur Wasserkraft und wir werden auch dem Wunsch der Kollegin Jungwirth, den sie heute schon einmal geäußert hat, dass veraltete Wasserkraftwerke natürlich einer Adaptierung unterzogen werden, sodass mit neuer Technologie auch die Energieleistung stärker wird. Unter Biomasse, Fernwärme darf ich nur mitteilen, hier können wir von einer Erfolgsgeschichte in der Steiermark sprechen, das heißt, bei eingereichten Anträgen liegt die Steiermark im Spitzenfeld österreichweit gesehen und bei projektierten Investitionskosten auf Platz zwei. Was die Abwärme anlangt werden wir auch den Abwärmekataster aktualisieren, Energieberatung generell, Erweiterung des Beratungsangebotes und so gesehen wird es im Jahr 2012 sowohl im aktiven Tun, im Unterstützen durch Förderungen aber auch im Verstärken der Bewusstseinsbildung zum Wohle der Bevölkerung unseres Landes, aber auch auf der Basis des Klimaschutzberichtes weitergehen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 15.38 Uhr).*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke schön, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 17 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe ist nicht notwendig.

War einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

---

**18. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 937/1, betreffend Verlängerung des dreijährigen Pilotprojektes „Sozialraumorientierung in der Stadt Graz im Bereich Jugendwohlfahrt – Einführung eines Sozialraumbudgets“ bis 31.12.2014; Ergänzungsverträge.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Klaus Zenz.

**LTAbg. Klaus Zenz** (15.39 Uhr):

Ich darf den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Soziales bringen, zur Verlängerung des dreijährigen Pilotprojektes „Sozialraumorientierung in der Stadt Graz im Bereich Jugendwohlfahrt – Einführung eines Sozialraumbudgets“ bis zum 31.12.2014 und diese Ergänzungsverträge, die Ihnen bekannt sind, und auch so gesehen, dass der Landtag beschließen möge:

Die Berichterstattung der Steirischen Landesregierung betreffend Verlängerung des dreijährigen Pilotprojektes zur Sozialraumorientierung in der Stadt Graz im Bereich Jugendwohlfahrt – Einführung eines Sozialraumbudgets bis 31.12.2014 wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche Sie um Annahme. (15.40 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek.

**LTAbg. Lechner-Sonnek** (15.40 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Es geht hier um die Verlängerung des Pilotprojektes zur Sozialraumorientierung, das ist sozusagen ein neues Konzept, das ausprobiert werden soll wie der Begriff schon sagt und zwar speziell im Bereich der Jugendwohlfahrt, also der Unterstützungsdienstleistungen für Kinder und Familien, Jugendliche, eigentlich die in Not geraten sind oder die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden, aus welchen Gründen auch immer. Ein Bereich der sehr, sehr wichtig ist, und dann hat sich die Stadt Graz mit Unterstützung, Bestätigung und Zusage auch von Seiten des Landes in ein Projekt begeben mit dem versucht werden soll, einen anderen Zugang zu finden. Ich möchte gleich dazusagen, es gibt von unserer Seite ein paar Kritikpunkte, an der derzeitigen Entscheidung, wie sie uns vorliegt. Wir sind der

Meinung, dass man die Verlängerung dieser Projektzeiten nicht einfach so zur Kenntnis nehmen oder durchwinken sollte, sondern dass es eine gute Gelegenheit wäre, ein paar zentrale Kritikpunkte, die sich herauskristallisiert haben, aus diesen bisherigen zwei Jahren aufzunehmen und das Projekt in ein paar zentralen Punkten zu adaptieren. Das hätte dem Projekt keinen Abbruch getan, das hätte das Projekt unter Umständen verbessert, das will man aber offensichtlich nicht tun. In der Stadt Graz hat es schon eine Entscheidung für die Verlängerung dieses Projektes gegeben, vor allem auch getragen mit dem Gedanken, dass damit sicherzustellen ist, dass die Evaluierung dieses Projektes noch geordnet vonstattengehen soll und dass es einen Zeitraum dafür gibt, sich mit dieser Evaluierung auseinanderzusetzen und dann zu einer Entscheidung zu kommen. Soll in Hinkunft in Graz, vielleicht auch in der Steiermark auf ein solches Modell gesetzt werden oder soll das nicht so sein? Das ist an sich nichts Schlechtes, ich finde auch, dass die Evaluierung dringend notwendig ist, mir ist es nur sehr, sehr wichtig, auch auf die Dinge hinzuweisen, die sich an Kritikpunkten herauskristallisieren. Es hat im letzten Sommer eine Sitzung des Jugendwohlfahrtsbeirates gegeben, wo dieser Jugendwohlfahrtsbeirat, der sozusagen genau dieses Thema, für diesen Themenbereich zuständig ist, wo auch Träger der Jugendwohlfahrt repräsentiert sind, alle Parteien sind drinnen, die Landesverwaltung. Dort wurde das Konzept oder das Projekt vorgestellt, auch dort hat es schon ziemlich klare Kritik gegeben. In der Zwischenzeit seit dieser Sitzung habe ich mich ein bisschen umgehört und habe auch Kontakt aufgenommen zu verschiedenen Personen, die in verschiedensten Rollen in dieses Projekt involviert sind. Es ist ja so, es muss uns ja auf Landesebene auch interessieren, wenn zum Beispiel bei Erfolg, wenn sich herausstellt, dass das ein gutes Projekt ist, kann es durchaus sein, dass das Land das übernimmt. Das wurde ja einmal so als Möglichkeit in den Raum gestellt. Die Probleme, die ganz offensichtlich sind, sind zum Beispiel, dass dadurch, dass das ganze Team die Betreuung von Kindern und Jugendlichen in Graz neu auf die Beine gestellt worden ist, es auch eine Strukturierung innerhalb der Träger gegeben hat. Es wurden sogenannte Schwerpunkträger definiert, die für jeweils ein Viertel des Stadtgebietes zuständig sind, und die so versuchen, allein oder vielleicht durch Zukauf von assoziierten Trägern, wie man das nennt, die gesamte Palette der notwendigen Dienstleistungen anzubinden. Ein Punkt, der massiv kritisiert wurde, und zwar nicht nur von der Opposition, sondern auch vom unabhängigen Verwaltungssenat ist, dass die Vergabe an diese Schwerpunkträger frei Hand erfolgte. Es waren nicht einmal Kriterien definiert, die von diesen Trägern verfügt werden sollten und damit natürlich auch der Vorgang einer

Entscheidung, wo man sich normalerweise, so wie bei einem Personalbestellungsverfahren, die Kriterien abarbeitet und sagt, wer hat das, und wer hat das nicht und dann eine Gesamtbeurteilung macht und sagt, haben wir jemanden, der das machen kann. Wenn ja, wer ist das oder haben wir gar niemanden. Hätte auch rauskommen können zum Beispiel. Denn – und da bin ich bei der nächsten Situation – es ist ja so, dass eben diese Schwerpunktträger mit einem Schlag sehr viel mehr zu erfüllen haben als sie bisher gemacht haben. Also es kann sein, dass so ein Schwerpunktträger bisher vorwiegend im Pflegebereich aktiv war und kompetent war und jetzt plötzlich auch andere Dinge zu leisten hat, mit denen man sich vorher nicht beschäftigt hat. Jetzt kann man natürlich die Hoffnung haben, dass für diese anderen Dienstleistungen, wo es normalerweise in unserer Welt auch immer die passende Ausbildung und auch oft die einschlägige Berufserfahrung braucht, dass für diese Dienstleistungen zugekauft wurde. Also für Frühförderung entweder FrühförderInnen angestellt wurden bei diesen Schwerpunktträgern oder von assoziierten Trägern dazugekauft wurde. Was ich so gehört habe ist, dass das gerade in der Frühförderung anscheinend eher nicht passiert. Es hat sehr viele Frühförderungen, oder Kinder gegeben in Graz, die Frühförderung bekommen haben vor diesem Projektkonzept und jetzt gibt es nur mehr eine Handvoll unter zehn, die Direktfrühförderung zuerkannt bekommen haben über den Jugendwohlfahrtsbereich. Das ist eine ganz eine große Veränderung und da muss man sich natürlich fragen, was heißt das jetzt? Wird jetzt diese Leistung, wird jetzt Frühförderung von Menschen erbracht, die das gelernt haben und die Berufserfahrung haben und wie geht das? Wo kommen die jetzt plötzlich her bei diesen Trägern? Werden die zugekauft oder wird das von jemand anderen gemacht, der eigentlich gar nicht die Kompetenz hat? Ich wende mich jetzt nicht gegen einzelne Träger oder gegen irgendwelche Verantwortlichen, wenn ich das sage, sondern ich werfe einfach Fragen auf, die auch an mich immer wieder gerichtet wurden, weil man sich ja mit Fug und Recht von Politikerinnen und Politikern erwarten kann, dass sie auch Antworten haben für das, was sie initiieren, aber das ist eine Frage, die ich nur in den Raum stellen kann, denn diese Information geht mir einfach schlicht und ergreifend ab. Das zweite, was mir sehr wichtig ist, das Konzept des Sozialraumes, der Sozialraumorientierung, baut ja sehr stark auf den Begriff der Bedarfsorientierung auf. Es soll, und das ist eine gute Überlegung an sich, leichter sein, sich an dem tatsächlich vorhandenen Bedarf der einzelnen Person, die eine Unterstützung braucht, zu orientieren. Es soll zum Beispiel erzielt werden, dass für ein Kind oder einen Jugendlichen, eine Jugendliche, nicht viele verschiedene Personen zuständig sind, die im Laufe einer Woche alle daherkommen, sondern dass man das

irgendwie bündelt, dass das überschaubarer ist, dass es weniger Bezugspersonen gibt. Das ist so eine Hintergrundüberlegung. Das Problem ist halt auch, dass das ein bisschen in Konflikt kommt mit diesem fachlichen Anspruch, den wir üblicherweise in diesen Bereichen haben, über den ich vorher gesprochen habe. Der Punkt ist nur, für mich ist diese Bedarfsorientierung, oder wenn man sagt, das Prinzip der Bedarfsorientierung wird sehr, sehr hoch gehalten, nicht kompatibel mit dem Prinzip der Kostendeckelung. Es ist ja so, dass diese Träger, diese Sozialräume einen fixen Geldbetrag zur Verfügung bekommen und dass sie mit dem auskommen müssen. Es entsteht so ein Betrag vielleicht aus irgendeiner Kalkulation, das kann schon sein, aber aus einer Kalkulation im Vorhinein so wie man Budgets erstellt. Wenn ich eine Bedarfsorientierung wirklich ernst nehme, dann muss ich zugeben, dass, wenn ich ein Budget erstellen muss, und das müssen alle öffentlichen Stellen, dass ich von einer Planung und einer Kalkulation ausgehe, aber noch nicht weiß, wie viel im Endeffekt wirklich gebraucht wird. Dann muss aber auch klar sein, dass man im Laufe des Jahres sich vielleicht orientiert am Budget, aber sicher nicht kleben bleiben kann an irgendeiner Obergrenze. Das ist aber, soviel ich gehört habe, soviel ich weiß, der Fall. Das heißt auch diese Frage, wie ist sicherzustellen, dass die behauptete Bedarfsorientierung - die kann ja bewirken, dass durch irgendwelche Einflüsse, zum Beispiel durch große Kürzungspakete wie wir sie ja auch haben, die Situation von Kindern und Jugendlichen sich verändert, oder dadurch, dass die Erziehungshilfe wegfällt und so weiter und so fort. Ist eine Entwicklung des Bedarfes nach oben möglich, nämlich damit auch der Kosten, oder nicht? Das ist eine Frage, die mir bisher mit Nein beantwortet wurde. Aber diese ist einfach zu stellen und das ist auch ein ganz ein großer Konfliktpunkt, weil diese beiden Dinge, dieses hehre Prinzip der Bedarfsorientierung mit der Deckelung nicht einhergeht. Es gibt auch Fragen in Bezug auf die Kontrolle, wie ist das eigentlich, wer kontrolliert die Mittelverwendung im Detail? Es ist ja so, dass dieses Paket als Auftrag an diese Schwerpunkträger geht, aber auch versehen mit dem nötigen Budget. Und die Abwicklung liegt bei diesen Schwerpunkträgern selber. Es wäre natürlich sehr interessant zu wissen, wie schaut Kontrolle innerhalb dieser Träger aus? Kümmert sich da jemand von Seiten des Magistrats? Und schaut sich das noch einmal jemand an und fragt nach oder nicht? Bis jetzt habe ich gehört, dass es so etwas nicht gibt, die Frage wäre, wie stellt man das sicher? Noch einmal, es ist kein Misstrauen gegenüber diesen einzelnen Schwerpunkträgern, aber es ist alles öffentliches Geld. Das ist Steuergeld, wo in dem Fall nicht eine einwandfreie Verwendung zu garantieren und nachzuweisen ist, sondern weil es sich um ein spezielles Projekt handelt ja auch sicherzustellen ist, dass die Mittelverwendung,

wie sie in diesem Projekt möglich und nahegelegt ist, auch wirklich die Situation besser gestalten lässt als das vorher der Fall war. Das sind Dinge, über die wir keine Information erhalten, und die man aber besprechen sollte, weil sie, ich kann Ihnen nur sagen, auch in großer Zahl an uns gestellt wurden. Das sind die Dinge, über die die Personen sprechen, die im Bereich des Sozialraumes tätig sind, in welcher Funktion auch immer und die sie als offene Fragen/Probleme verorten. Was natürlich auch noch der Fall ist, die DiplomsozialarbeiterInnen des Magistrates und in der Analogie der BH's, alle die im Land tätig sind, die waren früher näher an den einzelnen Klientinnen und Klienten. Die hatten eine größere Klarheit und hatten auch eine Entscheidungsbefugnis, eine Position in diesem Zusammenspiel zwischen öffentlicher Hand und Trägern und Betroffenen, die sie in dieser Form nicht mehr hat. Das ist etwas, was ich auch wahrgenommen habe bzw. gehört habe, dass die Expertise der DiplomsozialarbeiterInnen vom Magistrat nicht mehr in dieser Intensität einfließt bzw. einfließen kann, und dass es noch nicht ganz geklärt ist, wie dieses Zusammenspiel gut funktionieren kann zwischen den Schwerpunktträgern, den assoziierten Trägern, mit den DiplomsozialarbeiterInnen und den Betroffenen. So, ich möchte noch mal Ihr Augenmerk darauf lenken, dass das Fragen sind, die ich gestellt habe und dass ich es für wichtig halte, dass diese Fragen, die durchaus auch in harscherer Form an uns herangetragen wurden nicht nur als Fragestellungen, dass es gescheit gewesen wäre über diese Fragen offen miteinander zu sprechen bevor man in die Verlängerung geht. Es sind jedoch Festlegungen und wenn ein hundertmal Projekt darüber steht ist es einfach Wirklichkeit. Ein Projekt, das drei Jahre dauert und um zwei Jahre verlängert wird, gestaltet Wirklichkeit und gestaltet den Sozialbereich zumindest im Bereich der Jugendwohlfahrt entscheidend. Da wird manches nicht mehr reversibel sein. Auch wenn es Projekt heißt. Und vor diesem Hintergrund hätte ich mir erwartet, dass man mit der Kritik, die doch immer wieder artikuliert worden ist und ich kann es auch aus dem Jugendwohlfahrtsbeirat sagen, sehr klar und auch konstruktiv, dass man die links liegen gelassen hat und dass man nicht den Versuch unternommen hat, diese Dinge miteinander zu klären und in Teilbereichen, wo dies möglich ist, auch das Projekt zu adaptieren. Das hätte, denke ich mir, auch noch die Funktion gehabt, Vertrauen zu schaffen, denn wenn ein System so grundlegend umgebaut wird wie es bei der Sozialraumorientierung passiert ist, da sind natürlich alle betroffen, da gibt es viele Ängste und Befürchtungen und auch ganz einfache sachliche Bedenken. Solche Dinge aufzunehmen und nicht abzuwehren halte ich für eine zeitgemäße Form für politisch Tätige zu agieren und mit Widersprüchen, mit Unsicherheiten, mit Kritik umzugehen. Diese Möglichkeit wird offensichtlich nicht

genützt, ich finde es sehr schade, ganz abgesehen davon, dass ich nochmals darauf hinweisen möchte, dass eine klare Regelverfehlung auch vorliegt, und zwar in der freihändigen Vergabe an diese Vorträger, die die Gesamt- oder übergeordnete Verantwortung haben. Unser Wunsch wäre eben gewesen, das einzuarbeiten, einmal offen miteinander darüber zu diskutieren, wir sind nicht unmäßig in unseren Wünschen. Ich habe im Sozialausschuss beantragt, dass wir eine Unterausschusssitzung machen sollten wo wir auch Leute einladen, die den Sozialraum kennen, die drinnen arbeiten, zu mindestens jene, die in dem Jugendwohlfahrtsbeirat sitzen, also gewählte Vertreterinnen und Vertreter sind, dass man einmal offen über alles diskutieren und dann feststellen kann, wie man weitertut, nicht einmal diesem Wunsch wurde entsprochen. Das finde ich ist keine gute Haltung, vor allem in so einem sensiblen Bereich wie der Jugendwohlfahrt. Aus diesem Grund werden wir heute dem Antrag auf Verlängerung nicht zustimmen, um jenen eine Stimme zu geben, die Kritik geübt haben und um jenen eine Stimme zu geben, die bisher das Gefühl gehabt haben, sie werden überhaupt nicht wahrgenommen oder abgewimmelt indem sie ihre berechnete Kritik aus ihrer Fachlichkeit heraus einbringen wollen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 15.55 Uhr)*.

**Präsidentin Mag. Lackner:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler:** *(15.55 Uhr)*: Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich kann mich kurz fassen, denn inhaltlich wurde schon sehr vieles gesagt. Vielleicht schaffe ich es sogar, dass ich meine Rede nicht unterbrechen muss bis zur dringlichen Anfrage. Wir haben schon gehört, das Projekt Sozialraumorientierung war ursprünglich auf drei Jahre angelegt, also als Pilotprojekt gedacht, und es geht eben jetzt in dieser Regierungsvorlage darum, diesen Pilotzeitraum zu verlängern. Jetzt muss man dabei aber auch wissen, bei diesem Pilotprojekt geht es eben nicht nur um eine kleine Veränderung im Sozialsystem der Stadt Graz, sondern da geht es sehr wohl, die Ingrid hat es genannt, um große Umbauarbeiten, das heißt, es geht wirklich um eine Systemänderung und in diesem Sinn glaube ich, dass man da sehr genau hinschauen muss. Ich möchte kurz schildern, wie wir das jetzt auch als Landtagsfraktion wahrgenommen haben. Auffällig war natürlich, dass bei dieser Vergabe, die nicht so sang- und klanglos über die Bühne gegangen ist, eben auch eine Klage eingereicht

wurde. Und ich denke mir, wenn jemand den Schritt geht und gegen etwas klagt, dann muss man das schon ernst nehmen, denn dann gibt es offensichtlich sehr große Auffassungsunterschiede, und eine Klage macht man ja nicht aus Jux und Tollerei. Da bin ich das erste Mal hellhörig geworden und habe auch begonnen, mich zu erkundigen, habe mit verschiedenen Vertreterinnen und Vertretern auch von Trägereinrichtungen geredet und das, was dann sehr massiv auch an uns als Klub herangetragen wurde, waren eben jene Kritikpunkte, die jetzt zum Teil meine Vorredner schon ausgeführt haben. Hinweisen möchte ich aber auch noch dezidiert auf die Tatsache, dass man ja auch ganz bewusst die politische Entscheidung sozusagen getroffen hat für eine Schwerpunkträgersituation. Da ergibt sich natürlich eine Monopolsituation, und das ist immer zu hinterfragen, wenn etwas eine Monopolsituation wird, abgesehen von der Tatsache, dass ja die Sozialarbeiter/Sozialarbeiterinnen durch diese Schwerpunkträgersituation und auch die KlientInnen natürlich in dem Fall keine freie Wahl mehr für bestimmte Leistungen haben. Kritisiert wurde auch sehr stark, und das ist auch mehrmals bei uns deponiert worden, die Tatsache, dass eben nun ein bestimmter Trägerverein, auch wenn er bis dato nicht die Spezialleistungen gemacht hat, für bestimmte Dinge jetzt verantwortlich sein soll. Und ein weiterer Kritikpunkt der jetzt, glaube ich, noch nicht genannt wurde, aber auch sehr stark deponiert wurde ist, dass es durch dieses System jetzt zu einem verzögerten Einsetzen von Maßnahmen kommt. Das heißt, es dauert in der Praxis bisher länger, es wurde mir mehrmals mitgegeben, ich kann das jetzt nicht überprüfen, ich gebe das nur weiter. Aber es wurde mehrmals gesagt, dass das Einsetzen oder der Zeitraum, bis die Maßnahmen sozusagen einsetzen, länger dauern als bisher. So, das ganz kurz zu den Kritikpunkten. Wir werden dieser Verlängerung auch nicht unsere Zustimmung geben, weil wir glauben, dass es notwendig wäre über diese Kritikpunkte zu reden und zwar nicht erst in zwei Jahren, wenn diese Verlängerung geschehen ist, weil wir einfach auch glauben, dass bis dorthin weiter Dinge passiert sind, die man dann vielleicht nicht mehr rückgängig machen kann. Ich habe es im Ausschuss bereits gesagt und ich weiß, dass die Kollegin Riemer da anderer Meinung ist, aber ich deponiere es hier noch einmal. Wir hätten jetzt in Form eines Unterausschusses Gelegenheit gehabt zu sagen, setzen wir uns zusammen, werfen wir die Fragen und die Kritikpunkte, die an uns herangetragen worden sind, in einer Unterausschusssitzung auf, laden wir die entsprechenden Experten/ExpertInnen ein und lassen wir uns aufklären. Ich habe zum Beispiel gestern sehr lange mit der Jugendsamtleiterin telefoniert, um auch meine persönlichen Fragen noch zu klären, aber ich denke hier geht es nicht darum, dass ein paar

Einzelpersonen über etwas abstimmen, hier muss der Landtag eine Entscheidung treffen. Und dieser Landtag hat das Recht, auch dementsprechend informiert zu werden. Und das wäre möglich gewesen, wenn man dies in Form einer Unterausschusssitzung gemacht hätte. Ich verstehe auch nicht wirklich den Zeitdruck. Denn, wenn man jetzt hergeht und sagt, ok, man möchte das gerne verlängern aber es gibt Kritik und es gibt Fragen und man könnte vielleicht schon nach so einer Unterausschusssitzung gewisse Kritikpunkte vielleicht so einarbeiten, dass die am Ende des Projektes, oder am Ende des Pilotprojektes keine Kritikpunkte mehr sind, dann hätte man das durchaus zeitlich so hingebraucht, dass wir bereits in der Februarsitzung wieder darüber reden hätten können. Also und ob sie jetzt im Jänner beschlossen wird oder im Februar, ich glaube, das macht jetzt nicht mehr so viel aus, sondern mir ist dieser Zeitdruck, der hier so propagiert wird, nicht ganz klar. Was ich auch noch ansprechen möchte ist die Vorgehensweise im Sozialausschuss. Angefangen von der Tatsache, dass der Herr Landesrat, du hast uns aufgrund unseres Vorschlages, dass wir noch in einer Unterausschusssitzung über die Situation reden mögen, vorgeworfen, wir wollen eine Wahlkampfaktion daraus machen. Du hast gesagt, es soll kein Politikum werden. *(Unverständlicher Zwischenruf)* Ja, aber ich muss dir ehrlich sagen, lieber Herr Landesrat, wir sind da ein Landtag und da ist vieles ein Politikum und als Landtagsabgeordnete habe ich hier auch politische Entscheidungen zu treffen. Aber mein Problem ist immer, wenn solch ein Vorwurf kommt, dann frage ich mich immer, wo kommt denn das her? Wenn ich über Sozialraumorientierung rede, dann ist nicht mein erster Gedanke dazu: Im Jänner 2013 sind dann Gemeinderatswahlen. Also ich denke nicht so, aber wenn das offensichtlich von dir uns so vorgeworfen wird, ist für mich die Frage, vielleicht denkst du in diese Richtung, das halte ich gleich wie du für ganz schlecht, denn es sollte kein Wahlkampfthema werden, sondern es geht letztendlich hier um ein Pilotprojekt, das man sich sehr gut anschauen muss. Wie gesagt noch einmal zusammengefasst: Wir werden dieser Verlängerung nicht unsere Zustimmung geben. Nicht weil wir generell das gesamte Konzept ablehnen, sondern weil wir es für notwendig halten, dass man in so einer Situation, wenn man als Landtag hier eine Entscheidung treffen muss und weiß, da gibt es viel Kritik, und die Möglichkeit hätte, diese Kritik auch auf Landtagsebene zu besprechen, sage ich jetzt einmal, in Form einer Runde Unterausschuss, dann sollte das niemanden verwehrt werden und ich glaube, diese Vorgehensweise war nicht in Ordnung so wie sie jetzt vorgeschlagen wurde und ich hoffe, dass sich das jetzt zukünftig bei anderen Dingen auch ändert. Also wie gesagt, schauen wir uns dies an wie es läuft, es wird ja trotzdem, nehme ich einmal an, eine Mehrheit sich finden

auch wenn die Grünen und wir dagegen stimmen, schauen wir uns es einmal an und wie gesagt nach Ende dieser Evaluierung, die ja abgebrochen wurde, das hat auch schon die Kollegin Lechner-Sonnek gesagt, ich denke, wir werden wahrscheinlich da ähnliche Punkte da auf den Tisch legen, die wir jetzt auch schon wissen. Die Frage ist nur, kann man sie dann noch auf die Reihe kriegen oder nicht. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 16.03 Uhr)*.

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich unterbreche den Tagesordnungspunkt 18 zur Behandlung einer Dringlichen Anfrage.

Am Dienstag, dem 10. Jänner 2012 wurde um 16.29 Uhr von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend Gemeindestrukturereform eingebracht. Ich erteile Herrn LTAvg. Peter Samt das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeit von 20 Minuten gilt.

**LTAvg. Peter Samt (16.04 Uhr):** Danke, Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, verehrte Landesrätinnen und Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Die Dringliche Anfrage zum Thema Gemeindestrukturereform der FPÖ wird vor allem die Dinge, die hier bisher in diesem Haus und auch außerhalb dieses Hauses nicht ausgesprochen wurden, und die vor allem auch den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in unserem Land noch fehlen, so hoffen wir, aufklären. Meine Damen und Herren, wie Sie wissen, ist in den letzten Monaten laut und viel über die bereits geplante Verwaltungsreform in diesem Land geschrieben und diskutiert worden. Wir wollen speziell jetzt zur Gemeindereform konkrete Reformschritte, die ja bisher von den selbst ernannten Reformpartnern noch nicht oder leider noch nicht verraten wurden. In den davon betroffenen steirischen Gemeinden und Regionen und auch bei der Bevölkerung, wie wir wissen herrscht hier zunehmend Verwirrung und Verunsicherung durch die offensichtlich unkoordinierten Einzelaktionen und durch die zum Teil vagen Ankündigungen. Eine Aufklärung, wie wir sie uns wünschen, über die konkreten Ziele ist bisher nicht erfolgt. Seit kurzer Zeit liegen jetzt und sind Jubelmeldungen aufgetaucht von Einsparungspotenzialen, ich spreche da von dem sogenannten Prettenthaler-Report, den sie sicher alle kennen. Der über hohe Einsparungspotenziale, jährliche

Einsparungspotenziale spricht, obwohl vor kurzer Zeit noch der Herr Landeshauptmann Voves und der Herr Landeshauptmann Schützenhöfer mehr oder weniger in den Gesprächen mit den Bürgermeistern schon zugegeben haben, dass ein Einsparungspotenzial eher kurz- und mittelfristig nicht zu erkennen ist, aber das ist jetzt offensichtlich durch diesen Report etwas anders, wie wohl in diesem Zeitungsartikel und in diesem Interview dargelegt werden soll, weder näher erklärt wurden noch wirklich nachvollziehbar sind. Als Zeitplan, und auch das wissen Sie, für die Gemeindestrukturreform ist als nächstes Folgendes vorgesehen: Bis 31.1.2012 sollen die Gemeinden und Regionen ihre Vorschläge machen können, parallel dazu arbeiten die Reformgruppen im Land Fusionsvorschläge aus und von Februar bis 30.9.2012 wird dann gemeinsam verhandelt auf Basis dieser Vorschläge. Dazu jetzt ein ganz ein wichtiges Detail, das irgendwie offensichtlich anders dargestellt wird, die kolportierte Meinung, meine Damen und Herren, dass die FPÖ gegen die Gemeindestruktur oder gegen eine Gemeindestrukturreform ist, stimmt nicht. Kolportierte Meinungen - (*LTA*bg. *Kröpfl*: „*Das stimmt nicht!*“) Ja Herr Kollege, das ist so, da haben wir schon mehr bewiesen als Ihnen recht sein wird. Die medial zitierten Meinungen, dass unsere Gemeindefraktoren, und da komme ich also zum nächsten wirklich tagesaktuellen Punkt, durch die unsere Gemeindefraktoren wie zum Beispiel Vordernberg oder Trofaiach hier die Fusion mit beschließen, ist also schlichtweg eine Falschmeldung meine Damen und Herren. Hier wurden Grundsatzbeschlüssen für Gespräche mit den Nachbargemeinden beschlossen und, auch das glaube ich, muss ich Ihnen jetzt ergänzen damit Sie das jetzt also nochmals verstehen, wenn freiwillig Gemeinden und Bürgermeister sich zusammenschließen wollen zu größeren Gemeindefraktionen, dann sind wir nicht dagegen, das haben wir aber auch nie behauptet. Die Thematik in Vordernberg und Trofaiach, wo also diese Grundsatzbeschlüsse auch mit Stimmen unserer Mandatäre gefasst worden sind, sind für mich völlig klar. Anders ist es zum Beispiel in Hafning, wo unser Mandatar dagegen war, weil dort hat ein ÖVP-Gemeindefraktör auch schon gemeint, dass es ihm ein bisschen lieber wäre, er würde nicht irgendwo hinein geschubst, sondern er möchte das irgendwie kontrollieren. Dass das der Zugang zu einer Freiwilligkeit ist, das wage ich zu bezweifeln. Das war auch der Grund, warum sich dort unser Mandatar gegen diesen Beschluss der Gemeinde ausgesprochen hat und das, meine Damen und Herren, da brauche ich Sie, glaube ich, nicht darauf hinweisen, obliegt dem freien Mandat jedem auch Ihrer Mandatäre in einer Gemeinde, das er seine Meinung auch vertreten kann. (*Beifall bei der FPÖ*). Nochmals, damit es gar nicht oft genug kommen kann für Sie, halten wir fest, dass wir nicht gegen Gemeindefraktionen sind, jedoch

die Vorgangsweise, die Sie als Reformpartnerschaft an den Tag legen, dass das Ganze im Geheimen und hinter verschlossenen Türen stattfindet, so wie es jetzt schon ist, fast nach Metternich'schen Prinzipien der Geheimhaltung, ist also von uns schwerstens abzulehnen. *(Beifall bei der FPÖ)*. Voraussetzung wäre viel mehr, und ich glaube die Kritik brauche ich Ihnen gar nicht mehr erzählen, die kriegen Sie eh von euren Eigenen, gemeinsam, die kriegt ihr ohnehin von euren Eigenen. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Metternich ist weit hergeholt!“)* Ist weit her, ihr greift ja auch oft gern zurück. Tut manchmal weh, ich weiß. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist ein großes Kompliment, wenn man uns dieser Staatskunst bezichtigt!“)* Nochmals, hinter verschlossenen Türen diese Reformen zu beschließen und das ist ein Vorwurf den ja nicht nur wir euch gegenüber äußern, sondern den Ihr ja auch von euren eigenen Bürgermeistern schon bekommt, die ja tatsächlich nicht wissen, wohin die Reise geht. Die Voraussetzung also wäre ja wohl, dass die Bürgermeister, die mittlerweile auch schon zum Teil auch Geheimverhandlungen mit anderen Bürgermeistern und mit der Landesregierung führen, vorher ihre Gemeinderäte, ihre Gemeinden informieren und die mit in den Entscheidungsprozess mit einbinden, sodass diese Reaktionen, die Sie auch kennen in den Gemeinden in der Region Kainbach und auch in der Gemeinde Kaibling, wo Volksbefragungen dann durchgeführt werden, die für euch ja wirklich schwere Niederlagen sind und die für mich ein klares Indiz dafür sind, dass Sie hier mit Ihrer Vorgangsweise schief liegen. Es ist auch so, dass angesichts der Frist jetzt am 31.1.2012 es ja auch nicht mehr möglich ist, hier Gemeinderatsentscheidungen herbeizuführen, da ja jeder weiß, der auch in der Gemeinde tätig ist, für die anwesenden Bürgermeister, dass hier diese Entscheidungen im Jänner nicht mehr getroffen werden können, da schlichtweg keine Gemeinderatssitzungen stattfinden und auch keine Kleinregionsversammlungen über dieses Thema mehr abgehalten werden können. Was also tatsächlich in diesen Gremien bisher für Verhandlungen geführt wurden und welche Ergebnisse diese hatten, ist mit wenigen Ausnahmen praktisch nicht bekannt. Ich komme daher jetzt zu dieser dringlichen Anfrage und auch zu unseren Fragen, die wir als Unterfertiger dieser dringlichen Anfrage an den Herrn Landeshauptmann stellen. Ich beginne mit dem Punkt

1. Herr Landeshauptmann, in welchen Gemeinden in der Steiermark wurden überhaupt bisher Beschlüsse bezüglich der Gemeindestrukturereform gefasst?
2. In welchen Kleinregionsversammlungen wurden darüber Beratungen durchgeführt und zu welchen Ergebnissen sind diese gekommen?

3. Wie viele dieser Beschlüsse sprechen sich für eine Zusammenlegung aus und welche Gemeinden betrifft dies?
4. Von welchen Gemeinden bzw. Bürgermeistern gibt es dazu ablehnende Äußerungen oder Gemeinderatsbeschlüsse und welche Gemeinden betrifft dies konkret?
5. Wie werden Sie damit umgehen, wenn Bürgermeister einzelner Gemeinden ohne diesbezügliche Gemeinderatsbeschlüssen bis 31.1.2012 Vorschläge zur Gemeindestrukturreform, ihre Gemeinden betreffend, einbringen?
6. Wie werden Sie damit umgehen, wenn einzelne Gemeinderäte Beschlüsse fassen, welche den vorher vom Bürgermeister eingebrachten Vorschlägen widersprechen?
7. Wie werden Sie damit umgehen, wenn sich einzelne Gemeinderäte mit Beschluss den Reformvorschlägen der Landesregierung widersetzen?
8. Werden Sie versuchen, mit finanziellen Anreizen darauf hinzuwirken, dass die einzelnen Gemeinderäte Ihren Reformvorschlägen nachkommen?
9. Werden Gemeinden, welche sich standhafter weigern, Ihren Reformvorschlägen zu folgen, einen höheren finanziellen Anreiz erhalten, als solche, die schon vorher zugestimmt haben?
10. Wie hoch ist der Budgetanteil insgesamt, den die Landesregierung für solche finanziellen Anreize zur Gemeindefusion vorgesehen hat?
11. Was hindert die Landesregierung, die laut Ankündigung schon vorhandene Reformpläne der Verwaltungsreform auf Landes-, Bezirks- und Gemeindeebene der diese auch der Bevölkerung in Detail auch vorzulegen
12. Wird die Landesregierung die Bürger an den geplanten Reformen im Verwaltungsbereich auf Gemeindeebene mitwirken lassen, indem sie die Gemeinden ermutigt, Volksbefragungen oder Volksabstimmungen darüber durchzuführen?
13. Was könnte dagegen sprechen, dass solche Volksbefragungen oder Volksabstimmungen durchgeführt werden?

Herr Landeshauptmann ich freue mich genauso wie Sie auf die Beantwortung dieser Fragen und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ - 16.14 Uhr).*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich darf Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves das Wort zur Beantwortung der Dringlichen Anfrage erteilen.

**Landeshauptmann Mag. Voves (16.15 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, sehr geehrte Herren der FPÖ, sehr geehrte Damen und Herren!

Dass Sie, sehr geehrte Herren der FPÖ, offensichtlich nicht bereit sind, die bereits gesetzten Reformschritte im Gesundheitswesen, im Bereich der Schulen und der Verwaltung zur Kenntnis zu nehmen, möchte ich nicht weiter kommentieren.

Ich nehme aber erfreut zur Kenntnis, dass der Zeitplan für die Gemeindestrukturreform auch bei Ihnen, sehr geehrte Herren der FPÖ, angekommen ist.

Wie auch von Ihnen in der Dringlichen Anfrage dargelegt, befinden wir uns noch immer in der Vorschlagsphase, die noch bis zum 31. Jänner 2012 dauert. In deren Rahmen können die Gemeinden ihre eigenen Vorstellungen für eine Strukturreform einbringen.

Primäre Ansprechpartner für das Land sind in dieser Phase die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister als Repräsentanten der jeweiligen Gemeinden. Ich gehe davon aus, dass deren Vorstellungen natürlich auch von der Mehrheit der betroffenen Gemeinderätinnen und Gemeinderäte mitgetragen werden.

Dass das Thema nicht nur bewegt, sondern dass Reformvorhaben auch von vielen mitgetragen und unterstützt werden, zeigen die vielen Gespräche, die mit den Expertinnen und Experten des Landes in den letzten Monaten geführt wurden.

Wenn auch noch viele Diskussionen folgen werden, und natürlich auch noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten sein wird, bin ich glücklich über die Offenheit mit der die überwiegende Mehrheit der steirischen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister einer Gemeindestrukturreform gegenüberstehen.

Das ist mir besonders wichtig; es ist nicht nur die große Mehrheit der Funktionärinnen und Funktionäre, sondern insbesondere die Steirerinnen und Steirer, die in großer Mehrheit den Reformvorhaben aufgeschlossen gegenüberstehen.

Sehr geehrte Herren der FPÖ, ich bin der Überzeugung, dass eine große Mehrheit in Österreich und in der Steiermark weiß, dass Strukturreformen – auch im Bereich der Gemeindestrukturen – unumgänglich sind, um Österreich und unsere Steiermark „zukunftsfit“ zu halten und damit auch nächsten Generationen identitätsstiftende Regionen und somit identitätsstiftende Heimat zu erhalten, wie wir dies seit Jahrzehnten in der Steiermark erleben dürfen.

Meine Herren der FPÖ, wie können Sie sich „soziale Heimatpartei“ nennen, wenn Sie scheinbar bereit sind zuzusehen, wie immer mehr Jugend aus ihrer Heimatregion in die

Ballungsräume abwandern muss und damit auch sukzessive unseren wunderbaren Vereinen und ehrenamtlichen Einsatzorganisationen der Nachwuchs fehlt! (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*: „Die Jugend bleibt ja nicht da!“) Es ist nicht das kleine oder größere gemeinsame Gemeindeamt welches Heimat bedeutet! Es ist das Gemeinsame in der Familie von Jung und Alt, das Gemeinsame in unseren Vereinen, in unseren ehrenamtlichen Organisationen vor Ort, das identitätsstiftende Verwurzelung in der Heimat bedeutet. Die Reformpartner SPÖ und ÖVP sind der Überzeugung, dass wir diese Heimat im Kleinen wesentlich besser über größere Strukturen erhalten können, indem wir unsere finanziellen Mittel auf jene impulsgebenden Projekte stärker fokussieren, die uns mehr Wirtschaftswachstum und damit mehr Arbeitsplätze in der Region bringen. Nur dann werden wir Abwanderung eindämmen können und nur so können wir auf Zeit Heimat im vertrauten Kleinen, das heißt um den Kirchturm erhalten.

Es wäre schön, wenn in diesen sehr ernsten Zeiten auch die Regierungspartei FPÖ parteipolitisch motivierten Populismus hintanstellen würde! Ihren Gemeinderäten in Trofaiach und Vordernberg, und darauf komme ich ja noch zu sprechen, möchte ich aber für ihr verantwortungsvolles Handeln daher großen Dank aussprechen. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*: „Die werden sich freuen!“)

Ich komme nun zur Beantwortung Ihrer Fragen und halte es für sinnvoll und ich hoffe Sie gestatten das, dass ich die Fragen eins bis vier zusammenfassend beantworten möchte wie folgt:

Wie bereits ausgeführt, läuft die Vorschlagsphase noch bis zum 31. Jänner 2012.

Mir bzw. den für die Gemeindestrukturereform zuständigen Abteilungen des Landes liegen natürlich nicht sämtliche Beschlüsse der Gemeinderäte und regionalen Gremien vor.

Bekannt sind die positiven Beschlüsse der Gemeinderäte von Leibnitz und Kaindorf. Darüber hinaus gibt es viele, die die Gemeindestrukturereform unterstützende Grundsatzbeschlüsse gefasst haben, wie zum Beispiel jenen der Gemeinden Hafning, Trofaiach und Vordernberg, die in Trofaiach und Vordernberg auch mit den Stimmen der FPÖ-Gemeinderäte gefasst wurden. Ich darf nun diesen Dringlichkeitsantrag auf Gemeindeebene Ihnen wirklich 1:1 vortragen, weil ich glaube, dass es nicht nur für die Kritik, die wir immer von der FPÖ hören, sondern auch für die Kritik der Opposition von Grün und KPÖ auch gut ist zu hören, was diese drei Gemeinden Hafning bei Trofaiach, Trofaiach und Vordernberg in einem Grundsatzbeschluss formuliert haben. Ich versuche das langsam vorzutragen, weil es ist genau das, was wir an Vorgangsweise uns erbeten haben und erwünscht haben. Im Zuge der

angelaufenen Gemeindestrukturreform fassen die Gemeinden Hafning bei Trofaiach, Trofaiach und Vordernberg einen Grundsatzbeschluss zur Erarbeitung von fusionsrelevanten Daten und Fakten unter Inanspruchnahme der Fachabteilung 7A und der Abteilung 16 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung. Die drei Gemeinden Hafning bei Trofaiach, Trofaiach und Vordernberg haben derzeit einen Einwohnerstand von gesamt 10.687 Einwohnern. Die nach dem Finanzausgleichsgesetz derzeit noch wichtige Hürde von 10.000 Einwohnern wird erreicht und die neue Gemeinde würde zur sechstgrößten Gemeinde in der Steiermark werden, glaubt man, mit Stichtag 1.1.2011. Nun könnte es im Zuge der Gemeindestrukturreform in der Steiermark zu einer Vereinigung der Gemeinden kommen, diese bietet sich aufgrund der topografischen Situation und der bisherigen intensiven Zusammenarbeit in vielen Bereichen an. Durch die Vereinigung zu einer Gemeinde kann erwartet werden, dass die Effektivität und die Effizienz der Aufgabenerfüllung steigen. Eine Verbesserung der derzeit schwierigen wirtschaftlichen Situation in den Gemeinden - derzeit sind alle drei Gemeinden Abgangsgemeinden - muss eines der vorrangigen Ziele sein. Mögliche Vorgangsweise, Zeitschiene in Abstimmung mit den Vorgaben von Landeshauptmann Voves und Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer. Ich zitiere nach wie vor 1:1 aus diesem Dringlichkeitsantrag. Vorschlagsphase bis 31. Jänner 2012. Dezember 2011: Grundsatzbeschlüsse in den Gemeinderäten, Jänner 2012: Vorstellung des Gemeindevorschlages an das Land. Jänner 2012: Einrichtung einer Projektgruppe aus Vertretern aller Gemeinden und des Landes sowie fallweise unter Beiziehung von externen Experten. Verhandlungsphase bis 30. September 2012. Jänner bis September 2012: Abgleich des Gemeindevorschlages mit jenen des Landes Steiermark. Jänner bis September 2012: Vorbereitungsarbeiten in den Gemeinden im Rahmen der Projektgruppe mit professioneller Unterstützung, Entscheidungsphase bis 31. Jänner 2013, Erarbeitung eines endgültigen und politisch machbaren Planes und von Begleitmaßnahmen. Jetzt kommt der letzte Punkt, aus diesem Gemeinderatsbeschluss dieser drei Gemeinden, und dann umfassende Information an die Bevölkerung. Wir haben Ihnen nichts angesagt hier, alles eigenständige Mandatäre, und daher keine Börsartigkeit, sondern im Gegenteil, ich freue mich, dass FPÖ-Mandatäre in diesen Gemeinden, in zwei dieser Gemeinden, diesem Vorgehen zugestimmt haben. Kritisiert wird auch von Ihnen - (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das hat nie wer gesagt. Sie können nicht zuhören!“) ... ich höre 59 Jahre schon sehr gut zu. Passen Sie auf, kritisiert wird von Ihnen immer wieder, dass wir die Bevölkerung nicht einbinden, (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Das tun Sie eh nicht!“) von den Grünen, von der KPÖ, schauen Sie auf die

Gemeindevertreter, die ihre Bevölkerung hautnah erleben, wir vielleicht am Land sind ein bisschen weg davon, manche entfernt. Wir wissen, dass wir die Bevölkerung erst dann involvieren können, wenn wir selbst im Gemeinderat zu einer entsprechenden klaren Auffassung auf Basis von Taten, Fakten, Argumenten und Gegenargumenten kommen. Schauen Sie, Gemeinderäte leben das vor, was Sie auf Landesebene ständig kritisieren. Und daher kommt uns das sehr entgegen, diesen Dringlichkeitsantrag so zu erledigen. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Sie hören uns nicht zu Herr Landeshauptmann!*“ - *Beifall bei der SPÖ und ÖVP*).

Meine Damen und Herren, bekannt sind die positiven Beschlüsse der Gemeinderäte von Leibnitz und Kaindorf, das habe ich ausgeführt. Ich freue mich außerordentlich, dass auch FPÖ-Gemeinderäte, und das möchte ich nochmals wiederholen, da und dort ihre Auffassung im Gemeinderat über Grundsatzbeschlüsse kund tun und damit zeigen, dass auch sie es für sinnvoller erachten, zunächst im Gemeinderat mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern zu einer gemeinsamen Auffassung zu kommen und erst danach auf die Bevölkerung zuzugehen. Öffentlich bekannt sind aber natürlich auch die Ergebnisse der Volksbefragungen in der Ökoregion Kaindorf sowie in der Gemeinde Kaibling.

Ich darf nun auch die Fragen 5, 6 und 7 zusammenfassend beantworten.

Ich gehe davon aus, dass – wie schon einleitend ausgeführt – die Vorstellungen der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister von der Mehrheit im Gemeinderat mitgetragen werden. Für uns heißt das, dass die Gemeinden vertiefte Gespräche über eine mögliche Vereinigung aufnehmen wollen. Nicht mehr und nicht weniger.

Darüber hinaus werden in der Verhandlungsphase die Vorstellungen des Landes und der Gemeinden abzustimmen sein.

Ich bin optimistisch, das habe ich schon in Beantwortung der letzten Dringlichen Anfrage am 27. September 2011 ausgeführt, dass wir zu konsensualen Lösungen letztlich kommen werden.

Die Fragen 8, 9 und 10 darf ich auch zusammenfassend beantworten.

Im Ihnen bekannten Brief an die steirischen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister vom 25. November 2011 haben Kollege Schützenhöfer und ich auf die im Finanzausgleich vorgesehenen Fusionsprämien, sowie auf den geplanten Reformfonds für freiwillige Gemeindezusammenlegungen, der den Übergang zu einer neuen Gemeinde erleichtern und gemeinsame wichtige Vorhaben oder Maßnahmen unterstützen soll, hingewiesen.

Und die Frage 11:

Was die Reformen des Amtes der Landesregierung sowie allfällig weitere Bezirkszusammenlegungen betrifft, so werden diese Reformpläne – wie auch schon bisher – öffentlich gemacht, sobald sie zwischen den Reformpartnern SPÖ und ÖVP auch akkordiert sind.

Die Fragen 12 und 13 darf ich wie folgt beantworten:

Ich glaube nicht, dass Gemeinden in dieser Frage Ermutigung brauchen, sondern dass die BürgermeisterInnen und GemeinderätInnen verantwortungsvoll mit dem Thema Gemeindestrukturreform umgehen. Wie schon mehrfach ausgeführt, halte ich nichts von Volksbefragungen aus parteipolitischem Kalkül. Für alle, sowohl Land als auch Gemeinden, gilt es, die Ergebnisse der Verhandlungsphase abzuwarten und über diese die Bevölkerung in den jeweiligen Gemeinden objektiv danach zu informieren. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.28 Uhr).*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Landeshauptmann für die Beantwortung der Dringlichen Anfrage. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer.

**Erster Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer (16.29 Uhr):** Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Frage der Gemeindekooperationen, eigentlich die Frage nach möglichen Fusionierungen von Gemeinden ist die Frage, die uns in diesem Jahr emotional am stärksten beschäftigen wird. Meine Bitte ist, dass wir den Versuch unternehmen, diese Debatte sachlich zu führen und ich melde mich unmittelbar nach dem Landeshauptmann, das tue ich nicht oft, er braucht keinen Beistand, aber ich tue es aus der Verantwortung heraus, die wir beide in dieser hoch sensiblen Frage für die Gemeinden und für die Zukunft der Bevölkerung in den Gemeinden und damit für die Zukunft der Steiermark tragen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ).* Meine Damen und Herren, ich möchte im Verlauf meiner Wortmeldung mit ein paar Irrtümern, die sich eingeschlichen haben, aufräumen. Wir wollen verbessern, wir wollen nicht verschlechtern. Wir wollen die Gemeinden, die großartige Arbeit in diesem Land mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in den letzten 40, 50, 60 Jahren geleistet haben, zukunftsfit machen für die nächsten 40, 50, 60 Jahre. Wir bräuchten gar nichts ändern für den Rest unserer politischen Arbeit, auch wenn der länger dauern kann als manche erhoffen oder befürchten. Wir könnten das tun, was viele in anderen Bundesländern tun, „weiterwursteln“.

---

Das bringen wir noch ein paar Jahre hin, Loch auf, Loch zu. Aber irgendwann kommt das dicke Ende und irgendwann muss irgendwer den Anfang machen, was wir jetzt in der Verwaltungsreform machen, was wir jetzt bei den Schulen machen, das bringt aktuell für die nächsten ein, zwei, drei Jahre nicht das schnelle Geld. Aber wenn das in 20 Jahren oder 15 Jahren wirksam werden soll, dann muss man einmal anfangen damit. Und was die Gemeinden anlangt ist es das oberste Ziel der Gemeindestrukturreform, die Stärkung der Leistungsfähigkeit der Gemeinden zu sichern. Zur Erfüllung der ihr zugedachten Aufgaben und Funktionen zum Wohle der Bevölkerung. Wir alle wollen doch nur Eines, dass die Gemeinden dauerhaft in der Lage sind, ihre Aufgaben sachgerecht, effizient und in entsprechender Qualität zu erfüllen. Die Strukturreform soll wirtschaftlichen, leistungsfähigen und professionellen Gemeinden ermöglichen, die in der Lage sind, ihre gesetzlichen Aufgaben ohne Haushaltsabgaben zu erfüllen und über eine ausreichende freie Finanzspritze für Investitionen verfügen. Die vorhandene kommunale Infrastruktur soll effizient genutzt werden können. Die Strukturreform soll den Gemeinden entsprechende raumordnungs- und verkehrspolitische Maßnahmen ermöglichen, die eine bessere Nutzung der vorhandenen Fläche für den Siedlungsraum und für die wirtschaftliche Entwicklung gewährleistet. Real bestehende Siedlungsverflechtungen sollen sich in den administrativen Strukturen der Gemeinden widerspiegeln. Die Strukturreform soll das Engagement für das Gemeinwohl und die Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeiten durch geeignete Maßnahmen erhalten und stärken. Also die Vorteile der Gemeinden in Zukunft sollen sein: Sicherer Bestand der Gemeinden für die nächsten 40, 50 Jahre und nicht die dauerhafte Diskussion, wie viele Gemeinden das Land sich leisten kann, Stärkung der Finanzkraft, Bündelung der Mittel in der Regionsgemeinde zur Erhaltung der Infrastruktur, Ausweitung von Öffnungszeiten im Gemeindeamt, Kindergarten und Abfallsammelzentren sind durch mehr Personal in der Gemeinde möglich. Schaffung eines Angebotes für Nachmittagsbetreuung in Kindergarten und Volksschule, höhere Auslastung der Infrastruktur wie Schule, Veranstaltungszentren, bessere Gestaltung der raumordnungspolitischen Fragen. Durch die Nutzung der Flächen der ehemals Umgebungsgemeinden können zielgerichtete Ausweisungen von Bauland und Gewerbeflächen vorgenommen werden, es fällt also die Stadt-Umlandproblematik weg, wenn uns ein größerer Wurf gelingt. Mehr Professionalität in der Verwaltung durch höhere Spezialisierung der Mitarbeiter, Vertretung der Amtsleiter in Urlaub und Krankheitsfall, entsprechender Bezug zu den Menschen. Das Konzept des Landes orientiert sich am Konzept der zentralen Orte, jene Gemeinden, Regionsgemeinden, die eine Mindestzahl an

Dienstleistungen anbieten, Schulen, Nahversorger, Kindergarten, Arzt, Apotheke, von denen auch die umliegenden Gemeinden profitieren, sollen gestärkt werden. Größere Orte bilden die gemeindenahen Lebenswelten realistischer und realitätsnaher. Bestehende Lebensrealitäten unter Verflechtungs- und Nutzungsräume sollen zusammengeführt und die Ressourcen besser genützt werden. Neben diesem Hauptkriterium, meine Damen und Herren, spielen auch die demografische Entwicklung, die Haushaltsentwicklung und raumordnungspolitische Erwägungen bei der Erarbeitung der Strukturreform eine Rolle. Da sollten wir nicht um den Brei herumreden. Die Steiermark hat im Vergleich zu allen anderen Bundesländern, mit denen wir uns vergleichen können und das sind nur Niederösterreich und Oberösterreich, die kleinste Gemeindestruktur. Die haben das, was wir jetzt machen wollen, schon gemacht. Von 542 Gemeinden haben 77 Gemeinden eine Einwohnerzahl unter 500, 200 Gemeinden weisen eine Einwohnerzahl unter 1000 auf, im Vergleich zu den anderen Bundesländern haben wir Handlungsbedarf. Von den 183 Gemeinden österreichweit unter 500 Einwohnern kommen 42 % aus der Steiermark. Niederösterreich hat ein Drittel mehr Einwohner als wir, 1,6 Millionen, sie haben die Gemeinden auf 576 oder 573 reduziert, das sind viel weniger als bei uns in der Relation, insgesamt haben sie um 1.079 reduziert. Oberösterreich hat 200.000 Einwohner mehr als wir, das sind 1,4 Millionen und haben 444 Gemeinden, das sind 100 weniger als wir mit unseren 542. Die letzte große Strukturreform, ich habe es schon so oft gesagt, dass ich es selber nicht mehr hören kann, aber manche wollen es nicht glauben, hat Josef Krainer, der Vater, mit Alfred Schachner-Blazizek ja durchgeführt, in den 60-iger Jahren. Die haben von 1.004 auf 561 Gemeinden reduziert und dabei stehen wir letztlich noch mit 542 Gemeinden da. Deshalb sage ich jedem Bürgermeister und ich war gerade gestern mit welchen beisammen und ich treffe mich jetzt wieder mit welchen, reden wir ohne Schaum vor dem Mund was wir machen können in Bezug auf neue Kooperationen. Aber wagen wir doch am Ende dieser Debatte den eigentlichen Schritt, dass wir überschaubar einige zusammen nehmen und in den Städten damit möglicherweise auch große dringende Raumordnungsfragen miteinander lösen können.

Der zweite Punkt, um den wir uns nicht herum schwindeln dürfen meine Damen und Herren, 196 Gemeinden der Steiermark haben 2009 und 225 im Jahr 2010 einen Haushaltsabgang, der zum Großteil durch Bedarfszuweisungen abgedeckt werden muss. Wir zwei geben einen Großteil der Bedarfszuweisungen namens des Steuerzahlers nur mehr für diese Haushaltsabgeltungen, dass kann es ja nicht sein! (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das kann ja sein!“) Da sind viele Haushaltsabgänge nicht hausgemacht. Da gibt es Gemeinden und

Gemeindegrößen, die können machen was sie wollen! Sie haben einen Abgang. Aber es gibt selbstverständlich auch die Hausgemachten, und wir müssen uns daher anschauen, was wir insgesamt tun können. Denn die Gemeinden der Steiermark haben zusammengerechnet in Wahrheit seit dem Jahr 2009 spätestens keine freie Finanzspritze mehr, um Investitionen in die Zukunft zu tätigen. Wir wollen, dass durch diese Strukturreform der Spielraum für Investitionen wieder ermöglicht wird. Laut einer WIFO-Studie, und ich glaube denen längst nicht alles – (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*: „Wir glauben auch nicht alles!“) aber laut einer WIFO-Studie vom November 2010 zum Thema Gemeindestruktur und Gemeindekooperation die in Auftrag des Gemeindebundes, also nicht vom Feind erstellt wurde. Laut dieser Studie haben die kleinsten Gemeinden unter 500 Einwohner und danach jene unter 1.000 Einwohner die höchsten Pro-Kopf Gesamtausgaben je Einwohner im Vergleich zu den nachfolgenden Größenklassen. Diese Kosten steigen dann aber bei Gemeinden ab 5000 Einwohnern bei den zentralörtlichen Aufgaben wieder signifikant an. Aber dazwischen ist ja viel Platz und ich sage immer, wir fahren nicht wie auf einer Landkarte mit einem Lineal drüber, es wird möglicherweise auch in Hinkunft noch eine Gemeinde unter 500 Einwohner geben und selbstverständlich ein paar unter 1.000. Aber schauen wir doch, was da zwischen 1.000 und 3.500, 4.000 und 4.500 Einwohner möglich ist. Wir werden das dem Landtag sehr genau vorlegen, wir werden im Februar die Leitlinien zu dieser Diskussion veröffentlichen und im Landtag hier diskutieren am 14.02., Sie sind alle eingeladen, ich nehme nichts vorweg sondern sage nur, diese Fakten sollten wir zur Kenntnis nehmen. Denn wir wollen, dass die Gemeinden selbstständig die ihnen übertragenen Aufgaben ohne Hilfe der Nachbargemeinde erfüllen können und auf solche Größen in etwa werden wir kommen müssen. Der dritte Punkt, den ich noch anschnitten möchte, wo ich noch sage, wir sollen uns nicht herumdrücken um die Faktenlage, die demografische Entwicklung ist eben so, dass mehr als die Hälfte der Gemeinden Bevölkerung verloren hat. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MLB*: *Warum?*“) Übrigens – eine kleine Bemerkung zu den Kleinstschulen – da kann man viel debattieren, auch da haben Niederösterreich und Oberösterreich längst viel weniger Kleinstschulen wie wir – die haben sie alle aufgelassen (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*: „Wir sind aber die Steiermark!“) Wir sind auch hier hintennach, nur der Hauptgrund, warum das notwendig geworden ist, ist ein ganz einfacher aber dramatischer. Wir haben zu wenig Kinder. Weil, wenn ich im Schuljahr 81/82 136.000 Schülerinnen und Schüler im Pflichtschulalter gehabt habe und heute habe ich 76.000 dann ist doch vollkommen klar, dass auch auf diesem Gebiet (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*: „Woran liegt das Herr Landeshauptmannstellvertreter?“) etwas geschehen

müsse. Ich weiß nicht, wie viele Kinder Sie haben, ich habe zwei. Wenn alle zwei hätten, hätten wir mehr Schüler. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *"Es liegt an der falschen Familienpolitik der ÖVP!" – Beifall bei der FPÖ*). Ja, ja. Daher sage ich Ihnen, werden wir an diesem 14. sehr miteinander diskutieren, weil ich Ihnen sage, dass ich all jenen, die glauben (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *„Sind wir dazu eingeladen?“*) - Sie sind eingeladen, Sie sind zum Landtag sogar verpflichtet, teilzunehmen. (*Heiterkeit bei der FPÖ - LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *„Zur Debatte!“*) Sie sind zur Debatte eingeladen, und ich kann es nicht einmal verhindern (*Heiterkeit und Beifall bei der FPÖ*). Wir sind in unserer Reform so weit, dass Sie da reden können, was Sie wollen, (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *„Der Herr Landeshauptmann soll einmal mit uns reden!“*) das hat alles die Reformpartnerschaft so gemacht. So, aber meine Damen und Herren, um jetzt abschließend zu sagen, ich bin Volkskulturreferent. Sie können mir viel vorwerfen was ich alles versäumt habe, wird schon genug zusammen kommen. Aber eines lasse ich mir von diesem Haus von niemanden erklären: Wie es am Land aussieht. Ich bin Tag und Nacht in diesem Land unterwegs und der Landeshauptmann auch. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *„Sie sind nicht der Einzige!“*) Wie übrigens die Regierer glaube ich alle, und Sie alle als fleißige Abgeordnete im Land unterwegs sind. Wissen Sie, zu mir kann keiner kommen und sagen, es geht eine Identität verloren. Weil die Identität, die Seele eines Landes, wenn Sie so wollen, die Seele des Menschen, die hat er zuerst in der Familie, dann hat er sie im Verein, dann hat er sie im Dorf und das Dorf wird jede Gemeindestrukturreform überleben, aber an der Stufe zum Gemeindeamt fängt die Identität ja nicht an und dort hört sie auch nicht auf. Das ist doch der Punkt! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Die Freiwilligkeit wird nicht angerührt, nirgendwo wird die Freiwilligkeit angerührt, ich bin stolz darauf und wie viele haben es gesagt, am letzten Montag oder Dienstag bei der Feuerwehrpräsentation, ich glaube, ich habe es ganz genau noch im Kopf – dass die EU mit den 27 Staaten 502 Millionen Einwohner hat. Da sind 94 Millionen davon, das sind unter 20 %, ehrenamtlich tätig, das ist großartig. Aber von den 8,2 Millionen Einwohnern Österreichs sind 3,7 Millionen ehrenamtlich tätig, das sind 44 %, das ist die Ehrenamtlichkeit, die unbezahlbar ist. Die gibt es jetzt und die gibt es auch in Zukunft, wir werden es verstärken (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Und mir hat der Hofrat Wlattnig, mein Flaggschiff im Zusammenhang mit dieser Arbeit in den Gemeinden, gerade einen Brief hergelegt von einer kleinen Gemeinde, vom 22.12. Ein Bürgermeister hat mir geschrieben, muss jetzt schauen und aufpassen, dass ich nicht nenne wer das ist, weil den hat er mir persönlich geschrieben. „Wünsche dir usw. alles Gute für die großen

Herausforderungen und die große Verantwortung im Zusammenhang mit der Strukturreform in der Steiermark, wünsche dir viel Kraft und Erfolg. Geht aber bitte sehr sorgsam mit diesem Prozess um, lasst euch aber vom eingeschlagenen Weg nicht abbringen. Er ist in vielen Bereichen notwendig und langfristig sicherlich gut für dieses Land“ schreibt mir ein Bürgermeister mit etwa 1.000 Einwohnern. Wissen Sie, wir reden ja über das nicht, dass viele Bürgermeister uns anrufen und sagen, du, du hast eine Resolution von meiner Region bekommen, darf ich mich entschuldigen? Ich habe unterschreiben müssen, ich wollte nicht (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Dazu sagen wer das war!“) - Euch sagen wir das nicht, ihr macht alles schlecht. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Da lob ich mir ja fast die Kommunisten. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Tempo geben!“) Dass ich das in meinem Leben einmal sagen wollte, das sind die einzigen von der Opposition, die wissen was sie wollen, nämlich nichts! (*Allgemeine Heiterkeit – Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Ich kann Ihnen eines sagen, abschließend, diese Gemeindestrukturreform, das weiß ich sehr genau aus den täglichen Begegnungen mit den Bürgermeistern, die ist noch lange nicht gegessen, die ist noch lange nicht beschlossen. Aber wenn wir scheitern, dann scheitern wir. Aber ich werde unterwegs sein, um die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister zu überzeugen, dass das, was wir jetzt gemeinsam machen (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Es geht aber nicht um die Bürgermeister!“) - es geht um die Gemeinden und es geht darum, dass wir die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister im Boot haben, dass das, was wir jetzt machen, etwas ganz entscheidend Wichtiges ist um dieses Land für die nächsten Jahrzehnte zu positionieren. Und ich sage Ihnen abschließend, ich war heute oben bei der Eröffnung des Hotelierkongresses in Schladming in diesem neuen Kongresszentrum, das dem Steuerzahler gehört, (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Wie so Vieles!“) wie so Vieles in der Gegend. Ich habe denen dort gesagt, zu all den Reformbemühungen, die wir zwei jetzt machen und wir sitzen öfter zusammen und sagen uns, haben wir es eigentlich notwendig? Weil das sagen uns ja viele frei unter vier Augen, die Abgeordneten. Leute, das ist ein starker Tobak von der Verwaltungsreform bis zur Budgetsanierung, von der Verkleinerung des Landtages, der Regierungsproporz, die ganzen Bücherschinken müssen weggeschmissen werden. 30 Jahre lang haben Professoren daran verdient, dass sie etwas fordern, was wir jetzt um Gottes Willen umsetzen! Andere Bundesländer warten darauf, dass wir auf die Nase fallen. Ich spüre das sehr gut. Meine Nase ist groß genug, dass man das spürt. Ja, ich spüre das sehr gut und ich sage das gar nicht spaßhalber, aber ich sage Ihnen eines, ich kann nur hoffen, dass andere Bundesländer und dass die Bundesregierung in der Summe in diesen Tagen - es ist ein gutes Zeichen, man hört

von denen schon drei, vier Tage nichts, das heißt, sie streiten eventuell unter der Tuchent und das wichtig, dass dann etwas herauskommt - dass sie begreifen, wenn wir jetzt mutige Entscheidungen treffen, hoffen wir es - mir wackeln da oftmals die Füße dabei weil ich selbst nicht weiß, ob wir das zusammenbringen, hoffen wir, mutige Entscheidungen treffen, dann verhindern wir, dass wir in Österreich – und wir sind ein Schuldenstaat, 75 % Staatsverschuldung – das tun müssen was andere gerade tun, es ist besser einmal weniger dazugeben, einmal eine Nulllohnrunde zu machen, als in vier Jahren kürzen zu müssen, weil wir es uns nicht mehr leisten können, das ist der Punkt. Und daher bitte ich Sie, auch wenn ich selber jetzt emotional geworden bin, in diese Debatte einzusteigen mit der Vernunft, dass wir in einer Zeit leben, die nicht mehr so ist wie für alle Anderen, die vor uns tätig waren. Da war ich zum Teil schon dabei und es war lustig, immer mehr, immer ein bisschen drauf, immer noch eine Forderung, die wir uns ab einen bestimmten Zeitpunkt längst nicht mehr leisten haben können, aber ausbezahlt haben. Es geht um die schlichte Erkenntnis: *(Präsident Ing. Wegscheider: „Herr Landeshauptmannstellvertreter!“)* Geld, das man nicht hat, kann man nicht ausgeben. Glück auf. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 16.53 Uhr).*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine geschätzten Damen und Herren Abgeordneten, die Wechselrede ist somit eröffnet worden. Ich weise noch einmal darauf hin, dass bei Dringlichen Anfragen Regierungsmitglieder und Hauptrednerinnen nicht länger als 20 Minuten, und die DebattenrednerInnen nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Murgg. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Dr. Murgg:** *(16.55 Uhr):* Herr Präsident, geschätzte Landesregierung, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen! *(Präsident Ing. Wegscheider: „Dr. Murgg, eine Sekunde. Bei Ihnen läuft die Zeit jetzt da, die steht da, ich werde versuchen eine neue zu justieren“)* Geht es jetzt? Danke, Herr Landeshauptmannstellvertreter, also wenn Sie in nächster Zeit einmal aus dem Landtag oder aus der Landesregierung ausscheiden sollten, sie könnten Humorist werden. *(Beifall bei der KPÖ und FPÖ).* Sie sind nicht Humorist, Sie sind Landeshauptmannstellvertreter und ich fürchte die ganze Sache mit der Gemeindefusion wird am Ende des Tages vor allem für die Betroffenen sehr wenig humorig sein. Aber jetzt zu dieser Dringlichen Anfrage. Das Thema ist wichtig und interessant, obwohl, was die FPÖ betrifft, die diese Anfrage ja gestellt hat, auch dazu werde ich am Schluss meiner Ausführungen kommen, was eigentlich

ein Knieschuss oder das, was man einen klassischen Knieschuss nennen könnte. Wo stehen wir derzeit? Dort, wo die Menschen tatsächlich gefragt wurden, es sind ja nur ganz wenige Gemeinden in der Steiermark gewesen, hat die Bevölkerung ein klares Votum gesprochen was diese Gemeindezusammenlegung betrifft, das war in der Ökoregion in Kaindorf so, das war in Kaibling so, das war in Graden so. Nein, wir wollen keine Zusammenlegung von oben, die uns aufgezwungen wird. Das ist der Fakt und ich sage, wir sollten zuerst die Menschen draußen in den Gemeinden fragen, wollt ihr eine Zusammenlegung, ja oder nein. Und wenn sie eine wollen, dann soll man mit konkreten Vorschlägen kommen, sie mit Vorschlägen unterstützen, wie das am besten zu machen wäre, etc. Im Übrigen bin ich gerade dort, was der ehemalige ÖVP-Klubobmann Lopatka auch schon vor einigen Monaten gefordert hat, dass man nämlich zuerst die Menschen fragt und dann mit konkreten Umsetzungsschritten beginnt. Herr Landeshauptmann, ich darf ein Beispiel bringen. Sie haben ein Haus in Afritzberg, ich nehme an, das raint an das eine oder andere bewohnte oder unbewohnte Grundstücke an, da wird es wahrscheinlich eine Straße geben, etc. vielleicht einen Wald dabei, ich weiß es noch nicht, ich war noch nicht dort. Was würden Sie sagen wenn da jemand kommt und der sagt, Herr Landeshauptmann, ich fange jetzt an Ihren Zaun niederzureißen, ich habe mir nämlich überlegt, da könnte man unter Einbindung Ihres Objektes dieses und jenes aus Ihrem Grundstück, aus dem Nachbargrundstück und vielleicht noch aus einem dritten Grundstück machen. Und wenn ich das alles genau weiß, dann werde ich Sie fragen, ob Sie das wollen. Da werden Sie wahrscheinlich sagen, sind Sie verrückt? Fragen Sie mich zuerst, ob ich überhaupt mit meinem Nachbarn dort dieses oder jenes kooperieren will. Und dann sollte das so sein, werden Sie sagen, ja ich mache den Auftrag, zerbrechen Sie sich den Kopf, aber Sie zäumen das Pferd von hinten auf. Sie sagen oder haben es hier gesagt vor einigen Sitzungen, 5 % dieser 180 Millionen Verwaltungskosten, die die Gemeinden oder 85 Millionen, die die Gemeinden in einem Jahr Verwaltungskosten haben sollen, 850 Verzeihung, sollen eingespart werden. Das sind ungefähr 40 Millionen Euro Betriebsaufwendungen. Aber diese 5 % sollen irgendwie anderwärtig verwendet werden. Sie haben nicht gesagt, für was genau. Sie haben irgendwie schon gemeint, nein da braucht niemand Angst zu haben, es kommt den Gemeinden doch wieder zugute. Aber ich frage Sie, ja wie wollen Sie denn diese 5 % Einsparung tatsächlich erzielen? Wenn du ein paar Kleinbürgermeister wegstreichst und die Gemeinderäte, die ohnehin in den kleinen Gemeinden – heute haben wir gehört, wie schrecklich das ist, weil da gibt es so viele unter 1.000 Einwohnern – ja die bekommen nicht einmal einen Entschädigungsaufwand dort. Wir haben einen Gemeinderat in Schönegg bei



überlegen diese Gemeinden schon lange, bevor Sie mit dieser Reform gekommen sind, eine Zusammenlegung. Jeder der die Region dort kennt, der mit den Örtlichkeiten vertraut ist, wird dem etwas abgewinnen können. Die Gemeinden, die Stadt, die Gemeinde Kaindorf ist, glaube ich, Ortsgemeinde, sind praktisch zusammen gewachsen, die Bevölkerung, die Vereine, scheinen das zu wollen, da ist die KPÖ die letzte die sagt, nein ihr dürft das nicht machen. Oder St. Magdalena in der Oststeiermark mit Buch Geiseldorf. Die denken schon jahrelang darüber nach, sich als Gemeinden zu fusionieren und die werden das jetzt vermutlich machen. Aber da brauchen sie kein Kommando und keinen Befehl sozusagen von der Landesregierung aus, ihr müsst euch so und so zusammenlegen. Gegen das wenden wir uns, gegen diese Zusammenlegung am Reibrett ohne vorher die Bevölkerung und auch die Gemeinderäte damit zu befassen. Das ist antidemokratisch und wer meint, dass er damit eine Lösung der Gemeindeprobleme, die hauptsächlich Finanzprobleme sind, herbeiführt, der irrt. Wir sagen ganz klar, und das weiß jeder, der sich in Wirklichkeit damit beschäftigt, eine Lösung der finanziellen Misere der Gemeinden kann nur dadurch geschehen, dass wir einen vollkommen anderen Finanzausgleich erreichen, der den Gemeinden ähnlich die Steuermittel zuführt, die sie für ihre Tätigkeit vor Ort, und sie sind am nächsten am Bürger und an der Bürgerin, diese für ihre Tätigkeit vor Ort brauchen. Und jetzt bin ich bei der SPÖ. Ich habe immer gesagt, richtig, ihr zeigt das auch auf und es ist gut, dass ihr diese Anfragen macht, aber jetzt herzugehen und dieses Beispiel von Vordernberg, Hafning, Trofaiach, geschätzter Herr Landeshauptmann, da hat er, also wenn er einmal Recht hat, da hat er recht, euch das sozusagen mit einem gewissen Amusement, möchte ich fast sagen, erzählt hat, dass hier in Hafning nicht aber in Vordernberg und in Trofaiach, hier haben wir es erlebt, weil wir stellen dort die Viezebürgermeisterin, zugestimmt habt, das ist Wählertäuschung par excellence. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Sie sollten politischer Berater werden, Herr Murgg!*“) Denn ich kann nicht hinausgehen und Trommeln und sagen wie fürchterlich und undemokratisch das ist, und genau das passiert nämlich in Trofaiach. Der Brief, den sie vorgelesen haben, den hat nicht Trofaiach oder Vordernberg oder Hafning entworfen, der ist Ihnen von der Fachabteilung auf Wunsch meinerwegen (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Das hätte ich jetzt gar nicht vermutet, Herr Dr. Murgg!*“) - ja na selbstverständlich, tun Sie nicht abschwächen, ich habe auch mit dem einen oder anderen Bürgermeister gesprochen und ich weiß, wie das läuft. Der Bürgermeister Abl erwartet sich natürlich eine besondere, sozusagen, Gefälligkeit und besondere Zuweisungsmittel beim Land und der hat das in Bewegung gesetzt und hat gesagt, „Stellt uns ein paar Kriterien auf“ und so ist es passiert. Sie haben das genauso

gewusst und wir haben dort gefordert in Trofaiach, nichts dagegen, aber fragen wir zuerst die Bevölkerung und euer, der eine Gemeinderat ist gar nicht gekommen, dem war das peinlich, aber der Fraktionsführer war da, der Dipl.-Ing. Egger, und der hat auch gesagt, es ist Blödsinn was die KPÖ redet, da brauchen wir keine Volksabstimmung. Das lassen wir jetzt einmal ausarbeiten und genau so ist das gelaufen. In Hafning war er klüger im Kopf, da hat er gesagt, nein so geht das nicht, zuerst die Leute fragen, genauso wie ihr trommelt und dann am Ende des Tages meinetwegen kann man das beschließen. Denn wenn der Herr Landeshauptmann heute vorgelesen hat, dass in diesem von mir erwähnten aufgesetzten Schreiben für Hafning, Vordernberg und Trofaiach, am Ende des Tages wird es einen umfassenden Beschluss geben, dann wird der Gemeinderat eingebunden und auch die Bevölkerung, dann sage ich, auf das können wir verzichten. Denn wenn eh schon alles klar ist, brauche ich die Bevölkerung gar nicht mehr zu fragen, ich bin ja auch ein gelernter Österreicher und Steirer (*Präsident Ing. Wegscheider: „Geschätzter Herr Abgeordneter, Entschuldigung, ich darf darauf hinweisen, dass die Redezeit bereits überschritten ist, um einige Minuten!“*) Nur kurz gesagt, ich weiß ja, ich bin schon am Ende, in nur mehr 30 Sekunden werde ich fertig sein, nein brauche ich nicht. Ich sage, ich bin auch ein gelernter Steirer und weiß wie das läuft. Also wenn alles schon beschlossen ist und wenn das auf Schiene ist, dann brauche ich die Leute nicht mehr zu fragen. Weil die kommen sich dann, also mir würde jetzt ein anderes Wort einfallen, das sage ich nicht, aber „gefrotzelt“ kommen sie sich auf alle Fälle vor, weil die denken sich dann, ich meine jetzt haben wir so viel Geld hineingesteckt, diese Projekte haben Geld gekostet, sei es drum, mir ist eh schon alles egal, gehe ich hin zu der Abstimmung oder vielleicht geht dann die Mehrheit gar nicht mehr hin, so wird es sein. Also zuerst die Menschen fragen und dann das Projekt auf Schiene stellen, außer es geht von selbst was von der Region, sie haben ein Beispiel gebracht, Kaindorf, Leibnitz, ich habe eines gebracht, was ich weiß, St. Magdalena, Buch Geiseldorf, es gibt, glaube ich, das wird der Gruber wissen, in deiner Region schon eine Kooperation, die aber länger angedacht ist, da brauchen wir keine Landesregierung, die mit aller Gewalt 45 Millionen Euro einsparen will. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 17.08 Uhr*).

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort. Ich appelliere an die Rededisziplin.

**LTabg. Schönleitner** (17.08 Uhr): Danke, Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich bin froh, dass es jetzt wieder ein bisschen ruhiger ist herinnen, denn wenn man jetzt den Debattenverlauf angeschaut hat, so möchte ich doch darauf hinweisen, dass es glaube ich nicht fair ist für ein Haus, für ein Parlament, für den Landtag, wenn vorher der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer hier sehr humoristisch, wie es Herr Dr. Murgg gesagt hat, agiert und in der Folge wird es laut herinnen, beim Dr. Murgg während seiner Rede war es sehr laut, und es nicht gewährleistet ist, dass man sich über solche wichtigen Themen, Herr Landeshauptmann, auseinandersetzt. Ich bleibe bei Ihnen. Ich glaube, Sie verschätzen zur Gänze, was sich derzeit in der Steiermark abspielt. Sie sagen, die Bevölkerung ist ja im großen Ausmaß dafür: Jetzt haben wir Befragungen gehabt und anderes, aber wenn Sie hineingehört hätten, speziell in den letzten Wochen und Tagen, wo es um die Schulschließungen gegangen ist, dann hätten Sie wahrscheinlich verstanden, dass es nicht nur wenige, sondern wirklich viele, auch begründete, Vorbehalte gegen ihre Reform im Kommunalbereich gibt. Ich sage Ihnen den Grund warum das so ist. Vor etlichen Tagen ist von einer Studie in den Medien die Rede gewesen, Dr. Pretenthaler hat gesagt, 40 Millionen Joanneum Research können wir einsparen und es ist das Gleiche passiert, was seit Monaten passiert. Vor etlicher Zeit waren es die Grünen, die hier im Landtag dieses Thema das erste Mal auf das Tablet gebracht haben, heute war es die SPÖ. Wir haben gesagt, wir wollen Fakten und Zahlen sehen. Wir wollen sehen, wie denn die Dinge hier gerechnet werden. Es ist bis heute nicht am Tisch. Was mich besonders schockiert und da hätte ich gerne von Ihnen eine Antwort, ich habe mich gemeinsam mit meinem Klub von ersten Moment weg, wie es geheißen hat, es gibt diese Studie, bemüht diese Studie zu bekommen. Dr. Pretenthaler hat geantwortet, Frau Dipl.-Ing. Kampus ist verantwortlich, dass wir als Opposition diese Studie bekommen. Die Frau Dipl.-Ing. Kampus hat, glaube ich, gestern am Abend geschrieben, na ja die wird dann ohnehin, zumindest die Zusammenfassung, irgendwann auf der Seite Gemeindestrukturreform veröffentlicht werden. Ich sage Ihnen genau das ist es, was die Menschen im Land stört. Nicht, dass sie verschlossen werden gegenüber Reformen generell. Nicht, dass sie nicht verstehen würden, es muss was geschehen, weil es natürlich Entwicklungen gibt, auf die man eingehen müsste, aber was sie wirklich nicht will, die Bevölkerung, und warum es Kritik gibt – tun Sie nicht so, als ob Ihre Funktionäre und Ihre Leute draußen, Ihre Vertreterinnen und Vertreter durch und durch einverstanden wären. Das

ist ja nicht der Fall. Sie wissen genau, wie groß der Widerstand ist. Das ist dass, weil keine Fakten und Zahlen am Tisch liegen. Nichts was man handfest hernehmen und sagen könnte, das bringt es letztendlich. Das ist die Kritik, die die Bevölkerung übt. Ich darf Sie daran erinnern, Herr Landeshauptmann, dass Sie der Rechnungshof, der Bundesrechnungshof bei der Zusammenlegung der Bezirke Judenburg und Knittelfeld gerügt hat, weil der Bundesrechnungshof etwas sehr Richtiges festgestellt hat. Er hat gesagt, man kann durchaus über Strukturreformen reden, wird man auch müssen, aber Sie haben nicht – und das hat der Rechnungshof kritisiert – die Kosten der Zusammenlegung dargestellt. Sie haben nicht gesagt, was ersparen wir uns und was kostet es einmal. Heute haben wir schon sehen müssen bei dem Stück „außerplanmäßige Ausgaben“, ja plötzlich IT-Kosten über diese Zusammenlegung. Es ist ganz klar, dass welche entstehen, aber, dass Sie nicht in der Lage sind, diesem Landtag, der Bevölkerung, den Steirerinnen und Steirern zu sagen, wo denn die Vorteile liegen, was das bringt und was es kostet, das Herr Landeshauptmann, das verkennen Sie wenn Sie sagen, alle wären für Ihre Reformen. Das ist nicht der Fall und die Angst in den Regionen ist natürlich nicht unbegründet da. Denn es war ja auch Ihre Politik der letzte Jahre, die eigentlich zu dieser massiven Abwanderung geführt hat. Wenn wir die Steiermark mit anderen Bundesländern vergleichen, so ist nirgendwo die Bevölkerungsabwanderung Richtung Grazer Zentralraum so groß gewesen. (*LTabg. Ederer: „Ihr habt auch so vieles verhindert!“*) Kollege Ederer, ich werde dir jetzt ein paar Fakten bringen, wie in der Steiermark, die Menschen verstehen eines nicht, dass Sie heute wieder hergehen und sagen im Glauben, dass Ihnen das irgendwer abnimmt, wir müssen jetzt durch eine Zusammenlegung darauf reagieren und durch ein Rückfahren der Strukturen am Land, damit wir etwas gegen die Abwanderung tun. Es war Ihre verfehlte Politik der letzten Jahre, sei es in der Raumordnung, sei es in der Förderpolitik, die nicht darauf eingegangen ist. Warum haben Sie denn als Landeshauptmann nicht schon lange dafür gesorgt, dass wir in der Wirtschaftsförderung einen Regionalbonus festschreiben, der ausmacht, dass Betriebe in den Regionen tatsächlich angesiedelt werden. Damit es in den Regionen Arbeit gibt, was in der Folge natürlich heißt, dass wir dort Familien haben, dass wir Familien haben, die dort ihre Kinder zur Schule schicken. Das ist doch Ihre Verantwortung. Glauben Sie doch nicht, dass es mit einem Regionalbonus von 5 %, den Herr Landesrat Buchmann jetzt einmal vorgeschlagen hat, weil es schon viel Grüne Kritik gegeben hat, getan ist. Nein, wir müssen natürlich was tun, damit in den Regionen draußen tatsächlich und in der Realpolitik merkbar wird, dass wieder etwas passiert. Denn ansonsten werden die ganzen Strukturen wegbrechen.

Wenn man immer nur darauf reagiert, wie die Frau Landesrätin Grossmann heute in der Debatte am Vormittag bei den Schulen schon gesagt hat, ja die Schulen müssen der Abwanderung quasi nachziehen, den Kindern wenn sie weg sind. Das ist eine verfehlte Politik und das ist Ihre Politik der letzten Jahre. Jetzt könnten wir noch einiges über die ÖVP in diesem Zusammenhang verlieren, weil die ÖVP ist ja bei den letzten Landtagswahlen angetreten und hat gesagt, zurück zur Steiermark, wir sind die Partei der Regionen. Das werfe ich der ÖVP schon vor, dass man jetzt quasi den Zentralisierungskurs hinten oben stehend, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, auf der Zentralisierungsschubraupe des Landeshauptmannes, diesen Kurs auch noch mit unterstützt, denn es geht ja um was. Wenn es um Finanzierung geht, da bin ich bei einem wesentlichen Punkt, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn es um Finanzierung der Kommunen und der Gemeinden in der Steiermark geht, so muss jedem klar sein, und das wird auch jeder zugeben müssen, sei es auf der SPÖ-Seite oder auf der ÖVP-Seite, dass natürlich eine langfristige Absicherung der Gemeinden nur möglich ist, wenn man auch einnahmenseitig im Gemeindebereich etwas tut. Wir wissen es, Karl Lackner, du weißt es, Erwin Dirnberger, Obmann des Gemeindebundes, wir wissen es, die Getränkesteuer ist weggefallen, weil oberstgerichtlich beeinsprucht. Im Kommunalsteuerbereich wurden nicht die nötigen Anpassungen gemacht. Hier wäre es wichtig, auf der Regionsebene etwas zu tun. Die Grundsteuer ist in der Entwicklung nicht mitgekommen. Die entspricht nicht den tatsächlichen Vermögenswerten und zusätzlich, das darf man ja nicht vergessen, hat man den Gemeinden auch noch die Sozialhilfekosten aufgebürdet. Ohne ihnen den Geldrucksack dazuzugeben. Sozialhilfe ist wichtig, wir stehen dazu, aber die Gemeinden alleine zu lassen und täglich, Herr Landeshauptmann, erzählen uns die Bürgermeister in der Steiermark, sei es von Ihrer Partei, sei es von der ehemaligen Volkspartei - weil nunmehr ist sie keine Volkspartei mehr, sondern eher eine Zentralisierungskombo, die ÖVP - dass in den letzten Jahren die Sozialhilfekosten derart explodiert sind und keine finanzielle Abgeltung erfolgte, dass die Gemeinden am Rand sind. Diese ehrliche Debatte müssten wir führen. Auch wir sind natürlich nicht dagegen wo es darum geht, Gemeinden zusammenzulesen und es passiert freiwillig. Sie werden es auf unserem Entschließungsantrag, den wir einbringen, was für die Grüne-Position ist, sie ist ja umfassend festgeschrieben, sagen wir natürlich auch, es kann Zusammenlegungen geben. Wo das Gemeindeamt schon am selben Ort ist, wo man wirklich etwas erreicht und vor allem, wo es die Bevölkerung will. Aber es ist ja schade, dass Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer nicht mehr da ist, denn er hat zuerst die Studie, die ich schon bei der letzten

Landtagsdebatte hier herinnen zitiert habe, nämlich die Studie vom Zentrum für Verwaltungsforschung und WIFO zitiert. Er hat gesagt, die Identität spielt keine Rolle. Ich habe die Studie auf meinem Platz liegen gehabt, habe mir die Seite 22 rausgeholt und habe einen bezeichneten Satz darin gefunden. „Ein vereinheitlichtes Leistungsniveau in fusionierten Einheiten induziert Wohlfahrtsverluste, wenn sich die Präferenzen der Bürger der vormals selbstständigen Gemeinden stark unterscheiden. Dabei spielen auch Aspekte der lokalen Identitätsbildung eine Rolle.“ „Diese (empirisch nur schwer messbaren)“ – steht hier - „Kosten von Präferenzverletzungen sollten im ökonomischen Kalkül berücksichtigt werden.“ Und da stellt sich der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer her, zitiert die Studie, aber die Identität, die da drinnen eine wesentliche Rolle spielt, die lässt er schlichtweg weg. Ich sage Ihnen, das verstehen die Menschen in der Steiermark nicht mehr. Warum haben Sie nicht dafür gesorgt, dass es eine Anpassung bei der Grundsteuer gibt? Warum ist die Grundsteuer in den letzten Jahren weit hinter den Vermögenswerten zurückgeblieben? Warum haben Sie nicht dafür gesorgt, dass Gemeinden wie Seiersberg - Kollege Breithuber, immer ein breiten Lächeln natürlich auch hier im Haus, weil er gut finanziell abgesichert ist mit seiner Gemeinde - warum haben Sie nicht dafür gesorgt, dass es eine Einkaufszentrensteuer gibt, Stellplatzabgabe. Ihr ehemaliges Regierungsmitglied, nun mehrjähriger Präsident dieses Hauses, Wegscheider, hat sogar im Gesetzesvorschlag seinerzeit drinnen gehabt, dass nämlich Gemeinden im Umland Mittel abliefern müssen an die Zentralräume. Das sind ja Ihre Hausaufgaben, die nicht gemacht wurden. Was mir noch wichtig ist, ist der Bereich der Raumordnung. Schützenhöfer und auch Sie haben gesagt, ja für die Raumordnung ist das so wichtig. Da muss man ja wirklich lachen. Wir haben in diesem Haus mehrere Novellen im Bereich der Raumordnung gehabt, die genau das Gegenteil gemacht haben, von dem, was Sie jetzt versprechen. Die haben nämlich die Autonomie in den Gemeinden noch stärker festgeschrieben, die haben jede Planungsverantwortung von Landesseite aufgegeben und jetzt kommen Sie her und sagen, durch Zusammenlegungen werden wir das alles regeln. Wissen Sie was ich Ihnen sage, wenn Sie diese Hausaufgaben, die Sie in den letzten 20 Jahren nicht gemacht haben, jetzt nicht machen, dann wird, egal ob Kooperation oder Fusion, es nicht gelingen, die Gemeinden auf finanziell sichere Beine zu stellen, weil da geht es auch um Infrastrukturkosten in diesem Bereich. Ich denke, das ist wirklich ein großes Problem, dass Sie einfach die Augen verschließen und offenbar auch nicht hören wollen, wenn Menschen berechtigte Vorbringen haben gegen Ihre Reform, Herr Landeshauptmann. Wir Grüne waren für die Proporzabschaffung seit Jahren. Wir haben auch

gesagt, Landtag verkleinern. Aber in diesem Bereich sind Sie, glaube ich, mit Ihrer Reform zu recht derzeit nicht sehr weit, weil Sie die Bevölkerung letztendlich und das, was die Menschen wollen, ignorieren. Viele Menschen, weil es heute um die Schulen gegangen ist, draußen in den Regionen haben gestern angerufen. Ich sage ein paar Beispiele, Gemeinde Oppenberg z. B., wir haben den Brief von Arndorf heute gehört, (*Präsident Ing. Wegscheider: „Ich bitte zum Redenende zu kommen!“*) wir haben gehört die verschiedenen Beispiele, und es ist doch auch nicht zu verheimlichen, dass es besorgte Eltern gibt, die nämlich sagen, wenn die Kinder jeden Tag in den Schulbus in der Früh hinein müssen, früh aufstehen müssen und weite Wege auf sich nehmen müssen, dass das in der Volksschule noch nicht sein sollte. Wir Grünen sagen daher, dass die Schüleranzahl mit 20 zu hoch gegriffen ist und, dass sehr, sehr engagierte Projekte, gerade auch im Kleinschulbereich, durch Ihre Politik und dadurch vor allem, dass Sie mit den Menschen nicht kommuniziert haben, letztendlich unter die Räder kommen. Diese Politik, Herr Landeshauptmann, die wollen die Menschen nicht in der Steiermark. Abschließender Satz: Ich werde hier heute später noch zwei Entschließungsanträge einbringen, um zu untermauern, dass die Grünen klare Vorstellungen haben, mit welchem Bereich es weitergehen soll im Kommunalbereich, aber wir werden eines nicht tun, wenn Sie hier noch so inszeniert Ihre eigene Reform belobigen und Ihre Umfragewerte heraushängen, dass wir blind dieser Reform, die nicht für die Menschen im Land ist, sondern die nur dazu dient, Ihre Fassade in die Auslage zu hängen, unterstützen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 17.21 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Mayer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (17.21 Uhr):** Danke schön, Herr Präsident, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer!

Zunächst einmal ein Appell an unseren Hohen Präsidenten. Es ist für mich nicht einzusehen, Herr Präsident, dass, wenn ein Regierungsmitglied hier spricht, man einfach einmal fünf Minuten Überzeit gewährt, wenn allerdings ein Abgeordneter einer Opposition spricht, man bereits nach 30 Sekunden ihm das Mikro abdreht. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Geschätzter Herr Klubobmann, ich rechne diese Zeit jetzt nicht ein, aber diese Möglichkeit, dass nach einer Rede der Dringlichen Beantwortung durch den Herrn Landeshauptmann ein zweites Regierungsmitglied ebenfalls sich zu diesem Wort meldet, bevor die Wechselrede begonnen*

*hat, das ist theoretisch möglich. So war es auch. Aber die Redezeiten, die jetzt in den letzten zwei Reden waren, waren alle um zwei Minuten überschritten. Ich bitte Sie, Ihre Redezeit einzuhalten.“*) Herr Präsident, wir hätten eigentlich nach der Dringlichen auch noch die Möglichkeit einer Gegenrede des Fragestellers gehabt, auch das haben Sie uns nicht zugestanden. (LTabg. Riener: „*Rechtzeitig melden!*“) Aber sei es wie es sei, man sieht, man wird hier nicht gleich behandelt. Das spielt aber in dem Sinn keine Rolle, denn mein großer Dank gilt dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer. Danke, Herr Landeshauptmann – jetzt nur mehr imaginär vorhanden – danke schön, denn unsere Anfrage war jetzt zwar nicht wirklich an ihn gerichtet, sondern an jenen Landeshauptmann, allerdings hat der Herr Landeshauptmannstellvertreter sich zumindest bemüht gefühlt und zumindest etwas Ernsthaftigkeit bewiesen in einer detaillierteren Beantwortung unserer Anfrage, die eigentlich an den Herrn Landeshauptmann gegangen wäre. Ich kann Ihnen eines sagen, Herr Landeshauptmann, weil das hat man bei Ihrer Rede so ein bisschen rausgehört, sprechen Sie uns nicht die Ernsthaftigkeit ab, wenn es um diese Sache geht. Davor warne ich Sie, Herr Landeshauptmann. Ich kann Ihnen eines sagen, Herr Landeshauptmann, Sie sind ja nicht so oft da bei uns, Sie geben uns ja nicht so oft die Ehre, deswegen wissen Sie es vielleicht nicht, Herr Landeshauptmann, ich habe es aber schon einige Male gesagt. Ich sage es jetzt, heute, hier noch einmal. Herr Landeshauptmann, für Sie werde ich jetzt am Ende meiner Rede noch einmal sagen, wir wissen – und ich glaube darüber besteht Grundkonsens – Reformen sind in diesem Land ganz dringend notwendig. Das wissen wir, Herr Landeshauptmann, und sagen das auch immer wieder. Nehmen Sie aber zur Kenntnis, Herr Landeshauptmann, dass wir nicht zur Kenntnis nehmen, dass Sie nicht bereit sind zu akzeptieren, dass Sie hier, diesem Landtag, verantwortlich sind, Herr Landeshauptmann. Nehmen Sie zur Kenntnis, dass wir nicht bereit sind zur Kenntnis zu nehmen, dass Sie die Menschen in diesem Land über Ihre Pläne nicht informieren wollen, was die Gemeindereform betrifft. Auch Ihr Populismusvorwurf ist völlig fehl am Platz, denn der zeugt nur von Ihrem Zugang zum parteipolitischen Diskurs hier in diesem Haus. Herr Landeshauptmann, ich kann Ihnen sagen, wir haben wirklich genug davon wie Sie mit dem gewählten Vertretungskörper hier umgehen, der noch dazu Sie hier am Anfang der Legislaturperiode gewählt hat. Sie haben unsere Fragen zu einem Großteil nicht beantwortet, wie Sie das auch immer wieder machen, und damit haben Sie aber auch gezeigt, wie wichtig Ihnen die Menschen im Land sind und die Information dieser Menschen. Es ist völlig egal, das haben Sie auch einmal gesagt in einer Dringlichen Anfrage, Sie beantworten diese Anfrage, weil Sie ein freundlicher

Landeshauptmann sind. Das interessiert uns nicht, Herr Landeshauptmann, ob Sie ein freundlicher Landeshauptmann sind oder nicht. Uns interessiert, dass die Menschen in diesem Land über Dinge, die hier vorgehen, informiert werden. (*Beifall bei der FPÖ*) Herr Landeshauptmann, Sie verkennen da etwas. Sie sind nicht mehr Vorstand eines halbstaatlichen Unternehmens, das sind Sie nicht. Es gibt hier keine Befehlsempfänger, denen Sie Befehle austeilen können. Natürlich, Rot und Schwarz vielleicht, aber eines kann ich Ihnen sagen, für die FPÖ gilt das nicht. Wir sind nicht Ihre Befehlsempfänger, nehmen Sie das zur Kenntnis. Aber wie sehr Rot und Schwarz die Transparenz schätzen, sieht man ja bei Ihrem Vorgehen der vermeintlichen Reformen. Ob das jetzt die Vorgehensweise, wie wir Sie heute wieder praktiziert bekommen haben in Sachen Gemeindereform ist, wo keinerlei neue Information bei einer Dringlichen Anfrage an den Tag kommt oder ob das aktuell vom letzten Dienstag etwa, die Vorstellung mit einer Pressekonferenz - eine Stunde vorher wurden die Pressevertreter informiert zur Vorstellung „Regionaler Bildungsplan“, wie man das von Ihrer Seite zynischerweise noch nennt - Ihre Methoden hier von Rot und Schwarz haben sich verfeinert in der Art und Weise der Umsetzung. Es hat Methode, wie Sie die Steirer vor vollendete Tatsachen stellen wollen. Aber das sind Methoden und das haben wir vom Kollegen Samt heute schon gehört, die wir vom Vormärz kennen. Die kennen wir aus der Vormärzzeit, Herr Landeshauptmann und ein wenig, muss ich schon sagen, erinnert mich manchmal das Auftreten auch an diese ORF-Sendung „Wir sind Kaiser“. Wo die Bürger und deren gewählte Vertreter am liebsten vor vollendete Tatsachen gestellt werden, erinnert das uns sehr an die Zeit vor 1848. Das geschieht, um den politischen Diskurs hier auszuschalten, der aber, Herr Landeshauptmann, ein wesentlicher Teil der Demokratie ist. Es ist diese Metternich'sche Geheimhaltungspolitik den Menschen gegenüber, und es ist diese Metternich'sche Geheimhaltungspolitik auch dem Landtag gegenüber, die wir immer wieder aufzeigen werden. Auch wenn Sie es noch so satthaben, Herr Landeshauptmann, und am liebsten hier gar nicht auftauchen würden, werden wir Sie immer daran erinnern, dass Sie hier zu Ihrer Verantwortung zu stehen haben. (*Beifall bei der FPÖ*) Machen Sie sich keine Sorgen, Herr Landeshauptmann, wir werden nicht müde werden darin, Sie daran zu erinnern, dass Sie uns hier Rede und Antwort stehen müssen. Ob Sie dies nun freundlich tun oder weniger freundlich, ist für uns völlig irrelevant. Echte Reformen sind dringend notwendig in diesem Land, jetzt habe ich es, glaube ich, das dritte Mal gesagt, darin sind wir uns alle einig. Aber so, wie hier vorgegangen wird und wie die Reformen angegangen werden, ohne jegliche Beteiligung und Information der Bürger, ohne jegliche Beteiligung und Information der

gewählten Gemeindevertreter in den einzelnen Gemeinden, und ohne jegliche Beteiligung und Information des Landtages, sind diese ersten kleinen Reformschritte, denn nichts anderes ist es ja, von vornherein zum Scheitern verurteilt. Eine Reform, die nicht mitgetragen wird, wird es nicht geben. Sparpotenzial, und da gibt es heute, nur als Beispiel erwähnt, der „Förderjohnny“, den es ja im Bund und im Land gibt, genügend bei uns im Land. Aber gerade hier stecken Rot und Schwarz ganz tief in ihren eigenen Parteistrukturen fest. So wie Sie die Sache angehen, bei der Bildung Kahlschnitte zu machen und diese als regionalen Bildungsplan noch verkaufen zu wollen, können Sie ganz bestimmt nicht mit der Zustimmung der Freiheitlichen rechnen. Sie können auch nicht mit der Zustimmung einer breiten Masse der Bevölkerung rechnen. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 17.29 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Peter Samt. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Samt (17.29 Uhr):** Danke, Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, verehrte Landesregierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Auch ich muss feststellen, in Nachrede vom Herrn Klubobmann Dr. Mayer, dass es fast eine Kunst ist, wie unser Herr Landeshauptmann Fragen hier nicht beantwortet, die sehr deutlich gestellt worden sind oder die bei mir unter dem Motto Themenverfehlung bzw. Ignorierung dieser fallen, und auch mein Tenor zur Wortmeldung vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer ist der, dass ich sagen muss, er ist scheinbar auf der falschen Veranstaltung gewesen. Er hätte sich diese Rede für seine Bürgermeister und für seine Gemeindevorstände und Gemeinderatsmitglieder aufheben sollen, weil die brauchen nämlich da draußen diese Informationen und diese Eindringlichkeit, mit der er heute hier vor uns gesprochen hat und die Gemeindestruktur beschworen hat. Aber, bleiben wir doch einmal ein bisschen bei den Fakten. Ich habe mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, wie der Herr Landeshauptmann auf meine Frage, wie viele Gemeinden in der Steiermark überhaupt irgendwelche Beschlüsse gefasst haben, exakt von drei Gemeinden, nämlich von Vordernberg und deren Umgebung Trofaiach und Hafning, diese Informationen gegeben hat. Aber nur, ich sage es jetzt nur einmal so für uns, ich weiß nicht, wie Sie und Ihre Klubs arbeiten. Wir arbeiten ein bisschen besser. Wir haben eine Blitzumfrage gestartet und haben einmal für 66 steirische Gemeinden, das sind in etwa 12 % der Gemeinden, die wir haben in der Steiermark, eine Umfrage gestartet und gefragt, was denn so passiert ist. Meine Damen und Herren, damit

Sie auch glauben können, dass wir hier ernsthaft an die Sache herangehen, es liegen uns derzeit von diesen 66 Gemeinden, wo Resolutionsanträge gegen die Zwangsfusion diskutiert wurden, die Ergebnisse vor. In 21 der Gemeinden wurde eine gemeinsame Resolution beschlossen mit einstimmiger oder großer Mehrheit, wo also auch unsere freiheitlichen Mandatare, die Sie ja heute schon so gerne zitiert haben, mitgestimmt haben. Wir reden jetzt von drei, wir haben da also ein bisschen mehr. Aber okay, wir sind ja da gerne bereit uns alles Mögliche anzuhören. In 16 dieser Gemeinden wurde auf Grund merkwürdigerweise wenig oder zu wenig vorliegende Informationen von Seiten des Landes die Beschlussfassungen vertagt und in 29, also weniger als die Hälfte, sind diese Resolutionen abgelehnt worden. Zu sagen, dass die große Mehrheit schon voll auf Spur ist und alles passt, ist schlichtweg nicht richtig. Auch meine Vorredner haben es schon erwähnt, überall dort, wo die Bevölkerung schon gefragt wurde, hat es erstaunlich hohe Beteiligungen gegeben bei diesen Volksbefragungen und es sind auch ... (*LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Es geht um die Fragestellung!“*) Ich weiß, die Fragestellungen stören euch, na klar. Das ist ja immer das Gleiche. Es ist ja wurscht, wir können ja so lange fragen, Frau Kollegin, bis es passt. Machen wir schon. Ich bin da beim Kollegen Murgg, der sagt, gehen wir doch zuerst die Leute fragen und nicht hinten nach. Aber, das ist nicht euer Thema. Ich weiß, das könnt ihr nicht. (*Beifall bei der FPÖ*) Eine weitere Information, die, ich weiß nicht, vielleicht in dem Haus hier fehlt, die aber ganz wichtig ist. Es sind landauf, landab derzeit die zertifizierten Berater unserer Kleinregionen und die Bürgermeister gemeinsam dabei, Kooperationspapiere und konkrete Verträge, Kooperationsverträge zu erstellen. Ich weiß nicht wie es in den anderen Bezirken aussieht bei den Kollegen, aber bei mir im Bezirk Graz-Umgebung gibt es bereits von der GU-Süd und von der GU-Acht, das sind immerhin 14 Gemeinden, bereits fertige Kooperationsverträge, die sich deutlich gegen die Zwangsfusion oder überhaupt gegen eine Gemeindefusion aussprechen, sondern für hohe gemeinsame Kooperationen in allen Bereichen. Ich gebe natürlich zu, ohne diese Zwangsverordnung und diesen Druck, der momentan von Seiten der Reformpartner herrscht, wäre es wahrscheinlich zu dem nicht gekommen. Aber, trotzdem diese Resolutionen, diese Kooperationspapiere, die da vorliegen und demnächst beschlossen werden, und dann werden sie auch in der Landesregierung auftauchen, sprechen eine klare Sprache: Keine Zusammenlegung, vertiefende Zusammenarbeit im Verwaltungs-, Kinder- und Familienbetreuungsbereich und in der Infrastruktur, in der Beschaffung usw. Meine Damen und Herren, das ist der Weg, den wir ja schon einmal vorgezeichnet haben. Wo wir gesagt haben, hier wären die Stärken und nicht bei

Zwangsfusionen. Was, meine Herrschaften und Herr Landeshauptmann, werden Sie machen, wenn diese Gemeinderegionen, die halt erst jetzt draufkommen, dass es gescheit wäre, wenn man vertieft zusammenarbeitet, sich gegen eine Zusammenlegung, irgendeine andere Zusammenlegung mit anderen Gemeindeverbänden weigern? Dann ist schlicht und ergreifend eines passiert, das Regionext-Konzept ist gestorben, obwohl ihr uns erklärt habt, dass das gar nicht so ist, aber es wird so sein. Da braucht man kein Prophet sein. Was werden Sie mit den vielen anderen Gemeinden machen, die ihren Fusionsgelüsten einfach grundsätzlich eine Ablehnung erteilen werden? Dass Sie mir jetzt erklären werden, dass es das nicht gibt, das halte ich für ein Märchen. Genauso wie zum Teil die einzelnen Teile der Rede von unserem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, die sich eher angehört haben wie ein Wunschschreiben an das Christkind. Was mit diesen Dingen passiert, wissen wir eigentlich auch. Fakt ist, dass also vieler Orts die Bürgermeister sich darüber aufregen, dass sie nicht wissen, in welche Richtung sie überhaupt verhandeln sollen, weil sie nicht wissen, wie das Ziel ausschauen sollte, welche Ziele die Landesregierung, die Reformpartner bzw. deren Proponenten, der Herr Landeshauptmann und der Herr Landeshauptmannstellvertreter verfolgen, weil – haben wir ja jetzt schon oft gehört, das könnt ihr nicht abstreiten – hier wird im Geheimen gearbeitet, hier dringt nichts nach außen, schwerste Geheimhaltungsstufe. Eines sehen wir natürlich auch, wir sehen einen unausweichlichen Demokratieabbau im Zusammenhang mit diesen Rot-Schwarzen Zwangsfusionen. Es werden zwar vermeintlich Kosten gesenkt, denn wir werden ein paar Bürgermeister, Vorstandsmitglieder und Gemeinderäte sparen, wir dürfen aber nicht verleugnen, dass wir bei der Einsparung von Bürgermeistern, Gemeinderäten auch weniger Demokratie vor Ort haben werden. Jede dieser Einsparungen wird für den einzelnen Bürger bedeuten, dass er ferner von den Entscheidungsträgern ist und nicht mehr so leicht der Bürger zu dem kommt, was er sich erwartet von einer Gemeinde. Faktum ist, dass durch die Wegrationalisierung von Bürgermeistern und Gemeinderäten ein Demokratieabbau nicht zu vermeiden ist. Wie man dem auch immer gegenübersteht, weil man muss ja schon sehr vorsichtig sein was man hier sagt, weil ja es scheinbar hier so ist, dass man jede unserer Wortmeldung in allen möglichen Richtungen auslegt, obwohl das ja eindeutig nicht der Fall ist. Die Überlegungen, und das haben wir auch schon gehört, dass durch den Verkauf von Infrastruktur sich irgendwas realisieren lässt, wissen wir. Die Erfahrungen beim Bundesheer z. B. haben gezeigt, dass derartige Vorhaben sehr bescheidene Erfolge beschert sind und auch hier lange Liegenschaften nicht verkauft worden sind oder nicht verkauft werden können, obwohl sie

immer wieder hier angeboten werden. Der Vorschlag bei Fuhrparken einzusparen ist ja ein hochinteressanter. Er führt aber ganz sicher zu einer massiven Verschlechterung für die Bürger. Denken wir nur an die Schneeräumung, wenn in Großgemeinden jetzt klarerweise das Gerät nicht mehr zur Verfügung steht, in vielen kleinen Gemeinden wird es hier zu Einschränkungen und Verschlechterungen kommen. Vor allem, meine Damen und Herren, das haben wir ja auch schon besprochen, die ganze Gebühreneinhebung und die Vergebührung wird für den Bürger eine Verteuerung werden. Denken wir nur an Eingemeindungen von Umlandgemeinden in Richtung Graz, da sind die Zahlen bereits am Tisch. Wir wissen, dass wir bis zu 30, 40 % höhere Gebühren haben werden, als sie jetzt im Bereich Graz-Umgebung sind, wenn wir nach Graz eingebürgert werden. Das sind Faktoren, die können Sie nicht abstreiten, da könnt ihr uns erzählen was ihr wollt. Meine Damen und Herren, das ist mir auch aufgefallen bei der Diskussion, ihr werdet sorgen dafür, dass alles passt und alles schön ist. Ihr seid nicht ernst zu nehmen, liebe Reformpartner. Dieselben Parteien, die hier reden und Sorgen haben um die Bürger dieses Landes, versenken auf Bundesebene Milliarden Euro an Steuergeldern an ein korruptes Griechenland und pumpen weiter Geld rein. (*Beifall bei der FPÖ*) Das, meine Damen und Herren, verstehen die Leute da draußen gar nicht. Wir drucken hier um ein paar Millionen, die klarerweise schon sehr richtig und wichtig sind, herum und wo anders werden Milliarden versenkt mit unserer Zustimmung, nämlich der Zustimmung der partnerschaftlichen Reformpartner. Anstatt Ehrlichkeit zu zeigen, meine Damen und Herren, versuchen Sie da die Fusionen mit selbst produzierten Jubelmeldungen schmackhaft zu machen. Ich sage Ihnen eines, die FPÖ Steiermark steht zu einer klaren Linie und die ist auch fix verankert: Freiwillige Zusammenschlüsse von Gemeinden werden unterstützt, Zwangsvereinigungen und –fusionen werden nicht unterstützt. Ich komme daher schlussendlich zu unserem Beschlussantrag, der in diese Richtung gehen wird, weil wir durch die Zusammenlegungen der Gemeinden überhaupt nachhaltige gesamtwirtschaftliche Vorteile nicht sehen können und wir auch glauben, dass das sehr umstritten ist für die Fälle, in denen die Zusammenlegungen nicht freiwillig stattfinden werden erhebt sich überhaupt die Frage der Zulässigkeit. Zusammengefasst stellen Zwangszusammenlegungen von Gemeinden gravierende Eingriffe in die kommunale Selbstverwaltung dar. Hier wird ja oft in das Haus die Autonomie der Gemeinden zitiert. Die ist euch bei diesem Thema scheinbar völlig egal. Für die Gemeindebewohner ist eine Eingemeindung mit anderen Gemeinden vielfach mit erheblichen Verschlechterungen verbunden, haben wir schon gesagt. Steigende Lebenserhaltungskosten, höhere, längere

Behördenwege. Schnellere Beamte habe ich in irgendeinem Artikel gelesen, das war also ziemlich spannend. Wir werden also die Beamten beschleunigen, die wir dann noch haben, finde ich sehr spannende Gegebenheiten. Ob und was eine Gemeindestrukturänderung bringen soll und welches Ergebnis eine solche überhaupt bringen soll, verschweigen ja die Proponenten dieser bisher nachhaltig. Die Studie vom Joanneum Research im Auftrag des Landes liefert ja Zahlen, die wir schon besprochen haben, die unserer Meinung nach weder realistisch noch fundiert sind. Die genauen nächsten Schritte sowie die weiteren Vorgangsweisen in der Frage der Gemeindestrukturreform, die hier kommen, werden dann ganz sicher wieder hinter verschlossenen Türen entschieden.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag umgehend die nächsten Schritte der angekündigten Gemeindestrukturänderungen en détail vorzulegen sowie die dadurch erwarteten Ergebnisse in schlüssiger und nachvollziehbarer Weise darzulegen.
2. Sollten die Vorausplanungen noch nicht so weit fortgeschritten sein bzw. Details noch nicht bekannt sein, möge die Landesregierung regelmäßig dem Landtag von den bereits bekannten nächsten Reformschritten und den damit erwünschten Ergebnissen Bericht erstatten.

Ich bitte um Ihre Zustimmung. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 17.41 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Monika Kaufmann. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Kaufmann (17.41 Uhr):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesregierung!

Ich bin seit 20 Jahren Kommunalpolitikerin, bin seit 20 Jahren im Gemeinderat Vordernberg und davon zwölf Jahre Vizebürgermeisterin. Ich kann mich nur sehr wundern, mit welcher Selbstverständlichkeit da die Herren von beiden Seiten und auch die Grünen über Vordernberg reden. Ihr tut so, als würdet ihr Vordernberg kennen. Ihr habt euch erst seit gestern, nachdem ihr es in der Zeitung gelesen habt, damit einmal gedanklich befasst. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, dass genau Sie, Herr Kollege Amesbauer - Sie finden es wahrscheinlich nicht einmal. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Ich war schon dort!“)* Aber Herr Landeshauptmann Voves befasst sich mit unserer Gemeinde und mit den Gemeinden in der Steiermark schon seit Jahrzehnten, kann man ohne Weiteres so sagen.

Und, er hat das Beste für die Gemeinden getan. (LTabg. Amesbauer, BA: „Ein Held!“) Was habt ihr bis jetzt für die Gemeinden getan? Ich würde das gerne einmal wissen. Wer von euch ist Kommunalpolitiker? (LTabg. Amesbauer, BA: „Hier!“) Wahrscheinlich seit einem halben Jahr. (LTabg. Amesbauer, BA: „Ich bin noch nicht so alt!“) Oder auch von den Grünen und vom Herrn Kollegen Murgg. Ich frage mich nur, die Frage stelle ich an die KPÖ, an die FPÖ und natürlich an die Grünen. Was glaubt ihr, wie wir in den Gemeinden draußen Politik machen? Auf Zuruf, einfach, dass man sagt, jetzt macht das. Glaubt ihr, dass unsere Bürgermeister ... (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ich verstehe die Frage nicht, Frau Kollegin!“) - Ja, Sie verstehen viel nicht - dass unsere Bürgermeister, unsere Gemeinderäte nicht selber fähig sind zu denken, dass da jemand kommen muss und sagt, tut das. Was unterstellen Sie den Bürgermeistern? (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ja, weil die Fachabteilung die Vereinbarung ausarbeitet für eure Bürgermeister!“) Es ist eine Beleidigung für die Bürgermeister und für die Gemeinderäte. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP) Glaubt ihr wirklich - wer hat denn das gesagt, der Kollege Murgg – glauben Sie wirklich, dass wir in den Gemeinden draußen nicht fähig sind selber einen Antrag zu schreiben. Was unterstellen Sie uns? Dass wir erst nach Graz anrufen müssen und die unseren Antrag schreiben? Glauben Sie, wir können das selber nicht? (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist ganz sicher so, Frau Kollegin. Das brauche ich Ihnen nicht unterstellen!“) Auf Sie höre ich nicht einmal. Herr Kollege Murgg, Sie haben das gesagt. Glauben Sie, dass wir das selber nicht können, wenn wir etwas wollen. Und wir wollen etwas und haben das in dem Antrag drinnen, wo natürlich die Wortlaute der drei Gemeinden abgesprochen worden sind, weil wir drei ja das Gleiche wollen. Das war es. Ich verstehe es überhaupt nicht, was ihr uns unterstellt, den Bürgermeistern und den Gemeinderäten, die reformwillig sind. Glaubt ihr wirklich, wir müssen erst auf euch warten, die es uns dann sagen. Wenn ich den Kollegen Schönleitner höre, der immer so weise tut und uns sagen muss, was wir zu tun haben. Da kann ich ja nur lachen darüber, das ist ja lächerlich. Kollege Samt - er ist gerade nicht da, ich sehe ihn nicht – (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Frau Kollegin, ich glaube, Sie haben die Anfrage nicht verstanden. Das merke ich mit Ihrer Wortmeldung!“) Sie können sich nachher melden. Ich höre nicht einmal auf Sie. Was haben Sie mit Geheimhaltung und stilles Kämmerlein? Wo ist da eine Geheimhaltung, wenn drei Gemeinden mit ihren Gemeinderäten den Beschluss fassen in Verhandlung mit dem Land Steiermark zu treten, weil sie einen Zusammenschluss wollen, weil sie es für sinnvoll halten, weil sie einen Sinn darin sehen, weil wir in vielen Bereichen ... (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Frau Kollegin, Vordernberg ist

*aber auch nicht die Steiermark. Da sind wir uns einig!“*) Sie kennen Vordernberg nicht einmal, ich habe Sie noch nie da gesehen (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Es geht hier nicht um Vordernberg Primavista!“*) - weil wir in vielen Bereichen bereits zusammenarbeiten und weiter zusammenarbeiten wollen. Und da reden Sie von Geheimhaltung. Was ist eine öffentliche Gemeinderatssitzung, Kollege Samt? Jetzt bist du da! Ordentlich einberufen, ordentlich abgeführt, mit einer ordentlichen Tagesordnung, sagen Sie ein Geheimtreffen in einem stillen Kämmerlein. (*LTabg. Samt: „Vordernberg ist nicht die Steiermark, Frau Kollegin. Nehmen Sie das zur Kenntnis!“*) Ich kann nur sagen, die FPÖ Mandatäre, die in den Gemeinden draußen mitgestimmt haben, haben mehr Verantwortungsgefühl, wesentlich mehr, als die Mandatäre, die da sitzen. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Ich, als Vizebürgermeisterin, verbiete mir die Unterstellung, dass wir als Bürgermeister und Vorstände in den drei Gemeinden von irgendjemanden Aufträge oder Instruktionen entgegengenommen hätten. Wir sind uns unserer Verantwortung bewusst und treffen unsere Entscheidungen für unsere Bevölkerung und im Sinne unserer Bevölkerung. Nehmen Sie das gefälligst zur Kenntnis. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.46 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Es liegt mir noch eine Wortmeldung vor. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Schönleitner** (*17.46 Uhr*): Danke, Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich war vorhin nur zehn Minuten am Wort. Ich habe geglaubt, ich bin als Hauptredner gemeldet. Das war ein Missverständnis, darum bin ich dann etwas abrupt unterbrochen worden in meiner Rede. Ich möchte jetzt nur die Entschließungsanträge einbringen. Aber, liebe Monika Kaufmann, du sagst immer, ihr habt ja keine Ahnung. Das ist genau dieses von oben herab betrachten der Reformpartnerschaft, was weder die Menschen verstehen und auch die Opposition nicht. (*LTabg. Kaufmann: „Keine Ahnung!“*) Dr. Murgg sitzt in Leoben als Stadtrat in einem Gemeindegremium drinnen. Ich war zwölf Jahre in der Gemeinde Admont im Gemeinderat drinnen. Tut doch nicht immer so, als ob nur immer ihr wissen würdet was los ist. Redet einmal mit euren eigenen Menschen. (*LTabg. Kröpfl: „Ihr glaubt, dass ihr das besser wisst, aber ihr wisst es nicht!“*) Du hast schon recht, wie du gesagt hast, Kollegin Kaufmann, der Landeshauptmann weiß ganz genau wie es draußen in den Gemeinden zugeht. Das glaube ich. Speziell in Fohnsdorf, in Zeltweg und in seinen Pleitegemeinden, da weiß er

ganz genau wie es zugeht. (LTabg. Kröpfl: „Dem Straner gratulieren zur Wahl und dann sagen Sie so etwas!“) Das, Herr Landeshauptmann, müssen Sie schon bei den Reformen erklären, warum Sie nicht ermöglicht haben, dass nämlich im Sinne einer gerechten Verteilung der Mittel im Gemeindebereich die Kontrolle verstärkt werden muss. Die Landesrechnungshöfe haben gesagt, wir wollen die Kontrollkompetenzen in Gemeinden unter 10.000 Einwohnern. Sie haben es versprochen. Sie haben es bis heute nicht gemacht. Ja, Herr Landeshauptmann, Sie haben die Zusage gemacht und Sie werden doch in der Lage sein, Sie sagen dauernd Sie behandeln das im Landtag, Sie werden doch in der Lage sein, Ihrem Chefverteidiger Christopher Drexler von der ÖVP so weit zu bringen, dass er die nötigen Unterausschüsse einberuft. Parteienfinanzierung, jetzt haben wir bald ein Jahr, Klubobmann Drexler beruft den Unterausschuss nicht ein. (LTabg. Mag. Drexler: „Das weise ich zurück!“) Bei der Gemeindekontrolle, Herr Klubobmann. (LTabg. Mag. Drexler: „Sie tun das Unwahre erzählen!“) Ihr tut die wichtigen Stücke in Ausschüssen zwischenparken und verzögern ... (LTabg. Mag. Drexler: „Das ist ja unglaublich! Das bin ich nicht gewohnt von Ihnen. Bleiben Sie bei der Wahrheit!“) ... und im Reformbereich geht nichts weiter. Warum ist denn das wichtig, Herr Klubobmann? (LTabg. Mag. Drexler: „Parteienfinanzierung haben wir vor ein paar Wochen gehabt. Was erzählen Sie für Geschichten!“) Es ist einfach wichtig, dass alle Gemeinden einen gerechten Zugang haben zu den öffentlichen Mitteln. Wenn eine Partei, wie die des Landeshauptmannes, in drei Fällen mit dem Strafrecht in Konflikt kommt. (LTabg. Mag. Drexler: „Sie sind ein Märchenerzähler!“) Das war Trieben, das war Fohnsdorf, das war Zeltweg, dann ist es doch bitte hier an der Zeit, dass die Frage gestellt wird, warum haben manche Gemeinden, die in diesem Land ordentlich wirtschaften, keine öffentlichen Mittel, weil sie andere, die nicht ordentlich wirtschaften, einfach verbrauchen. Das ist doch was zu einer Reform dazugehört. Die Kontrolle gehört im Sinne der Gerechtigkeit verstärkt. Ich möchte abschließend vielleicht noch sagen, die Studie Pretenthaler, Herr Landeshauptmann, ich würde Sie bitten, dass Sie uns diese Studie, die Sie jetzt in der Öffentlichkeit wieder präsentiert haben oder über Pretenthaler ausrichten haben lassen, dass Sie uns diese Studie, dem Landtag, das Land Steiermark bezahlt ja diese offenbare Auftragsstudie, zur Verfügung stellen. Warum will ich das? Ungefähr vor einem Jahr hat uns der Herr Dr. Pretenthaler erklärt, er wird den Feinstaub in der Steiermark über das Kanalsystem absaugen. Hat er großartig verkündet, da hätte er ein Konzept. Wir haben bis heute nicht gesehen, wie das funktionieren soll. Im gleichen Gespräch hat er damals gesagt, es wäre auch eine Möglichkeit über elektrostatische Dächer in Graz den Feinstaub abzuscheiden.

Dann hat es das mit dem Transferkonto gegeben. Was ich einfordere hier für diesen Landtag, dass die Reformpartnerschaft nicht nur behauptet wir ersparen uns da einen Haufen, 40 Millionen Euro, sondern, dass ihr Punkt für Beistrich uns diese Studien offen legt und genau gesagt wird, was der Bevölkerung das bringt und Dinge, die die Bevölkerung bezahlen wird müssen, z. B. die Mobilitätskosten, wenn die Wege immer weiter werden, dann werden Sie die der Bevölkerung offenlegen müssen. Denn es sind jetzt schon die Mütter und Väter, die in den Autos sitzen und ihre Kinder zur Schule bringen, zu unterschiedlichen Einrichtungen, und diese Kosten werden natürlich abgewälzt. Das braucht eine Abfederung. Hier müssen Sie erklären, was letztendlich auf die Bevölkerung zukommt. Sie werden es nicht schaffen. Sie haben von vornherein gesagt, Sie sind eine so erfolgreiche Reformpartnerschaft. Vor wenigen Tagen hat Ihre Stadtpartei in Graz eine neue Führung bekommen, Herr Landeshauptmann. Nur was Reformen anlangt und was wirklich beachtlich war, dass die dortige jetzige Parteichefin, Martina Schröck, gesagt hat: „Ja das ist ja unglaublich. Da kommt es zu einer zunehmenden Verarmung. Die Sozialstandards werden nach unten gefahren. Da muss man jetzt was machen.“ Glauben Sie denn, die Grazerinnen und Grazer werden es der SPÖ glauben, wenn Sie als Landeshauptmann, der einen neoliberalen Kurs der ÖVP nachgegeben hat, der im Sozialbereich und Behindertenbereich alles nach unten relegiert hat, dass die Grazer dann erzählen, na Wahnsinn, jetzt gibt es mehr Armut in diesem Land. So sind Sie bei Ihren Reformen vorgegangen, auch jetzt im Gemeindebereich, und das versteht die Bevölkerung nicht. Ich möchte Ihnen aber abschließend, bevor ich meine Entschließungsanträge vortrage, noch einen unverdächtigen Experten zitieren. Im Standard, das war im November. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Im Standard gibt es keine unverdächtigen Experten!*“) Michael Steiner, gibt es doch, Herr Klubobmann Mayer. Hören Sie einmal zu. Sie werden wahrscheinlich sagen, der muss etwas gehabt haben, was fachlich auch richtig war. Der Grazer Uni-Ökonom Michael Steiner, der an der steirischen Reformpartnerschaft nicht diesen Persilschein ausstellt und sagt, alles ist super und bis in alle Zeiten werden wir durch diese Reformen gerettet sein, sondern der sehr, sehr kritisch von einer immer autokratisch werdender Steiermark spricht, der sehr, sehr klar sagt, dass diese Reform auch an der Bevölkerung vorbeigeht. Er sagt was Wesentliches, dass nämlich der Preis dieser Reform offenbar ist, ... (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Tun Sie nur alle drei Monate Zeitung lesen?*“) ... dass die Offenheit, Herr Klubobmann Drexler, in diesem Land verloren geht und, ... (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Ist ja drei Monate alt. Wie oft haben Sie mit Prof. Steiner gesprochen?*“) ... dass auch viele Dinge, die in diesem Land wertvoll waren,

nämlich z. B. die Regionen, die Breite des Landes, (*LTabg. Mag. Drexler: „Ich weiß was er gemeint hat!“*) die Vielfalt, sagt er sinngemäß, dass diese verloren geht. (*LTabg. Mag. Drexler: „Das ist ja drei Monate alt. Was erzählen Sie da für Geschichten?“*) Herr Klubobmann Drexler, wir lesen täglich die Zeitungen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Aber nur den Standard, Herr Kollege. Das ist das Problem!“*) Tun Sie nicht so, als ob Ihre Reformpartnerschaft nicht in unterschiedlichen Medien, wenn Sie die Leserbriefe anschauen, auch Kritik bekommt. (*LTabg. Mag. Drexler: „Die Leserbriefe sind Ihre größte Inspiration!“*) Es ist ja nicht so, dass nur gefeiert wird. Oder haben Sie den Eindruck? Ja, die Leserbriefe, die sind gelenkt, sagen Sie wieder. Ich bringe jetzt meine Entschließungsanträge ein. (*LTabg. Mag. Drexler: „Sie wären sowieso ein guter Freiheitlicher!“*) Herr Klubobmann Drexler, ich würde Sie bitten, dass Sie meinen Entschließungsanträgen lauschen, weil sonst kommt wieder genau von Ihnen, wie es so oft ist, der Vorwurf, die Grünen hätten keine Vorschläge. Unsere Entschließungsanträge, die wir hier einbringen, gehen genau in die Richtung, nämlich die Gemeinden nicht nur zusammenzulegen oder zusammen zu zwingen, wie die Reformpartnerschaft das will, sondern Gemeinden gerecht langfristig zu finanzieren. Wir sind mit diesen Entschließungsanträgen zu diesem Tagesordnungspunkt, glaube ich, sehr, sehr weit, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Antrag!“*) weil wir nämlich eines, Herr Landeshauptmann, von Ihnen schon noch gerne wissen würden. Sie haben immer gesagt, und das teilen wir Grüne, abstimmen über den Reformprozess ist am Schluss wichtig, nach dem der Prozess gelaufen ist, nach dem es einen Bürgerbeteiligungsprozess gegeben hat. Das steht auch in unserem Antrag in der Begründung drinnen. Aber ich hätte jetzt gerne eine Antwort. Sie werden sich ja vielleicht noch einmal zu Wort melden, hoffe ich. Ich stimme der steirischen Bevölkerung zu, dass Sie am Ende der Reform, dann wenn alle Fakten und Daten – wir hoffen Sie kommen ja irgendwann – am Tisch liegen, dass die Bevölkerung dann in einer objektiven Fragestellung ja oder nein zu den Reformen sagen kann. Denn zu früh abzustimmen ist sicher ein Fehler. Suggestiv-Fragestellungen zu machen ist ein Fehler. Das steht auch in unserem Antrag. Ich verlange von Ihnen, dass Sie jetzt hier im Landtag der Bevölkerung reinen Wein einschenken und sagen, ob am Ende eines Prozesses die Bevölkerung der einzelnen Gemeinden die Möglichkeit hat, ja oder nein zu den Reformen zu sagen. Das wäre ein, glaube ich, ein Schritt, der Ihre Glaubwürdigkeit zumindest in Teilen wieder herstellen würde, wenn Sie die Bürger beteiligen wollen. (*LTabg. Kröpfl: „Mach dir keine Sorgen um den Landeshauptmann!“*) Aber ich befürchte, es wird so weitergehen wie es bisher war. Ihr macht Pressegespräche, große Auftritte nach außen, aber nach innen wird der

Dialog, der Kontakt mit der Bevölkerung ja offenbar nicht einmal mehr mit den eigenen BürgermeisterInn und Menschen in den Parteien gesucht.

Ich bringe jetzt unsere Entschließungsanträge ein. Erster Antrag:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. keine Zwangsfusionierung von Gemeinden vorzunehmen und einen breiten BürgerInnenbeteiligungsprozess sicherzustellen,
2. ein neues Raumordnungsgesetz gegen die fortschreitende Zersiedelung und damit einhergehende explodierende Infrastrukturkosten vorzulegen,
3. eine Stellplatzabgabe einzuführen,
4. Formen interkommunaler Zusammenarbeit zu stärken,
5. Kommunal bezogene Fördermittel und Bedarfszuweisungen an regionale Entwicklungsfestlegungen zu binden – war ja das Versprechen bei Regionext, wir erinnern uns,
6. Betriebsansiedlungen in Abwanderungsgebieten stärker über die Wirtschaftsförderung zu fördern,
7. die Finanzkontrolle auf kommunaler Ebene zu verstärken, speziell auf die ausgelagerten Kommunalgesellschaften bezogen, und dem Landesrechnungshof das Prüfrecht für Gemeinden unter 10.000 EinwohnerInnen einzuräumen,
8. gegenüber der Bundesregierung folgendes einzufordern
  - a. eine Neuausrichtung der Kommunalsteuer, sodass diese auf der Ebene von Regionen verpflichtend gemeinsam verwaltet werden,
  - b. die Grundsteuer an die realen Verkehrswerte von Liegenschaften anzupassen, und
  - c. im neuen Finanzausgleich (einer der wichtigsten Punkte. Nicht nur immer versprechen. Es wird in Wien gefordert, aber dann nichts nach Hause gebracht) den abgestuften Bevölkerungsschlüssel durch zeitgemäße Kriterien für die Vergabe von Steueranteilen an die Gemeinden zu ersetzen.

Das war der erste Entschließungsantrag. Den zweiten, der geht in die Richtung einer gerechten Gemeindefinanzierung. Da geht es um eine Resolution, die die Aktionsgemeinschaft „Wege aus der Krise“ und auch die Gewerkschaft der Gemeindebediensteten unterstützt. Man kann sie im Internet anschauen, wo klare Wege aufgezeichnet werden, wie Gemeinden in Zukunft gerecht finanziert werden könnten ...

(Präsident Ing. Wegscheider: „Bitte um Einbringung des Entschliebers!“) ... und langfristig abgesichert werden. Der Antrag lautet:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und von dieser folgende Maßnahmen für eine gerechte Finanzierung der Gemeinden einzufordern:

1. eine faire Mittelaufteilung durch einen aufgabenorientierten Finanzausgleich und eine klare Kompetenzaufteilung zwischen den Gebietskörperschaften,
2. zusätzliches Geld aus dem Bundesbudget, um öffentliche Dienstleistungen und kommunale Investitionen in die öffentliche Daseinsvorsorge sicherzustellen und auszubauen,
3. eine Modernisierung der gemeindeeigenen Abgaben (Aktualisierung der Bemessungsgrundlage der Grundsteuer wird hier angeführt),
4. Vermögen, Vermögenseinkommen bzw. Vermögenszuwächse wie Zinsen, Dividenden, Kursgewinne oder Fondserträge grundsätzlich nicht geringer zu besteuern als Arbeitseinkommen und letzter Punkt
5. auf EU-Ebene für eine Besteuerung von Finanztransaktionen einzutreten.

Es sind konkrete Vorschläge. Ich würde mich sehr freuen, wenn speziell einige aus der ÖVP, der Gemeindebund, diesen Punkten, der sie ja teilt, wir lesen es in den Papieren, mit unterstützen würden. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 17.58 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Amesbauer. Ich erteile es ihm.

**LTabg. Amesbauer, BA (17.58 Uhr):** Geschätzte Damen und Herren, geschätzter Herr Landeshauptmann!

Ich finde das bezeichnet wiederum, dass bei dieser Dringlichen Anfrage, die jetzt mittlerweile seit zwei Stunden geht, es eigentlich nur eine Vertreterin der Reformpartnerschaft, der selbst ernannten, ans Rednerpult geschafft hat, die Frau Abgeordnete Kaufmann, die ja uns, den Freiheitlichen, wissen hat lassen, dass wir von Kommunalpolitik keine Ahnung haben. Ich möchte nur sagen, ich bin seit sieben Jahre in der Kommunalpolitik tätig, Frau Abgeordnete, bin ich Gemeinderat und habe vor der letzten Wahl 2010 auch dazu den entscheidenden Beitrag geleistet, dass nach 65 Jahren die SPÖ die absolute Mehrheit in meiner Heimatgemeinde verloren hat. Frau Abgeordnete, so viel zu dem Thema. Weil Sie ja gesagt

haben, nur Sie wissen, Ihre Vertreter wissen was so richtig ist für die Menschen in den Kommunen, in den Regionen. Ich kenne Vordernberg schon. Das ist ja ein sehr gutes Beispiel, die Visionen der SPÖ, weil ja da sonst nichts geht, und weil man ja sonst für die Gemeinden nichts weiterbringt, ist ein Schubhaftzentrum zu errichten. Gratuliere zu Ihrer guten Arbeit. Ich weiß nicht, ob die Menschen das so gerne sehen. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Das heißt Kompetenzzentrum für aufenthaltsbeendende Maßnahmen!“*) Ja, ja, das können Sie nennen wie Sie wollen, die Menschen wissen schon was damit geplant ist. (*LTAvg. Kröpfl: „Was ist da so schlimm daran?“*) Wenn man als Gemeinde für die eigene Gemeinde keine anderen Visionen hat außer ein Schubhaftzentrum zu errichten, na dann bitte, müssen Sie das mit Ihrem eigenen Gewissen ausmachen. Aber jetzt zur Dringlichen Anfrage an sich. (*LTAvg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf*) Regen Sie sich nicht so auf, Herr Schwarz. Wenn man sich die Beantwortung genau angehört hat, dann muss man auch erkennen, dass jetzt, seit die Reformpartnerschaft im Sommer des Vorjahres die Gemeindestrukturreform angekündigt hat, auf alle Fragen, die gestellt worden sind, die gleichen Antworten kommen. Es wird immer wieder die gleiche Rhetorik heruntergeleiert, immer wieder die gleichen Stehsätze bemüht. (*LTAvg. Schwarz: „Da kennen Sie sich aus!“*) Wir haben die drei Bürgermeisterkonferenzen erlebt, bei einer war ich auch in Leoben, und wir haben heute die zweite Dringliche erlebt. Aber wir haben immer noch nicht ein Mehr an Informationen seit dem Sommer des Vorjahres. Sie sagen ja immer wieder das Gleiche. Wo sind die Antworten auf die Fragen. Wieso kriegen die Bürgermeister nicht die Vorgaben, die Gemeindestrukturreform, was auch immer die Gemeinden damit machen wollen und wohin sie ihre Zukunft gestalten wollen in den Gemeinderäten, um diese zu diskutieren und auch verpflichtend abzustimmen. Diese Vorgabe gibt es z. B. nicht. Wir wissen auch, dass es viele Bürgermeister gibt, die dieses Thema in ihren Gemeinderäten ja gar nicht angesprochen und diskutiert haben. Das gibt es auch, aber bei Ihnen ist ja alles in Ordnung und es fällt ja alles auf einen so fruchtbaren Boden, was Sie in Ihrer weisen Vorausschau für die Zukunft der Steiermark hier zum Besten geben. Wenn man sich auch die Anfragebeantwortung des Herrn Landeshauptmannstellvertreter anhört, die meiner Meinung schon ein bisschen zynisch war, wenn man da glaubt, mit ein paar scherzhaften Schenkelklopfen da die Bedenken aus der Welt zu schaffen und es ist ja ohnehin alles so super und wir sind so kommod und wir sind ohnehin Tag und Nacht bei den Leuten und wir wissen ja ganz genau was los ist, da bin ich mir nicht so sicher. Reden Sie einmal wirklich mit Ihren Bürgermeistern. (*LTAvg. Karl Lackner: „Der Samt hat gesagt, Sie waren dort!“*) Vor allem es geht ja nicht nur um die

Bürgermeister. Was haben Sie für ein Problem eigentlich mit dem Mittel der direkten Demokratie? Das müssen Sie uns wirklich einmal erklären. Sie sagen, dass ist nicht geeignet für Volksbefragungen oder gar Volksabstimmungen. Na bitte, wenn nicht Gebietsveränderungen, was dann. Dann muss man sich eingestehen, dass man die Mittel der direkten Demokratie nicht brauchen, weil Sie das nicht wollen. Das wollen wir aber wiederum nicht. Wir wollen sicherstellen, dass das letzte Wort beim Volk liegt und das ist wichtig. Wenn man heute die Aussage ein bisschen gehört hat, wie es da ein bisschen um den Vormärz gegangen ist und manche Zustände, die vielleicht entfernt, sage ich jetzt, daran erinnern könnten und man hat den Zwischenruf des Herrn Drexler gehört wie Metternich gefallen ist und er quasi das als Auszeichnung empfunden hat, „mit der hohen Staatskunst verglichen wird“ hat er gesagt, dann brauche ich eigentlich nichts mehr sagen dazu, weil noch mehr wie Zensur und Staatswillkür, aber ich will jetzt nicht die Geschichte bemühen. Sie spielen sich dazwischen immer gerne als Hobbyhistoriker auf, aber wir müssen jetzt auf die Zukunft schauen. Sie sagen, die Gemeinden zukunftsfit machen. Aber, ich habe das Beispiel ja nur genannt, um Ihr Demokratieverständnis hier zu umreißen. Das ist schon sehr, sehr problematisch, weil Sie einfach die Masse der Menschen ausschließen. Wenn Sie so überzeugt sind, dass die Mehrheit der Menschen, das betonen Sie ja bei jeder Gelegenheit, Ihre Reformen mitträgt und für gut befindet, na, dann stimmen wir es ab. Wenn 51 % dafür sind, meine Damen und Herren, dann sind wir auch dafür. Das ist das Beispiel, das geht komplett daneben was Sie gesagt haben mit den Freiheitlichen Gemeinderäten. Ich habe mir auch den Antrag, den der Herr Landeshauptmann vorgelesen hat, angehört. Da sehe ich ja überhaupt kein Problem damit. Wieso denn nicht. Wenn es für die Gemeinde passt, es geht ja auch nur um Gespräche und Verhandlungen, ist ja keine definitive Entscheidung, warum nicht. Wir haben immer erklärt, das hat Kollege Samt zu Beginn der Dringlichen gesagt, dass wir uns Reformen nicht verschließen, wenn das freiwillig passiert und nicht unter Zwang. Das ist der große Unterschied, den Sie nicht erkennen wollen. Dass es Reformen geben muss, das ist jedem klar, aber man muss sich das auch anschauen. Es gibt ja da zwei wichtige Punkte zu berücksichtigen. Der eine Punkt ist ein emotionaler Punkt. Es kann mir keiner erklären, dass das hier keine Rolle spielt. Das spielt auch eine große Rolle bei den Menschen, weil der emotionale Aspekt in dieser ganzen Diskussion, muss man auch sagen, dass für nicht wenige Menschen, meiner Meinung für die Mehrheit der Menschen, Gemeinde auch Gemeinschaft, Heimat bedeutet, Identität, Tradition, das von Ihnen in den Sonntagsreden immer bemühte freiwillige und ehrenamtliche Vereinswesen, das definiert sich ja in erster Linie um die

Heimatgemeinde. Der zweite Punkt nach der emotionalen Ebene ist auch die rationale Überlegung. Das muss man sich wirklich einmal anschauen, was es jetzt volkswirtschaftlich wirklich bringt. Weil die genauen Berechnungen und die genauen Beispiele, die sind Sie uns ja immer noch schuldig geblieben. Wo sind denn die Zahlen, Daten und Fakten. Herr Landeshauptmann hat sogar gesagt bei der Bürgermeisterkonferenz, das Land Steiermark erspart sich da in erster Linie nicht viel oder gar nichts, aber für die Gemeinden ist das so super und so toll. Wenn es um den Finanzausgleich geht, dann wissen wir auch alle, dass das nur Verwaltungseinheiten über 10.000 Einwohner betrifft. Das heißt, Sie wollen scheinbar die Kleingemeinden komplett wegtilgen von der Landkarte. Da werden wir sicher nicht mitspielen. Diese Anfragebeantwortung zeigt wieder einmal die Wertschätzung, die Sie gegenüber Mitteln der direkten Demokratie haben, die Sie gegenüber auch dem Landtag haben. Die eigene Abgeordnete, Frau Kaufmann, hat uns vorgeworfen, unsere Kommunalpolitiker wissen alle gar nichts. Ich bin mir nicht so sicher, ob Ihr als Abgeordnete von Rot und Schwarz immer alles so genau wisst. Stichwort „die Schulgeschichte“ vorige Woche. Die habt ihr unmittelbar in der Klubsitzung vor der Pressekonferenz erfahren. Die Bürgermeister haben die per Mail erfahren. (*LTAbg. Schwarz: „Komme zum Ende!“*) Also, Sie beschäftigen sich sehr intensiv mit unseren Gemeinderäten, das ich als Auszeichnung übrigens verstehe, für die gute kommunalpolitische Arbeit unserer Mandatäre, aber das was Sie hier zum Besten geben und, dass Ihre Bürgermeister eigentlich immer noch das Gefühl haben im Regen stehen gelassen zu sein und von Ihnen keine klaren Vorgaben zu bekommen, das ist der eigentliche Skandal. Ich sage, wir Freiheitlichen, als soziale Heimatpartei, wir bleiben an dem Thema sicher dran. Wir werden hier auch keine Ruhe geben. Wir sind den Menschen im Wort und nicht den Parteien. Wir stehen ganz klar für freiwillige Maßnahmen, aber sicher gegen alle Zwangsmaßnahmen unter Ausschluss des Volkes. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 18.07 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke, es ist Herr Dr. Murgg nochmals zu Wort gemeldet. Bitte sehr.

**LTAbg. Dr. Murgg** (*18.07 Uhr*): Danke, Herr Präsident!

Ich wollte nur zu den zwei Anträgen der Grünen ersuchen, dass sie punktuell abgestimmt werden. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Um was wollt Ihr ersuchen?“*) Das die punktuelle abgestimmt werden, die beiden Anträge der Grünen. (*18.07 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke, damit liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Ich komme zur Abstimmung der drei Entschließungsanträge.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 974/4 betreffend Gemeindestrukturänderung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen von ÖVP und SPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 974/2 betreffend gerechte Finanzierung der Gemeinden ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Punktuelle Abstimmung!“*) Habe ich gerade gesagt. Und jetzt den ersten Punkt ... (*Allgemeine Heiterkeit*) Sei nicht so kleinlich, sonst sind wir auch kleinlich. Wir wollen doch nicht kleinlich sein.

Punkt 1), Wer dem zustimmt bitte um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

Dieser Punkt hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Punkt 2). Danke, Gegenprobe.

Auch dieser Punkt hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Punkt 3). Danke, vielmals. Gegenprobe.

Hat auch nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit ist dieser Antrag erledigt.

Ich komme nun zum Entschließungsantrag der Grünen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Dieser Antrag hat fünf Punkte!“*) Beim letzten Antrag sind fünf Punkte, bei diesem waren drei. (*Allgemeine Heiterkeit – LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Korrigieren Sie das. 974/2 sind fünf Punkte!“*) 974/2 sind drei Punkte. Ist mir so mitgeteilt worden. Und beim letzten Antrag mit der Einl.Zahl 974/3 betreffend Versorgungsqualitäten in den Gemeinden sichern, gibt es fünf Punkte. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist glaube ich im System falsch, weil Kästchen sind.“*) Entschuldige vielmals, ich habe es da so stehen. Ich habe den Antrag gar nicht gelesen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Abstimmungsfehler!“*) Einen kleinen Moment bitte, das muss geklärt werden.

---

Dann darf ich korrigieren. 974/2 gibt es jetzt einen

Punkt 4). Darf ich fragen wer dem zustimmt? Danke, Gegenprobe.

Hat nicht die erforderliche Mehrheit.

974/2, Punkt 5). Wer dem zustimmt, bitte um ein Handzeichen. Danke, Gegenprobe.

Hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen von ÖVP und SPÖ.

Ich komme daher zum letzten Antrag, 974/3, betreffend Versorgungsqualität in den Gemeinden. Hier werden acht Punkte angeführt.

Punkt 1.) Wer ist dafür. Danke, Gegenprobe.

Keine Mehrheit gefunden.

Punkt 2). Wer ist dafür. Danke, Gegenprobe.

Keine erforderliche Mehrheit.

Punkt 3). Wer ist dafür, Danke, Gegenprobe.

Nicht die erforderliche Mehrheit.

Punkt 4). Wer ist dafür. Danke – habe ich vermutet, dass das so ausgeht. Gegenprobe.

Nicht die erforderliche Mehrheit.

Punkt 5). Wer ist dafür. Danke, Gegenprobe.

Nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Punkt 6) Dafür? Danke, Gegenprobe.

Nicht die erforderliche Mehrheit.

Punkt 7) Wer ist dafür. Danke, Gegenprobe.

Nicht die erforderliche Mehrheit.

Punkt 8). Wer ist dafür? Danke, Gegenprobe.

Nicht die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen diesmal, beim letzten Punkt, der KPÖ, der ÖVP und der SPÖ.

Damit ist diese Dringliche erledigt. Wir kehren zurück zum Tagesordnungspunkt 18 und kommen zur Wortmeldung der Frau Abgeordneten Barbara Riener. Frau Abgeordnete, bitte.

**LTAbg. Riener** (18.13 Uhr): Danke, Herr Präsident – die Technik funktioniert wieder – sehr geehrte Damen und Herren, werte Regierungsmitglieder!

Wir dürfen nun zurückkehren zum Tagesordnungspunkt 18, da geht es um die Verlängerung des Pilotprojektes Sozialraumorientierung. Die Kolleginnen Lechner-Sonnek und Klimt-

Weithaler haben hier einige Kritikpunkte angebracht, vor allem auch, dass man keinen Unterausschuss macht und über gewisse Informationen, die vorliegen, nicht darüber spricht. Ich möchte einiges dazu, wie bereits im Ausschuss, ausführen. Wir haben zurzeit dieses Pilotprojekt auf drei Jahre limitiert vorgelegt bekommen, weil die gesetzliche Grundlage seinerzeit so war. Wir haben erst voriges Jahr eine Beschlussfassung in diesem Haus im April gefasst, wo eben Pilotprojekte nicht nur drei Jahre, sondern fünf Jahre dauern dürfen. Das wäre das eine. Das zweite ist, dass gerade dieses Projekt Sozialraumorientierung in Graz sehr lange vorbereitet war. Es betrifft den Jugendwohlfahrtsbereich, ist aber eigentlich aus dem Fachbereich der Sozialraumorientierung heraus ein sozial übergreifender Bereich, sprich wie früher die Gemeinwesensarbeit. Das heißt, in Deutschland sind in diesen Maßnahmen nicht nur der Jugendwohlfahrtsbereich, sondern auch der Sozialhilfebereich, der Behindertenbereich und der Gesundheitsbereich integriert. Das heißt, da gibt es in diesen einzelnen Sozialräumen diese Verschränkung, dieses gemeinsame Hinschauen, um dann passgenaue Hilfen für die Familien zu haben. In der Stadt Graz war das nicht möglich, deswegen wurde es nur für die Jugendwohlfahrt aufgebaut. Wir sind jetzt in der Stadt Graz nach meinen Informationen und aufgrund der Vorlage des Projektberichtes so weit, dass wir erst anfangen oder, dass erst angefangen wird in der Stadt Graz mit einer Evaluierung. Es ist nicht erfreulich, dass die vorherige Beauftragung von der Fachhochschule Joanneum nicht geklappt hat, das wissen wir, aber es ist nun mal eine Tatsache, dass eben keine Zahlen daliegen. Ich habe aus Ihren beiden Wortmeldungen herausgehört, dass es ein hohes Misstrauen gibt, sprich, da wird nicht gut gearbeitet. Das traue ich mich zurzeit überhaupt nicht zu sagen. Ich glaube, dass natürlich durch diese totale Verlagerung der Methode, wie im Jugendwohlfahrtsbereich gearbeitet wird, nämlich hin zu pädagogischen Zielformulierungen, die dann umgesetzt werden vom Schwerpunktträger, der ein bestimmtes Personal für diese Arbeit zur Verfügung bekommt mit einem Globalbudget, dass da dann – wie bereits von Kollegin Lechner-Sonnek ausgeführt - assoziierte Träger gibt, wo man sich Leistungen dann zukaufen kann – keine Aussage zur Zeit getroffen werden kann. Aber im Prinzip ist die Schwierigkeit in diesem Moment, man kann das mit dem altherkömmliche System nicht vergleichen, das auf Maßnahmen aufgebaut ist, wo genau in der DVO steht, was wer und wie zu machen hat und wie viel Geld dafür gegeben wird für diese einzelne Maßnahme. In der Arbeit im Sozialraum geht das nicht so klar. Wir können da kaum vergleichen. Das heißt, es muss ein Evaluierungsbogen erst erarbeitet werden, um eben genau diese Vergleichbarkeit oder einigermaßen gute Vergleichbarkeit herzustellen. Eines ist tatsächlich, das wissen wir

bereits, dass die Finanzierung eine bessere geworden ist. Sprich, es wird weniger Geld ausgegeben. Gehen wir einmal positiv rein und sagen, okay, gut, es ist nichts Größeres passiert. Es wird gut gearbeitet. Sie sind immer wieder, Frau Lechner-Sonnek, Sie sind Vertreterin, immer wieder da draußen, auch beim Behindertenbereich, wo Sie sagen, die Träger, die Träger, die Träger. Ich glaube prinzipiell einmal, dass die Träger gut arbeiten. Ob diese Form, wie sie jetzt von der Struktur her angedacht ist, wirklich das Ziel bringt, nämlich auch in der fachlichen Arbeit, können wir erst sagen, wenn diese Evaluierung angegangen, abgeschlossen ist und uns Zahlen vorliegen. Ich glaube, so wie ich Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser kenne, wird er sich das sehr genau anschauen, was da herauskommt, ob es überhaupt spruchreif wird, es über die ganze Steiermark aufzurollen, und ob dieses Pilotprojekt dann auch in einen Regelbetrieb umgesetzt wird. Aber ohne Zahlen, ohne fachlich gut fundierte Aussagen können wir keine weiteren Veranlassungen machen. Wenn Sie jetzt sagen, na ja, was wäre denn dann übrig geblieben, wenn Sie sagen, wir wollen uns das anschauen, das muss ernst genommen werden usw. Was wäre übrig geblieben im Worst Case, wenn man sagt, es ist alles so schrecklich, dann kann ich nur das Pilotprojekt zurückfahren. Und das will ich nicht. Wenn keine klaren Zahlen auf dem Tisch liegen möchte ich nicht etwas abrechnen, weil es keine Grundlage dafür gibt. Aber, ich möchte Sie auch ernst nehmen. Wenn Sie rundherum hören, dass passt nicht und das passt nicht und das passt nicht, dann würde ich Ihnen vorschlagen, geben Sie diese Berichte, die Sie da bekommen an unseren Herrn Landeshauptmannstellvertreter und Sozialreferenten Schrittwieser weiter. Er kann das in der Abteilung dann deponieren, damit eben auch diese Dinge gut wahrgenommen werden bei den Evaluierungsfragen. Genau dort gehören sie nämlich hin und nicht, dass wir im Unterausschuss einmal locker darüber reden und dann Pasta. Ich glaube, dass wir in der Entscheidungsphase eingebunden werden müssen und nicht jetzt, wo es noch keine grundlegenden Informationen gibt. Also ich denke, der Herr Landeshauptmannstellvertreter wird sicher bereit sein Ihre Ausführungen entgegenzunehmen. Zu den Grünen noch gesagt, es ist nämlich auch spannend, dass in der Stadt Graz die Grünen sehr wohl mit diesem Projekt einverstanden sind, (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „Haben Sie gesagt warum?“) auch die Verlängerung dieses Projektes wünschen und deswegen bin ich schon etwas erstaunt, wenn man da eigentlich direkt Kontakt hat und nachfragen kann, dass Sie da eigentlich sagen, das hätten wir uns anschauen sollen und das kann jetzt nicht weiterlaufen. (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „Bitte zuhören das nächste Mal!“ – Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.20 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke, es liegt keine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt vor.

Wer dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 18 die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der Kommunisten fest.

Wir sind beim Tagesordnungspunkt

**19. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 943/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Lichtspielgesetz 1983 geändert wird.**

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. MMag. Barbara Eibinger. Frau Abgeordnete, bitte um deinen Bericht.

**LTAbg. MMag. Eibinger (18.20 Uhr):** Der Ausschuss „Wirtschaft“ hat in seiner Sitzung vom 10.1.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss stellt den Antrag:

Der Landtag wolle die Novelle des Lichtspielgesetzes, wie vorliegend, beschließen. (18.21 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke, Frau Abgeordnete. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Bitte, Frau Klubobfrau.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (18.22 Uhr):** Danke, Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte nur ganz kurz mitteilen, dass wir dieser Novelle nicht zustimmen werden und zwar aus folgendem Grund: Sie kennen ja alle, die sich mit der Novelle befasst haben, auch die Stellungnahme der Kinder- und Jugendanwaltschaft. Es ging ja die Novelle vorher in eine Begutachtung und es geht auch um die Tatsache mit der Altersgrenzenveränderung. Da argumentiert die Kinder- und Jugendanwaltschaft folgendermaßen: „Alleine der Umstand,

---

dass ein Kinder bzw. ein Jugendlicher bei einer nicht dem Alter entsprechenden Filmvorführung von einer Aufsichtsperson begleitet wird, wird nichts daran ändern, dass der Film keine schädlichen Einwirkungen auf die körperlichen, geistige, seelische oder sittliche Entwicklung haben kann.“ Die Kinder- und Jugendanwaltschaft gibt dabei auch zu bedenken, dass nicht davon ausgegangen werden kann, dass Aufsichtspersonen in jedem Fall abschätzen können, dass Kinder und Jugendliche, die für eine Filmvorstellung notwendige individuelle Reife mitbringen, sondern sich oftmals von der Motivation jener leiten lassen. Das ist der Grund, warum die Kinder- und Jugendanwaltschaft diese Novellierung kritisiert und in diesem Sinne möchten wir dem eine Wertigkeit geben. Wir haben eine Kinder- und Jugendanwaltschaft im Land Steiermark installiert, damit wir genau in solchen Fällen von Experten, Expertinnen beraten werden. In dem Fall geht diese Beratung dahin gehend, dass sie sagen, das ist nicht gut so und deswegen werden wir dieser Novellierung auch nicht unsere Zustimmung geben. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 18.23 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Es liegt eine weitere vor. Der Abgeordnete Lercher hat sich zu Wort gemeldet.

**LTAbg. Lercher** *(18.23 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, Landesregierer, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Liebe Claudia, das ist mir bekannt. Die Kinder- und Jugendanwaltschaft hat das auch angemerkt. Ich möchte aber hinzufügen, das ist natürlich auch eine Auslegungssache, weil natürlich die Jugendmedienkommission auf Basis dessen alles beruht sehr wohl sagt, es ist zu berücksichtigen, dass die Empfehlungen der Jugendmedienkommission zur Jugendzulässigkeit von Kindern nur die durchschnittliche Reife einer bestimmten Altersgruppe als Maßstab heranziehen könne. Also, nur die durchschnittliche Reife und deswegen glaube ich, sehr sinnvoll auch dabei, zwei bis drei Jahre, also maximal drei Jahre über dem festgelegten Alter mit Aufsichtsperson, was natürlich auch beinhaltet, dass Recht und Verantwortung auf die Aufsichtsperson übergehen, die natürlich auch einen anderen Stellenwert, eine andere Verantwortung hat. Und in dieser Ausführung heißt es weiter, dass die Aufsichtspersonen meistens nach dieser Auslegung Wissen über die Reife des einzelnen Kindes haben. Das heißt, es ist eine grundsätzliche Verschiedenheit der beiden Auslegungen. Ich stehe hinter der und finde es deshalb sinnvoll, es auch so zu beschließen und bitte um Ihre Zustimmung. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 18.25 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, damit liegt keine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt vor. Ich komme zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 19 zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Dank vielmals, Gegenprobe.

Gegen die Stimmen der Kommunisten wurde dieser Antrag mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**20. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 939/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Wirtschaftsförderungsgesetz 2001 geändert wird.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Manfred Kainz. Herr Abgeordneter, bitte um den Bericht.

**LTAbg. Kainz (18.26 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Der Ausschuss „Wirtschaft“ hat in seiner Sitzung vom 10.1.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

In der Regierungsvorlage Einl.Zahl 939/1 ist bei der sechsten Novellierungsanordnung eine legistische Korrektur erforderlich.

Der Ausschuss „Wirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom ....., mit dem das Steiermärkische Wirtschaftsförderungsgesetz 2001 geändert wird.

Der Landtag hat beschlossen:

Beilagen sind da.

Ich bitte um Annahme. (18.26 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Frau Abgeordnete, bitte.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (18.26 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Männer und Frauen sind in Österreich nicht gleichberechtigt. Demnach sind sie ja auch in der Steiermark nicht gleichberechtigt. Die Forderung nach gleichem Lohn für gleichwertige Arbeit ist mittlerweile über hundert Jahre alt und ich weiß nicht, ob Sie sich daran erinnern können, im September gab es eine Diskussion über einen sogenannten Frauen-KV, also um einen eigenen Kollektivvertrag für Frauen. Da gibt es sehr viele Befürworter, Befürworterinnen. Es gibt auch welche, die sich dagegen aussprechen, ist nicht überraschend wo das herkommt. Grund für diese Diskussion, oder angeleiert wurde die Diskussion auch in erster Linie deswegen, weil man wieder einmal festgestellt hat, die Einkommensschere geht sehr weit auseinander und auch im öffentlichen Dienst, das ist immer so das Paradebeispiel, aber wenigstens dort weiß man aber mittlerweile, Frauen verdienen auch im öffentlichen Dienst um 15,9 % weniger als Männer. Die Frauenministerin hat im Übrigen diese Studie in Auftrag gegeben und hat uns das im September mitgeteilt. Im Oktober 2011, also ein Monat später, hat es mehrere Berichte in den Medien gegeben über die große Einkommensschere zwischen den Gehältern von Männern und Frauen. Jetzt fragen sich wahrscheinlich einige warum genau im Oktober. Im Oktober wird der Equal Pay Day – jetzt hätte ich bald gesagt gefeiert, gefeiert wird er um Gottes Willen nicht. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wie heißt der Tag?“*) Equal Pay Day. Ich erkläre es Ihnen gleich, Herr Klubobmann, was das ist. Das ist nämlich jener Tag, wo man feststellt, dass, wenn man die Durchschnittseinkommen von Männern und Frauen vergleicht, dann arbeiten Frauen vom 4. Oktober – darum auch im Oktober – bis Ende des Jahres praktisch umsonst. In der Steiermark ist es sogar noch schlimmer, da müsste man diesen Tag schon am 3. Oktober festsetzen oder setzt man auch fest. Werfen wir vielleicht noch einen Blick dazu in die Landeshauptstadt. Da ist es nämlich auch nicht wirklich besser. Wir haben hier auch Unterschiede bis zu 18,5 % und auffällig daran ist, je höher die Qualifikation der Frauen, desto weiter klafft die Einkommensschere auseinander. Frauen mit Lehrabschluss verdienen um 12,7 % weniger als ihre männliche Berufskollegen, Frauen, die eine berufsbildende Schule besucht haben um 18,4 % weniger, Frauen mit Matura um 12,2 % weniger und Frauen mit Uni-Abschluss sogar um 18,5 % weniger. Das ist erschreckend und entlarvt auch das Märchen, dass Bildung der Schlüssel für alles ist. Wir wissen sehr lange schon, dass Frauen in der Bildung unheimlich nachgezogen haben, mittlerweile in vielen Bereichen überholt haben und dennoch an die berühmte gläserne Decke stoßen. Niemand will das so, oder zumindest habe ich noch nie jemanden gehört, sei es aus der Wirtschaft oder sei es aus der Politik, der sich hinstellt und sagt, na ja, das ist halt so. Das macht uns auch nichts, das stört uns auch nicht. Trotzdem gibt es seit Jahrzehnten keine

konkreten Maßnahmen, die diese Situation in den Griff bekommt und verändert. Es gibt keine konkreten Maßnahmen, die zu einer wirklichen Gleichstellung für Frauen geführt haben bis jetzt, geschweige denn, überhaupt gesetzt wurden. Im Gegenteil, es werden sogar immer wieder Maßnahmen getätigt, die Frauen daran hindern, gleichgestellt zu sein. Ich habe hier noch einen Zeitungsausschnitt auch aus dem Oktober 2011, wo z. B. der Gemeinderat in Hartberg eine Schwarz-Blaue Koalition, die Frauenförderung nicht erhöht hat. Sie wissen alle, dass Frauenförderung ein Teil ist, den wir nach wie vor brauchen, bis es zu einer wirklichen Gleichstellung kommt. Im Gegenteil, nicht nur, dass man sich endlich überlegt, was können wirklich konkrete Maßnahmen sein, um zu einer wirklichen und echten Gleichstellung zwischen Männern und Frauen zu kommen, wird jetzt über das Pensionsalter, über die Angleichung des Pensionsalters diskutiert. Ich muss Ihnen ehrlich sagen, wie ich das das erste Mal gehört habe, habe ich mir gedacht, jetzt ist es endgültig vorbei. Sie wissen genau wie ich, dass Frauen ab 45 kaum mehr Chancen haben am Arbeitsmarkt wirklich unterzukommen. Das heißt, dieses angepeilte Sparpotenzial, das man sich von so einer Angleichung erwartet, würde sich in Wahrheit von den Pensionskassen hin zu den AMS-Kassen verlegen. Wir wissen auch, dass die Gehaltssprünge in den letzten Jahren, statistisch gesehen, hauptsächlich Männer treffen. Also, auch da würde sich nichts verbessern und wir wissen auch, dass die faktische Gleichstellung von Frauen und Männern weder gesellschaftlich noch wirtschaftlich hergestellt ist. Wir wissen, es gibt nach wie vor massive Benachteiligungen für Frauen während der Erwerbszeit z. B. eben diese Einkommensunterschiede, es gibt spätere, nämlich ca. 40 % dann in der Pension, also 40 % weniger Einkommen in der Pension, es gibt nach wie vor ungleiche Verteilung von unbezahlter Arbeit im Haushalt und bei Betreuungspflichten usw. Also die Schraube jetzt beim Pensionsantrittsalter für Frauen anzusetzen halte ich wirklich für Lächerlich. Also, solange diese Gleichstellung zwischen Männern und Frauen noch nicht erreicht ist, brauchen wir über das überhaupt noch nicht diskutieren. Jetzt gibt es aber in der Steiermark, und das halte ich für sehr löblich, einen Landtagsbeschluss, in dem drinnen steht, dass das Wirtschaftsförderungsgesetz so geändert werden soll und novelliert werden soll, dass künftig Förderungen des Landes nur solchen Unternehmen gewährt werden, die die Gleichbehandlung von Frauen und Männern sicherstellen. Wie gesagt, das ist grundsätzlich eine sehr löbliche Tatsache und wir werden dem selbstverständlich auch unsere Zustimmung geben, weil wir es als richtigen Schritt in die richtige Richtung sehen, aber wenn ich ganz ehrlich bin, dann muss ich Ihnen auch sagen, dass ich mir nicht wirklich extrem viel von diesem Landtagsbeschluss erwarte. Nicht weil ich generell pessimistisch bin, im

Gegenteil, ich zähle mich eigentlich zu den Optimistinnen hier in diesem Haus, aber wenn ich mir anschau, wie diese Lösung letztendlich zustande gekommen ist, da muss man erstens einmal erwähnen, dass schon bereits im Antragstext drinnen steht, dass es sich bei dieser Geschichte um eine Konsenslösung handelt, wobei ich hier die Frage stelle, warum muss man eigentlich, wenn es darum geht, Männer und Frauen gleichzustellen, zu einem Konsens, zu einem Kompromiss kommen? Sind Frauen weniger wert? Anscheinend für manche Gruppen schon. Was mich auch stört an dieser Novellierung ist die Tatsache, dass zwar im Text drinnen steht, wir sollen die Empfängerinnen und Empfänger von öffentlichen Förderungen explizit darauf aufmerksam machen, dass sie das Gleichbehandlungsgesetz einhalten müssen, aber es wird in keiner Weise mitgeteilt, wer da aufmerksam macht, geschweige denn, wie das dann auch überprüft wird. Da tue ich mir ein bisschen schwer. Nichtsdestotrotz werden wir diesem Antrag zustimmen.

Vielleicht noch ein Wort zum Gesetz selber. Wissen Sie, wie das Gesetz jetzt geändert aussieht? Ganz gleich wie vorher. Es ist nur ein Satz mehr drinnen und der lautet: „Förderungsempfängerinnen und –empfänger müssen das Gleichbehandlungsgesetz einhalten.“ Sie wissen vielleicht jetzt besser, warum ich glaube, dass ich mir von dieser Änderung nicht allzu viel in der Realität erhoffen darf. Deswegen wäre es uns von der KPÖ weitaus lieber gewesen, wenn wir in der Sache ein wenig konkreter sein könnten. Es sind uns da andere Länder weit voraus. Nein, Herr Abgeordneter Rinner, jetzt ist er glaube ich nicht da, aber er wird mich irgendwo hören in diesen heiligen Hallen – doch er ist hier -, Herr Rinner, ich nehme jetzt kein skandinavisches Beispiel, sondern ein deutsches. Apropos Deutschland, weil Sie mir vorhin vorgeworfen haben, ich hätte da irgendwelche Informationen missbräuchlich verwendet, wir haben von zwei unterschiedlichen Sachsen geredet. Sie haben gesagt, Sie reden von Sachsen-Anhalt. Wir können gerne im Protokoll nachschauen, aber es gibt den Freistadt Sachsen, das ist der von dem ich gesprochen habe, mit der Hauptstadt Dresden und es gibt Sachsen-Anhalt mit der Hauptstadt Magdeburg und das haben Sie genannt. So viel zu dem. Aber ich nenne jetzt weder das eine noch das andere, ich nenne Berlin als Beispiel. Die haben schon vor mehr als einem Jahrzehnt in Sachen Gleichstellung, wenn es um Förderungen geht, Nägel mit Köpfen gemacht. Wenn Sie sich erinnern, diejenigen, die auch in der letzten Legislaturperiode hier schon tätig waren, wir haben damals einen Antrag eingebracht, der genau so wie es in der Stadt Berlin ist, sehr konkrete Umsetzungsmöglichkeiten vorschreibt und ich erinnere mich sehr gut daran, dass wir da einen einstimmigen Landtagsbeschluss zusammengebracht haben. Wir haben jetzt vor

einiger Zeit, wenn ich richtig informiert bin, dann läuft die Frist am 24.1. aus, an den Herrn Landesrat Buchmann eine Anfrage gestellt, wie weit es denn jetzt mit dieser Umsetzung her ist und ich bin schon sehr gespannt auf die Antwort. Ich möchte Ihnen sagen, dass wir hier dieses Thema sehr wohl im Auge haben werden und auch weiter darauf achten werden, weil ich glaube, dass es nur so geht, dass man sehr hartnäckig und konsequent ist. Auch wenn uns heute der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer zwar auf sehr humorvolle Art und Weise vorgeworfen hat, dass die KPÖ eigentlich nichts will, ich glaube Herr Schützenhöfer Sie wissen ganz genau, dass wir sehr viel wollen. Wenn Sie öfter hier anwesend wären, würden Sie es auch persönlich hören. Das ist ja leider schade, dass Sie ab und zu nur für eine Einlage vorbeischaun und dann gleich wieder weg sind. Also, wie gesagt, wir werden dieser Novellierung zustimmen. Wir werden aber weiterhin auch darauf achten, dass diese Novellierung keine Floskel ist, dass das nicht nur ein Satz ist, der jetzt halt in einem Gesetz drinnen steht, sondern, dass das auch wirklich umgesetzt wird im Sinne davon, dass man zu einer, dass man sich zumindest einmal annähert, zu einer Gleichstellung von Männern und Frauen zu kommen. Ich würde mir dahin gehend eine größere Solidarität wünschen. Nämlich in erster Linie von den FrauensprecherInnen der einzelnen Fraktionen, aber auch von den anderen Kollegen und Kolleginnen. Ich denke, wir haben z. B. vorige Landtagsperiode in unserer Gender-Ausbildung sehr oft über die Tatsache gesprochen, dass es sehr schade ist, dass es so viele Menschen gibt, die das Gleiche wollen und es geht nichts weiter. Ich hoffe, dass das künftig auch über die sogenannte Reformpartnerschaft hinweg möglich sein wird, dass man, wenn es um Frauenanliegen geht, auch fraktionsübergreifend ein Gesprächsklima hat, wo man auch etwas zustande bringt. In diesem Sinne freue ich mich über die Novellierung und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 18.39 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Wer dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 20 die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme damit zum Tagesordnungspunkt

**21. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, Einl.Zahl 963/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler und Peter Samt, betreffend Moscheenbau Steiermark.**

Berichtersteller ist Herr LTAbg. Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger. Herr Abgeordneter, ich erteile dir das Wort.

**LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (18.40 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, werte Kollegen!

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ hat in seiner Sitzung vom 10.1.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Bei der Abstimmung am 10. Jänner 2012 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge zum Antrag, Einl.Zahl 963/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler, Peter Samt betreffend Moscheenbau in der Steiermark, wird zur Kenntnis genommen.

Bitte um Annahme. (18.41 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke, es liegt keine Wortmeldung vor, ich komme zur Abstimmung. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Doch!“) Ich darf schon um rechtzeitige Wortmeldung bitten. Ich komme dem Verlangen der Klubobleute nach, noch schnell zu handeln. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mayer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer (18.41 Uhr):** Herr Präsident, danke schön, ich bin dir jetzt nicht dankbar. Du bist ein bisschen schnell in deinem Vorgehen. Da kommt man kaum mehr mit. Ich lasse mir gerade bei diesem Tagesordnungspunkt, liebe Kollegen, das Recht nicht nehmen, einige Worte an euch zu richten.

Es geht ja nämlich um den Moscheenbau. Jetzt haben wir beim letzten Ausschuss einen wirklich harmlosen Antrag eingebracht, weil wir gesagt haben, da wird vielleicht – Rot nicht, das ist mir durchaus klar -, aber vielleicht die ÖVP hat da noch ein bisschen eine letzte Staatsräson, dass sie da vielleicht mitgehen könnte. Es gibt ja auch Polizisten in Ihren Reihen, die ja durchaus wissen, dass das nicht so Eitel Wonne ist, wie es uns von der linken

Reichshälfte immer gerne weis gemacht wird. Jetzt habe ich mir gedacht, der Edi wird da einwirken auf seine Fraktion. Wirst sagen, da könnten wir vielleicht einmal mitgehen mit den Freiheitlichen. Das ist ja ganz vernünftig formuliert, aber dem war nicht so. Meine Enttäuschung hält sich jetzt ohnehin schon in Grenzen das letzte Jahr. Aber was mich heute schon ein bisschen erschüttert hat, ich habe heute so eine linksradikale Postille, nämlich „Enterhaken“ heißt der, der ist so ein bisschen im Bereich der Grünen beheimatet, zumindest sitzen dort ein paar Jungspund-Funktionäre von euch. Dort habe ich gelesen, da ging es nämlich um den Gaisch, der Herr Gaisch hat in der Kleinen Zeitung ein Interview gegeben, im November war das, wo er sich doch relativ kritisch geäußert hat über gewisse Dinge in der Steiermark und man kann es sich vorstellen, der Herr Gaisch wurde dann in diesem „Enterhaken“ als Rassist beschimpft. Das tun jetzt ganz gerne die Grünen, könnte man natürlich sagen. Jemand, der nicht ihrer Meinung ist, wird halt dann einfach einmal als Rassist titulierte. Es handelt sich beim Herrn Gaisch aber immerhin um den langjährigen Leiter des Verfassungsschutzes der Steiermark. Das ist aber ein Mann, da sind wir uns einig – Experten habt ihr ja auch gerne – ein Mann, der weiß wovon er redet, wenn er über den radikalen Islam in der Steiermark spricht. Dieses linksradikale Hobbyblatt „Enterhaken“ sagt aber ganz viel aus über das Gedankengut vor allem der linken Reichshälfte. Andersdenkende sind also Rassisten. Wenn man also anderer Meinung ist als der linke Teil der Reichshälfte, die ja, wie wir wissen – Klammer auf – im Besitz der einzigen Wahrheit ist – Klammer zu – ist man Rassist. Das Muster ist uns, das könnt ihr uns glauben, hinlänglich bekannt. So weit, so gut. Unter diesen Umständen, liebe Kollegen, wird es aber sehr bald in unserer Demokratie nicht mehr möglich sein, kritische Dinge, wie etwa den radikalen Islam in der Steiermark, anzusprechen. Diese Tendenz nimmt man ja hier auch ein bisschen wahr, dass manche Abgeordnete sich besonders beflügelt fühlen, wenn wir hier kritische Dinge ansprechen. Wir wissen, ihr seid es in den letzten Wochen nicht gewohnt gewesen. Man merkt, ihr werdet es jetzt wieder ein bisschen gewohnt, insofern wundert mich auch ein bisschen die Ruhe, die noch herrscht. Aber, eben das erleben wir auch manchmal in diesem Haus. Wenn ich mir dann die Reaktionen auf unseren wirklich allgemein formulierten Antrag anschau, dann muss ich sagen, ich bin verwundert. Denn der Gaisch warnt ganz massiv vor dem radikalen Islam in Graz. Das war am 14.11.2011 in der Kleinen Zeitung, für die, die es nicht kennen. (LTAbg. Hamedl: „G7!“) Es war in der Kleinen-Zeitung, eine Bewegung in Graz, die mit Dschihad-Fahnen am Hauptplatz in Graz auftritt. Da möchte ich jetzt ein Zitat bringen, weil es nämlich wirklich erleuchtend ist und zwar ist die Frage Hassprediger und Radikalisierung

gibt es also auch in Graz. Da sagt der Gaisch: „Ja, würde ich sagen. Wir hatten vor Jahren einen Brandanschlag in der Idlhofgasse und es hat Verdachtsmomente der Terrorismusfinanzierung“ – da sind wir jetzt wieder bei unserem Antrag - „gegeben. Ich kann es nicht beweisen, aber es würde mich wundern, wenn es in Graz nicht so wäre.“ Da geht es weiter, nämlich noch einmal über die Finanzierung, das war ja der Inhalt unseres Antrages. Zum Moscheebau, Gaisch: „Ich habe nichts dagegen, solange sie für alle da ist“ – die Moschee nämlich, da haben wir schon ein Problem. – „Und die Finanzierung sollte kein Geheimnis sein. Für ihre Moschee in der Herrgottwiesgasse haben die Bosnier Kosten von zwölf Millionen Euro genannt. Das kann nicht durch die Vereinsmitglieder allein finanziert werden. Wir vermuten, dass ausländische, wohl saudi-arabische Kräfte dahinterstecken.“ Soweit also der ausgewiesene Experte Gaisch zur problematischen Finanzierung dieser in Graz geplanten Moschee. Genau hier war auch unser Ansatzpunkt für unseren Antrag. Wer kontrolliert eigentlich die Finanzierung solcher Bauprojekte und wer, geschätzte Kollegen von Rot und Schwarz, kontrolliert eigentlich was dann dort am Ende des Tages auch gepredigt werden wird in diesen Moscheen? Nichts anderes bezweckten wir mit unserem Antrag. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Dem Antrag muss man zustimmen!“) Wenn die Enttäuschung, ich sage es noch einmal - weil es mich so tief enttäuscht hat, dass gerade auch die ÖVP diesem Antrag nicht zustimmen kann. Dieses beharrliche Ignorieren, das kennen wir ja nicht erst seit heute, dieses beharrliche Ignorieren, das kennen wir ja nicht erst seit heute. Dieses beharrliche Ignorieren von Rot und Schwarz von Problemen hat uns ja in diese Lage gebracht, in der wir uns heute zum Teil in den Großstädten befinden. Ein weiteres beharrliches Ignorieren dieser Problematiken und auch der radikalen Kräfte in der Steiermark ist, unserer Meinung nach, grob fahrlässig den Menschen gegenüber. Aber, geschätzte Kollegen von Rot und Schwarz, wir nehmen zur Kenntnis, dass wir weiterhin die Einzigen sind, die sich dieses Themas annehmen und wir werden dies auch in Zukunft weiter tun. Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ – 18.47 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hamedl. Herr Abgeordneter, bitte.

**LTAbg. Hamedl (*18.47 Uhr*): Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, lieber Klubobmann Mayer!**

Wenn du sagst, euer Antrag ist sehr vernünftig formuliert, (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Allgemein!“) dann hast du aber die Begründung nicht gelesen, lieber Kollege. Das war das ganz Entscheidende. Du bist in vielen Dingen nicht gut informiert. Du hast gesagt, ich bin Polizist, ich habe mich natürlich informiert. Ich weiß ohnehin von meiner Arbeit einige Dinge und ich war gestern bei einer Diskussion in der Leonhardkirche, wo ungefähr 200 Leute waren und da ist es darum gegangen, die Frau Prof. Pechmann aus Deutschland oder in Österreich ist sie jetzt, hat sozusagen eine Diskussion entfacht „Was trennt und was vereint uns im Islam?“ Liebe Kollegen von der FPÖ, ich denke mir, das wäre für euch eine ganz gute – entschuldige, wenn ich jetzt so sage – Lehrstunde gewesen dort einmal hinzugehen, einmal hinzuhören, was ist der Islam wirklich. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Na bitte!“) Warte ein bisschen. Weiß du was der Islam ist? Was weißt denn du. Du weißt von der Scharia zwei Sätze und vom Koran zwei Sätze. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das reicht!“) Das reicht, genau. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Anscheinend reicht das für euch, liebe Kollegen. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Was weißt du Edi?“) Warte ein bisschen, ich habe mich darüber informiert. Das hat drei Stunden gedauert gestern am Abend. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Hast du in drei Stunden den ganzen Koran gelesen?“) Nein, ich habe nicht den ganzen Koran gelesen, aber du kannst mir glauben, dass ich auch von unserer Polizei die Scharia und auch die Lehrbücher kenne, die auch in letzter Zeit noch im Umlauf waren, wo ich auch dagegen war, weil da ist drinnen gestanden, der Mann kann seine Frau schlagen. Die Lehrbücher gibt es nicht mehr. Dagegen wehren wir uns auch, lieber Kollege, (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Die Lehrbücher gibt es sehr wohl!“) warte, du kannst dich dann noch einmal melden – aber nicht euer Begründungstext, wo drinnen steht, glaubt ihr wirklich, dass einer von uns will, dass unsere Werte und unsere Traditionen abgeschafft werden. Glaubt ihr das wirklich? Ich meine damit die gesamte Politik. Jeder von uns da, da schließe ich alle Parteien ein. Glaubt ihr, dass wir unsere Rechtsordnung infrage stellen? Natürlich nicht! (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Was heißt natürlich nicht? Natürlich stelle ich unsere Rechtsordnung infrage!“) Glauben Sie, glaubst du, dass jemand radikale Gruppen fördern und fordern will und dass die unterstützt werden? Nein! (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Von uns nicht, aber die Saudi-Arabier!“) Nein! Schau einmal ein bisschen ins Ausland. Treten wir oder die Bundesregierung oder persönlich ein, dass unsere Christen im Ausland nicht verfolgt werden, dass keine Verfolgung stattfindet? Wir wollen das nicht. Mit was haben die Muslime zu tun mit dem sie grundsätzlich leben müssen? Grundsätzlich ist es so, dass es radikale Gruppierungen gibt, du hast es angesprochen. Es gibt 17 Vereine in Graz,

drei davon sind wirklich sehr problematisch. Die sind problematisch, wo es radikale Strömungen gibt. Die werden aber von der Polizei ganz genau überwacht und es wird geschaut, dass die nicht irgendwo zum Zug kommen. Dazu stehe ich auch und das wollen auch wir. Aber was ist das Problem der Muslime? Das heißt, Islam ist einmal gefährlich, okay. Hinter jedem steckt ein Terrorist, so ungefähr habe ich das Gefühl seht ihr das. (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL: „Schau nach Ägypten!“*) Wir sind jetzt nicht in Ägypten, wir sind in Österreich. (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL: „Du warst gerade wo anders!“*) Bitte? Nein, ich war nirgendwo anders. Ich glaube, es geht genau darum, wir wollen nicht diesen Generalverdacht, den ihr aussprecht. Um das geht es, denke ich mir. Das ist entscheidend und das ist ein Punkt, den ihr anscheinend, sage ich jetzt einmal, nicht kapiert habt. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA: „Hör einmal auf mit dem!“*) Warte ein bisschen. Wir müssen wachsam sein, wir sollen verbindend agieren, wir sollen vor allem einen Weg der Vernunft beschreiten. Schau doch die Tatsache an. Wir haben ungefähr 20.000 Muslime hier in Graz. Ein kleiner Teil ist wirklich radikal da, bin ich ganz bei euch. Das entspricht den Tatsachen. Aber, wir müssen doch versuchen, jene Muslime, die liberal und die gemäßigt sind gut zu integrieren, damit wir sie nicht genau zu diesen radikalen Gruppen treiben. Ein zweites auch, ihr müsst zur Kenntnis nehmen, dass wir in einer transformierenden Gesellschaft leben und da gibt es ein Kommen und Gehen. Da haben wir die Verantwortung zu tragen, dafür Sorge zu tragen, dass wir ein friedvolles Miteinander haben. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA: „Geh bitte!“*) Entschuldige, mit eurem Antrag macht ihr genau das Gegenteil. Tut mir leid, ich möchte die Tatsachen ganz klar darstellen. Ihr wollt kein friedliches Zusammenleben. Ihr wollt jetzt ein bisschen mit eurer Politik ... (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wie kommst du auf die Idee!“*) Ich glaube dir persönlich, dass du nicht dieser Meinung bist, aber um aufzuzeigen und um eine polemische Politik zu machen, das ist euer Ziel. Das wird euch aber leider, denke mir, jetzt nicht gelingen. Du hast ganz konkret den Moscheebau in Graz angesprochen. Ich muss dir sagen, du bist da leider falsch informiert. Die Finanzierungsliste liegt in der Hans-Gross-Gasse, wo momentan noch das Vereinslokal ist, das sind ja bosnische Muslime, dort liegt sie auf. Du kannst hingehen und kannst dir ganz genau den Finanzierungsfluss und von was das finanziert wird, anschauen. Das Problem haben wir eher bei den anderen Vereinen. Bei den Vereinen kann man nicht hineinschauen. Da wissen wir nicht, was stattfindet, aber wenn das eine Moschee wird, so wie sie geplant ist, die öffentlich sein soll, die jeder betreten kann, da hat jeder die Möglichkeit zu schauen, transparent zu machen, was tun die. Was ist denn für sie auch wichtig. Im Grundsatz sind die Moslime, der Islam mit unserem

Christentum nicht so weit auseinander. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Aber die Aufklärung fehlt!“*) Im Grundsatz. Weißt du was drinnen steht? Was ist der Grundsatz vom Islam? Sage ihn mir. Na siehst du, dann darfst aber auch nicht sagen es ist anders, wenn du es nicht weißt. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Ich denke mir, auch für die Polizei, ich spreche jetzt für die Polizei, für die Polizei ist es möglich, anders Einsicht zu nehmen, anders mit den Leuten umzugehen, um zu sehen was sie wirklich tun. Bürgermeister Nagl ist ja auch persönlich dafür eingetreten, dass auch in baulicher Hinsicht sozusagen auch dieser Bau in der Stadt integriert wird. Ich denke mir, was ihr auch nicht kapiert habt – entschuldige, dass ich das so sage – es gibt eine Religionsfreiheit in Österreich. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ihr habt so vieles nicht kapiert. Euer Bürgermeister Nagl ist ein Schönwetter-Bürgermeister!“*) Schönwetter-Bürgermeister, dafür hat er 41 % weil er ein Schönwetter-Bürgermeister ist. Anscheinend lieben die Grazer diese Schönwetter-Politik. (*Beifall bei der ÖVP*) Ich möchte abschließend sagen, damit ich auch nicht missverstanden werde, es gilt alles zu tun, was unsere Demokratie nicht gefährdet. Alles zu tun, wenn radikale Gruppierungen, die in fundamentalistischer Hinsicht gehen, dass wir da nein sagen, eindeutig nein sagen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das steht im Antragstext!“*) Nein das steht nicht drinnen. Ihr habt die Begründung so formuliert, dass wir dem nicht zustimmen können, aber ich denke mir, wir haben alles zu tun, um eine Integration zu fördern. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Identität ist eine Bringschuld, keine Holschuld!“*) Das ist nicht eine Bringschuld. Integration ist für beide Gruppen und beide Gruppen, ob das Muslime - und wenn man von den ausländischen oder nicht deutschsprachigen Menschen redet, sie müssen sich unseren Gesetzen und unsere Art gefallen lassen oder danach leben, aber man muss ihnen auch eine gewisse Religionsfreiheit zugestehen. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.56 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke, es hat sich zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Amesbauer. Herr Abgeordneter.

**LTabg. Amesbauer, BA (18.56 Uhr):** Danke, Herr Kollege Hamedl, jetzt haben wir das wieder erlebt. Sie tun da immer so, wir stellen Anträge und wissen selber nicht worum es geht. Ich glaube, Sie wissen es nicht. Ich glaube auch nicht, lieber Kollege, dass du den Antrag richtig gelesen hast. Ich lese ihn jetzt noch einmal vor. (*LTabg. Hamedl: „lies den Begründungstext!“*) Na bitte. „Die Steiermärkische Landesregierung möge mit allen ihr zu

Gebote stehenden Mitteln darauf hinwirken, dass vor der Bewilligung des Baues von ausländischen Kulturzentren wie Moscheen und dergleichen, sichergestellt ist, dass diese nicht von demokratiefeindlichen Organisationen finanziert und damit Radikalismus und ethnische Konflikte importiert und gefördert werden.“ So viel zum Antrag. *(LTAvg. Hamedl: „lies den Begründungstext vor!“)* Beschlossen wird ja letztendlich der Antragstext, Herr Kollege. Eigentlich habe ich mir gedacht, dass ist eine Konsensmaterie, dass man das so sieht. Wenn Sie so tun, es gibt da überhaupt kein Problem und was der Herr Gaisch da sagt, dass die Finanzierung offen gelegt werden muss, das ist ja bitte das Mindeste, das ist ja ganz klar. *(LTAvg. Hamedl: „Du kannst in die Hans-Gross-Gasse gehen und das anschauen!“)* Sie oder du sagst, Herr Kollege, es gibt da kein Problem. Da möchte ich in Erinnerung rufen einen Vorfall, der sich bereits 2007 zugetragen hat. Im Zuge eines Empfanges zu dem der damalige Bundeskanzler Gusenbauer und der Präsident Heinz Fischer geladen haben, die islamische Glaubensgemeinschaft. Die hatten da einen Gast auf ihrer Einladungsliste, gegen den auf Basis einer Anzeige des Bundesamtes für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung ein Verfahren wegen Terrorismus anhängig war. Der Präsident Schakfeh das ist übrigens jener, der ja in jeder österreichischen Landeshauptstadt eine Moschee gefordert hat, ärgerte sich damals über die falsche Berichterstattung, denn dieser Betroffene war laut Präsident Schakfeh Zitat: „Nicht des Terrorismus angeklagt, sondern aufgrund der finanziellen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung.“ Also, die Differenzierung ist ja eine Farce, meine Damen und Herren. Weil Sie sagen, es gibt da keine Probleme. Der Präsident dieser Glaubensgemeinschaft in Österreich findet es nicht einmal der Mühe wert, sich von radikalen Personen, die finanzielle Unterstützung von terroristischen Vereinigungen durchführt, zu distanzieren. Das ist ja eigentlich lächerlich. Es sind auch in der Steiermark (*allgemeine Unruhe - unverständliche Zwischenrufe*) - Herr Schwarz, schließen Sie doch nicht die Augen vor der Realität. Die glorreiche SPÖ-Graz könnte dieses Thema übrigens auch einmal aufgreifen, weil am 10. Dezember 2010 war der internationale Tag der Menschenrechte, da habe ich damals schon eine Presseaussendung gemacht. In der Steiermark ist es passiert, dass Menschen bedroht wurden. Da hat es sogar Todeslisten gegeben für die Kopten, für eine christliche Minderheit. Also, die christlichen Kopten in Graz sind da massiv bedroht worden. Ja, das ist lächerlich, das ist für Sie nicht wichtig. Das ist Ihnen egal. Sie lesen nicht einmal den Antrag geseit. Ich bin sicher, dass das wiederum ein weiterer Punkt ist, wo Sie sicher nicht auf der Seite der Menschen sind, weil wenn man sich anschaut, wie das damals in der Schweiz war mit dieser Abstimmung gegen das Minarett, wo 58 % der Bevölkerung sich

dagegen ausgesprochen haben, und dort auch der Wille des Volkes respektiert wird. Man muss sagen, wenn ich ganz ehrlich bin, dieser Antrag, dass Sie dem nicht zustimmen, das verstehe ich sowieso nicht. Für mich selbst ist eine Moschee mit oder ohne Minarett – ich bin sowieso dagegen, das ist jetzt meine persönliche Meinung, weil ich einfach glaube, dass das nicht nur ein religiöses Zentrum ist. Es gibt ja in Graz auch 30 Kulturzentren bzw. Gebetshäuser, wo die Menschen selbstverständlich ihren Glauben frei ausüben können. Da sagt ja niemand was dagegen, aber man muss sich auch klar sein, dass Moscheen mit Minaretten auch politische Machtansprüche des Islam darstellen. Weil du Kollege Hamedl gesagt hast, es gibt da keine Probleme und man hört nie etwas und von der Integration, das ist nicht nur eine Bringschuld, möchte ich daran erinnern, dass der Ministerpräsident der Türkei, mit der ihre Partei eifrigst Beitrittsverhandlungen über einen möglichen EU-Beitritt führen, auch mehrmals betont hat, dass Assimilierung ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit darstellt. Ich sage Ihnen, was ein Verbrechen gegen die Menschenrechte ist und das von der Türkei geleugnet wird. Das Verbrechen an den Armeniern. Das gehört einmal von der Türkei richtig gestellt. Aber, das hören Sie alles nicht gerne. Sie hören auch nicht gerne und Sie verschließen die Augen davor, dass die Verfolgung von Christen eines der größten Probleme der Menschheit momentan ist. In 50 von 200 Staaten weltweit werden Christen diskriminiert, verfolgt und gewaltsam unterdrückt. Das sind Fakten. Da braucht man jetzt nicht nach Ägypten schauen. Das sieht man ja auch laufend am afrikanischen Kontinent. Also bitte, verschließen Sie nicht die Augen. Überdenken Sie die Position und stimmen Sie diesem Antrag zu, der nichts anderes aussagt, als dass wir und das Volk ein Recht haben zu wissen, wer das finanziert und woher diese Gelder kommen und ob da nicht demokratiefeindliche Kräfte im Spiel sind. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 19.02 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Drexler. Herr Klubobmann, bitte.

**LTAbg. Mag. Drexler** *(19.02 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder!

Manchmal schmerzt die Teilnahme an Sitzungen hier im Haus. *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Uns auch, glaube mir das!“)* Meine sehr verehrten Damen und Herren, manchmal ist der Zeitpunkt gegeben, wo man ein bisschen die Dinge ins rechte Licht rücken muss. Wenn von Abgeordneten der Freiheitlichen Partei in einer inakzeptablen Art und Weise hier alles

was den Westen, was die Werte des Westens, was diese Republik, was überhaupt alles, was wir seit der Aufklärung in diesem Teil der Welt zustande gebracht haben (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Die Aufklärung ist der Punkt!“*) mit Füßen getreten wird, dann ist es mir ein Anliegen, das entschieden zurück zu wehren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Ich sage Ihnen einmal eines, gefährliches Halbwissen ... (*LTabg. Amesbauer, BA: „Herr Drexler, die Menschen haben keine Aufklärung gehabt!“*) Herr Amesbauer, hören Sie mir zu – gefährliches Halbwissen ist der schlechteste Ratgeber. Wenn Sie hier an ein Rednerpult in einem demokratisch gewählten Parlament her austreten und alles und jedes in Geiselhaft nehmen bis hin zum Genozid an den Armeniern, um Ihre eigentümlichen Haltungen hier zu legitimieren und recht zu fertigen, dann sage ich Ihnen eines, schämen Sie sich! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Irgendwann reicht es nämlich. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, irgendwann reicht es. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Ihr kapiert es nicht!“*) Sie erweisen auch dem, dem Sie vorgeblich versuchen einen Dienst zu erweisen, einen sehr schlechten Dienst. Das ist ja die Hauptkritik, die ich Ihnen bei dieser Gelegenheit auch einmal dargebracht haben möchte. Wissen Sie, wenn Sie in Ihrer mäßig vorbereiteten Natur (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Deine ist nicht besser!“*) versuchen, ernste Themen anzusprechen, dann seien Sie sich bewusst, dass Sie möglicherweise dem wirklichen Problembewusstsein und den Dingen, die tatsächlich besprochen werden sollten, einen schlechten Dienst erweisen. Wissen Sie was ich damit meine? Mit so einem Antrag, mit so einem Geschreibsel, mit so einer an sich die Würde des Hauses unterlaufenden Manier ... (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Nein, jetzt rei dich bitte zusammen, Herr Klubobmann!“*) – zusammenreißen sollten Sie sich – erweisen Sie dem, was Sie vorgeben zu vertreten, einen schlechten Dienst. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Lass die Kirche im Dort. Das haben wir heute schon gehört!“*) Wissen Sie warum? Tatsächlich ist es so, dass eine der großen Fragen für Europa natürlich sein wird, wie wir mit der Herausforderung eines politischen Islam umgehen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ihr traut euch nicht einmal darüber zu reden!“*) Kollege Mayer, entschuldige, ... (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Es fehlt euch der Mut!“*) ... es ist so sinnfrei was du sagst. Wie soll mir der Mut fehlen darüber zu reden, wenn ich gerade am Rednerpult stehe. Es ist so sinnfrei. Es ist so unwürdig insgesamt. Was soll denn das bitte? (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Du redest da völlig an der Sache vorbei!“*) Ich meine, jetzt reicht es mir wirklich irgendwann einmal. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Mir auch!“*) Es gibt tatsächlich eine Gefahr, es gibt tatsächlich einen politischen Islam und es gibt islamistische Strömungen, die wir gut beobachten sollten. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Ja, die wollen wir da*

nicht!“) Wenn wir das, was uns lieb und teuer ist, manche andere mögen sagen, hoch und heilig ist, mir lieb und teuer, nämlich eine Freiheitliche Demokratie, ein aufgeklärtes Wertesystem, Meinungsfreiheit, Redefreiheit, Gleichberechtigung von Mann und Frau, das ist das, was den Westen ausmacht. Das ist das, was Europa ausmacht. Wenn das gefährdet ist, wenn es hier Anfeindungen gibt, dann bin ich in der ersten Reihe, die das gerne verteidigen. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ja, ganz bestimmt. Ich sehe dich schon marschieren in der ersten Reihe!“) Selbstverständlich war es so, da ward ihr gerade einmal nicht im Haus, weil ihr halt gelegentlich vom Souverän hinausgestellt werdet, (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Dafür ist die ÖVP bekannt, dass sie in der ersten Reihe marschiert!“) als es beispielsweise anhand dieser Karikaturen damals und dieser Proteste in der islamischen Welt, wo dänische Botschaften angegriffen worden sind und dergleichen mehr - ich bin damals hier im Haus, als wir auch eine Debatte hatten, mit der dänischen Flagge am Revers gestanden und zwar aus gutem Grund und da brauche ich keine Schulmeistereien von diesen bemühten Verteidigern hier der völkischen Reinheit. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Du redest völlig am Thema vorbei!“) Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren (LTabg. Amesbauer, BA: „Bitte was reden Sie für einen Holler daher!“) - Herr Amesbauer, hören Sie mir zu, da können Sie immer noch etwas lernen. Ich sage Ihnen eines, Sie erweisen dem einen schlechten Dienst. Es muss natürlich sehr gut, jeder wachsame Demokrat und jeder verantwortungsvolle Politiker wird das tun, wird sich sehr genau ansehen, was es hier gibt und natürlich ist alles sehr interessant und genau zu beobachten, aber wissen Sie, Sie hängen das an den falschen Dingen auf. Wenn Sie hier mit einem perfide formulierten Antrag in den Landtag kommen und sagen, der Moscheebau, ja das ist jetzt das Thema, und dann so tun, als ginge es nur um das, wer finanziert die Moschee, weil Sie natürlich unterstellen, dass hier entweder das wahabitische Saudi-Arabien oder sonst irgendwelche Geldgeber dahinterstehen. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das macht der Polizeidirektor Gaisch. Das macht er!“) Ich sage Ihnen eines, tun Sie einmal einen Schritt vorher nachdenken, Herr Kollege. (LTabg. Amesbauer, BA: „Können Sie Zahlungen aus Arabien ausschließen?“) Ich denke schon, dass es auch Ihrer Geisteswelt eigentlich entsprechen sollte, dass diese Republik selbstverständlich, wie jeder entwickelte Rechtsstaat und jeder Staat, der Menschenrechte verwirklicht, auch in seinem Rechtssystem Religionsfreiheit haben sollte. Wissen Sie, wer mich kennt weiß, dass ich relativ fern bin von religiösen Dingen, aber dennoch ist die Religionsfreiheit ein hoher Wert. Oder, nach dem wir heute schon historische Auseinandersetzungen gehabt haben, ich bin absolut der Meinung von Friedrich dem Großen, jeder soll nach seiner Fasson glücklich werden in diesem Staat.

---

(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das bestreitet ja niemand!) Das bestreitet ihr doch, (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Nein, ihr versteht es nur nicht!“) weil zur Religionsfreiheit gehört naturgemäß, dass sich, wenn schon jemand sich einer Religion anschließen will und die dortigen Kulte und Dinge halt verfolgen will, dass er dann die entsprechenden Räumlichkeiten halt auch haben darf und braucht. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Darf er ohnehin!“) Insofern halte ich es für so, es ist so abzulehnen, dass Sie a priori einmal sagen, diese Religionsgruppe – Gebetshaus ja, diese Religionsgruppe – Gebetshaus nein. Ja, wo kommen wir denn da hin. Sie haben ja das Grundkonzept der Religionsfreiheit nicht kapiert, meine Herren von der FPÖ. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ - LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Gewöhnt euch das ab, uns zu erklären, was wir kapiieren. Gewöhne dir das ab!“) Na entschuldige, nein, das ist ja Prozess ein empirischen Untersuchung. Wo wir auf Basis der Quellenlage, das sind Ihre Anträge, (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Die deine Abgeordneten nicht einmal durchlesen, unsere Anträge!“) und eines soliden Studiums Ihrer Erwägungen, schlüssig zu einem klaren Ergebnis gekommen sind. Insofern, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage Ihnen eines, Sie sind meisterlich darin, Ihre eigentlichen Anliegen so irgendwie halb zwischen den Zeilen zu verstecken, aber dennoch jeden – sagen wir – Grundkonsens sprachlicher Ordnung in diesem Hause zu verletzen. Das ist ein bemerkenswerter Doppelschlag, den Sie immer wieder zustande bringen. (LTabg. Amesbauer, BA: „Ihr Landeshauptmann Pröll hat die Moschee als artfremd bezeichnet!“) Sagen Sie einmal, (LTabg. Amesbauer, BA: „Das ist der ÖVP Superstar!“) wie gesagt, Herr Kollege Amesbauer, ich habe Ihnen schon öfters gesagt, Ihre Zwischenrufe werden Ihnen die Fußnote in der steirischen Geschichte sichern. Also, tun Sie da weiter, das ist ein ausbaufähiges Gebiet. Sie werden noch der Weltmeister der Fußnote werden. Allein was ich Ihnen sagen wollte. Wer sich also zu einem auf den westlichen Werten den Aufklärung basierenden demokratischen Rechtsstaat bekennt, kann nicht gegen Religionsfreiheit sein. Wer also nicht gegen Religionsfreiheit ist, kann nicht dagegen sein, dass Religionsgemeinschaften, die für ihre Zwecke notwendigen Gebäude errichten. Das ist ja von vornherein klar. Zweitens, Sie erweisen dem einen schlechten Dienst, weil ich absolut Ihrer Meinung bin, dass man gerade im Bereich des Islam durchaus manche Bewegungen sehr genau beobachten muss. In Ihrer undifferenzierten Holzhammermethode tun Sie dem aber einen schlechten Dienst erweisen, weil, man kann ja nur reflexartig gegen Ihre Erwägungen da hier auftreten, und dann wird wiederum eine differenzierte Debatte eher verunmöglicht. Ich lade Sie daher ein, gehen Sie in sich, tun Sie das alles ein bisschen genauer überlegen,

dem Vernehmen nach haben Sie ja auch intellektuelle Kapazität dazu, insofern tun Sie das alles ein bisschen besser überlegen, dann würden Sie uns und Ihnen derartige Anträge, wie den heute vorgelegten und heute zur Debatte stehenden einfach ersparen (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das sagen noch immer wir, welche Anträge wir stellen!“*) und wir könnten gemeinsam in diesem Zusammenhang möglicherweise den einen oder anderen intelligenteren Beitrag leisten. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Gott sei Dank haben wir Sie!“*) Wissen Sie, es wäre nämlich auch gut für die politische Kultur in diesem Land, weil ein wenig mehr Niveau in Texten, die offiziell diesem Haus zugeschrieben werden, und man kann sich ja auch nicht wehren dagegen, würde der viel beschworenen Würde dieses Hauses gut tun. Wenn Sie nicht in Ihrem gefährlichen Halbwissen verharren, sondern sich ein bisschen intensiver mit den Dingen beschäftigen würden, dann wäre ... (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist eine schlechte Taktik. Das spricht nicht für dich!“*) Na ja, ich habe aber nichts anderes konstatieren können. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Deine intellektuellen Täuschungsmanöver kannst du dir sparen!“*) Wer so agiert, wie ihr heute agiert habt mit dem Antrag und insbesondere auch mit diesen Wortmeldungen, das richtet sich meines Erachtens von selbst. Das ist nicht sehr in Ordnung. Ganz im Gegenteil. Ich bekenne mich zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Islam, wie im Übrigen mit allen metaphysischen, damit das klar ist, aber ganz besonders bekenne ich mich zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Islam, erst recht, wenn es darum geht, das Grundfesten unserer westlichen Demokratien infrage gestellt werden. Aber, da braucht es eine entschlossene Haltung, da braucht es eine wohlüberlegte Haltung, da braucht es Kraft, da braucht es demokratische Überzeugung, da braucht es eine Geradlinigkeit im demokratischen Denken, liebe Kollegen, und da braucht es auch selbstverständlich das Bekenntnis zu Werten, die unverzichtbar sind für diesen westlichen Konsens und einer davon ist die Religionsfreiheit. In diesem Sinne verzeihen Sie mir, dass ich das in aller Deutlichkeit kurz feststellen musste. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.15 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Bevor ich nunmehr zu schnell handle schaue ich noch einmal in die Runde, ob irgendjemand gedenkt sich zu melden. Das ist nicht der Fall. Meine Damen und Herren, damit liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 21 ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

---

Gegen die Stimmen der Freiheitlichen, mehrheitlich.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

**22. Bericht des Ausschusses für Verwaltung über den Antrag, Einl.Zahl 931/1, der Abgeordneten Walter Kröpfl, Mag. Christopher Drexler, Klaus Zenz, Peter Tschernko, Franz Schleich und Barbara Riener, betreffend Auftragsvergabe nach sozialen Kriterien.**

Berichtersteller ist Herr LTAbg. Franz Schleich. Herr Abgeordneter, ich bitte dich um deinen Bericht.

**LTAbg. Schleich (19.16 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe die Ehre den Bericht zu bringen. Auftragsvergabe nach sozialen Kriterien, Einl.Zahl 931/1, ein selbstständiger Antrag, der Ihnen allen vorliegt.

Der Ausschuss stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. eine Arbeitsgruppe gemäß § 5 Abs. 3 GeoA einzurichten (aufgrund der Querschnittsmaterie in der Landesamtsdirektion), die die Möglichkeiten, Vergabeverfahren des Landes Steiermark an soziale Kriterien zu knüpfen, prüft und diesbezüglich mögliche Wege der Umsetzung für das Land Steiermark erarbeitet sowie
2. dem Landtag Steiermark über die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe zu berichten.

(19.17 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für diesen Bericht. Es gibt eine Wortmeldung. Frau Abgeordnete Jungwirth, bitte.

**LTAbg. Ing. Jungwirth (19.17 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich werde mich kurz fassen, nach dem alle schon in den Startlöchern scharren und lieber nach Hause wollen, aber es ist mir schon ein wichtiges Anliegen, ein paar Worte in diesem Zusammenhang zu sagen. Die Auftragsvergabe nach sozialen Kriterien sollte, meiner Meinung nach, eine Selbstverständlichkeit sein bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen,

wenn man sich als Land zu sozialen und menschenrechtlichen Mindeststandards bekennt. Ich bin in dem Zusammenhang einigermaßen verwundert, wie ich es auch schon letztes Mal bei dem Antrag war, wo wie es um die Förderung der regionalen Vergabe ging, dass dies nicht sowieso ein Mindeststandard hier im Land ist. Aber, um das Ganze ein bisschen näher zu beleuchten und aufzurollen, ein paar ausholende Worte. Die Sozialunternehmen verfolgen bekanntlich als Unternehmenszweck anstatt der bloßen Gewinnmaximierung vorwiegend soziale Ziele. Das heißt, es geht um die Beschäftigung von Langzeitarbeitslosen, um Wiedereingliederungen, um Behindertenbeschäftigung, um Jugendbeschäftigung, etc. In Europa ist dies ein wachsender Sektor. Mittlerweile sind es bereits ca. 10 % der Unternehmen, die als solche Unternehmen zu betrachten sind und das bedeutet, dass in Europa bereits ungefähr elf Millionen Menschen in derartigen Unternehmen beschäftigt werden. Also, es handelt sich tatsächlich um einen sehr großen und leider, muss man sagen, wachsenden Bereich. Auf der EU-Ebene wird dazu viel gearbeitet. Es gibt das Programm der EU für Beschäftigung und soziale Solidarität „Progress“ genannt – wer es nicht kennt, bitte googlen, sehr interessant – und dort wurde ein Leitfaden erarbeitet für die Berücksichtigung sozialer Belange im öffentlichen Beschaffungswesen, den ich dieser Arbeitsgruppe, die sich mit dem Thema beschäftigen wird, sehr ans Herz lege. Es sind darin viele Belange erwähnt, die bei sozial orientierter Beschäftigung zu berücksichtigen sind. Das heißt, da geht es um menschenwürdige Arbeit, es geht um die Einhaltung arbeitsrechtlicher und sozialer Bestimmungen, um soziale Eingliederung, Chancengleichheit, Barrierefreiheit etc. Der Nutzen des Ganzen ist vollkommen klar. Es geht um die Förderung von Beschäftigungschancen für die Jugend im Sinne der Gleichbehandlung, der Geschlechter, Langzeitarbeitslosen – wie vor schon gesagt – und Behinderte, es geht um die Förderung menschwürdiger Arbeit. Da unterscheiden wir uns zwar, wenn ich zurückdenke an die Bettelverbotsdebatte ein wenig, was wir darunter verstehen, aber auch das ist in diesem Leitfaden klar geregelt und entspricht mit Sicherheit unser aller Kriterien und es sind einige Aspekte sehr wichtig in dem Zusammenhang, nämlich faire Bezahlung, die Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz, die Gleichstellung der Geschlechter, die Einhaltung der Kernarbeitsstandards usw. Die Unterstützung von sozialer Eingliederung ist ein Aspekt, um den es auch geht, der Schutz vor Menschenrechtsverletzungen und Förderung der Achtung der Menschenrechte. Das alles sollte, wie gesagt, aus meiner Sicht ohnedies ein Mindeststandard sein. Es gäbe schon längst die Möglichkeit im Sinne des Bestbieterverfahrens und nicht des Billigstbieterverfahrens Kriterien zu definieren und in der

Vergabe der öffentlichen Hand dahingehend politisch einzuwirken, politische Ziele zu definieren und einfach über diese Mechanismen einerseits zu definieren, wer bekommt überhaupt einen Auftrag. Nur diejenigen, die solche Standards überhaupt einhalten und das nachweisen können und andererseits auch gezielt eben z. B. die sozial ökonomischen Betriebe zu unterstützen und zu fördern. Ich hoffe, dass diese Arbeitsgruppe rasch arbeitet und dass wir hier im Landtag auch Bericht erstattet bekommen, wie die ganze Geschichte ausgeht und wie dann in Zukunft vorgegangen wird. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 19.21 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Ich danke. Gibt es eine weitere Wortmeldung? Das ist nicht der Fall. Dann lasse ich über den Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 22 abstimmen.

Wer die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals, Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Es ist ein sehr schönes Ende der heutigen Sitzung. Die Tagesordnung ist erschöpft. Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 14. Februar statt. Sie wird auf schriftlichem, das heißt elektronischem Wege eingeladen.

Die Sitzung ist beendet. Kommen Sie gut nach Hause.

*(Ende der Sitzung: 19.22 Uhr)*